Germ. Sp. 304 k (21

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

<36618559730018

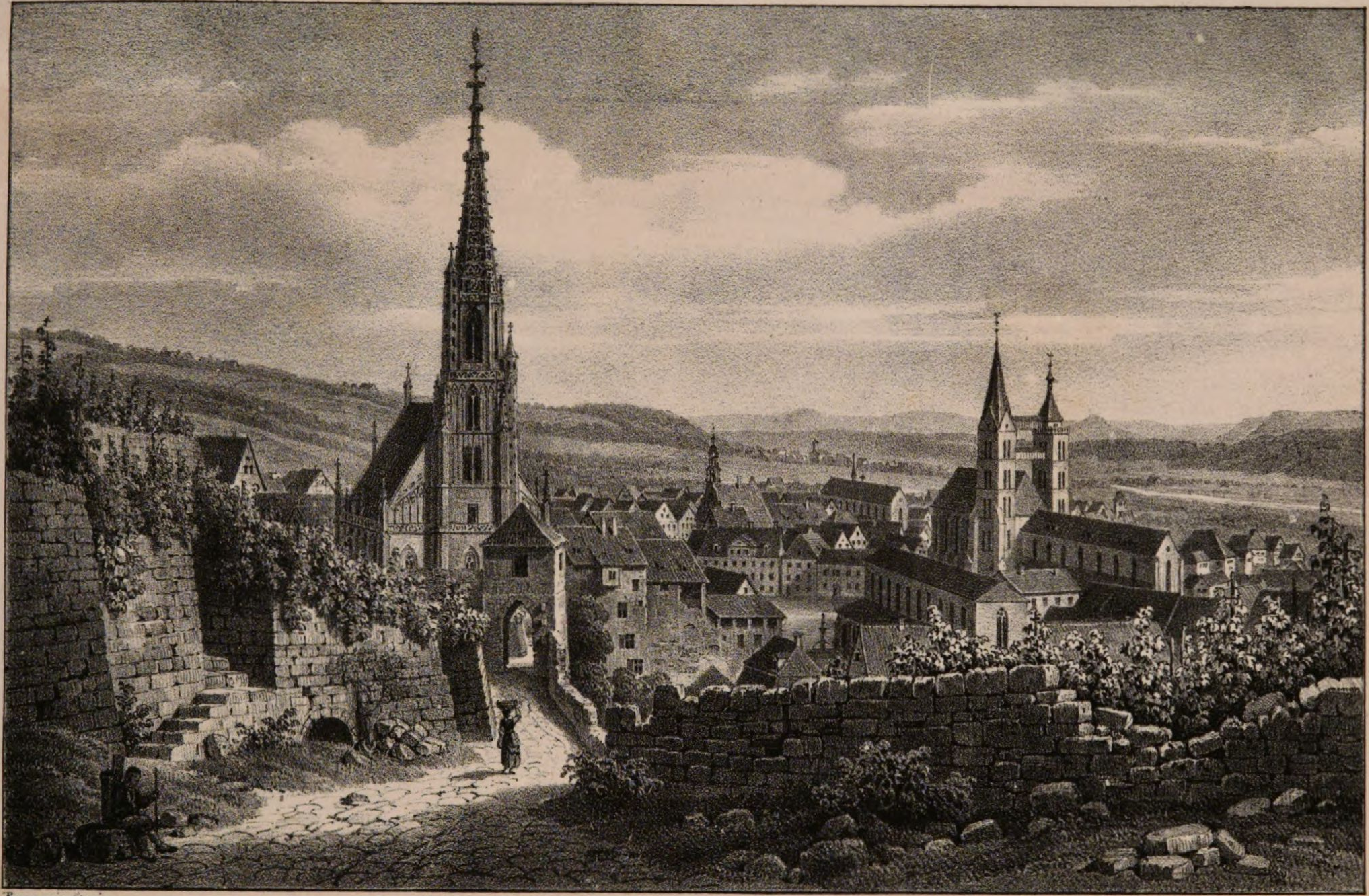
<36618559730018
S
Bayer. Staatsbibliothek

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

~~Esslingen~~

Memminger
Beschreibg.
d. Königr.
Württemb.
21

34 J braun Velament



Braungart gez. Emminger lith.

ESSLINGEN.

# Beschreibung

des

# Oberamts Eßlingen.

Herausgegeben von dem

Königlichen statistisch-topographischen Bureau.

---

Mit einer Karte des Oberamts,
einer Ansicht von Eßlingen und vier Tabellen.

---

Stuttgart und Tübingen.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1845.

30 5. D.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

# A.

# Beschreibung des Oberamts im Allgemeinen.

---

## I. Lage und Umfang.

### 1. Geographische und natürliche Lage.

Der Oberamtsbezirk Eßlingen bildet die südöstliche Ecke des Neckarkreises, und liegt zwischen 48° 38′ 57″ und 48° 46′ 32″ der nördlichen Breite, und zwischen 26° 54′ 31″ und 27° 7′ der östlichen Länge. Er gehört mittelst des Neckars ganz dem Rheingebiet an.

### 2. Grenzen.

Das Oberamt ist nach allen Seiten von innländischen Bezirken und zwar östlich von den Oberämtern Göppingen und Kirchheim, südlich von Nürtingen, westlich von Stuttgart, nördlich von Canstatt und Schorndorf umschlossen, so daß hier alle vier Kreise zusammentreten.

### 3. Größe.

Der Flächenraum beträgt, dem Ergebniß der Landesvermessung zufolge, 43,822 ²/₈ Morgen oder $2_{509}$ Quadrat-Meilen. Sonach hat das Oberamt Eßlingen nach Canstatt die kleinste Ausdehnung unter den württembergischen Oberämtern, und bleibt um 2, Q. M. unter der durchschnittlichen

Größe dieser Bezirke. Ueber die Vertheilung dieser Fläche s. die Tabelle II.

## 4. Figur.

Der Bezirk hat im Ganzen eine compakte und wohlabgerundete Gestalt. Die Oberamts-Stadt liegt zwar näher am nordwestlichen Ende als in der Mitte; gleichwohl sind auch die entlegensten Parzellen, Freitagshof (Gem. Steinbach) und Bodelshofen (Gem. Wendlingen) nicht über 3 Stunden in gerader Linie von Eßlingen entfernt. — In auswärtige Bezirke eingeschlossene diesseitige Markungstheile finden sich nicht. Dagegen ist ein nach Ober-Türkheim (OA. Canstatt) gehöriger Wiesendistrikt von den Markungen Eßlingen und Weil umgeben.

## 5. Bestandtheile.

Der Bezirk ist der Bevölkerung nach zum größern Theile neuwürttembergisch. Altwürttembergische Gemeinden sind: Aichschies (vor 1842 zum OA. Schorndorf gehörig), Altbach (vor 1806 zum Klosteramt Adelberg), Berkheim und Denkendorf (vor 1806 zum Klosteramt Denkendorf), Köngen (früher Kammerschreiberei-Ort, bis 1808 eigener Oberamtssitz), Nellingen (vor 1810 zum OA. Stuttgart), Ober-Eßlingen und Plochingen (vor 1806 zum OA. Stuttgart), Wendlingen ohne Bodelshofen (bis 1808 zum OA. Köngen), Zell (wie Altbach). Noch gehört hieher die der politischen Gem. Eßlingen zugetheilte K. Hofdomäne (ehem. Kloster) Weil, s. Ortsb.

Neuwürttembergisch sind: 1) Eßlingen, die ehemalige Reichsstadt mit ihren Filialien und dem hospitalischen Dorf Deizisau nebst Sirnau, durch den Reichsdeputationsschluß vom 25. Febr. 1803 Württemberg zugetheilt. 2) Neuhausen und Pfauhausen, 1806 von Baden abgetreten.

Sämmtliche vorstehende Gemeinden stehen unmittelbar unter der Grundherrlichkeit des Staates. Reichsritter-

schaftlich war bis 1805 der freiherrl. v. Palmsche Ort Steinbach mit dem Freitagshof, dem jetzt zur Gem. Wendlingen geschlagenen Weiler Bodelshofen und dem Freigut zu Deizisau. — Standesherrliche Besitzungen finden sich nicht.

### 6. Besonders benannte Bezirke.

Als solche sind zu nennen: die Filder und der Schurwald, wiewohl beide nur theilweise dem diesseitigen Oberamt angehören. Filderorte sind Berkheim, Denkendorf, Köngen, Nellingen und Neuhausen. Auf dem Schurwald, einer waldigen Hochfläche zwischen dem Neckar- und Remsthal, liegen Aichschies mit Krummhardt und theilweise die Markungen von Eßlingen, Altbach, Plochingen und Zell. Insbesondere führt der bewaldete Rücken zwischen dem Haldenbach und dem Heimbach- und Neckarthalgehänge die Namen Birkengehren, Braunhalde und „bei der eisernen Hand" (von einem alten Wegweiser). Das ganze wein- und obstreiche Gelände mit den vielen zerstreuten Weilern von Rüdern bis Kimmichsweiler und Oberhof ist unter dem Namen der Eßlinger Berge bekannt, und zwar heißt der Distrikt, welcher die beiden Unterschultheißereien Liebersbronn und Wäldenbronn begreift, „im Hainbach."

## II. Natürliche Beschaffenheit.

### 1. Gebirge, Berge und Aussichten.

Ein Gebirge im eigentlichen Sinn ist nicht vorhanden. Das Neckarthal, welches den Bezirk der Länge nach durchzieht, ist zu beiden Seiten von Höhenzügen begleitet, die 3—500 P. F. über die Mittelhöhe der Thalsohle (750') emporsteigen. Die Höhe zur Linken des Thals ist das südöstlich sich absenkende Filderplateau (zwischen Ruith und Nellingen 1250', bei Köngen 900'), dessen Abfall gegen das Thal, oberhalb bei Köngen niedrig und sanft, unterhalb Deizisau höher und steiler wird. Eßlingen gegenüber

heißt dieser Abhang die Blienshalde, und zwar theilt sich diese in den Eisberg (gegen Berkheim) und den Zollberg (gegen Nellingen). Mehr terrassenförmig und zu einer bedeutendern Erhebung steigt der Höhenzug rechts vom Fils- und Neckarthal hinan, dessen Fläche zum Schurwald gehört (s. vorhin), und dessen höchster Punkt im diesseitigen Bezirk beim Eßlinger Jägerhaus (1458′) zugleich für den höchsten im Oberamt überhaupt anzusehen ist. Besonders hervorragende Kuppen hat der ziemlich geradlinige Höhenzug des Schurwalds so wenig als die Filderfläche; dagegen werden durch zahlreiche und zum Theil tiefe Einschnitte in den Südabhang einzelne Vorsprünge und Bergparthien gebildet, deren Gehänge sanft gerundet oder gewellt sind und der Gegend einen höchst anmuthigen Charakter voller Abwechslung und Mannichfaltigkeit gewähren. Es sind der vortheilhaften Punkte sehr viele, von welchen sich der reizendste Rundblick über die ganze ungemein reiche Kultur der Umgebung und treffliche Aussichten in weitere Fernen darbieten, z. B. die Katharinenlinde an der Oberamtsgrenze gegen Uhlbach (s. Ortsbeschr. bei Rüdern), die Ebershalde und Höhe von St. Bernhard nördlich oberhalb Eßlingen, das Jägerhaus bei Liebersbronn. Einen ausgezeichnet schönen Punkt trifft man an der Straße von Plochingen nach Schorndorf beim Wernershof; an wenigen Stellen im Lande stellt sich ein so vollständiges Alppanorama von den Lochen und Hohenzollern bis Hohenstaufen dar, wo zugleich das Gebirge so in die Nähe träte. Den imposanten Mittelpunkt bildet der Teckberg; im Vordergrund hat man die merkwürdige Krümmung des Neckarthals, zur Linken das stillere, ernstere Filsthal. Auch auf der Filderseite öffnen sich sehr schöne Aussichten, namentlich auf dem Wege zwischen Nellingen und Berkheim, und ganz besonders auf dem Burgfeld bei Köngen, wo sich dem Auge das angenehme Lauterthal erschließt. Aber an malerischer Schönheit, wenn auch nicht an Ausdehnung, gebührt der Aussicht von der Warte auf dem Oelberg bei Rüdern (s. Ortsb.) vor allen

übrigen im Neckarthal der Vorzug. Sie erregt die freudige Bewunderung aller Fremden. — Die seltenen Reize der Gegend preist schon in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts ein Eßlinger Meistersänger, bekannt unter dem Namen „der Schuolmaister von Eßlingen,“ dessen unten bei der Geschichte der Stadt gedacht werden wird.*

## 2. Thäler.

Das Neckarthal durchzieht den Oberamtsbezirk in einer Länge von 5 geom. Stunden, und zwar bis Plochingen in nordöstlicher, von da in west-nordwestlicher Richtung; in ersterer ist es durchschnittlich nicht über $^1/_8$ Stunde breit und von ziemlich niedrigen Hängen begleitet; in letzterer wechselt seine Breite zwischen $^2/_8$ und $^3/_8$ St. und die Halden werden je weiter abwärts, desto höher und links desto steiler. Diese Thalstrecke von Plochingen an gehört zu den freundlichsten, schönsten und best kultivirten des Landes. Die Thalfläche ist trocken, nirgends moorig, und besteht größtentheils aus Wiesen, weiter abwärts auch aus Acker- und Gartenland. Die Hängen zur Rechten sind mit Reben und Obstbäumen bepflanzt, zur Linken wechseln Obstgärten

---

* Wir geben hier eine Probe seiner Poesie (v. der Hagen, Minnesänger II. S. 139) nach der von Herrn Professor Schott uns mitgetheilten Uebersetzung:

Reiche Kleidung haben angelegt
Der Wald, der Anger und die weitgedehnte Haide.
Ein Geschenk des Sommers sind diese Gewänder:
Der April hat das Maaß genommen,
Der Mai hat zugeschnitten.
Schöner Gewand ward nie bereitet.
Weil nun der edle Sommer,
In der herrlichen Freigebigkeit, die ihm eigen,
So reichlich schenkt, ohn' allen Geiz,
Singen Vögel wetteifernd
Sein Lob in den Landen überall.
Dazu läßt in süßen Tönen
Manche Nachtigall erschallen ihr dar — dar!
Desgleichen, wenn man ernstlich darauf achtet,
So plaudert durch einander alles Blumenvolk,
Als ob es sich im Tanz bewegte.

mit Waldungen, das Thal ist durch die sehr frequente Landstraße nach Ulm, und durch zahlreiche Ortschaften belebt, welche theils im Thal selbst liegen, theils sich an den Abhängen hinan ziehen; dahin gehören Köngen, Pfauhausen, Plochingen, Deizisau, Altbach, Zell, Sirnau, Ober-Eßlingen, Eßlingen, Weil und Mettingen.

Von den Seitenthälern sind zu nennen:

a. auf der rechten Seite:

Das Lauterthal. Es gehört dem Oberamt Kirchheim an, und tritt bei Bodelshofen in den diesseitigen Bezirk ein, verliert sich aber gleich unterhalb Wendlingen ins Neckarthal. Es ist ein angenehmes, wohlbewässertes Wiesenthal mit sanft ansteigendem Ackergelände zu beiden Seiten.

Das Steinbacher Thal kommt ebenfalls aus dem OA. Kirchheim von Stotzingen her, wo es den Namen Stubenthal führt; es hat eine sehr schmale Sohle und flache Wandungen, die kurz vor seiner Ausmündung bei Pfauhausen ganz zusammentreten und nur eine Rinne für den Bach übrig lassen. Steinbach liegt in diesem Thälchen.

Das Filsthal gehört unserem Bezirk nur auf eine Strecke von $^3/_4$ St. an; es hat sehr guten Wiesengrund, ist aber häufigen Ueberschwemmungen ausgesetzt. In dieses Thal mündet, jedoch noch außerhalb des Bezirks, das enge, waldige Schachenthal, welches vom Schurwald herabkommt, und in welchem auf eine Strecke von einer Stunde die Oberamtsgrenze gegen Schorndorf und Göppingen fortläuft. Es ist vom Litzelbach bewässert. Der Katzenloh oder Schlierbach ist eine Waldschlucht, welche bei Altbach ausmündet. Die Thalzinken des Alt- und Zellerbachs sind unbedeutendere Einschnitte; ebenso das Thälchen des Zimmerbachs bei Ober-Eßlingen mit seinen verschiedenen Verzweigungen. Das Hainbach-Thal (gewöhnlich nur der Hainbach genannt) anfänglich eine tief eingerissene waldige Schlucht bei Uhlbach, senkt sich in einer dem Neckarthale gerade entgegengesetzten Richtung südostwärts, hat eine sehr schmale Thalsohle und hohe, steile

Hängen, die vom Oberthal an zur Linken mit Obstwaldungen, zur Rechten mit den schönsten Weinpflanzungen prangen. Mitten in dem abgeschiedenen romantischen Thälchen, welches bei Ober-Eßlingen ins Neckarthal heraustritt, liegt Wäldenbronn und die Wasserheilanstalt Kennenburg. Seine Länge beträgt nicht ganz zwei Stunden. Das Sulzgriesthälchen entsteht aus der Vereinigung einiger Zinken unterhalb der Katharinenlinde, und zieht sich enge und tief gefurcht nach Eßlingen herab, wo die Vorstadt Beutau in demselben liegt. Es ist die Rinne des Beutenbachs. Von dem Gucken- (oder Uhlbacher) Thal gehört nur das linke Gehänge auf eine ganz kurze Strecke hieher.

b. Auf der linken Seite:

Das Kerschthal. Es tritt bei der Wörnitzhauser Mühle aus dem Stuttgarter in den diesseitigen Bezirk ein, welchen es auf eine Strecke von 2 Stunden durchfurcht. Anfänglich enge und von ziemlich hohen Halden begleitet, erweitert es sich etwas unterhalb Denkendorf, nimmt eine dem oberen Lauf des Neckars parallele nordöstliche Richtung an, erhält flachere und niedrigere Hängen, die zu beiden Seiten bewaldet sind, während üppiger Wieswachs die Thalsohle bedeckt, und mündet zwischen Deizisau und Sirnau. Es ist ein ziemlich einsames und stilles Thal, da Denkendorf der einzige Ort ist, der in demselben liegt. Von der rechten Seite tritt bei Denkendorf das Sulzbachthal ein, das zwischen diesem Ort und Neuhausen eng und zur rechten bewaldet ist, auch guten Wiesengrund hat, oberhalb Neuhausen aber in mehrere flache Mulden ausläuft; ein kleines Seitenthälchen desselben ist das obere Thal aus dem Wald gegen Wolfschlugen. Auf der linken Seite streichen aus dem Kerschthal einige kleinere Einschnitte nach der Filderhöhe zwischen Ruith, Nellingen und Denkendorf hinauf.

Von Berkheim nach der Hammerschmiede zieht sich ein Thälchen oder vielmehr eine Klinge herab, von Regenbächen ausgewaschen. Ein Thalzinken bei Weil und das

bewaldete rechte Thalgehänge des Katzenbachs unterhalb Heumaden gehört nur zu einem kleinen Theil hieher.

Endlich nehmen hier die nach der Rems hinabziehenden Thäler des Schweizerbachs und Haldenbachs ersteres unter dem Namen Gunzenbach bei Aichschies mit einer Menge kleiner Seiten-Einschnitte, letzteres als eine waldige Schlucht, der Nordgrenze des Oberamts entlang, ihren Anfang.

Ebenen finden sich im Bezirke nicht, indem auch auf der Filderfläche Erhebungen und Senkungen vielfältig abwechseln. — Höhlen und Erdfälle sind nicht bekannt.

### 3. Erhebung, einzelne hohe Punkte und Höhebestimmungen.

Der höchste Punkt des Bezirks ist die Schurwaldhöhe bei dem Eßlinger Jägerhaus (nach Schüblers barom. Messung 1458 P. F. s. Württ. Jahrb. 1832, S. 239); diesem sehr nahe kommen die Katharinenlinde mit $1443_7$ und ein Punkt im Eßlinger Spitalwald zwischen Plochingen und Hohengehren mit 1449 P. F. über dem Mittelmeer (ebendas. S. 238). Beträchtlich niedriger ist die Filderfläche, deren höchste Punkte zwischen Ruith und Nellingen und zwischen Neuhausen und Wolfschlugen nicht über 1250′ ansteigen. Der niedrigste Punkt des Bezirks ist der Neckarspiegel auf der Oberamtsgrenze bei Ober-Türkheim mit 695′. So ergibt sich als Mittelhöhe des Oberamts $1076_5$′, während die mittlere Höhe des ganzen Landes $399_5$ mehr beträgt.

Trigonometrische Bestimmungen hat man von folgenden Punkten (Beschr. v. Württ., S. 833): Katharinenlinde s. o., Deizisau, Kirchth. Dachtraufe $870_5$. Eßlingen, Frauenkirchth. Knopf $983_8$. Erdfläche an der Fr. Kirche $772_6$. Erdfläche an der Dionys. Kirche $743_0$. Niveau des Neckars unter der Brücke $715_2$. Köngen, Erdfl. am Kirchth. $856_4$. Niveau des Neckars unter der Brücke $789_0$. Mettingen, Erdfl. an der Kirche $717_0$. Neuhausen, Erdfl. an der Kirche $1029_7$. Nellingen, Kirchthurmknopf $1154_0$. Erdfl.

an der Kirche $1067_6$. Plochingen, Kirchthurmknopf $942_3$. Erdfl. an der ehem. Post $765_5$. Filseinfluß $758_0$. Wendlingen, Erdfl. an der Kirche $859_0$. Weil, Erdfl. am K. Pavillon $729_4$. Zell, Kirchth. Dachtr. $862_5$ P. F.

Weitere (barometrische) Bestimmungen s. Württ. Jahrb. a. a. O.

## 4. Gewässer.

Der Flächeninhalt sämmtlicher Gewässer, d. h. der Flüsse und Bäche, Seen und Weiher, beträgt (ohne die Kies- und Sandbänke) $683^2/_8$ Morgen, davon nur $9^7/_8$ M. auf Seen und Weiher kommen.

### a. Quellen.

Der Bezirk ist im Ganzen ziemlich quellenreich; es fehlt keinem der Wohnorte an gutem Brunnenwasser, einige haben daran Ueberfluß. Die reichsten Quellen sind die Wäldenbronner und die vereinigten Kennenburger Quellen. Die letzteren (Eigenthum der Heilanstalt-Actionärs) übertreffen an Reinheit noch die ersteren, indem der zum Trinken bestimmte Kennenburger Brunnen in 16 Unzen nur 1 — $1^1/_2$ Gr. feste Bestandtheile enthält, während diese in dem Wäldenbrunnen auf 3 Gr. steigen. Die Bestandtheile sind hauptsächlich: kohlensaure Kalkerde, etwas Schwefel, saures Natrum, Alaunerde, kohlensaures Nitron mit Spuren von kohlensaurem Eisenoxydul, schwefelsaurer Kalkerde und phosphorsaurem Kalk, welche sämmtlich aus dem Ursprung in der Keuperformation sich erklären. — Besonders ist das rechte Neckarthalgehänge mit ergiebigen Brunnquellen versehen; erwähnenswerth sind namentlich die Quelle beim Altbacher Hof, der schöne Brunnen unterhalb Zell, der Wolfsbrunnen bei Hegensberg u. a.

Artesische Brunnen sind seit 1832 einige mit verschiedenem Erfolg erbohrt worden, worüber das Landw. Corr.-Bl. 1834. II. S. 46 ff. näheren Bericht giebt.

Mineralbrunnen finden sich nicht, indem der

Ottilien-Brunnen in Eßlingen fälschlich für einen solchen angesehen wurde. S. Ortsbeschr.

### b. Flüsse und Bäche.

Der Neckar. Er tritt aus dem Nürtinger in das diesseitige Oberamt bei der Köngener Brücke ein, welche jedoch schon auf Unter-Boihinger Markung liegt, und verläßt es wieder bei Ober-Türkheim, nachdem er auf eine Strecke von $^3/_8$ St. die Grenze zwischen den Oberämtern Eßlingen und Canstatt gebildet hat. Die Länge seines Laufes durch den Bezirk beträgt nach der Strombahn 78,000 württ. Fuß oder 6 Stunden. Seine Richtung ist, wie oben bemerkt worden, bis Plochingen, wo er die Fils aufnimmt, nordöstlich. Auf dieser Strecke von $1_5$ St. Länge hat er einen raschen Lauf mit sehr wenigen Krümmungen und einen Fall von $31_0$ P. F. oder 0,193 Proc. der Länge der Thalbahn. Nachdem er an dem Fuß des ihm entgegenstehenden Höhenzugs des Schurwaldes seine bisherige Richtung in eine westnordwestliche (die erst unterhalb Eßlingen in eine mehr nördliche übergeht) verwandelt hat, windet er sich in einigen sanften Bogen durch das breiter gewordene Thal. Sein Fall ist auf der $3_0$ St. nach der Strombahn betragenden Strecke von Plochingen bis Eßlingen nur noch 43′, oder 0,144 Proc. dem Thal nach. Ungefähr dasselbe Verhältniß findet auch unterhalb Eßlingen bis zur Grenze bei Unter-Türkheim statt. Somit hat der Fluß von einer Bezirksgrenze zur andern auf einer Länge von 6 Stunden ein Gefäll von $95_5$′ oder im Durchschnitt auf 1 St. seines Laufs $15_9$′ Fall. Die Breite des Stroms ist sehr verschieden, bisweilen, z. B. oberhalb Pfauhausen, engt er sich in ein Bette von 77—80′ ein; an andern Stellen, besonders bei Ober-Eßlingen, verflacht er sich zu einer Breite von 375′, bei der sog. Kiesmauer oberhalb Eßlingen (vor der neuesten Correction) sogar zu 500′. Als Durchschnitt kann die Breite von 200′ angenommen werden. Nicht minder verschieden ist die Tiefe;

doch beträgt sie bei niedrigem Wasserstand wohl nirgends über 12′. Die Wassermasse wird, ebenfalls bei niedrigem Stand, auf 500 Cubikfuß per Secunde geschätzt. Die geringste bis jetzt beobachtete Wassermasse ist 300 Cubikfuß per Secunde. Der Flußspiegel nimmt 580 Morgen Areal ein; auf Sand- und Kiesbänke kommen 174½ M. Der Grund des Bettes ist bisweilen steinig, besonders bei Köngen, wo der Fluß über Sandsteinplatten hinströmt, häufiger aber sandig und kiesig, aus Jurakalkgerölle der Alp bestehend. Schlammig ist der Boden nur an den ruhigeren Stellen. Die Ufer sind nirgends sehr hoch und steil, und gewöhnlich mit Weiden bewachsen; nicht selten werden, zum großen Nachtheil der anliegenden Güterbesitzer, die Uferränder von dem Strom eingerissen, was von Zeit zu Zeit kostspielige Bauten verursacht. Die Ueberschwemmung des Jahres 1817 hat besonders die Markung Pfauhausen empfindlich heimgesucht und einen Aufwand von 5153 fl. nöthig gemacht, wovon ⅓ von der Gemeinde, ⅔ (aus Rücksicht auf die damals im Besitz des Staates befindlich gewesenen Güter, auf die bedeutenden herrschaftlichen Gefälle und auf die ungünstigen Verhältnisse der Gemeinde) vom Staat bestritten wurden. In den Jahren 1816—21 wurde auf der Strecke seines rascheren Laufes zwischen Köngen und Plochingen dem Neckar mit einem Aufwand von 11,000 fl. ein anderes Bett angewiesen, und mittelst Anlegung von Krippen und Holzpflanzungen die Urbarmachung verkiester Plätze und des alten Neckarbettes bezweckt, woran das Cameralamt Eßlingen 7826 fl. 44 kr. bezahlte. Ueberdieß wurden von dem Cam.-Amt Nellingen in den Jahren 1816—19 für die Gemeinden Köngen, Wendlingen und Pfauhausen an Uferbaukosten bestritten 13,611 fl. 3 kr. Ein zweckmäßiger Uferbau wurde in den Jahren 1827—37 von der Stadt Eßlingen vorgenommen, worüber Bauverwalter Steudel in dem Landw. Corr.-Bl. 1840. II. S. 186 ff. ausführlichen Bericht erstattet. Ueber andere Anstalten gegen Ueberschwemmungen, so wie über

die Canäle und Wehren, welche den Bedürfnissen der Stadt Eßlingen zu dienen bestimmt sind, wird das Nähere unten in der Ortsbeschr. gesagt werden. Wichtig ist auf dem Neckar die Floßfahrt, mittelst welcher Eßlingen das tannene Bauholz aus dem Schwarzwald erhält. Ein von Würtemberg im Jahr 1714 angeregtes Projekt der Schiffbarmachung des Flusses bis Plochingen fand bei der Reichsstadt Eßlingen keinen Anklang. Mühlwerk treibt der Neckar oberhalb Eßlingen nur ein einziges, bei Köngen; desto fleißiger dient er der lebhaften Gewerbsthätigkeit Eßlingens, worüber s. unten. Die Fischerei ist nirgends sehr ergiebig, vielmehr merklich in Abnahme, was besonders bei Eßlingen wegen der vielen Störungen durch Fabriken, Wasserbauten und dergl. der Fall ist. Die gewöhnlichen Fischarten sind Weißfische, Barben und Schuppfische, auch Karpfen, seltener Hechte und Aale. Nur sehr selten zeigen sich Fischotter. Eine nicht unbedeutende Nutzung gewährt der Fluß an Bausand und Kies, welcher letztere sehr häufig zum Straßen- und Wegebau verwendet wird, in neuern Zeiten aber immer mehr dem dauerhafteren Steinbeschläge Platz macht. — Unmittelbar am Neckar liegen die Orte Pfauhausen, Plochingen, Altbach, Eßlingen und Mettingen. Brücken führen über denselben zwei hölzerne bei Pfauhausen und Plochingen und eine steinerne bei Eßlingen (s. Ortsbesch.). Für Fußgänger besteht ein Steg bei Altbach und eine Fähre bei Mettingen.

### Einflüsse in den Neckar.

a. Von der rechten Seite:

Die Lauter, ein ziemlich wasserreiches, rasches Flüßchen, das aus dem Oberamt Kirchheim bei Bodelshofen eintritt und unterhalb Wendlingen in den Neckar fällt; es hat flache Ufer, ein kiesiges Bett, und führt Forellen, wiewohl in bedeutend geringerer Menge, als weiter oben im O.A. Kirchheim. Die Weißfische des Neckars steigen nur zur Laichzeit herauf. Die Lauter dient zur Wiesenwässerung;

ein Arm derselben, der Mühlbach, fließt durch Wendlingen, wo er mehrere Mühlwerke treibt (s. Ortsbeschr.). Eine hölzerne Brücke führt über sie bei Wendlingen. Ihr Gefäll beträgt auf die Stunde ihres Laufes im diesseitigen Bezirk 80′ oder 0,615 Proc. nach der Flußbahn.

Ein nur zeitweise bewässertes Bächlein aus den Wendlinger Seewiesen:

Der Bodenbach, der bei Notzingen OA. Kirchheim entspringt, durch Steinbach fließt, daher auch den Namen Steinbach führt und bei Pfauhausen in den Neckar tritt. Er treibt in Steinbach eine Mühle, ist übrigens sehr wasserarm.

Die Fils kommt von Geislingen und Göppingen und fließt im diesseitigen Oberamt und an dessen Grenze hin nur noch $^6/_8$ Stunden, zwischen flachen Ufern, die sie häufig überschreitet. Bei Plochingen, wo sie einmündet, treibt ein Kanal derselben bedeutende Mühlwerke. Von der rechten Seite fällt in sie der vom Schurwald herabkommende Litzelbach (weiter oben auch Schachenbach genannt), der auf eine Stunde die Oberamtsgrenze bildet. Zwei kleine Bäche auf Steinbacher Markung, darunter das Grenzbächlein Kehlbach, kommen von der linken Seite.

Der Schlierbach aus dem Katzenloh-Tobel mündet bei Altbach. Von dem Abhange des Schurwaldes kommen ferner der Altbach und der Zellerbach, beide aus mehreren Quellen zusammenrinnend und rasch dem Thale zueilend. Letzterer fließt, ehe er den Neckar erreicht, eine Strecke als Canal neben der Landstraße hin und mündet unter der Heusteig. Beide Bäche werden bisweilen reißend und verderblich.

Der Hainbach entspringt im Oberamt Canstatt, in einer waldigen Schlucht zwischen dem Götzenberg und Kernenberg, nordöstlich von Uhlbach. Verstärkt durch mehrere Quellbäche, von der rechten Seite durch den Kaltenklingen-Brunnen, den reichen Wäldenbrunnen u. a., von der Linken durch die Bächlein der Nonnen-, Ramminger- und

Remser-Klinge und den Pelzbach, fließt der Hainbach mit sehr rascher Bewegung durch das nach ihm genannte anmuthige Thal (s. oben), berührt die Weiler Oberthal, Wäldenbronn, Sankt Bernhard und Kennenburg, durchschneidet Ober-Eßlingen, und fällt unterhalb dieses Orts nach einem Lauf von 2 Stunden (seine kleinen Krümmungen ungerechnet) in den Neckar. In früheren Zeiten waren mehrere Forellenteiche an demselben angelegt. Ungefähr 150 Schritte vor seiner Mündung nimmt er noch den Zimmerbach in sich auf, der aus einigen Brunnen und Klingenbächlein bei Liebersbronn, Hegensberg und Kimmichsweiler sich bildet und südlich an Ober-Eßlingen vorüber ins Neckarthal tritt. Sein Hauptzufluß ist der Krebsbach, der unterhalb des Jägerhauses aus dem Steckenberg entspringt. An seinem Quell siedelten sich 1206 die Franziskaner an, welche 31 Jahre später ihr Kloster in der Stadt bezogen. Eine gereimte Klosterchronik von 1567 (Keller Beschr. S. 18) sagt von diesem Bach:

Darin sah man Metall und Gold,
Welcher dann das waschen wollt,
Der mocht seiner genießen,
Wie oft Gold thut im Wasser fließen.

Der Beutenbach kommt aus einer gefaßten Quelle in Rüdern, bereichert sich durch mehrere kleinere Zuflüsse, namentlich den Bregelbach aus der Bregelklinge bei Krummenacker und ein Bächlein von Seerach, berührt Sulzgries und Hohenacker, durchfließt die Eßlinger Vorstadt Beutau, wo er den Namen Geiselnbach erhält, wird darauf in einen überwölbten Kanal gefaßt und fällt in den Neckarkanal oder sog. Roß-Neckar. Die meisten der kleinen Bäche und Brunnen des Beuten- oder Sulzgrieser Thälchens haben incrustirende Eigenschaft.

Der Guckenthal- oder Uhlbach, von letzterem Dorfe so genannt, der Grenzbach gegen das Oberamt Canstatt von seiner Mündung bei Ober-Türkheim an bis 5/8 Stunden aufwärts; nach starken Regengüssen ein gefährlicher Bach.

b. Von der linken Seite:

Der Seebach aus dem Raisenbrunnen an der Südgrenze der Markung Köngen und der Bubenbach am Burgfeld sind häufig trocken liegende Bachrinnen, die ihre Mündung außerhalb des Oberamtsbezirks haben. Ein ganz unbedeutendes Bächlein kommt von Deizisau und fällt 1/4 Stunde unterhalb des Orts in den Neckar.

Die Kersch (Kerse, Eßl. Urk. v. J. 1262) sammelt fast alle Wasser der Filder in ihrem siebenstündigen Lauf von Vaihingen an, wo sie unter dem Namen des Sindelbachs entspringt, bis zu ihrer Einmündung 1/2 St. unterhalb Deizisau, Zell gegenüber. Den Namen Kersch (Körsch) erhält sie erst unterhalb Möhringen. Bei der Wörnitzhäuser Mühle unterhalb Scharnhausen tritt sie in den Bezirk ein, dem sie auf eine Strecke von 2 1/4 St. (die kleineren Krümmungen ungerechnet) angehört. Ihr Lauf in einem tiefen, steinigen Bette mit stark bewachsenen Ufern ist ruhig und beschreibt sehr häufige Krümmungen, von welchen mehrere der beträchtlichsten seit 20 Jahren durchstochen worden sind. Man findet Forellen und Steinkrebse, bisweilen Hechte, Aale und Fischotter; die Grundeln, die früher in Menge gefangen wurden, haben sich seit mehreren Jahren, da Hanf in dem Bach gewässert wird, fast ganz verloren. Die Kersch treibt die oben genannte Mühle und eine zweite bei Denkendorf. Bei eben diesem Ort führt die Kirchheimer Straße mittelst einer steinernen Brücke über dieselbe. Sie nimmt im diesseitigen Bezirk auf, von der rechten Seite: den Sulzbach. Dieser bildet sich aus vier Bächen, die von Bernhausen und Unter-Sielmingen herkommen, dem Steppach oder Steidach, Benzach oder Neuhauserbach, Autenbrunnenbach (von Echterdingen) und Rohr- oder Rothbach, welche sich sämmtlich bei und in Neuhausen zu dem sog. Sulzbach vereinigen, der bei der vorhin genannten Brücke in die Kersch fällt. Der Bach ist nicht selten sehr wasserarm, wird aber doch bisweilen ungestüm und den vortrefflichen Wiesen an seinen Ufern verderblich. Er führt

Weißfische, Steinkrebse, hie und da Aale, und treibt in Neuhausen drei Mühlen. In demselben Ort führt auch eine steinerne Brücke über diesen Bach. Unterhalb Neuhausen vereinigt sich mit ihm noch ein kleines Waldwasser aus dem „obern Thal." In die Kersch kommt unterhalb Denkendorf ein kleiner Tobelbach aus der Klinge, an welcher die Römerstraße nach Köngen hinaufzog. Von der linken Seite fallen in die Kersch: der Krähenbach, ein schwaches Bächlein aus der Richtung von Ruith her, häufig wasserlos; der Nellinger Bach; und der Oesterbach, ein auch nur zeitweise bewässerter Bach zwischen Denkendorf und Nellingen.

Noch nimmt der Neckar den Bach der Hammerschmiede bei Berkheim und an der westlichen Grenze des Oberamtes den Weilerbach auf, der aus dem bewaldeten Thälchen bei Weil hervorkommt. Der Katzenbach, der bei Hedelfingen in den Dürrenbach mündet, berührt nur an einigen Punkten die Grenze.

Mittelbar dem Neckar und zunächst der Rems fallen zu: der Gunzenbach, er entspringt bei Aichschies und bildet mit dem Schlierbach den Beutel- oder Schweizerbach, der unterhalb Beutelspach in die Rems geht. Mit ihm vereinigt sich ein Bach zwischen Aichschies und Krummhardt und mehrere Quellwasser der Waldklingen.

Der Haldenbach, auch Grundelnbach genannt, entspringt in der waldigen Fuchsklinge, ½ Stunde westlich von Aichschies, bildet auf eine kleine Stunde die Grenze gegen das Oberamt Canstatt, und nimmt seine Richtung über Stetten und Endersbach nach der Rems.

### c. Seen.

Seen von einigem Belang giebt es nicht, und die wenigen, die in früheren Zeiten vorhanden waren, mußten der Kultur weichen. Auf Denkendorfer Markung am Weg nach Neuhausen liegt der Erlach-See, der übrigens mehr Sumpf als See ist und kaum 4½ M. im Wasserspiegel

hat. (Im Jahre 1571 hielt der Erlach 9 M., darunter 5 M. Egarten; jetzt im Ganzen 5$^1/_8$ M.) Am Kloster selbst ist ein kleiner Weiher von $^1/_8$ M. Ein Teich im Hainbach oberhalb Ober-Eßlingen mißt 1$^1/_2$ M., und ein solcher in Steinbach $^2/_8$. Ein künstlicher, kleiner Weiher ist bei der Hammerschmiede unterhalb Berkheim angelegt. Abgegangene Seen sind der ehemalige herrschaftliche Fischweiher zwischen Wendlingen und Steinbach, nach dem Landbuch von 1624 mit 5$^1/_2$ M. Wasserfläche, jetzt Wiesengrund. Ansehnlicher war der Fischweiher des Klosters Denkendorf, der Oesterbacher See genannt, gegen Nellingen gelegen; 1571 hatte er eine Fläche von 21 Morgen. Der See, welcher das Schloß in Köngen umgab, ist erst in den neuesten Zeiten trocken gelegt worden. Ein anderer See am südwestlichen Ende der Markung von Köngen ist seit längerer Zeit Wiesengrund.

## 5. Boden.

Man hat hinsichtlich der Bodenbeschaffenheit hauptsächlich die Fläche der Filder, das Neckarthal und die Schurwaldfläche mit ihrem südlichen Gehänge zu unterscheiden. Die erstere Fläche ist größtentheils von gelben, theils thonigen, theils mehr sandigen Mergeln mit Liassandsteinen, bedeckt, auf welchen die ziemlich tief gehende Krume lagert; es ist diese bald ein leichter, feinsandiger, bald ein strengerer und schwererer Lehmboden von größerem oder geringerem Kalkgehalt, im Ganzen sehr günstig für den Anbau von Getreide, Futterkräutern ꝛc. Die reiche, meistens tiefgründige Dammerde des Neckarthales lagert auf kiesigem Untergrund; sie ist für Wieswachs trefflich geeignet. An den Thalgehängen der rechten Neckarseite kündigt schon die rothe und graue Farbe die Keupermergel an (Thonmergel, weniger sandige Mergel), auf welchen die Rebenpflanzungen dieser Abhänge gedeihen. Auf der bewaldeten Höhe herrscht eine ziemliche Strecke

weit der magere Sandboden der obersten Keuperschichten vor, bis weiterhin die auf den untersten Lagen des Lias aufliegende Krume sandigen Lehmbodens den Feldbau wieder begünstigt. Nur leiden die Felder auf der Höhe bei Aichschieß leicht von der Nässe, da sich Lager von zähem Thon unter der Dammerde hinziehen. Schweren Boden hat der östliche Abhang dieses Rückens bei Plochingen. Geringen Boden hat theilweise der Rücken zwischen der Fils und Lauter, wo ein schwerer Lehmboden auf steinigem Untergrund aufliegt; leichter und tiefgründiger wird dieser Boden gegen Wendlingen hin. Wie der Fleiß des Anbaues den im Ganzen für alle Kulturpflanzen unseres Landes geeigneten Boden dieses Bezirks zu hoher Ergiebigkeit steigert, wird weiterhin gezeigt werden.

## 6. Luft und Witterung.

Herr Oberamtsarzt Dr. Steudel in Eßlingen theilte uns unterm 15. Mai 1844 über Luftdruck, Temperatur, Winde und Witterung folgende Beobachtungen mit:

Der Barometer bewegte sich innerhalb 17 Jahren zwischen 28″ $2_{4}$‴ als dem höchsten (den 2. Juni 1836 beobachteten) Standpunkt, und 26″ $5_{5}$‴ als dem niedrigsten (welcher zweimal, nämlich den 9. December 1830 und 28. Februar 1843 vorkam), und beträgt im Mittel der zwölf letzten Jahre 27″ $5_{142}$‴. Schnelle und starke Veränderungen sind selten; es kamen solche, welche mehr als 5 Linien innerhalb 24—36 Stunden betrugen, nur 41 mal vor, und zwar 23 mal schnelleres Steigen, das im Maximum innerhalb des eben genannten Zeitraums $11_{5}$‴ betrug, und 18 mal schnelles Sinken, das aber im Maximum nur 8‴ zeigte. — Der Thermometer bewegte sich zwischen + 29 und — 25 R., zeigt also die bedeutende Differenz von 54 Graden. Nach drei täglichen Beobachtungen innerhalb dieser 17 Jahre stellt sich die mittlere Temperatur auf + $7_{830}$, was mit der, von

Hrn. Prof. Plieninger in Stuttgart als Ergebniß einer, durch 42 Jahre fortgeführten Beobachtung gefundenen Mittelwärme von + $7_{920}$, sehr nahe übereinstimmt. Die in Beziehung auf die Vegetation wichtigere mittlere Temperatur der Jahreszeiten ist: Frühling + $8_{664}$, Sommer + $14_{425}$, Herbst + $7_{822}$, Winter $0_{072}$. Rechnet man die der mittleren Temperatur sehr nahe stehenden Jahre zu den mittleren; so sind von den letzten 17 Jahren 3 von mittlerer, 7 von warmer und 7 von kühler Temperatur gewesen.

Die Richtung der Winde kommt hauptsächlich aus Norden. Rechnet man die vorwaltenden Richtungen zu den entsprechenden, also z. B. NNO. zu N. und theilt man die gleichgemischten zwischen den entsprechenden, also NO. zwischen N. und O., so waren bei 18,568 Beobachtungen N. 6297, W. 5585, O. 4428 S. 2268, was ziemlich mit den Richtungen des Windes in Stuttgart übereinstimmt. Stürme sind nicht sehr häufig; es kamen in 17 Jahren nur 190 vor; fast alle aus West, oft gemischt mit Nord und Süd.

Gewitter sind in Eßlingen nicht sehr häufig; es kamen deren in 17 Jahren 239 vor; selten sind sie bedeutend und noch seltener mit Hagel begleitet.* Das letzte sehr verderbliche Gewitter erlebte man vor ungefähr 36 Jahren. Diese in Beziehung auf Gewitter günstige Lage gilt aber nur von der Gegend oberhalb Mettingen bis etwas unter Ober-Eßlingen, und ist aus der Richtung der Gebirge vollkommen erklärlich. Das

---

* In der Periode von $18^{28}/_{43}$, von welcher man sichere Angaben über die Hagelbeschädigungen besitzt, kamen nur zwei erheblichere Verheerungen über unseren Bezirk, und zwar im Jahr 1828 über die Markung der Stadt, die Filialien Ober-Eßlingen und Nellingen, und im Jahr 1832 über Köngen, Plochingen, Deizisau und Denkendorf. In diesen beiden Jahren belief sich der angerichtete Schaden auf den Totalertrag von 1201 und 618 Morgen; in den zwei weiteren Fällen, nämlich im Jahr 1840 auf 27 und 1841 auf 161¼ Morgen. Während sich der Durchschnitt der jährlichen Beschädigungen in dem Neckarkreis auf 8258 Morgen berechnet, kamen auf unseren Bezirk nur $133_8$ Morgen. Von sämmtlichen Bezirken des Kreises hat der Hagel nur drei, Backnang, Neckarsulm und Weinsberg weniger betroffen.

Thal, welches von Canstatt her den W. und NW.-Winden, welche die häufigsten Gewitter bringen, geöffnet ist, macht bei Mettingen eine Biegung nach O., wo zugleich das Thal am engsten ist; daher theilen sich hier die Gewitterwolken und nehmen ihre Richtung theils nach den Fildern, theils gegen die Berge des Remsthales, während das Neckarthal frei bleibt; gegen Plochingen hin nähern sich beide Gebirgszüge wieder, daher von Zell an die Gewitter wieder viel schädlicher zu seyn pflegen.* Die Witterung bietet viele schöne Tage; das Verhältniß war in 17 Jahren bei 6207 Tagen folgendes: Ganz schön 1302, schön mit Wolken 1574, schön und trüb 541, schön und Regen 1237, trüb 569, trüb und Regen 880, ganz Regen 104.

Meteorisches Wasser fiel demnach an 2221 Tagen, wovon 355 mal in der Form von Schnee. Dabei wurde das Erdreich 684 mal vom Nebel mehr oder weniger befeuchtet.

## 7. Geognostische Verhältnisse und Versteinerungen.**

Auf der $2_{509}$ □Meilen großen Fläche des Oberamtsbezirks finden sich 4 Gebirgsformationen, nämlich: 1. Keuper, 2. Lias, 3. Diluvium, 4. Alluvium.

### I. Der Keuper.

Die Keuperformation bildet eigentlich die sichtbare Grundfläche des ganzen Oberamts, auf welcher die andern Formationen abge-

* Uebrigens macht das Pfarramt Zell die Bemerkung: „Hagelschläge trafen früher, und namentlich zu Ende des vorigen und im Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts die Markung häufig und hart; seit dem zweiten Jahrzehnt aber selten, und es ist merkwürdig, daß diese günstige Veränderung so ziemlich mit der Zeit zusammenfällt, da die Kultur des Bodens überhaupt sich hob, und die oberen Terrassen des Bergabhanges, früher meist ödes Haideland, urbar gemacht und angepflanzt wurden.“ — Pfauhausen hatte seit 40 Jahren keinen Hagelschlag, ebenso Steinbach. Auch Wendlingen und die Filderorte leiden sehr selten von Hagelschlag; man nimmt eine Wetterscheide in der Gegend von Hohenheim an. Berkheim wurde von 1796 an 12 Jahre nacheinander heimgesucht; ist aber seit dieser Zeit beinahe ganz verschont geblieben. Anm. d. Red.

** Größtentheils Mittheilung des Herrn Bergrath Dr. Hehl.

setzt wurden. Sie bildet die Thalabhänge des linken und rechten Neckarufers durch das ganze Oberamt und die nordöstlichen Höhen von Wäldenbronn, Oberthal, Rüdern u. s. w. über die Katharinenlinde und die Berge gegen Fellbach hin, und zwar sind es die mittleren und oberen Schichten dieser Formation, namentlich die oberen grobkörnigen Sandsteine, welche zu Tag liegen. Von den untern Schichten des Keupers, sowie vom untern Keupergyps, der gleich unterhalb Eßlingen bei Unter-Türkheim noch in mächtigen Bänken zu Tag ansteht, findet sich hier nichts mehr entblößt, so wenig als von dem am Fuße des Rothenbergs noch anstehenden Muschelkalk.

Die oberste Schichte des Keupers, so wie solche auf der Eßlinger Markung aufgedeckt ist, findet sich in dem Steinbruch vor dem Landolinsthor bei Eßlingen, in der sogenannten Ebershalde nicht. Diese Lage, welche mit einer ähnlichen an der Weißenburg bei Stuttgart identisch ist, hat dort zum Dach das Ausgehende der Keuperformation, das aus einem ziemlich grobkörnigen gelblichgrauen Keupersandstein besteht, und zur Sohle den weißlichgrauen feinkörnigen Keupersandstein, sogenannten Stubensandstein.

In der Ebershalde ist das Dachgebirge nicht aufgeschlossen, und es findet sich hier: 1. ein gelblichgrauer etwas grobkörniger Keupersandstein, mit thonigem Bindungsmittel, und häufig eingemengten, theils gelblichgrauen, theils bläulichgrauen Thongallen von Haselnußgröße, meist platt gedrückt; 2. ein feinkörniger, ziemlich fester gelblichweißer dolomitischer Steinmergel; 3. ein etwas grobkörniger röthlichgrauer Kieselsandstein, mit kleinen gelblichweißen Thongallen.

Die Schichtenreihe ist folgende:

| | | Fuß | Zoll |
|---|---|---|---|
| 1. | Dammerde . . . . . . . . . . . . . . | 2 | — |
| 2. | Rother Keupermergel . . . . . . . . . . | — | 4 |
| 3. | Grauer Keupermergel . . . . . . . . . . | — | 2 |
| 4. | Rother Keupermergel . . . . . . . . . . | — | 4 |
| 5. | Gelblichgrauer Keupersandstein mit Thongallen | 6 | — |
| 6. | Gelblichweißer dolomitischer Mergel . . . . | 1 | — |
| 7. | Rother Keupermergel, wie Nro. 2. . . . . | 1 | — |
| 8. | Gelblichweißer dolomitischer Mergel, wie Nro. 6. | 1 | — |
| 9. | Rother Keupermergel, wie Nro. 2. . . . . | 2 | — |
| 10. | Grauer Keupermergel, wie Nro. 3. . . . . | — | 4 |
| 11. | Rother Keupermergel, wie Nro. 2. . . . . | — | 4 |
| 12. | Grauer Keupermergel, wie Nro. 3. . . . . | — | 4 |
| 13. | Rother Keupermergel, wie Nro. 2. . . . . | 1 | — |
| 14. | Grauer Keupermergel, wie Nro. 3. . . . . | $1^1/_2$ | — |
| 15. | Rother Keupermergel, wie Nro. 2. . . . . | 2 | — |
| 16. | Fester röthlichgrauer Kieselsandstein m. Thongallen | 30 | — |

Der zuletzt angeführte Sandstein wird unter dem Namen Fleinsstein in Eßlingen mit Vortheil zum Straßenpflaster verwendet; die Quarzkörner sind darin durch Kalk aufs innigste verbunden, so daß das Gestein eine bedeutende Festigkeit besitzt. Wie weit sich dieser noch in die Tiefe erstreckt, ist nicht zu bestimmen, da er auf der Sohle des Steinbruchs noch ansteht.

Auf diese Schichte folgt an andern Stellen nach unten ein ziemlich feinkörniger weißlichgrauer Keupersandstein mit thonigem Bindungsmittel, die einzelnen Quarzkörner desselben sind weiß, von Hanfsamengröße und kleiner, das Bindungsmittel auf der Lagerstätte ist nicht sehr fest, aber an der Luft mehr erhärtend.

Hin und wieder am Zollberg und bei Ober-Eßlingen werden die Körner kleiner, und der Keupersandstein wird durch beigemengte kleine Glimmerblättchen mehr schiefrig. Vor einigen Jahren glaubte man in einem solchen Sandsteinschiefer Silber gefunden zu haben, wozu wahrscheinlich der silberweiße Glimmer Veranlassung gab.

Die Schichten dieses Keupersandsteins sind häufig von einem leberbraunen und grünlichgrauen Keupermergel durchsetzt, der auch mit dem Sandstein wechsellagert; dieser Mergel, der in 4 Zoll bis zu 2 Fuß mächtigen, meist horizontal streichenden Bänken zwischen dem Keupersandstein vorkommt, hat einen schiefrigen, flachmuschligen Bruch, ist weich und zerfällt an der Luft bald in eine mehr oder weniger fruchtbare Erde.

Vor einigen Jahren traf man beim Graben eines Kellers in Ober-Eßlingen auf eine schmale Schichte eines feinkörnigen ockerbraunen Thonsandstein, mit dem zugleich ein dunkelockerbrauner ziemlich fester Bolus vorkam, der auf dem frischen feinerdigen, flachmuschligen Bruch mattglänzend war.

In den oberen Schichten dieses Keupersandsteins finden sich namentlich am Eisberg 3—4 Zoll mächtige Bänke eines ziemlich festen, theils grünlichgrauen, theils leberbraunen Keuperdolomits, welcher hin und wieder auch in dem vorerwähnten Keupermergel als faustgroße nierenförmige Kugeln vorkommt, die mit dünnen Lagen von gelblichweißen perlmutterartig glänzenden schwefelsaurem Baryt nach allen Richtungen durchsetzt sind; überdieß findet sich blättriger Schwerspath nicht selten in größeren Parthien ausgeschieden in dem grobkörnigen Sandstein selbst.

Häufig finden sich in diesem Keupersandstein auch Schnüre und kleine Nester einer Braunkohle, so namentlich am Zollberg und Eisberg, und am letztern gaben dieselben Veranlassung zu einigen bergmännischen Versuchen, von denen der interessanteste in geognostischer Beziehung von dem Ciseleur Streeb im Jahr 1837 unternommen wurde.

Der Stollen wurde in einer kleinen Entfernung oberhalb der Brücke von Eßlingen ungefähr 8 Fuß über dem 719 Fuß über dem Meere liegenden Neckarspiegel an dem nördlichen Abhang des mehrere 100 Fuß hohen Eisberges, dessen Schichten durch den Neckar durchrissen und entblößt sind, angelegt, und zwar auf einem von NO. bis SW. 2 Zoll mächtigen, ziemlich horizontal streichenden Trumm einer zu Tag liegenden Braunkohle.

Der beinahe horizontal getriebene, bis auf 150 Fuß fortgesetzte Stollen wurde auf einem feinkörnigen schwärzlichgrauen Kohlensandstein angelegt; die graulichweißen meist feinkörnigen Quarzkörner desselben haben ein schwärzlichgraues thoniges Bindungsmittel, welches durch das aus den weiter oben liegenden Trümmern der Braunkohle ausgeschwitzte Erdharz gefärbt zu seyn scheint. Das Gestein, das die Sohle des Stollen bildet und dort noch auf 3—4 Zoll mächtig ansteht, ist schon in der Grube ziemlich fest, erhärtet aber an der Luft noch mehr; seine Mächtigkeit unterhalb der Stollensohle kann nicht genau angegeben werden, doch scheint es in der Teufe noch weiter fortzusetzen, indem man vor einem Jahr beim Schlagen von Pfählen an der Brücke in 30 Fuß Tiefe noch immer auf Braunkohlentrümmer stieß.

Auf diesem Kohlensandstein liegt ein noch etwas dunkler graulichschwarzer, schiefriger Sandstein, hin und wieder durch Eisenocker schmutzig ockergelb gefärbt, sehr weich und ganz mit kleinen Trümmern einer pechschwarzen Braunkohle durchsetzt; in ihm finden sich zollmächtige Lagen eines fetten leberbraunen Mergels. Dieser schiefrige Sandstein steht im Stollen noch 2 Fuß mächtig an, bildet das Dach und erstreckt sich wahrscheinlich noch mehrere Fuß nach oben.

Sowohl der untere Kohlensandstein als der obere Sandsteinschiefer werden von mehreren 3—4 Zoll übereinanderliegenden 1—1½ Zoll mächtigen, 5—8 Zoll breiten, theils horizontal streichenden, theils unter schiefen Winkeln zusammenstoßenden Trümmern einer pechschwarzen Braunkohle durchzogen, welche auf der Grenze des obern und untern Sandsteines bis auf 2 Zoll Mächtigkeit steigt und vom Mundloch des Stollen bis vor Ort in einer nur wenig fallenden Richtung fortsetzt; auf einer Länge von 70 Fuß haben diese Trümmer 4 Nester von einer Länge von 2½—3 Fuß und einer Dicke und Breite von 1 Fuß gebildet.

Diese Nester bestehen theils aus Braun- und Pechkohle, theils aus einem schwärzlichbraunen sehr harten Holzstein mit viel Kieselgehalt. In den Klüften der Kohle findet sich bleigrauer Bleiglanz in dünnen Blättchen und schwefelsaurer Baryt in kleinen ¼ Zoll mächtigen Parthien, theils fasrig, theils in ganz kleinen linsenförmigen Krystallen. Zwischen dem untern Kohlensandstein und dem

Sandsteinschiefer liegen hin und wieder Nieren eines sehr harten feinkörnigen lichten speißgelben Schwefelkieses von Ei- bis Faustgröße.

Die als Trumm vorkommende Pechkohle ist pechschwarz, im Längebruch eben, im Querbruch flachmuschlig und besteht aus plattgedrückten Baumstämmen, an denen man die Holztextur (Jahrringe) noch deutlich erkennen kann, nach welcher dieselben zu Dicotyledonen und zwar wahrscheinlich einem Laubholz angehören mögen. Diese Holztextur läßt sich an den großen, nicht plattgedrückten Bruchstücken von Stämmen, aus denen die Nester bestehen, noch deutlich erkennen, wo man die abgebrochenen Aeste noch sehen kann.

Hin uud wieder geht diese Pechkohle in eine der Braunkohle ähnliche, wie sie sich in der Molasse Oberschwabens findet, über, bei welcher der Längebruch fasrig, der Querbruch uneben ist, und zwischen der sich hie und da Faserkohle in kleinen Parthien findet. Die Braun- und Faserkohlen sind schwärzlichbraun, und erstere auf den Klüften bisweilen ockerbraun, öfters auch bunt angelaufen. Daß diese Steinkohlen in ihrer Form durch einen starken Druck bei einer wahrscheinlich erhöhten Temperatur verändert wurden, beweist das Plattgedrückte der einzelnen Stämme, welche bei einer Breite von 5—6 Zoll nur $\frac{1}{2}$—1 Zoll Dicke haben.

In wie fern außerdem die Einwirkung von Schwefelsäure nach der Meinung und den Versuchen einiger Engländer zur Bildung dieser Kohlen beigetragen haben mögen, läßt sich, da die Akten hierüber noch nicht geschlossen sind, nicht wohl genau bestimmen, wiewohl die Anwesenheit der Schwefelsäure bei Bildung des Baryts und Schwefelkieses nicht geläugnet werden kann.

Der in den Kohlen vorkommende Bleiglanz scheint eine sekundäre Bildung aus dem oberhalb liegenden Keupersandstein selbst zu seyn, denn nicht selten finden sich in diesem gelblich- oder graulichweißen feinkörnigen Keupersandstein, so namentlich zu Welzheim bei der Klingenmühle, kleine Blättchen von Bleiglanz.

Ebenso scheint das Vorkommen des schwefelsauren Baryts in dieser Steinkohle sekundär zu seyn, da auch die obern Schichten des nämlichen Keupersandsteins, namentlich am Hasenberg bei Stuttgart, theils mit derbem, theils mit krystallisirtem Baryt durchzogen sind.

Aehnliche Kohlentrümmer, wie die eben beschriebenen, theils aus Braun-, theils aus Pechkohle bestehend, mit kleinen Nestern, aber ohne die beibrechenden Fossilien und in weit kürzerer Erstreckung, oft nur einige Fuß lang, finden sich auch am Zollberg, doch nie mit dem Kohlensandstein und Sandsteinschiefer, sondern nur in den weißen Keupersandstein eingewachsen.

Ein dunkelbrauner, gefleckter, sehr eisenschüssiger, feinkörniger Keupersandstein findet sich in der Nähe von Ober-Eßlingen, am rechten Neckarufer, er kommt auch in den Kienlen bei Stuttgart, an dem Weg nach Rohracker, rechts, vor, und steht bei Ober-Eßlingen in 2—3 Fuß mächtigen Bänken in einem Steinbruch zu Tag an, ist aber zu wenig aufgedeckt, als daß man über seine Mächtigkeit und Erstreckung genau urtheilen könnte; doch liegt er, wie der in den Kienlen bei Stuttgart, unter dem obenbeschriebenen weißen Keupersandstein.

Diese kohlenführenden Schichten des Keupers enthalten an einigen Stellen Calamites arenaceus und Equisetum columnare; überdieß beweisen die Kohlentrümmer selbst hinlänglich das Vorhandenseyn der gewöhnlichen spärlichen Vegetation der Trias. In dem angeführten Sandstein der Ebershalde wurde in anderer Zeit auch ein Rippenstück (vermuthlich von einem Saurier herrührend) gefunden.

## II. Lias.

Von den drei Gliedern der Liasformation, dem Liasschiefer, Liaskalk und Liassandstein, findet sich das erstere nicht zu Tag ausgehend auf der Eßlinger Markung; dagegen sind die zwei andern in ihren Schichtungsverhältnissen durch offene Grubenbaue um so deutlicher aufgeschlossen.

### 1. Liasschiefer.

Das erste oberste Glied der Liasformation, der Liasschiefer, welcher an einigen Orten auf den Fildern, so z. B. zu Bernhausen und Weidach abgebaut wird, findet sich auf der Eßlinger Markung, so viel uns bekannt ist, nicht zu Tag ausgehend, sondern wurde unlängst in Nellingen beim Graben eines Kellers auf einige Lachter durchsunken, wovon sich noch an der Straße gegen den Kerschbach hinab Bruchstücke finden. Es sind hiebei die untern festern Schichten eines schwärzlichgrauen dünnschiefrigen Liasschiefers durchsunken worden, der wenigstens auf der Halde keine Petrefakte enthält.

### 2. Liaskalk.

Das zweite Glied des Lias, der Liaskalk, der auf allen höher gelegenen Punkten des linken Neckarufers zu Tag ausgeht, und zum Behuf des Straßenmaterials durch Tagbaue abgebaut wird, findet sich namentlich auf den Anhöhen bei Nellingen, Denkendorf, Berkheim, Wendlingen, Köngen u. s. w., auf dem rechten Neckarufer bei Krummenacker, Rüdern, Liebersbronn, Hegensberg, Oberhof, Altbach, Zell, in den Eßlinger Weinbergen u. a. a. O. Er ist meist von schwärzlichgrauer Farbe, der Bruch uneben, im Großen flachmuschlig, die Bruchstücke etwas stumpfkantig; er ist ziemlich

fest und hat einen mehr oder weniger bedeutenden Thongehalt, der sich aber bei den untern festern Schichten, unmittelbar unter dem Liassandstein, vermindert, und statt dessen mehr Kieselerde beigemengt enthält, weßwegen auch diese Schichte gewöhnlich als Bruchstein des Straßenpflasters ausgeschieden wird.

Die Schichten desselben, welche meist nahezu horizontal liegen, sind von 1 Fuß bis über 2 Fuß mächtig, und wechsellagern entweder mit einem bläulich- oder röthlichgrauen schiefrigen Liasmergel, der von 6 Zoll bis 2 Fuß Mächtigkeit vorkommt, wobei die unterste Schichte des Liaskalks manchmal bis gegen 3 Fuß mächtig, aber bisweilen zerklüftet ist, oder er wechsellagert mit dem untern Liassandstein, so namentlich bei Denkendorf, wo unter einem festen, feinkörnigen lichtockergelben Liassandstein eine mehrere Fuß mächtige Schichte eines gelblichgrauen, aus lauter Muschelfragmenten, größtentheils aus Pecten glaber u. a. bestehenden nicht sehr festen Liaskalkes, vorkommt.

Das Dach dieser Kalkflöze bildet gewöhnlich unter der Dammerde ein röthlichgrauer, bis zu 4 Fuß mächtiger Diluviallehm, und die Sohle das nachfolgende Glied, der untere Liassandstein. Seine Auflagerung erscheint nach diesen Beobachtungen häufig kuppenförmig, indem er meist auf den höher gelegenen Punkten sich findet. Doch steigt er bei Zell und Altbach ziemlich tief in die Niederungen herab und bildet daselbst Uebergänge in den unter ihm liegenden Liassandstein, welcher hier nicht selten Gryphiten einschließt.

Außer dem häufig als rindenartiger Ueberzug auf ihm vorkommenden, mehrere Linien dicken Eisenocker und daneben Kalkspath, der ihn in dünnen Schnüren hin und wieder durchzieht, finden sich bisweilen auch kleine Parthien eines sehr feinkörnigen lichtspeißgelben Schwefelkieses in ihm eingewachsen.

Die in ihm vorkommenden Petrefakten, welche sich am reichlichsten bei Neuhausen finden, sind folgende: Gryphæa Cymbium und ovalis, Ammonites Bucklandi, Am. Conybeari, Am. colubratus, Am. Kridion, Am. rotiformis u. a., Lima gigantea, Lima punctata, Pholadomya ambigua, Modiola lævis, Unio liasina, Pinna diluviana, Pecten glaber.

### 3. Liassandstein.

Der Liassandstein, der sich meist auf den nämlichen Punkten mit dem Liaskalk findet, soweit diese abgebaut sind, kommt noch außerdem auf dem rechten Neckarufer bei dem Freitagshof, Pfauhausen, Plochingen, im Eßlinger Spitalwald, in der Fraschenklinge und am Eßlinger Jägerhaus vor, wo er über den Rücken des Schurwaldes gegen Aichschieß und Plochingen hin sich fortsetzt. Er ist gewöhnlich von lichtockergelber, gelblichgrauer oder gelblichweißer Farbe, von feinerdigem ebenem Bruch, der theilweise ins Splittrige

übergeht, mehr oder weniger fest, je nachdem die Thon- oder Kalkerde als Bindungsmittel überwiegend ist; doch findet sich die erstere häufiger in seiner Mischung; die Bruchstücke sind etwas stumpfkantig. Die Schichten desselben, welche wie die des Liaskalks ebenfalls meist horizontal liegen, sind mehrere Fuß mächtig und wechsellagern entweder mit dünnen Schichten eines gelblichgrauen Thonmergels, oder mit Liaskalk, wie namentlich bei Denkendorf. Häufig geht er an den oben angegebenen Punkten zu Tag aus, wo er wie der Liaskalk unter der Dammerde, durch einen röthlichgrauen mehrere Fuß mächtigen Diluviallehm bedeckt ist.

Die Auflagerung, welche zum Theil, wie beim Liaskalk, kuppenförmig ist, konnte auf den obern Schichten des Keupers, da er größtentheils nicht so tief abgebaut ist, nur allein in der Fraschenklinge genau beobachtet werden.

Außer dichtem Brauneisenstein von leberbrauner Farbe, feinerdigem Bruch und ziemlicher Härte, der ihn in Schnüren hin und wieder, so namentlich bei Denkendorf, durchsetzt und der oft auch kleine nußgroße Nieren bildet, findet sich auch stenglicher gelblichweißer Kalkspath in 3—4 Zoll mächtigen Lagen, und blaulichweißer Kalkspath als rindenartiger Ueberzug des dichten Brauneisensteins in demselben und erdige Kupferlasur mit etwas Kupfergrün an der Eichensteige bei Denkendorf.

Außerdem finden sich bei Plochingen nicht nur Reste von holzbrauner Braunkohle, sondern auch kleine, 1 Zoll breite und einige Zoll lange, meist etwas plattgedrückte, in Sandstein verwandelte Aeste und kleine Baumstämme von Dicotyledonen eingewachsen.

Die in ihm bis jetzt aufgefundenen Petrefakten sind nachfolgende. Bei Plochingen: Ammonites anguliferus Phill., Gryphæa arcuata Lam., Cirrus depressus, Lima gigantea, Modiolæ Sp. Unio concinna, Astarte scalaris Koch, Pinna Hartmanni Zieth. Fucoiden mehrere Spezies. Bei Denkendorf: Cirrus depressus, Säulenglieder von Pentacrinites briareus.

Von ganz besonderem Interesse ist aber die Einlagerung einer 1—3 Zoll mächtigen Schichte jener Fischknochen- und Zahnbreccie, welche, den Vorkommnissen bei Kemnath, Degerloch, Weidach, Steinenbronn ꝛc. analog, in den untern Schichten des Liassandsteins von Nellingen sich findet, und fast ganz aus Zähnen und Schuppen von Fischen, Knochen und Zahnüberresten nebst Coprolithen von Sauriern besteht. *

* Namentlich finden sich: Hybodus minor, cuspidatus, sublævis, attenuatus, orthoconus, aduncus, bimarginatus, Acrodus minimus, acutus, Psammodus porosus, orbicularis, Saurichthys apicalis, breviconus,

## III. Diluvium.

Das Diluvialgebilde besteht theils aus Gerölle und Sand, theils aus Lehm. Von dem erstern finden sich besonders bei Köngen an den Thalabhängen des linken Neckarufers mächtige, 50—60 Fuß hohe Ablagerungen, welche wahrscheinlich an die mittlern Schichten des Keupers angelagert, aber noch nicht durchsunken sind. Die Gerölle bestehen größtentheils aus Geschieben des Jura der württembergischen Alp, dann aus Geschieben des Keupers und Lias, und kommen von Linsengröße bis Faustgröße vor: häufig sind sie plattgedrückt, abgeschliffen, und liegen in einem ockerbraunen Diluvialsand.

Der Diluviallehm ist meist gelblich oder röthlichgrau, und enthält mehr oder weniger sehr feinen Quarzsand in seiner Mischung; er findet sich häufig, doch meist auf den Anhöhen, wo er unter einer 2 Fuß mächtigen Dammerde, eine 3—4 Fuß mächtige Schichte bildet, die entweder auf Liaskalk oder Liassandstein aufruht.

In dem Diluviallehm am Fuß der Ebershalde wurde vor drei Jahren auch ein Stück vom Unterschenkelknochen des Mammuth gefunden.

## IV. Alluvium.

Aus der Alluvialformation finden sich zwei Gebilde: Geschiebe mit Sand und jüngster Süßwasserkalk.

### 1. Geschiebe und Sand.

Die Alluvialgeschiebe und Sand bilden größtentheils die Sohle des Neckars, und somit das Flußbett desselben; sie sind 8 bis 12 Fuß mächtig aufgelagert und ihre Bildung dauert immer noch fort, da jährlich aus den in den Neckar einströmenden Alpflüßchen neue Bruchstücke abgerissener Felsarten herbeigeführt werden.

In dem neuangelegten Bierkeller bei Ober-Eßlingen sieht man eine sehr interessante Ausfüllung von diesen Geschieben in dem graulichweißen Keupersandstein.

Die Geschiebe selbst, von ähnlicher Form und Größe wie die Diluvialgeschiebe, bestehen größtentheils aus den Felsarten der württembergischen Alp, worunter die des weißen Jurakalks die häufigsten sind; weniger häufig kommen die des Coralrags und des Jura-dolomits vor. Außerdem finden sich auch Geschiebe von Muschelkalk, aus der Keuper- und Liasformation vor.

### 2. Süßwasser-Kalk.

In dem Kerschthale bei Nellingen findet sich an dem nordöstlichen Abhang dieses Bachs eine Anlagerung des jüngsten

---

longiconus, acuminatus, longidens, Gyrolepis Albertii, tenuistriatus, Sphærodus minimus, Nothosaurus, Termatosaurus u. a.

Süßwasserkalks oder Kalktuffs, der ohne Zweifel durch den Kerschbach, welcher dort einen Kessel bildete, ehe er weiter unten die Gebirgsschichten durchbrach, abgesetzt wurde. Ein ähnliches Tuffsteinlager findet sich an einigen Stellen des Eisberges, sowie bei der Berkheimer Hammerschmiede.

Die Bänke dieses Kalktuffs, welche wahrscheinlich ihr Material aus dem Liaskalk erhalten haben, indem weiter oben in Nellingen der Liasschiefer ersunken wurde, bestehen aus abwechselnden Schichten von Kalktuff und Süßwassersand.

Der Süßwasserkalk findet sich von gelblichgrauer Farbe, mehr oder weniger blasig und porös, ist weich und besteht zum Theil aus Lagen von Blätterabdrücken, welche der Betula Alnus anzugehören scheinen, und theilweise recht gut erhalten sind.

Der Süßwassersand ist ebenfalls von gelblichgrauer Farbe, mit Thon gemischt, und bildet abwechselnde Schichten mit diesem Kalktuff.* Die Schichtenfolge dieses kleinen Flözes ist bei Nellingen von Tag nieder folgende:

| | |
|---|---|
| 1. Röthlichgrauer Lehm mit Süßwasserkonchylien und Knochenresten . . . . . . . . . . . . . . | 4 Fuß. |
| 2. Gelblichgrauer Süßwassersand mit einzelnen durchziehenden schmalen Bänken von Kalktuff, mit runden horizontallaufenden, 2 Zoll weiten Röhren, wahrscheinlich von ausgewitterten Baumstämmen . | 4 „ |
| 3. Poröser Kalktuff mit Blätterabdrücken . . . . . | 3 „ |
| 4. Gelblichgrauer Süßwassersand wie Nro. 2. . . . . | 2 „ |
| 5. Nichtdurchsunkene Sohle von Kalktuff ohne Blätterabdrücke . . . . . . . . . . . . . . . . | 5 „ |
| Höhe der abgebauten Bank . . . . . . . . . . . | 18 „ |

## Einige Höhenbestimmungen der vorgekommenen Formationsglieder.

### Vom Keuper.

| | | |
|---|---|---|
| 1. Niveau des Neckars beim Stollen am Eisberg | 719 | Par. Fuß. |
| 2. Sirnauer Hof, weißer Keupersandstein . . . | 772 | „ „ |
| 3. Hainbach, weißer Keupersandstein . . . . | 911 | „ „ |
| 4. Ebershalde bei Eßlingen, quarziger Keuper . | 1104 | „ „ |
| 5. Krummenacker-Heide, oberste Schicht. d. Keupers | 1385 | „ „ |

---

* Die Konchylien dieser Bank sind: Helix arbustorum, hortensis, nemoralis, fruticum, hispida, fulva, lucida, nitens, crystallina, pygmæa, Vitrina elongata, Vertigo cylindrica, Carychium lineatum, Clansilia perversa, parvula, Succinea amphibia, Achatina lubrica, acicula, durchgängig Gattungen und Arten, welche jetzt noch in Württemberg lebend vorkommen.

Liasschiefer.

| | | | |
|---|---|---|---|
| 6. Helminsberg, Grenze zwischen Liaskalk und Liasschiefer | 1035 | Par. | Fuß. |
| 7. Nellingen, ersunkener Liasschiefer circa | 1070 | „ | „ |
| 8. Zollberg bei Eßlingen | 1101 | „ | „ |

Liassandstein.

| | | | |
|---|---|---|---|
| 9. Plochingen, Steinbruch | 929 | „ | „ |
| 10. Pfauhausen, Steinbruch | 890 | „ | „ |
| 11. Eßlinger Spitalwald | 1449 | „ | „ |
| 12. Denkendorf, Steinbruch | 888 | „ | „ |
| 13. Köngen, Neckargerölle mit Sand (auf Liassandst.) | 927 | „ | „ |

Alluvium.

| | | | |
|---|---|---|---|
| 14. Plochingen, Niveau des Neckars unter d. Brücke | 772 | „ | „ |

## 8. Pflanzen- und Thierreich.

### A. Pflanzen.*

Von selteneren Gewächsen führen wir an: Astrantia major. Aster Amellus. Adoxa moschatellina. Centaurea Calcitrapa. Campanula Cervicaria. Euphrasia lutea. Hypericum pulchrum. Helonias borealis. Lactuca saligna et scariola. Neottia æstivalis. Ophrys Arachnites, fuciflora. Scorzonera humilis var. macrorhiza. Rhinanthus angustifolius. Euphorbia sylvatica.

Von officinellen Pflanzen: Daphne Mezereum. Solanum Dulcamara. Artemisia Absynthium, vulgaris. Matricaria Chamomilla. Erythræa Centaurium. Polygala amara var. austriaca. Sinapis nigra.

Die häufigsten Wiesenpflanzen sind:

a. Gräser, welche den Hauptbestand der bessern Wiesen ausmachen:

Festuca pratensis *L.*
Poa pratensis *L.*
— trivialis *L.* an feuchten Plätzen der Wiesen.
Dactylis glomerata *L.*
Bromus mollis *L.*
Arrhenatherum elatius *Beauv.* (= Avena elatior *L.*)
Avena flavescens *L.*
— pubescens *L.* vornämlich auf Bergwiesen.
Lolium perenne *L.*
Anthoxanthum odoratum *L.* auf Bergwiesen.

---

* Nach Mittheilungen des Herrn Prof. Hochstetter in Eßlingen.

Kœleria cristata *Pers.* auf Bergwiesen.
Cynosurus cristatus *L.* besonders auf trocknen Bergwiesen.
Briza media *L.* auf Bergwiesen.
Festuca montana *Sav.* auf Bergwiesen.
Phleum pratense *L.* doch nicht häufig.
Alopecurus pratensis *L.* auf feuchten Wiesen, aber nicht häufig.

b. Kräuter, welche auf diesen Wiesen am häufigsten vorkommen:

Salvia pratensis *L.*
Veronica Teucrium *L.*
— Chamædrys *L.*
Scabiosa arvensis *L.*
— Columbaria *L.* auf Bergwiesen.
Galium Mollugo *L.*
— verum *L.* vornämlich auf trocknen Bergwiesen.
Plantago lanceolata *L.*
— media *L.*
— major *L.* an kiesigten Stellen der Thalwiesen.
Campanula patula *L.*
— rotundifolia *L.*
— congesta *R. et S.* hin und wieder auf Bergwiesen, besonders bei Aichschieß.
Heracleum Sphondylium *L.*
Chærophyllum sylvestre *L.* auf manchen Wiesen so häufig, daß sie im Mai von der blühenden Pflanze ganz weiß erscheinen.
Pimpinella magna *L.*
— Saxifraga *L.* auf sehr trocknen Bergwiesen.
Carum Carvi *L.* hin und wieder häufig, anderwärts gar nicht.
Linum catharticum *L.*
Primula officinalis *Jacq.* auf trocknen Bergwiesen.
— elatior *Jacq.* auf feuchten Bergwiesen.
Colchicum autumnale *L.*
Rumex acetosa *L.*
— crispus *L.*
Cucubalus Behen *L.* besonders auf manchen Neckarwiesen häufig.
Cerastium vulgatum *L.*
Lychnis flos cuculi *L.* auf feuchten Wiesen.
Ranunculis acris *L.* zur Blüthezeit erscheinen manche Wiesen ganz gelb davon.
— bulbosus *L.*
— nemorosus *DC.* auf Bergwiesen.
Prunella vulgaris *L.*
Ajuga reptans *L.*
Betonica officinalis *L.* auf Bergwiesen.

Rhinanthus major *Ehrh.* } stellenweise häufig, besonders auf Berg-
— minor *Ehrh.* } wiesen.
Euphrasia officinalis *L.*
Cardamine pratensis *L.*
Trifolium repens *L.* auf feuchten Wiesen.
— procumbens *L.*
— filiforme *L.*
— montanum *L.* } auf Bergwiesen.
— ochroleucum *L.* }
— pratense *L.*
Medicago lupulina *L.*
Lotus corniculatus *L.*
Vicia sepium *L.*
Lathyrus pratensis *L.*
Genista sagittalis *L.* nur auf trocknen Bergwiesen.
Leontodon Taraxacum *L.*
Crepis biennis *L.*
Tragopogon pratensis *L.*
Apargia hispida *L.*
Cirsium oleraceum *All.*
Chrysanthemum Leucanthemum *L.*
Bellis perennis *L.*
Centaurea Jacea *L.*
— Scabiosa.

Anm. des Herrn Prof. Hochstetter. Sanguisorba officinalis *L.* (eines der trefflichsten Wiesenkräuter), habe ich zwar auf den Wiesen im Oberamt noch nicht beobachtet, aber auf feuchten Wiesen zwischen Ruith und dem Königl. Park, wo er nach Scharnhausen sich hinabzieht, so daß kaum zu zweifeln ist, daß diese Pflanze auch auf den Nellinger Wiesen und andern feuchten Wiesen des Oberamts sich finden wird.

c. Gräser, welche in den hochgelegenen Waldungen und an den feuchten Seiten der hohen waldigen Berggipfel des Oberamts, welche zwischen dem Neckarthal und Remsthal liegen, oft große Strecken überziehen:

Molinia cœrulea *Mœnch.* Calamagrostis Epigejos *Roth.*
Triodia decumbens *Beauv.*

Unter diesen kommen zugleich manche unächte Gräser, besonders sogenannte Seggen oder Riedgräser vor, namentlich:

Carex glauca *Scop.* Carex panicea *L.* Carex flava *L.*
— tomentosa *L.* — pulicaris *L.* — stellulata *L.*

d. Kräuter, welche auf solchen grasigen, hochgelegenen und feuchten Waldplätzen sich besonders häufig finden:

Scabiosa succisa *L.* Gentiana Pneumonanthe *L.*
Silaus pratensis *Bess.* Centaurea nigra *L.*

e. Gräser, welche in trocknen Wäldern hauptsächlich das Waldgras bilden:

Agrostis vulgaris *L.* Aira flexuosa *L.* Festuca duriuscula *L.* Festuca rubra *L.*

f. Seltene Gräser des Oberamts:

Avena pratensis *L.* auf sehr hochgelegenen sandigen Waldwiesen.
Holcus mollis *L.* in Gebüsch bei Wiflingshausen.
Andropogon Ischæmum *L.* an sonnigen Rainen bei Ober-Eßlingen.
Poa sudetica *Hænke.* im Kerschwald bei Denkendorf.
Festuca gigantea *Vill.* in Waldgebüschen der Schurwaldkette.
Triticum caninum *L.* im Kerschwald bei Denkendorf.
Agrostis canina *L.* auf sandigen offnen Stellen der Schurwaldkette.

B. Das Thierreich.

Die Fauna des Oberamts hat nichts Eigenthümliches und stimmt mit der des württembergischen Unterlandes überhaupt überein.

Von Säugethieren ist das Wildschwein gänzlich, der Edelhirsch beinahe aus den Wäldern verschwunden; Rehe, Füchse, Haus- und Baum-Marder finden sich nur selten und namentlich im Bereich des Schurwaldes, Fischotter sparsam am Neckar.

Von Vögeln finden sich außer den gewöhnlichen kleineren Falken, Eulen und Singvögeln, Fischreiher ziemlich häufig am Neckar.

Von Fischen führt der Neckar den sog. Weißfisch (Cyprinus nasus *L.*) in ungewöhnlicher Häufigkeit, so daß zur Laichzeit derselbe zu Millionen gefangen werden kann; nach ihm ist der häufigste der sog. Schuppfisch (Cyprinus cephalus *L.*), dann die Barbe (C. barbus *L.*); seltener der Greßling (C. Gobio *L.*), der Blättling (C. latus *Gmel.*), der Hasel- oder Gangfisch (C. Dobula *L.*), die Blekke (C. Alburnus *L.* und bipunctatus *Bloch*), die Pfelle (C. Phoxinus *L.*) und die Schleihe (Salmo Tinca *L.*); der Barsch oder Börsching (Perca fluviatilis *L.*), der Aal (Muræna anguilla *L.*) und Hecht (Esox lucius *L.*) gehören zu den geschätztesten Fischen des Neckars. Karpfen (Cyprinus Carpio *L.*) und Forellen (Salmo Fario *L.*) sind sehr selten im Neckar; dagegen finden sich letztere in einigen kleinen Bächen des Oberamts; ebenso die Bartgrundel (Cobitis barbatula *L.*).

## III. Einwohner.

### 1. Bevölkerung.

#### A. Stand der Bevölkerung.

a. Anzahl. Nach der neuesten Bevölkerungsliste auf den 15. December 1843 befanden sich im Bezirk

27,321 ortsangehörige Einwohner, und zwar
13,379 männliche und 13,942 weibliche.

Nach frühern Aufnahmen betrug die ortsangehörige Bevölkerung des Oberamts:

1812 (1. November) . . . . 20,331.
1822 „ „ . . . . 21,478.
1832 „ „ . . . . 23,550.
1841 (15. December) . . . . 25,938. *

Von den Ortsangehörigen im Jahr 1822 waren abwesend 822; dagegen Fremde anwesend 1098; im gedachten Jahr betrug daher die ortsanwesende Bevölkerung 21,754. Am 15. Decbr. 1837 belief sich dieselbe auf 25,939, und 1843 auf 27,773.

Auf eine geogr. Quadratmeile kommen nach dem neuesten Stand von 1843 — 10,889 ortsangehörige Einwohner; der Bezirk gehört also zu den am dichtesten bevölkerten des Landes. Es leben auf einer Quadratmeile mehr als doppelt soviel Menschen (125 Procent mehr) als das Mittel des ganzen Landes (4834 auf 1 QM.) beträgt.

b. Geschlechtsverhältniß. Nach dem oben angegebenen Stand der Bevölkerung am 15. Dezember 1843 war der Mehrbetrag der weiblichen 563, oder auf 1000 männliche Einwohner kommen 1042 weibliche. Im Jahr 1832 betrug der Ueberschuß 656.

c. Altersstufen. Von der Bevölkerung des Oberamts im Jahr 1832 standen in einem Alter bis zum vollendeten

| | | | auf 10,000 Einw. | |
|---|---|---|---|---|
| | männl. | weibl. | männl. | weibl. |
| 6. Jahre . . . | 1705 | 1782 | 1489 | 1472 |
| vom 6.— 14. Jahre · | 2109 | 2195 | 1842 | 1814 |
| „ 14.— 20. „ . . | 1196 | 1244 | 1045 | 1028 |
| „ 20.— 25. „ . . | 1024 | 1115 | 895 | 921 |
| „ 25.— 40. „ . . | 2487 | 2603 | 2173 | 2151 |
| „ 40.— 60. „ . . | 2074 | 2289 | 1812 | 1891 |
| „ 60.— 70. „ . . | 589 | 622 | 515 | 514 |
| „ 70.— 80. „ . . | 226 | 219 | 197 | 181 |
| „ 80.— 90. „ . . | 36 | 34 | 31 | 28 |
| „ 90.—100. „ . . | 1 | — | 1 | — |
| | 11,447 | 12,103 | 10,000 | 10,000 |
| | 23,550 | | | |

* Hier, sowie bei den folgenden Angaben ist zu berücksichtigen, daß die Orte Aichschieß und Krummhardt, zusammen mit 438 Seelen, erst seit dem Jahr 1842 dem Oberamt einverleibt sind, weßhalb sie bei allen Berechnungen und Vergleichungen früherer Perioden nicht in Rechnung kommen.

Bei der Zählung des Jahrs 1822 kamen

| auf 10,000 Männer | | auf 10,000 Weiber | |
|---|---|---|---|
| unter 14 Jahren | 3160 | unter 14 Jahren | 3273 |
| von 14—18 „ | 882 | über 14 „ | 6727 |
| „ 18—25 „ | 1388 | | 10,000 |
| „ 25—40 „ | 1942 | | |
| „ 40—60 „ | 1923 | | |
| über 60 „ | 705 | | |
| | 10,000 | | |

d. Familienstand der Angehörigen im Jahr 1832 (1. Nov.):

| | |
|---|---|
| Verehelichte . . | 8020 oder 4010 Ehen. |
| Wittwer . . . | 402 |
| Wittwen . . . | 817 |
| Geschiedene . . | 28 |
| Unverehelichte . | 14,283 |
| zusammen | 23,550 |

Es kommen daher auf 1 Ehe $5_8$, auf 1 Familie $4_5$, Personen; bei beiden weniger als der Durchschnitt des Landes ($6_3$ und $4_7$) beträgt.

Bei der Aufnahme der ortsanwesenden Bevölkerung zum Behuf der Zollrevenüen-Vertheilung belief sich die Familienzahl am 15. December 1837 auf 5327, 1840 auf 5324 und 1843 auf 5608. Nach dem neuesten Stand kommen auf 1 Familie $4_9$ Angehörige.

e. Kirchliches Verhältniß im Jahr

| | 1822 | 1832 |
|---|---|---|
| Christen: | | |
| α. evangelisch-lutherische . | 18,230 | 20,081 |
| „ reformirte . | 14 | 4 |
| β. katholische . . . . . . | 3,147 | 3,360 |
| Juden . . . . . . | 87 | 105 |
| | 21,478 | 23,550 |

f. Standesverhältniß im Jahr 1822 (bei spätern Zählungen blieb diese Classifikation unberücksichtigt):

| | |
|---|---|
| Adelige . . . | 36 |
| Bürgerliche . . | 21,442 |
| | 21,478 |

g. Gewerbs- und Nahrungs-Verhältnisse im J. 1822 (wie bei f.):

| | |
|---|---|
| Bauern und Weingärtner | 1811 |
| Taglöhner . . . . . | 634 |
| Gewerbsleute . . . . . | 1622 |
| In öffentlichen Diensten *. | 748 |
| Renteniere . . . . . . | 183 |
| In Almosen stehend . . . | 347 |
| | 5345 |

## B. Gang der Bevölkerung.

(Nach 10jährigen Durchschnitten von $18^{12}/_{22}$ und $18^{32}/_{42}$.)

a. Geburten. Die Zahl der jährlichen Geburten betrug von

| | $18^{12}/_{22}$ | $18^{32}/_{42}$ |
|---|---|---|
| männliche . . | $398_9$ | $591_3$ |
| weibliche . . . | $388_8$ | $573_6$ |
| | $787_7$ | $1164_9$ |
| darunter uneheliche | $62_7$ | $87_9$ |
| Todt kamen zur Welt im Durchschnitt der Jahre von $18^{12}/_{22}$ | | $34_6$ |

b. Gestorben sind jährlich von

| | $18^{12}/_{22}$ | $18^{32}/_{42}$ |
|---|---|---|
| männliche . . | $338_9$ | $434_4$ |
| weibliche . . . | $313_9$ | $430_7$ |
| | $652_8$ | $865_1$ |

c. Wanderungen. Es wanderten jährlich von

| | $18^{12}/_{22}$ männl. | $18^{12}/_{22}$ weibl. | $18^{32}/_{42}$ männl. | $18^{32}/_{42}$ weibl. |
|---|---|---|---|---|
| ein: | | | | |
| aus fremden Staaten . | $3_3$ | $2_3$ | $4_0$ | $5_4$ |
| aus andern Orten des Königreichs . . . | $44_6$ | $67_0$ | $86_5$ | $134_9$ |
| | $47_9$ | $69_3$ | $90_5$ | $140_3$ |
| aus: | | | | |
| in fremde Staaten . . | $21_5$ | $18_5$ | $16_0$ | $14_9$ |
| in andere Orte des Königreichs . . . | $42_3$ | $55_0$ | $86_3$ | $124_2$ |
| | $63_8$ | $73_5$ | $102_3$ | $139_1$ |
| also mehr aus . . | $15_9$ | $4_2$ | $11_8$ | — |
| „ „ ein . . | — | — | — | $1_2$ |

* Die Liste von 1822 gibt unter der Rubrik „Bedienstete" folgende Unterabtheilungen:

d. Veränderungen im Stande der Ehen. Neue Ehen wurden im Durchschnitt der Jahre von $18^{12}/_{22}$ jährlich geschlossen: $150_5$, und aufgelöst: durch Tod $132_8$, durch Scheidung $1_0$.

e. Wachsthum und Verhältnisse der Bevölkerung. Die Bevölkerung des Bezirks nahm in dem Zeitraum von $18^{12}/_{22}$ um 1147, nämlich 424 männliche und 723 weibliche Personen ($0_{55}$ Proc. jährlich), von $18^{32}/_{42}$ um 2906, nämlich 1456 männliche und 1450 weibliche Personen ($1_{23}$ Proc. jährlich) zu; der natürliche Zuwachs der Geborenen über die Gestorbenen betrug im ersten Zeitraum 1349, im zweiten 2998.

Das Verhältniß der Geburten zur Bevölkerung war von $18^{12}/_{22}$ wie 1 : $26_4$ oder auf 10,000 Einwohner kommen $378_2$ Geburten, von $18^{32}/_{42}$ wie 1 : $21_2$ oder auf 10,000 Einwohner kommen $472_2$ Geburten. Von diesen Verhältnissen zeigt sich das erste übereinstimmend mit dem des ganzen Landes, das zweite aber günstiger als dieses (1 Geburt auf $23_4$ Lebende).

Unter 100 Geburten fanden sich von $18^{12}/_{22}$ $7_9$ von $18^{32}/_{42}$ $7_5$ uneheliche (oder die ehelichen verhalten sich zu den unehelichen wie 1 : $11_5$ und wie 1 : $12_0$). In beiden Jahrzehnten stellt sich also dieses Verhältniß hier günstiger als das mittlere des Landes (1 : $8_1$ und 1 : $8_7$).

Mit Unterscheidung der Geschlechter kommen auf 1000 weibliche Geborene von $18^{12}/_{22}$ 1026, und von $18^{32}/_{42}$ 1031 männliche Geborene.

Gestorbene kommen auf 10,000 Einwohner, von $18^{12}/_{22}$ 313 (1 : $31_9$ Lebende), von $18^{32}/_{42}$ 351 (1 : $28_5$ Lebende), ein Verhältniß das sich in der ersten Periode etwas günstiger, in der zweiten aber ungünstiger gestaltete, als das mittlere des Landes (1 : $31_5$ und 1 : $29_3$).

Mit Rücksicht auf die Altersstufen starben nach dem Durchschnitt von $18^{12}/_{22}$

---

| | |
|---|---|
| in Königl. Militärdiensten . . . . . . . . | 276 |
| „ „ Civildiensten . . . . . . . . . . | 153 |
| „ gutsherrschaftlichen Diensten . . . . . . | 9 |
| „ Commundiensten . . . . . . . . . . . . | 310 |
| | 748 |

| | von 10,000 Geb. männl. Geschl. | von 10,000 Geb. weibl. Geschl. |
|---|---|---|
| vor der Geburt . . | 546 | 513 |
| bis zum 1. Lebensjahr | 3,553 | 3,001 |
| vom 1—7. Jahr . . | 1,446 | 1,657 |
| „ 7—14. „ . . | 336 | 338 |
| „ 14—25. „ . . | 478 | 341 |
| „ 25—45. „ . . | 991 | 933 |
| „ 45—60. „ . . | 758 | 971 |
| „ 60. und darüber . | 1,892 | 2,246 |
| | 10,000 | 10,000 |

Mit Unterscheidung der Geschlechter kommen auf 1000 weibliche Gestorbene von $18^{12}/_{22}$ 1080, von $18^{32}/_{42}$ 1009 männliche Gestorbene, wobei jedoch zu berücksichtigen ist, daß der erste Zeitraum noch einige Kriegsjahre enthält.

Es kommen ferner auf 1000 Gestorbene von $18^{12}/_{22}$ 1213, von $18^{32}/_{42}$ 1347 Geborene, und nach den Geschlechtern, auf 1000 Gestorbene männlichen Geschlechts von $18^{12}/_{22}$ 1177, von $18^{32}/_{42}$ 1361 Geborene desselben Geschlechts, und auf 1000 Gestorbene weiblichen Geschlechts von $18^{12}/_{22}$ 1239, von $18^{32}/_{42}$ 1332 Geborene gleichen Geschlechts. Unter 1000 Personen des natürlichen Zuwachses sind von $18^{12}/_{22}$ männliche 445, weibliche 555, von $18^{32}/_{42}$ männliche 523, weibliche 477; unter 1000 Personen der Abnahme durch Wanderung, von $18^{12}/_{22}$ männliche 791, weibliche 209; (von $18^{32}/_{42}$ kam nur bei den männlichen eine Abnahme, bei den weiblichen dagegen ein Zuwachs von $1_2$ vor. S. o.), unter 1000 Personen des gesammten Zuwachses sind von $18^{12}/_{22}$ männliche 370, weibliche 630; von $18^{32}/_{42}$ männliche 501, weibliche 499.

Das Uebergewicht der weiblichen Bevölkerung über die männliche, welches 1812 275, 1822 574, 1832 656, 1842 650, und 1843 579 betrug, rührt, nach diesen Ergebnissen, nicht sowohl von den früheren Kriegsjahren, als davon her, daß mehr Knaben todt zur Welt kommen, und in den ersten Lebensjahren sterben, als Mädchen.

Unter den einzelnen Gemeinden des Oberamts zeichnen sich durch bemerkenswerthe Verhältnisse aus, und zwar

durch *geringere Sterblichkeit*, nach dem Durchschnitt der 10 Jahre von $18^{32}/_{42}$: Altbach auf 1000 Einwohner $23_4$ Todesfälle, Zell $25_9$, Pfauhausen $29_4$, Deizisau $31_6$, Köngen $32_0$, Ober-Eßlingen $32_0$, durch *größere Sterblichkeit*: Neuhausen, auf 1000 Einwohner $41_2$ Todesfälle, Berkheim $40_6$, Denkendorf $40_1$, Eßlingen $35_5$, Wendlingen $34_4$.

Die meisten *alten Leute* (mehr als 70 Jahre zählend) fanden sich im Jahre 1832 zu Pfauhausen auf 1000 Einw. 35, zu Nellingen 33, zu Plochingen 30, zu Altbach und Steinbach 25.

Die *meisten Geburten* zählten: Neuhausen auf 1000 Einw. 59, Wendlingen 53, Denkendorf 49, Deizisau $48_2$, Berkheim $47_6$.

Die *wenigsten* kamen vor: zu Altbach auf 1000 Einw. $38_4$, Ober-Eßlingen $38_9$, Pfauhausen $39_4$, Zell $39_9$, Steinbach $42_4$.

Die *meisten unehelichen* Geburten kamen vor: zu Wendlingen unter 100 Geburten $11_0$, Zell $10_6$, Ober-Eßlingen 10, Eßlingen 9, Deizisau $8_7$. Die *wenigsten* zu Neuhausen $2_3$, Nellingen $2_9$, Steinbach $6_4$, Köngen $6_5$, Plochingen $6_6$.

## 2. Stamm und Eigenschaften der Einwohner.

Die Einwohner gehören mit Ausnahme einiger Eingewanderten, namentlich unter den Gewerbsleuten der Stadt Eßlingen, dem schwäbischen Volksstamme an. Im Ganzen ist der Menschenschlag weniger groß und ansehnlich, als kräftig und ausdauernd. Die Filderbewohner, insbesondere die Nellinger, und die Schurwälder übertreffen hinsichtlich ihrer körperlichen Eigenschaften die Bewohner des Neckarthals. Die mittlere Größe der Conscriptions-Pflichtigen beträgt nach einer fünfjährigen Durchschnitts-Berechnung (W. Jahrb. 1833 S. 384 ff.) $5'\ 8_{05}''$, was dem Maximum (OA. Wangen) um $0'_{82}''$ nachsteht, das Minimum (OA. Maulbronn) aber nur um $0_{28}''$ übertrifft. Untüchtig

wegen Gebrechlichkeit erschienen in dem genannten Durchschnitt unter 1000 Pflichtigen 428, was gegen das Minimum von 250 (OA. Mergentheim) ein ungünstiges Verhältniß ist; günstiger stellt sich das der Untüchtigen wegen allgemeiner Körperschwäche und Kränklichkeit, deren der Bezirk unter 1000 nur 53 zählte (das Max. Ulm mit 157, das Min. Saulgau mit 26).

Ueber den Gesundheitszustand des Bezirks verdanken wir dem Hrn. Oberamtsarzt Dr. Steudel folgende gefällige Mittheilung: „Bei dem milden und gesunden Klima, dessen sich Eßlingen und seine Umgegend erfreut, bei den im Ganzen nur selten vorkommenden schnellen Veränderungen der Temperatur, des Luftdrucks und der Witterung; bei der vom größern Theile der Einwohner geführten zweckmäßigen, vom Ueberfluß und Mangel gleich weit entfernten Lebensart und einer, selbst bei den ärmern Klassen doch noch häufig vorkommenden, der Gesundheit zuträglichen Mischung von thierischer und vegetabilischer Kost; bei dem Mangel an lokalen Ursachen, welche in weiterer Verbreitung die Gesundheit gefährden könnten, sind außerordentliche und der Gegend eigenthümliche Krankheiten nicht vorhanden, eben so wenig sind besondere Formen von solchen vorherrschend, ja es fehlen sogar manche, welche an Orten von ähnlichen Verhältnissen noch häufig genug beobachtet werden.“ Die in 17 Jahren von dem Oberamtsarzt behandelten Krankheiten vertheilen sich auf die organischen Systeme in folgender Art:

| | |
|---|---|
| 1. Verdauungs- u. Assimilationssystem, lymphatisches System | 9,941 |
| 2. Athmungsorgane | 5,532 |
| 3. Hautsystem | 2,729 |
| 4. Gehirn- und Nervensystem | 1,923 |
| 5. Knochen- und Muskelsystem | 1,500 |
| 6. Absonderungsorgane | 1,168 |
| 7. System der Fortpflanzungsorgane | 826 |
| 8. Gefäßsystem für sich selbst, abgesehen von dessen Affection durch andere Krankheiten | 453 |
| | 24,072 |

Wir können hier nicht in die Zergliederung dieser nach ganz allgemeinen physiologischen Rücksichten aufgenommenen Krankheiten eingehen; und begnügen uns nur einige allgemeiner verbreitete Formen, welche als Epidemie auftraten, anzuführen. Epidemien kommen in Eßlingen selten vor; es fehlen aber in Beziehung auf frühere und neuere Krankheiten genauere Nachrichten, indem die Akten nur Bruchstücke liefern. Die erste unter den Akten über ansteckende Krankheiten im Stadtarchiv sich vorfindende Urkunde ist eine Anfrage des Vogt von „Stutgarten" vom 15. Mai 1495, wo derselbe anfragt, ob es gegründet seye, daß die Pest aufgehört habe, wegen welcher den Eßlingern der Eintritt in Stuttgart untersagt worden war. Nach einem ähnlichen Schreiben von 1507 scheinen sich wieder Spuren dieser Krankheit gezeigt zu haben; und im Jahr 1528 erschien von einem Dr. Franciscus Schmidlin eine Verordnung mit medicinisch-polizeilichen Maßregeln gegen die Pest. Diese herrschte sodann 1564, 1609, 1611, 1626, am furchtbarsten aber 1635, wo über 2000 Menschen, theils Einwohner, theils dahin geflohene Personen gestorben sind. Dieses scheint die letzte Pest in Eßlingen gewesen zu seyn, denn die 1679, 1680, 1683, 1709 und 1713 in sehr vielen Theilen von Deutschland ausgebrochenen Seuchen veranlaßten zwar viele Vorsichtsmaßregeln, scheinen aber Eßlingen selbst nicht berührt zu haben. Pocken herrschten öfters und einigemal sehr verheerend. Von Krankheiten, welche Eßlingen eigenthümlich gewesen, liegt in den zu Gebot stehenden Akten keine Anzeige, denn die 1674 vorgekommene mit dem Namen „epidemische Hauptschwachheit" von den damaligen Physicis Lederer und Huldenreich bezeichnete Seuche scheint ein Typhus gewesen zu seyn.

Unter den oben angeführten Erkrankungen der organischen Systeme kommen als Seuchen vor:

1) In dem Assimilationssystem die Ruhr von 1834, wo innerhalb 3 Monaten 811 Personen in die Behandlung

des Referenten kamen, in der Stadt und dem Bezirke aber 2920 Personen ärztlich behandelt wurden, so daß $\frac{1}{3}$ der Einwohnerschaft erkrankte; jedoch sind nur 160 gestorben.

2) Bei den Krankheiten der Athmungs-Organe nimmt einen großen Theil der Erkrankungen die im Jahr 1837 als sehr weit durch ganz Europa verbreitete sogenannte Grippe in Anspruch. Indessen war diese Epidemie sehr gutartig, indem von 347 nur 2, jedoch von den im Ganzen mehr als 1000 betragenden Erkrankten mehrere, wenn gleich nicht in erhöhtem Verhältnisse, starben. Durch das ganze Jahr verbreitet kamen im Jahr $18^{33}/_{34}$ sehr häufig Katarrhfieber (285) vor. — Der Krampfhusten erhielt zwar häufig beinahe epidemische Verbreitung, steigerte sich aber doch nie so, daß deßhalb die Staatsfürsorge eintreten mußte. Die traurigste Krankheit der Respirationsorgane (Schwindsucht) kommt zwar hier häufig vor (in dem Kreis des Referenten 394, also im Jahre etwa 23); deßwegen ist aber solche nicht häufiger, als an andern Orten.

3) Die meisten Epidemieen fallen auf das Hautsystem. Die häufigsten sind die Masern, welche in 17 Jahren sechsmal mit epidemischer Verbreitung vorkamen. Scharlach kam zwar häufig (in 8 Jahren) in einzelnen Fällen, aber nur einmal (December 1837 bis Februar 1838) mit epidemischer Verbreitung vor. Am berühmtesten hat sich die Friesel-Epidemie im Frühjahr 1831 gemacht, indem sie weniger durch ihre weite Verbreitung, als durch den in einzelnen Fällen überraschend schnellen oft in 3—6 Stunden den Tod herbeiführenden Verlauf, Angst und Schrecken verbreitete. Es erkrankten 319 Personen, von welchen 36 starben; einige weitere fielen als Opfer, ehe nur irgend ärztliche Hülfe eintreten konnte. Nährere Nachrichten über diese merkwürdige Epidemie finden sich in der „Geschichte einiger Friesel-Epidemien in Württemberg von Dr. E. Steudel, Eßlingen 1831."

4) Schleim- und Nervenfieber kamen zwar häufig in einzelnen Fällen vor, steigerten sich aber in der Stadt selbst

nie zur Epidemie, wohl aber im Jahre 18³²/₃₃ in Zell und Plochingen.

Endemische Krankheiten kommen nicht vor. Das kalte Fieber ist in der Stadt höchst selten und ist fast immer, wenn es vorkommt, durch Reisende an andern Orten geholt worden. Nur zur Zeit der Friesel-Epidemie kamen hier stelbstständig entwickelte kalte Fieber, jedoch in geringer Zahl vor. In dem Amtsorte Pfauhausen aber sind kalte Fieber sehr häufig, wozu das noch nicht völlig trocken gelegte alte Bett des Neckars Veranlassung gibt.

Cretinismus fehlt im ganzen Oberamtsbezirk fast ganz; einige in der Stadt aus früheren Zeiten vorhandene mehr auf der Stufe von Scrophulosis stehen gebliebene Formen starben, ohne durch neue ersetzt zu werden, allmählig aus. Ueberhaupt fehlen bei den bereits geschilderten klimatischen Verhältnissen die Momente zur genesis des Cretinimus fast ganz.

Fleiß, Sparsamkeit und Religiosität können als die vorherrschenden moralischen Eigenschaften bezeichnet werden. Freilich ist die religiöse Denkweise nicht immer frei von Mysticismus und Aberglauben, wie denn namentlich der Gespenster- uud Hexenglaube in einigen Orten, z. B. in Berkheim eine große Rolle spielt. Besondere Eigenheiten in Sitten und Tracht finden sich nicht. Der ländliche Anzug beider Geschlechter ist der in den mittlern Neckargegenden und auf den Fildern überhaupt übliche. Nur auf dem Schurwald hat sich noch ein Rest des alten Brauchs erhalten, s. Aichschieß. Die vermehrte Verbindung mit den nahen Städten schleift bei dem jüngern Geschlechte die hergebrachten Formen immer mehr ab. Der so charakteristische Dreispitz weicht dem runden Hut oder der Mütze, und dürfte in einigen Jahrzehnten eine Antiquität seyn. Der Schnitt, wenigstens des Sonntagsrocks, nähert sich immer mehr dem städtischen. Eigenthümliche Volksbelustigungen finden sich ebenfalls nicht; man begnügt sich mit den herkömmlichen Tänzen an Kirchweihen, Hochzeiten und

Jahrmärkten. Selbst das früher allgemein gewesene Eierlesen am Ostermontag wird nur hier und da noch gehalten. Eine Feierlichkeit ist, so viel wir wissen, auf den Eßlinger Bergen und im Neckarthal allgemeiner als anderwärts, nämlich die Abnahme des Kränzchens oder der Flitterkrone, welche der Braut am Schlusse der Hochzeit im Kreise der Familienangehörigen und Verwandten unter Gebet, Gesang und Segenswünschen vom Haupt genommen wird.

Die Mundart ist die unangenehme der mittleren Neckargegend; sie entbehrt das Kräftige und dabei Treuherzige des Oberländer Dialekts, ohne doch die angenehme Weichheit und die gebildeteren Formen der Sprechweise des tieferen Unterlandes hören zu lassen.

## IV. Wohnorte.

### 1. Orte.

#### A. Zahl, Gattung und Areal.

Der Oberamtsbezirk zählt im Ganzen 39 Wohnplätze, und zwar 1 Stadt, 14 Dörfer, 17 (größtentheils zerstreute) Weiler, 5 Höfe und Mühlen und 2 einzelne Wohnsitze. Unter den Dörfern sind 13 Pfarrdörfer, 4 mit Marktgerechtigkeit. Schlösser sind 4 vorhanden, darunter ein königliches (Pavillon), ein gutsherrliches und zwei zu Privatgütern gehörige. — Der Flächenraum sämmtlicher Gebäude und Hofstätten beträgt 292 $^{2}/_{8}$ M.

#### B. Lage, Größe und Beschaffenheit.

Diese Wohnorte liegen theils im Neckarthal, wie Eßlingen, Pfauhausen, Plochingen, Altbach, Zell, Sirnau, Ober-Eßlingen (theilweise), Weil und Mettingen; theils an den Thalgehängen, und zwar rechts: Köngen, Deizisau und Berkheim, links: Ober-Eßlingen, Hegensberg und die Eßlinger Filialien. Den Fildern gehören an: Nellingen,

Neuhausen und Denkendorf, welches am Südabhang des Kerschthales liegt. Wendlingen und Bodelshofen liegen im Lauterthal, Steinbach in dem Seitenthälchen des Bodenbachs, Aichschieß auf der Höhe des Schurwalds. Die Lage keines dieser Orte ist ganz ungünstig; die von Eßlingen, Ober-Eßlingen, Plochingen und Köngen aber besonders schön zu nennen. Die Dörfer sind meistens stark bevölkert; das größte ist Neuhausen mit 2400 Einw., das kleinste Aichschieß mit 270 Einw. Sie sind in geschlossenen Räumen, zum Theil ziemlich eng, wie z. B. Wendlingen, zusammen gebaut; nur die Weiler der Eßlinger Berge machen hievon eine Ausnahme. Von gefälliger, regelmäßiger Anlage sind zwar nur einige neuere Theile, besonders der an der Stuttgart-Ulmer Straße gelegenen Ortschaften; Sauberkeit der Ortswege aber wird sehr wenig mehr vermißt.

## 2. Gebäude.

### A. Anzahl und Gattung.

Das Oberamt hat nach dem neuesten Kataster

| | |
|---|---|
| Haupt- und Wohngebäude . . . | 3997 |
| Nebengebäude . . . . . . . . | 1381 |
| | 5378 * |

worunter für öffentliche Zwecke 223.

Zu den letzteren gehören 27 Kirchen und Kapellen, 34 Rath- und Schulhäuser.

Steuerbar sind 5203, steuerfrei 175 Gebäude. Auf 1 Wohngebäude kommen im Durchschnitt $6_9$ Menschen, und zwar in Eßlingen $6_8$ und Köngen $8_7$, Berkheim $5_4$ Wendlingen $5_5$.

---

* Zu Ende des Jahrs 1819 betrug die Zahl:

| | |
|---|---|
| Hauptgebäude . . . . . . . . . | 3329 |
| Nebengebäude . . . . . . . . . . | 994 |
| Aichschieß und Krumhardt . . . . | 64 |
| | 4387 |

### B. Bauart und Material.

Im ganzen Bezirk, selbst die Oberamtsstadt nicht ausgenommen, ist nach allgemeiner Landesart der Holzbau vorherrschend, nur daß in neuerer Zeit immer mehr auf Erbauung steinerner Unterstöcke gesehen wird, die sich auch an vielen älteren Häusern finden. Fast alle Wohnungen auf dem Lande sind klein und haben nur ein Stockwerk über dem Erdgeschoß. Die Bedachung besteht aus Platten, nicht selten auch noch aus Hohlziegeln. Kirchen und andere öffentliche Gebäude von besonderer Schönheit finden sich in den Amtsorten nicht; doch sind in neueren Zeiten einige zweckmäßige Schulhäuser entstanden. In architektonischer Hinsicht verdienen desto mehr Beachtung die Kirchenbauten von Eßlingen und Denkendorf. S. die Ortsbeschreibung.

### C. Werth und Eigenthum der Gebäude.

Der Werth der Gebäude beträgt nach dem Brand-Versicherungskataster 4,823,575 fl., und der Werth eines Gebäudes hienach 899 fl. *

Es befinden sich im Eigenthum des Staats, einschl. 9 Gebäude der Hofdomänenkammer 67, der Grundherren 26, der Corporationen 174 und der Privaten 5111.

Steuerbar sind nach dem Kataster von 1843: 3756 Haupt- und 1396 Nebengebäude, mit einem Anschlag von 2,507,989 fl., und es kommt demnach der Gebäudeanschlag Eines Gebäudes durchschnittlich auf 487 fl.

Der Anschlag der blos staatssteuerbaren Gebäude beläuft sich auf 113,419 fl.

---

* Nach den Entschädigungen, welche die Brandversicherungskasse zu leisten hatte, beläuft sich der Werth der von 18$^{30}/_{42}$ durch Feuer zerstörten Gebäude auf 5006 fl. 42 kr. oder etwas über 1/10 Procent des Versicherungs-Anschlags in einer Reihe von 13 Jahren. Die von 18$^{28}/_{43}$ von der vaterländischen Mobiliar-Versicherungsanstalt ersetzten Verluste betragen 943 fl. 15 kr.

## V. Nahrungsstand.

### 1. Hauptnahrungsquellen.

Ackerbau, in den Thalorten aber vorzugsweise Wein-, Obst- und Gartenbau sind die Hauptnahrungsquellen. Der Gewerbsbetrieb ist nur in der Stadt Eßlingen von Bedeutung. Eigenthümlich ist der Victualienhandel von Neuhausen.

### 2. Vermögen.

Der Geldwerth des Grundeigenthums beträgt im 20fachen Betrag des geschätzten jährlichen Ertrags:

| | | |
|---|---|---|
| | 5,365,025 fl. | 50 kr. |
| derjenige der Gebäude . . . | 2,787,989 „ | — „ |
| „ des Viehs * . . . | 317,204 „ | — „ |
| Zusammen | 8,470,218 fl. | 50 kr. |

Davon ist

a. steuerfrei:

| | | |
|---|---|---|
| Grundeigenthum . . . | 334,809 fl. | 20 kr. |
| Gebäude . . . . . . . | 280,000 „ | — „ |
| Zusammen | 614,809 fl. | 20 kr. |

b. steuerbar:

| | | |
|---|---|---|
| Grundeigenthum . . . | 5,030,216 fl. | 30 kr. |
| Gebäude . . . . . . | 2,507,989 „ | — „ |
| Zusammen | 7,538,205 fl. | 30 kr. |

Das steuerfreie Vermögen verhält sich zu dem steuerpflichtigen wie 1 zu 12, oder das steuerfreie Vermögen beträgt $^1/_{13}$ des steuerbaren.

An steuerpflichtigem Vermögen kommen auf 1 Einwohner: a. mit Einrechnung des Viehs 310 fl., b. ohne dasselbe 298½ fl.; auf eine Familie zu a. 1457 fl., zu b. 1402 fl. 30 kr.

---

* Nach dem Durchschnitt der Marktpreise von 1830, 1835 und 1838 würde derselbe sich berechnen auf 481,634 fl. 10 kr., und nach den laufenden Preisen im Sommer 1844 ungefähr 609,500 fl.

Das bewegliche Vermögen, welches bei der vaterländischen Mobiliar-Versicherungsanstalt versichert ist, beläuft sich von der Stadt auf 1,656,000 fl., vom Lande auf 167,000 fl.

Der Wohlstand des Bezirks kann im Ganzen nur mittelmäßig genannt werden. Der Fleiß und die Sparsamkeit der Bewohner, verbunden mit günstigen Boden- und klimatischen Verhältnissen, wären an sich geeignet, jenen zu heben; allein die Beschränktheit und sehr weit gehende Zerstückelung des Grundbesitzes, und die auf demselben ruhenden, an manchen Orten bedeutenden Lasten stehen einem Emporkommen vielfältig im Wege und lassen selten mehr als das Nothwendige gewinnen, so daß es oft auch nur minder bedeutender Störungen durch Mißwachs, Theurung ꝛc. bedarf, um einen großen Theil der Familien wieder für längere Zeit in ihren Vermögensumständen zurückzuwerfen. Doch ist eigentliche Armuth nirgends vorherrschend. In Vergleichung mit den umliegenden Bezirken dürfte der diesseitige den Oberämtern Göppingen, Kirchheim, Nürtingen und Stuttgart wegen des dort vorherrschenden Ackerbaues im Ganzen nachstehen, dagegen den Oberämtern Canstatt, Schorndorf und Waiblingen gleichkommen und sie theilweise übertreffen. Die meisten unbemittelten Familien haben verhältnißmäßig Köngen, und (neben einzelnen Wohlhabenden) Wendlingen. Das Nähere s. übrigens in der Ortsbeschr.

Die zur Besteuerung von $18^{43}/_{44}$ angezeigten Capitalforderungen der Privaten betrugen neben 175,202 fl. verzinslicher Schulden von Corporationskassen 3,740,319 fl., von welchen 348,461 fl. von der Besteuerung befreit bleiben.

## 3. Wirthschaft.

### A. Bodenbau und Landwirthschaft.

#### a. Gewinnung von Mineralien.

In dieser Hinsicht sind nur die ergiebigen Brüche zu erwähnen, welche ein vorzügliches Material an Bau- und

Werksteinen, so wie zu Straßenpflaster und Beschläge der Landstraßen und Wege liefern. Oben schon, unter II. 7. sind einige der wichtigsten erwähnt und näher beschrieben worden. Fleinssteine (s. oben) zum Straßenpflaster werden in Menge an der Ebershalde und bei St. Bernhard, anderntheils vorzüglich gute und harte, theils auch weichere Sandsteine am Eisberg, in der Schließhalde bei Mettingen, am Oelberg bei Rüdern, auf der Krummenackerhaide und bei Seerach, besonders gute Werksteine bei Wäldenbronn, weißer Sandstein bei Kimmichsweiler, im Litzelbacher Thal und im untern Kerschthal, Buchstein (Liassandstein) in gar vielen Brüchen, bei Rüdern, Krummenacker, Seerach, auf der Schurwaldhöhe, bei Steinbach, Deizisau, Nellingen ꝛc., Liaskalk (schwarzblauer Stein) oberhalb Deizisau gegen Köngen und sonst auf der Filderhöhe, bei Steinbach ꝛc. gebrochen. S. oben.

Der im J. 1837 angestellten, bald aber wieder aufgegebenen Versuche auf Braunkohlen am Eisberge ist ebenfalls oben nähere Erwähnung gethan.

Der Sand und die Geschiebe, welche der Neckar führt, finden ihre fleißige Benützung, jener beim Bauen, diese zum Beschütten der Straßen und Wege. Nicht von Belang ist die Gewinnung von Thon und Lehm für Töpfer- und Ziegelwaaren. — Das Areal sämmtlicher Steinbrüche und Thon- ꝛc. Gruben beträgt 30 Morgen.

### b. Pflanzenbau.

#### 1. Verhältnisse des Feldbaues im Allgemeinen.

Die gesammte nutzbare Fläche beträgt nach dem Ergebniß der Landesvermessung mit den Waldungen 40,167$^3/_8$ Morgen, ohne diese 29,032 Morgen. Das ungebaute Land verhält sich zu dem gebauten wie 1 zu 20.

Von der ganzen Bodenfläche kommen auf einen Menschen $1_6$ Morgen, auf 1 Stück Rindvieh $5_3$ Morgen, auf 1 Pferd 38 Morgen.

Das Verhältniß der Kulturarten, Gärten und Länder als Einheit genommen, ist folgendes:

| | |
|---|---|
| Gärten und Länder | $1_0$ |
| Aecker | $9_5$ |
| Wiesen | $4_5$ |
| Weinberge | $1_0$ |
| Waldungen | $6_2$ |

oder von 100 Morgen der Bodenfläche kommen auf

| | |
|---|---|
| Gärten und Länder | $4_1$ |
| Aecker | $39_4$ |
| Wiesen | $18_7$ |
| Weinberge | $4_0$ |
| Waldungen | $25_4$ |

Von den fehlenden $8_4$ Prozent kommen auf Weiden und Oeden $3_5$, auf Flüsse und Seen 2, auf Straßen und Wege $2_4$ und der Rest mit $0_7$ auf Gebäudeareal, Steinbrüche und Lehmgruben.

Vertheilung und Eigenthum. Das Grund-Eigenthum ist in 81,776 Parzellen getheilt, so daß auf die Parzelle etwas über $^1/_2$ Morgen kommt. In Berücksichtigung der ziemlich bedeutenden Waldfläche, welche aus wenigeren Parzellen besteht, erscheint daher die Vertheilung des bebauten Grundeigenthums in einer Ausdehnung, welche derjenigen vom Oberamt Canstatt gleich kommen oder dieselbe noch übertreffen wird. Auch das im Besitz des Staats und der Corporationen befindliche Eigenthum ist gegenüber demjenigen der Privaten bedeutend. Es besitzen: der Staat 4,465$^5/_8$ M., der Adel 2,066$^1/_8$ M., die Corporationen 11,142$^4/_8$ M., zusammen (einschl. der Hofdomänenkammer) 17,674$^2/_8$ M., und die Privaten 26,148 M.

Anbau. Der beschränkte Grundbesitz fordert, und Boden und Klima begünstigen eine so fleißige, den möglichst hohen Ertrag bezweckende Kultur, daß der Oberamtsbezirk Eßlingen in dieser Hinsicht vor allen übrigen Bezirken des Landes sich auszeichnet, und etwa nur von Canstatt, Waiblingen und dem Stadtbezirk Stuttgart erreicht wird. Dies gilt vorzugsweise von den Thalorten, und am meisten von

Eßlingen mit seinen Filialweilern und Ober-Eßlingen.* Auch Orte, die früher zurückstanden, wie z. B. Pfauhausen, haben sich durch zweckmäßige Anregungen von Seiten der Behörden und den aufmunternden Vorgang Einzelner in vortheilhafter Benützung des Bodens gehoben, und den besseren angereiht. Oede Stellen und ungebaute Allmandplätze wird man im ganzen Umfang des Oberamtes vergeblich suchen. Die Stallfütterung ist längst vollständig eingeführt. Von besonders wohlthätiger Einwirkung ist ein seit einigen Jahren bestehender landwirthschaftlicher Bezirks-Verein, welcher lebhafte Theilnahme findet, und sowohl durch Belehrung und Beispiel, als auch durch Preise, wozu theils der Staat, theils die Amtskörperschaft die Mittel bieten, das Fortschreiten zum Bessern fördert. Diese Preise werden an den periodisch wiederkehrenden landwirthschaftlichen Bezirksfesten ausgetheilt, und bezwecken die Hebung der Viehzucht, die zweckmäßigere Einrichtung der Dungstätten, und die Belohnung fleißiger und treuer Dienstboten solcher Einwohner des Bezirks, deren Hauptgewerbe im Betrieb der Landwirthschaft besteht.** — Daß die Düngungsmittel in dieser Gegend sorgfältig, wie nicht leicht anderswo, zu Rathe gehalten werden, liegt in der Natur der Sache. Außer dem natürlichen Dünger wird Jauche fast allgemein, Mergel (in Weinbergen), sehr häufig auch Gyps, von Einzelnen Compost, Oelkuchen- und Knochenmehl, Potasche ꝛc. angewendet. Geflügeldünger, auch Guano (dessen Anwendung im Großen aber vor der Hand noch zu hoch kommt) dient besonders dem Eßlinger Gartenbau. Die

---

* Wir verweisen unsere Leser auf den interessanten Aufsatz des Freih. v. Varenbüler: Ackerbau im Neckarthal zu Ober-Eßlingen in dessen Annalen der württemb. Landwirthschaft. I. Bd. I, S. 1—46.

** Diese letztere, sehr nachahmenswürdige Veranstaltung beruht auf einem Beschluß der Amtsversammlung vom October 1839. Bis jetzt (Mai 1844) haben an Prämien erhalten: 38 weibliche Dienstboten 208 fl. und 12 männliche 56 fl. Die Durchschnittszahl der Dienstjahre war bis jetzt 8—9. Außer diesen Durchschnitt fällt eine 76jährige Magd mit 62 Dienstjahren. Mit jeder Prämie ist die Ertheilung eines Ehrenbriefs verbunden.

Prämien für verbesserte Anlage der Dungstätten und Jauchengruben tragen sichtlich gute Früchte. Seit 1839—44 wurden an 107 Bewerber 440 fl. vertheilt. Diese zweckmäßigeren Einrichtungen sind in einigen Orten, z. B. in Zell, durchaus, weniger allgemein bis jetzt in den Filderorten getroffen. — Nicht zu verkennen ist der Einfluß musterhafter Gutsbewirthschaftungen, wie der Hohenheim'schen, der Freiherrl. von Palm'schen auf Steinbach und Hohenkreuz, der Weishaarschen in Köngen und einzelner Privaten.

Werth und Ertrag. Die Durchschnittspreise betragen: von 1 M. Weinberg 440—820 fl., von 1 M. Acker 230—580 fl., von 1 M. Wiese 255—740 fl. Zu diesen ziemlich hohen Durchschnitten tragen hauptsächlich die namhaften Güterpreise auf der Stadtmarkung Eßlingen bei. (S. Ortsbeschr.)

Der Reinertrag und der im zwanzigfachen Betrage desselben angenommene Kapitalwerth sämmtlicher Theile der Bodenfläche berechnet sich folgendermaaßen:

| | Reinertrag per Morgen. | Kapitalwerth. |
|---|---|---|
| Gras- und Baumgärten . . . | 11 fl. 55 kr. | 238 fl. 20 kr. |
| Küchengärten und Länder . . | 13 „ 34 „ | 271 „ 20 „ |
| Wiesen . . . . . . . . . . | 7 „ 45 „ | 155 „ — „ |
| einschl. des Zehenten . . | 8 „ 37 „ | 172 „ 20 „ |
| Aecker . . . . . . . . . . | 6 „ 44 „ | 134 „ 40 „ |
| einschl. des Zehenten . . | 7 „ 51 „ | 157 „ — „ |
| Weinberge, desgl. . . . . | 11 „ 35 „ | 231 „ 40 „ |
| Waldungen . . . . . . . . | 1 „ 26 „ | 28 „ 40 „ |

Werden Gärten, Aecker, Weinberge, Wiesen und Waldungen zusammengerechnet, so beläuft sich der Reinertrag eines Morgen Landes im Durchschnitt (ohne den Zehenten) auf 5 fl. 50 kr. und der Kapitalwerth mit Zehenten und Gülten auf 131 fl. 15 kr. Der Reinertrag im Ganzen berechnet sich auf 268,251 fl. 17 kr., und nach Abzug des Zehenten und steuerfreien Bodens zu 222,278 fl. 47 kr.

### 2. Einzelne Culturen.

a. Ackerbau. Der Bezirk enthält 17,254⅛ M. Ackerfeld, davon gehören dem Staat 1034⅞ M., dem Adel

326 5/8 M., den Korporationen 1139 1/8 M. Die Dreifelder-Wirthschaft ist die gewöhnliche; nur die Aecker der Eßlinger Markung, theilweise die von Ober-Eßlingen, Zell und zu einem kleinen Theil die von Aichschieß und Nellingen werden willkürlich gebaut. Der Bracheinbau ist jetzt überall (mit unbedeutenden Ausnahmen in Neuhausen und Wendlingen) vollständig, und zwar mit Kartoffeln, Futterkräutern, Mais, Filderkraut, Flachs, Hanf rc. — Verbesserte Agricultur-Werkzeuge verschaffen sich nach und nach Eingang. Der Brabanterpflug ist fast allgemein geworden in Eßlingen, Denkendorf, Pfauhausen, Steinbach (wo er zuerst allgemein eingeführt wurde, s. Ortsbeschr.), Wendlingen, und wenigstens verbreitet in Aichschieß, Deizisau, Köngen, Plochingen; der Suppinger hat besonders in Neuhausen viele Freunde gewonnen. Doch hat auch der alte Pflug noch manche Anhänger, namentlich in Berkheim, Köngen, Nellingen, Zell, wo die Einwohner glauben, daß er für kleine und sehr abhängige Grundstücke angemessener sey. Die Bespannung geschieht seltener mit Pferden (wie in Eßlingen und Wendlingen) und Kühen, als mit Ochsen, deren überall zwei genügen. Das Doppeljoch schafft der Bauer besonders in bergigen Gegenden ungern ab. In den Weinorten wird vieles Ackerland gar nicht gepflügt, sondern gehackt oder geschort.

Von Fruchtgattungen werden gebaut: im Winterfeld Dinkel (besonders auf den Fildern von vorzüglicher Qualität), und etwas Roggen; im Sommerfeld Gerste, etwas weniger Haber, selten und nur in den Thalorten Einkorn, Emer und Waizen. Das wenige Getraide, was zum auswärtigen Verkauf gebaut wird, kommt auf die Schrannen in Eßlingen und Kirchheim. Die häufigsten Hülsenfrüchte sind Mais (in Menge in der Brach und in Gärten besonders der Thalorte) und Ackerbohnen. Im Bau von Erbsen und Linsen steht Wendlingen voran. Als Futterkräuter werden hauptsächlich Klee (fast ausschließlich nur dreiblätteriger und ewiger) und Wicken gepflanzt. Von

Wurzelgewächsen findet man am häufigsten Burgunder- und weiße Rüben. Kartoffeln liefern überall einen guten und reichlichen Ertrag (120—200 Sri. p. M.). Pfauhausen und Steinbach bauen Cichorien auf den Verkauf. Das Erzeugniß an Filderkraut ist namentlich in Neuhausen und Nellingen von Belang. Der Flachs ist ein wichtiger Artikel für die Filderorte, auch für Aichschieß, wo er in besonderer Feinheit gewonnen wird; der Verkauf geht theils in die Nachbarschaft, theils auch nach Bayern (Dinkelsbühl). Hanf wird mehr nur für den eigenen Bedarf, am meisten in Denkendorf, Wendlingen ꝛc. gebaut. Oelpflanzen findet man wenig; Reps meist nur auf den Schloßgütern und in Denkendorf, Pfauhausen, Steinbach; Mohn etwas in den Thalorten. Hopfengärten sind in Eßlingen und Pfauhausen.

b. Der Gartenbau ist in Eßlingen und seinen Parzellen von großer Erheblichkeit (s. d. Ortsbeschr.). In den Thalorten werden sowohl die gewöhnlichen, als auch feinere Gemüsarten, Spargeln, Bohnen, Gurken fleißig (und häufig in den Weinbergen) gebaut. Uebrigens finden sich außerhalb der Stadt und außer den mit den oben genannten Schloßgütern verbundenen Gärten keine bemerkenswerthen Anlagen dieser Art. Das Areal der Gärten und Länder des Oberamtsbezirks beträgt 1,808 $^1/_8$ M., von welchen 1053 $^3/_8$ M. auf Gras- und Obstgärten kommen.

c. Wiesenbau. Die gesammte Wiesenfläche beträgt 8,196 $^2/_8$ M., davon sind im Besitz des Staats 419 $^2/_8$ M., des Adels 266 M., der Korporationen 937 $^6/_8$ M. Sämmtliche Wiesen (mit einer unbedeutenden Ausnahme in Ober-Eßlingen) sind zweimädig; über $^1/_3$ besteht aus Obstbaumwiesen, wovon die Hälfte auf die Stadtmarkung kommt. Sie verhalten sich mit Einschluß der Grasgärten zu dem Ackerfeld wie 100 : 186. An einigen Orten ist die Beschränktheit der Wiesenfläche sehr fühlbar, wie namentlich in Eßlingen selbst, auch in Köngen, Wendlingen ꝛc. Ein entgegengesetztes, eigenthümliches Verhältniß findet in

Aichschieß statt (s. Ortsbeschr.). Im Ganzen ist der Ertrag von guter, zum Theil sehr guter Qualität; die Ergiebigkeit steht auf gut mittlerer Höhe. Wenige Orte, wie Denkendorf, das überhaupt vorzüglichen Wieswachs hat, und Pfauhausen, erzeugen über den eigenen Bedarf. Die vorherrschenden Grasarten und Pflanzen s. oben. Die Wiesen des Neckarthals werden nicht gewässert, zum größern Theile aber die in den Seitenthälern, namentlich in Denkendorf und Wendlingen, zu kleineren Theilen in Berkheim, Köngen, Nellingen und Neuhausen.

d. Weinbau. Das Areal der im Bau befindlichen Weinberge betrug 1829: 1701⅛ M., die sämmtlich Privaten zugehören. Weinorte sind Eßlingen mit seinen Parzellen, Altbach, Ober-Eßlingen, Plochingen und Zell. Die Weinberge sind an den südlichen und südwestlichen Halden des Neckarthals angelegt und an den steileren Gehängen mit Mauern versehen. Die Bauart ist die in Alt-Württemberg gewöhnliche. Die Verhältnisse des Weinbaus in Eßlingen, welches den Vorzug vor den übrigen Weinorten des Bezirks behauptet, und weit über die Hälfte sämmtlicher Weinberge des Oberamts besitzt, siehe unten in der Ortsbeschreibung. Die gewöhnlichsten Rebsorten sind Silvaner, Elbing, Gutedel, Trollinger, Affenthaler; die fatalen Weißungar oder Putzscheeren spucken aber noch in vielen Weinbergen. Man rechnet in Plochingen 3000, in Altbach, Zell und Ober-Eßlingen 32—3400 Stöcke auf den Morgen. Das Beziehen ist, außer Eßlingen, allgemein. Im Ganzen ist der Ertrag (einzelne vorzügliche Lagen abgerechnet) von mittelguter Qualität, und beträgt in mittleren Jahren 4, in besonders guten (vom Jungfeld) 6—8 Eimer. Ein Erlös über 30 fl. per Eimer ist schon sehr selten. Der Absatz geht in das Filsthal, nach Kirchheim und auf die Alp, wo besonders die etwas leichten und bald trinkbaren Weine von Plochingen beliebt sind. Eine Nebennutzung gewähren die Weinberge, indem man Baumsetzlinge, Bohnen, Mais, in den ausgereuteten Gräben auch Klee pflanzt.

e. Obstzucht. Das OA. Eßlingen gehört zu den ausgezeichnetsten Obstgeländen in Württemberg nicht nur, sondern in ganz Deutschland, was vorzugsweise von der Stadtmarkung gilt, weswegen hierüber und von dem eigenthümlichen Obstbaumhandel Eßlingens unten in der Ortsbeschr. besonders gehandelt wird. Allein auch unter den Amtsorten ist, etwa mit Ausnahme von Wendlingen, keiner, der nicht mit mehr oder minderem Fleiß und Glück, und, soviel andere Culturarten es gestatten, in möglichster Ausdehnung die Obstzucht betriebe. In neuerer Zeit ist hierin sehr viel geschehen, indem die Allmanden, die Straßen und Wege fast durchgängig mit Obstbäumen besetzt wurden, und fortwährend ist diese Cultur im Zunehmen. Am beliebtesten sind die für den Obstmost geeigneten Sorten, der Luiken-, Rosen-, und Fleinerapfel, und von Birnen die Palmisch- und Knausbirne. Denn das Gewinnen des Obstmostes, weniger der Verkauf des grünen und gedörrten Obstes, welches in der Regel nur dem eigenen Verbrauche dient, ist die Hauptabsicht bei der Cultur des Kernobstes. Kirschen aber und Zwetschen werden namentlich von den Eßlinger Bergen in ansehnlicher Menge nach außen bis nach Bayern verkauft. Das Brennen zu Branntwein wird immer seltener. Feines Tafelobst, Aprikosen, Pfirsiche 2c. liefern in besonderer Güte die Gärten von Eßlingen und Ober-Eßlingen. In guten Jahren kann der Obstertrag der Hälfte des Weinertrags zum wenigsten gleich kommen. Ein Morgen guten Baumgartens ist selbst in minder bevorzugten Orten, wie z. B. Deizisau, unter 1200 fl. nicht zu kaufen. In den Weinorten haben die Obstzüchter meist selbst ihre kleinen Baumschulen, aus welchen sie die jungen Stämme vortheilhaft verkaufen (s. unten Eßlingen); auf den Fildern werden die jungen Bäume bisweilen auch von Hohenheim bezogen.

f) Waldbau. Das Oberamt Eßlingen enthält in den Forstbezirken Kirchheim, Leonberg und Schorndorf, und zwar in den Revieren Engelberg, Hohenheim, Ober-Ensingen,

Plochingen und Schlierbach, 10,661 $\frac{7}{8}$ Morgen Wald und 473 $\frac{4}{8}$ Morgen Parks. Von dieser Waldfläche, welche 10,998 $\frac{6}{8}$ M. Laub- und 136 $\frac{5}{8}$ M. Nadelholz begreift, gehören dem Staat 2,814 $\frac{5}{8}$ M., der Hofdomänenkammer, einschließlich 473 $\frac{4}{8}$ M. Parks, und dem Adel 1,233 $\frac{5}{8}$ M., den Gemeinden 5,219 $\frac{1}{8}$ M., den Stiftungen 858 $\frac{5}{8}$ M. und den Privaten 1,009 $\frac{5}{8}$ M. Das Verhältniß der Waldfläche zu der übrigen Bodenfläche steht etwa wie 11 zu 32, und auf einen Einwohner des Oberamts kommen ungefähr $\frac{11}{26}$ M. Wald.

Die Waldungen liegen theils an und auf den bald mehr bald minder steilen Abdachungen, welche gegen das rechte Ufer der Fils und den Neckar gerichtet sind, theils auf den Ebenen gegen die Thaleinschnitte des Kersch- und Aichbaches und dem Schurwald und enthalten namentlich in den Revieren Plochingen und Ober-Ensingen theilweise nicht unbedeutende zusammenhängende Flächen, welche öfters durch tiefe Klingen durchschnitten werden. Die größte dieser zusammenhängenden Waldflächen bildet der sogenannte Schurwald, welcher nicht nur die Staats- und sämmtliche nicht herrschaftliche Waldungen des Reviers Plochingen im Oberamt Eßlingen, sondern auch einen bedeutenden Theil der Waldungen der Reviere Baiereck und Engelberg im Oberamt Schorndorf umfaßt und mehrere tausend Morgen groß ist. Die kleinste, welche eigentlich nur ein Feldholz genannt werden kann, begreift 225 M.

Die meist gemischt vorherrschenden Holzarten sind: die Buche zu $\frac{5}{10}$ der ganzen Bestockung, die Eiche zu $\frac{2}{10}$, die Aspe zu $\frac{2}{10}$, die Birke und Erle zu $\frac{1}{10}$. Hie und da zeigt sich auch die Esche, Ulme und Ahorn, und in dem Eßlinger Stadtwald Birkengehren die Besenpfrieme, wie denn überhaupt die meisten in Deutschland wildwachsenden Laubhölzer getroffen werden. Das Nadelholz findet sich nur durch künstliche Hülfe erzogen in einzelnen Parzellen und theilweise in schlecht bestockten Laubwaldungen eingesprengt vor. Doch besitzt die Stadtgemeinde Eßlingen in der Nähe von

Wäldenbronn 40 M. 20—30jährige vollkommen geschlossene Forchen- und gegen 80 M. 2—6jährige Fichtenbestände, welche guten Fortgang versprechen. Erstere sind von dem vor einigen Jahren verstorbenen Förster Bürklen auf dem Eßlinger Jägerhaus, letztere von diesem und seinem Sohn, dem nunmehrigen Stadtförster in Eßlingen angesät worden.

Der theils aus der Lias-, theils aus der Keuperformation hervorgegangene Boden ist im Allgemeinen dem Holzwuchs günstig. Das Klima kann durchaus mild genannt werden, da, wenn auch gegen den Kranz der Berge hin der Weinbau weniger ergiebig ist, doch noch in allen Lagen ein sehr einträglicher Obstbau getrieben wird.

Bei der ohnehin zu der starken Bevölkerung des Oberamts nicht im Verhältniß stehenden Waldfläche ist ein zum Feldbau tauglicher entbehrlicher Waldboden um so weniger vorhanden, als Ausrodungen namentlich in dem Revier Plochingen gerne nachgesucht werden, und jede Gelegenheit zur Vergrößerung des für den Feldbau bestimmten Bodens, wenn auch zum Nachtheil der Holzzucht, benützt wird. Aus diesem Grunde sind neue Waldanlagen selten.

Ein beträchtlicher Insektenschaden ist in dieser Gegend, so weit man sich zu erinnern weiß, nicht vorgekommen, wie denn überhaupt die Waldungen im Oberamt von nachtheiligen Naturereignissen selten betroffen worden; nur haben hie und da die Maikäfer in einzelnen Jahrgängen dem Wachsthum der Eichen, namentlich an den Vorsäumen, geschadet. Der Zustand der Waldungen ist im Allgemeinen gut und wird sich bei dem regen Eifer des größeren Theils der Gemeinden und sehr vieler Privatwaldbesitzer zur Emporbringung und Veredlung ihrer Waldungen immer besser gestalten, da auch die gegenwärtigen hohen Holzpreise die rationelle Bewirthschaftung der Waldungen genügend lohnen.

Seit neuester Zeit ist bei den Staatswaldungen mit Ausnahme einiger Eichenschälwaldungen der Hochwaldbetrieb vollständig eingeführt worden, um die möglich größte Holzmasse zu erziehen. In den Gemeinde- und Stiftungs-

waldungen, welche beinahe durchgängig aus reinem Laubholz bestehen, ist die Mittelwaldwirthschaft allgemein; dagegen findet in den Privatwaldungen, welche gleichfalls Laubholz enthalten und meistens in sehr kleine Parzellen vertheilt sind, die eine geregelte Bewirthschaftung nicht zulassen, ein Fehmelbetrieb Statt, der den wirthschaftlichen Verhältnissen der Besitzer am meisten entspricht.

Es ergeben sich demnach bei dem Gesammtwaldareal folgende Betriebsklassen: Buchenhochwaldungen 0,26 M. der Gesammtfläche, Nadelholzwaldungen 0,01, Mittelwaldungen 0,61, Eichenschälwaldungen 0,01, Fehmelwaldungen 0,11. Die Umtriebszeit bei den verschiedenen Betriebsarten ist:

| | | |
|---|---|---|
| bei den Hochwaldungen . . . | 60 — 80 Jahre, | |
| „ „ Mittelwaldungen . . | 30 — 40 „ | |
| ausnahmsweise auch | 15 — 25 „ | und |
| „ „ Eichenschälwaldungen | 12 — 15 „ | |

Die Verjüngung der Hochwaldbestände, bei welcher vorzüglich auf die Buche abgehoben wird, geschieht durch Führung regelmäßiger Samen- und Abtriebsschläge und wird in den Mittelwaldungen ein verhältnißmäßiger Oberholzbestand übergehalten, in welchem meistens nach erzielter Bodenbestockung noch nachgehauen wird. Bei den Schlagstellungen der Mittelwaldungen sucht man übrigens die bis jetzt noch selten bestehende regelmäßige Abstufung der Oberholzklassen allmählig herzustellen. Die Durchforstungen werden gewöhnlich sobald begonnen, als die Kosten der Ausführung durch den Erlös aus dem erzeugten Holz gedeckt werden, welcher Grundsatz auch bei den Durchforstungen in den Mittelwaldungen zur Begünstigung der edleren, langsamer wachsenden Holzarten in Anwendung kommt.

Bei dem meistens guten Zustand der Waldungen sind keine Oedungen von Bedeutung vorhanden, und beschränken sich die Kulturen größtentheils auf die Nachbesserung und Veredlung schlechtbestockter Laubholzbestände, wobei im Allgemeinen der Pflanzung vor der Saat der Vorzug gegeben wird. Von der Hauptnutzung ist etwa $^1/_{10}$ als Bauholz,

$^1/_{10}$ als Nutzholz und $^8/_{10}$ als Brennholz anzunehmen. Der Durchschnittsertrag beläuft sich bei den Hochwaldungen einschließlich des Reisigs per Morgen auf 40—50 Klafter, und bei den Mittelwaldungen per Morgen auf 5—10 Kl. Ausnahmsweise wird der Stadt-Eßlingensche Wald Gunzen bemerkt, welcher als Mittelwald bewirthschaftet per Morgen 20 Klafter und 1,000 Wellen abgeworfen hat. Der jährliche Durchschnittsertrag der Staatswaldungen in dem Oberamtsbezirk beträgt auf 1 Morgen gegenwärtig nur 0,48 Kl., da seit neuester Zeit in diesen Waldungen durchgängig die bisherige Mittelwaldwirthschaft verlassen und auf den Hochwaldbetrieb übergegangen worden ist, somit das normale Holzkapital erst erzogen werden muß. Im Ganzen werfen die Staatswaldungen jährlich im Revier Ober-Ensingen 702 Kl. mit einem Erlös von 16,272 fl., und im Revier Plochingen 250 Kl. mit einem Erlös von 7,000 fl. ab, wobei jedoch bemerkt werden muß, daß etwa $^1/_3$ dieser Staatswaldungen in den Oberämtern Nürtingen und Schorndorf liegt, der Holz- und Geldertrag derselben aber nach Oberämtern ohne große Weitläuftigkeiten nicht ausgeschieden werden kann.

Der jährliche Gesammtertrag sämmtlicher Waldungen im Oberamtsbezirk beträgt nach der Fällungsnachweisung von 1843: 2,560 Kl. und 170,375 Wellen. An Nebennutzungen kommen vorzüglich in Betracht: die Eichenrinde, auf deren Gewinnung in neuerer Zeit sowohl in den Staatswaldungen als auch in den Korporationswaldungen vorzüglich Bedacht genommen wird, indem nicht nur alle stärkere Eichen, deren Fällung zur Schälzeit nicht allzuschädlich für den umgebenden Nachwuchs ist, geschält, sondern auch 121 Morgen Staatswaldungen des Reviers Ober-Ensingen im Oberamtsbezirk künftig ausschließlich als Schälwaldungen bewirthschaftet werden. Sodann die Streu und Gräserei. Von diesen beiden Nutzungen lastet namentlich die erstere schwer auf den Waldungen und es darf angenommen werden, daß wenigstens die haubaren Bestände der Korporations-

waldungen, sowie alle Privatwaldungen jedes Jahr rein ausgerecht werden, da bei der großen Bevölkerung, dem starken Weinbau und dem zahlreichen Viehstand der meisten Amtsorte das Futter- und Streuerzeugniß der landwirthschaftlichen Grundstücke zur Befriedigung der Bedürfnisse bei weitem nicht hinreicht. Aus diesem Grund werden auch die Staatswaldungen mit Laubstreuabgaben sehr in Anspruch genommen. Was sodann den Ertrag an Aeckerich, das dem Waldeigenthümer zusteht, anbelangt, so geräth nach den bisherigen Erfahrungen nur alle 8—10 Jahre eine vollständige Mast, welche in den Staatswaldungen gegen Naturallieferung verliehen, seither zur Aufforstung und Veredlung der Bestände wieder verwendet worden ist. In den nicht herrschaftlichen Waldungen wird der Mastertrag theils zu eigenen Kulturen, theils zur Fütterung der Schweine, theils zu Gewinnung von Oel verbraucht, auch in reichen Mastjahren mit den Bucheln und Eicheln Handel getrieben. Die Waldwaide wird, da durchgehends die Stallfütterung eingeführt ist, nur höchst selten noch benutzt, und das Bedürfniß an Besenreis so viel als möglich aus den Jahresschlägen befriedigt.

In Betreff der übrigen Nebennutzungen, als: Harz, Theer, Potasche, Kienruß, Haselnüsse, wildes Obst, Sauerklee ꝛc., wird bemerkt, daß diese entweder gar nicht oder sehr unbedeutend vorkommen, daher einer besondern Erwähnung nicht verdienen. Hie und da werden übrigens in den jungen Schlägen der Staatswaldungen durch arme Leute, namentlich von Baltmannsweiler, Erdbeeren, Himbeeren, Heidelbeeren und Wachholderbeeren gepflückt und nach Eßlingen und Stuttgart zu Markt gebracht. Auch werden öfters in den Waldungen Kräuter und Wurzeln für die Apotheken gesammelt.

Der Geldertrag sämmtlicher Nebennutzungen aus Staatswaldungen berechnet sich: in dem Revier Ober-Ensingen auf 680 fl. und in dem Revier Plochingen auf 7 fl. Der unbedeutende Ertrag bei letzterem Revier rührt vorzüglich

daher, daß auf den Waldungen bedeutende Laubgerechtsame ruhen.

Die Fortschaffung des Holzes geschieht durchgängig auf der Achse, da sich eigentliche Rutschen uud Schwellen in dem Oberamtsbezirk nicht vorfinden. Das Verhältniß zwischen Holzerzeugniß und Verbrauch dürfte in dieser bevölkerten Gegend wie 5 zu 8 stehen, und viele Oberamtsinsassen sind genöthigt, ihren Holzbedarf von der Alp, aus dem Schönbuch und dem Schur- und Welzheimer Wald zu erkaufen. Das Holz aus den Staatswaldungen wird gewöhnlich im Aufstreich verwerthet, da die Abgabe im Revierpreis an Unbemittelte sehr beschränkt ist, und die Anlegung von sogenannten Armenholzmagazinen bei den Gemeinden in dieser Gegend wenig oder gar keinen Anklang findet. Auch bei dem Holzerzeugniß aus den Korporationswaldungen tritt zum größern Theil der Aufstreich ein, soweit solches die Gemeinden und Stiftungen nicht zum eigenen Gebrauch nöthig haben. In das Ausland findet eine Holzausfuhr nicht Statt.

Die holzverzehrenden Gewerbe bestehen namentlich in Bierbrauereien, Fabriken, Ziegelöfen, Schmied- und Nagelschmiedessen, bei welch letzteren zum größern Theil der Holzbedarf durch Steinkohlen ꝛc., welche gewöhnlich auf der Achse von Canstatt aus bezogen werden, ersetzt wird. Wie bedeutend der Holzverbrauch für die Gewerbe im Oberamt ist, ergibt sich daraus, daß für diese blos in der Stadt Eßlingen gegen 1,000 Klafter jährlich erforderlich sind.

Die gegenwärtigen Holzpreise belaufen sich nach den Resultaten der Holzversteigerungen im Jahr 1843:

beim Stammholz:

| | | |
|---|---|---|
| Eichen | per Cubikschuh auf | 14—18 kr. |
| Buchen | „ „ | 10—16 „ |
| Birken | „ „ | 7—14 „ |

beim Brennholz:

| | Scheiter per Klafter. | Prügel per Klafter. | Wellen per 100 Stück. |
|---|---|---|---|
| Eichen . . | 13—14 fl. | 9—10 fl. | 8—11 fl. |
| Buchen . . | 18—19 „ | 16 „ | 11—17 „ |
| Birken . . | 15—18 „ | 13—14 „ | 9—15 „ |
| Linden ꝛc. . | 12—14 „ | 12—13 „ | 8—13 „ |

beim Stockholz:

von harten Holzarten per Klafter 5 – 6 fl.
„ weichen „ „ „ 3 „

Die früheren Holzpreise betrugen im Jahr 1800:

beim Stammholz:

Eichen per Cubikschuh . . . 8—9 kr.
Buchen „ „ . . . 8 „
Birken „ „ . . . $5\frac{1}{2}$ „

beim Brennholz:

| | Scheiter per Klafter. | Prügel per Klafter. | Wellen per 100 Stück. |
|---|---|---|---|
| Eichen . . | 5 fl. 30 kr. | 4 fl. 30 kr. | 3 fl. 30 kr. |
| Buchen . | 10 „ 30 „ | 6 „ 30 „ | 5 „ 30 „ |
| Birken . . | 6 „ — „ | 5 „ — „ | 3 „ 30 „ |

und im Jahr 1750:

für das Klafter Buchen-Holz . . . . . 5 fl.
„ „ „ Eichen „ . . . . . 3 „
„ „ „ Aspenes „ . . . . . 3 „
„ „ „ Erlenes „ . . . . . 4 „
„ „ „ Birkenes „ . . . . . 4 „
„ 100 buchene Wellen . . . . . . . 3 „
„ 100 Wellen von allen übrigen Sorten 2 „

Das Leseholzsammeln in den Waldungen, namentlich in den Staatswaldungen, gewährt der ärmern Klasse der Oberamtsinsassen eine große Unterstützung, da ohne diese Vergünstigung manche bedürftige Familie bei den gegenwärtigen hohen Holzpreisen ihren Holzbedarf für den Winter nicht anzuschaffen vermöchte. Auch das Stock- und Stumpenholz wird fleißig benutzt.

Die Berechtigungen, welche auf den Staatswaldungen lasten, sind folgende — und zwar haben unentgeldlich anzusprechen: die Gemeinde Denkendorf den Bedarf zu Brücken und Stegen, sowie an Ernteweiden, das Abfallholz in den Schlägen, nämlich Späne, Spachen 2c., Dürrholzsammeln, das Waldgras, die Waldstreue und die Waldwaide in den ehemaligen Klosterwaldungen; die Klostermühle daselbst das jährlich erforderliche Geschirrholz mit 44 C.′ Hagenbuchen, 75 C.′ Rothbuchen und 44 C.′ Birkenholz; die Gemeinde Köngen in den vormaligen Kammerschreibereiwaldungen das unentgeldliche Waidrecht; die Erblehenmühle daselbst als

Mühlbauholz 1 Eiche mit 86 C.' und 1 Buche mit 98 C.', wie auch 1 Klafter eichene Prügel, 1 Kl. buchene Prügel, 25 eichene und 25 buchene Wellen; die Gemeinde Neuhausen die benöthigten Birken zu dem Frohnleichnamsfeste; die Gemeinde Berkheim den Bedarf an Ernteweiden; die Gemeinde Nellingen 3 Kl. buchene Scheiter und 3 Kl. buchene Prügel, sowie 300 buchene Wellen, und die Gemeinde Pfauhausen das Laubrecht in den auf ihrer Markung liegenden Staatswaldungen. Gegen Bezahlung von 12 kr. Stammmiethe per Klafter: die Klostermühle zu Denkendorf die nach Bedarf nöthigen Baueichen gegen Bezahlung von 6½ kr. per Stamm, und 12 kr. per Klafter; die Einwohner von Denkendorf den jährlichen Bedarf an Schwelleichen. Außerdem ist diese Gemeinde zu dem Recht befugt, alle in den vormaligen Klosterwaldungen erzeugten Stumpen in dem bestimmten Preis von 4 fl. 20 kr. für das Klafter Eichen- und von 4 fl. 53 kr. für das Klafter Buchenholz zu verlangen. Ferner haben die Gemeinden Plochingen, Zell, Altbach und Ober-Eßlingen das Waid- und Laubrecht in den Staatswaldungen Gaierleshau, Junggehölz und Katzenlau. Auch hat die Gemeinde Berkheim das Recht, in den 491⅛ M. großen Waldungen des Spitals Eßlingen bei Sirnau das dürre Holz unentgeldlich zu sammeln und zu hauen, und die Waldstreu und das Waldgras zu nutzen.

Obwohl der größere Theil der namentlich im Revier Ober-Ensingen in bedeutender Zahl vorfallenden Eingriffe in das Waldeigenthum blos Entwendungen von dürrem Holz betrifft, so kommen doch auch häufig gröbere Exzesse, nicht selten mit Widersetzlichkeit verbunden, vor, und es muß der Forstschutz, um die Zunahme des Holzfrevlens zu verhindern, fortwährend strenge gehandhabt werden. Besonders in den Orten Neuhausen, Denkendorf, Köngen und Wolfschlugen wohnen habituirte Frevler, welche erst in neuester Zeit vom Holzstehlen ablassen, nachdem ein großer Theil derselben den betreffenden Gerichten zur Bestrafung übergeben worden ist. Außer den Holzentwendungen fallen häufig

auch Streufrevel vor, welche aus Noth in den verhängten Distrikten verübt werden.

Als Brennholzsurrogat wird hauptsächlich der Torf von den Torfstichen zu Schopfloch, OA. Kirchheim, und Sindelfingen, OA. Böblingen, benutzt. Nächst dem Torf dient das dürre Holz von Obstbäumen und von Weinbergen und nicht selten die Maisstengel und das Kartoffel- und Bohnenkraut zur Feuerung. Im Ganzen mögen diese Feuerungssurrogate den zwanzigsten Theil des hiezu erforderlichen Brennholzes ersetzen.

9) Weidewirthschaft. Eine solche findet eigentlich im ganzen Bezirk nicht mehr Statt, da die Rindviehweide, und für die Schafe die Vorsommerweide, aufgehoben, die Weidplätze fast durchgängig angebaut und theils verpachtet, theils vertheilt worden sind, auch der Bracheinbau überall vollständig ist. Rindvieh und Pferde werden theilweise noch in Denkendorf und Nellingen zur Herbstzeit auf die Wiesen getrieben. Gemeinde-Schäfereien sind in einigen Orten gar nicht vorhanden oder aufgehoben worden, wie in Eßlingen, Ober-Eßlingen, Aichschieß, Altbach, Berkheim, Zell. Von den noch bestehenden sind die bedeutendsten die von Neuhausen mit 2300 fl. und von Köngen mit 1700 fl. Pachtertrag. In dem Kataster lauft das Weideareal mit einem Reinertrag von 3609 fl. 27 kr. und der übrige Ertrag der Schafweide zu 4148 St. mit 1178 fl. 12 kr. Nach der Aufnahme auf den 1. Januar 1844 betrug die Zahl der Schafe im Bezirk 5894 St.

### c. Viehzucht.

Pferdezucht. Die Pferdehaltung des Bezirks gehört zwar der Stückezahl nach (s. Tab. III.) zu den schwächern, doch nicht zu den unbedeutendsten des Königreichs, indem 38 Morgen Landes und $5_3$ Menschen auf ein Pferd kommen. Allein, da von obiger Zahl die Militärpferde der Garnison Eßlingen mit 399 und 70 von der königl.

Hofdomäne Weil, als nicht eigentlich dem Bezirke angehörig abzuziehen sind, so ergibt sich schon hieraus und aus der verhältnißmäßig kleinen Zahl von Fohlen, daß von eigentlicher Pferdezucht hier nicht die Rede seyn kann, um so weniger, als für Fohlenweiden in dieser Gegend kein Raum ist. Es gibt nur einige wenige Züchter, namentlich in Köngen, Neuhausen und Wendlingen, welche die Beschälplatte in Kirchheim, mehr noch aber die auf der königl. Hofdomäne Weil dargebotene Gelegenheit benutzen. Meistens werden die jungen Thiere schon mit 2 bis 2½ Jahren zum Dienst verwendet. Die vorhandenen Pferde dienen übrigens weniger zu Feldarbeiten als zum Fuhrwesen auf den frequenten Landstraßen.

Rindviehzucht. Der Rindviehstand ist im Verhältniß zur Bodenfläche von ansehnlichem Belang. Es fanden sich bei der Aufnahme vom 1. Januar 1844: 8284 Stück, darunter 1536 Ochsen, 4774 Kühe, 1974 St. Schmalvieh. Die Abnahme in Folge des Futtermangels im Jahre 1842 war auch hier fühlbar, doch wurde der Ausfall bald wieder, und zwar größern Theils durch bessere Thiere ersetzt. Es wurde immer nur das geringere Vieh und weniger Schmalvieh als älteres weggegeben; vieles, namentlich aus Eßlingen, Denkendorf und Deizisau, kam nach Frankreich und der Schweiz, das meiste aber wurde in den Orten selbst geschlachtet. Die Preise fielen vom Frühjahr bis Spätjahr 1842: von einem Paar Zugochsen von 125 fl. auf 85 fl., von 1 Kuh von 50 auf 30 fl., von 1 Kalb von 9 auf 8 fl. Den 1. Januar 1840 waren vorhanden 1280 Ochsen, 4704 Kühe, 1860 St. Schmalvieh; den 1. Januar 1843 (ungeachtet inzwischen Aichschieß mit 249 Stücken hinzugetreten war) nur: 1263 Ochsen, 4333 Kühe, 1655 St. Schmalvieh. — Im Ganzen ist die Veredlung des Viehstands seit einer Reihe von Jahren sehr merklich vorgeschritten. Von wohlthätigem Einfluß sind in dieser Hinsicht die königl. Meierei in Weil, und die größeren Oekonomiegüter in Köngen, Steinbach, Sirnau &c. Zwar

kaufen die kleineren Viehhalter ihr Vieh auf den nächsten Märkten und von israelitischen Händlern, und führen in der Regel nichts Ausgezeichnetes. Die Vermöglichen aber, namentlich in Plochingen, sehen ernstlich auf bessere Nachzucht, welche man von Seite der Behörde durch aufmunternde Preise und besonders dadurch zu fördern sucht, daß ausgezeichnete Zuchtstiere angeschafft werden, und eine Oberamtsfarrenschau aufgestellt ist, welche das Faselvieh alle Jahre wenigstens einmal einer Besichtigung unterwirft. In Eßlingen besteht eine Localschau, welche diese Visitation vierteljährlich vornimmt. Die Farrenhaltung ist Obliegenheit der Gemeinde (hie und da auch der Stiftungen und Pfarr-Widumgüter) und wird gewöhnlich an vermögliche Viehhalter verliehen, welche man durch ansehnliche Pachtgelder und Prämien zur Haltung vorzüglicher Thiere zu bestimmen sucht. Man sieht dabei vorzugsweise auf Simmenthaler Farren. Der vorherrschende und beliebteste Schlag ist der unter dem Namen Neckarvieh bekannte hellrothe Landschlag. Seltener findet man die Allgäuer, mehr noch die Holländer Race. Viehmastung wird wenig betrieben, am meisten in Neuhausen und von der Gutsverwaltung in Köngen. Käsereien befinden sich in Weil, Pfauhausen, Plochingen und Steinbach. Eigentliche Viehhändler gibt es nicht; von einzelnen Viehhaltern aber, namentlich in Köngen und Nellingen, wird viel mit Zugvieh gehandelt. Viehmärkte werden in Eßlingen, Köngen und Neuhausen jährlich zwei, in Plochingen einer gehalten.

Stellvieh, früher an einigen Orten nicht selten, ist jetzt gänzlich verbannt.

Die Schafzucht kann bei der so hoch gesteigerten Bodenkultur von keiner Bedeutung seyn, und ist im Abnehmen, wiewohl die Zahl der Bastardschafe im Verhältniß zu den spanischen und Landschafen zugenommen hat. In den Thalorten hat sie größtentheils ganz aufgehört. Das Nähere s. Tab. III. vgl. oben Weidewirthschaft. Die Weiden sind mit wenigen Ausnahmen an Einheimische verliehen

und die Ueberwinterung geschieht in den betreffenden Orten. Masthämmel werden häufig an Schweizer und nach Frankreich verkauft, die Wolle auf dem Markte in Kirchheim abgesetzt.

Die Schweinezucht ist nur in Köngen namhaft; die zahlreichste Haltung hat Eßlingen. Die mit geringem Futter vorlieb nehmende halbschwarze und halbweiße Haller Race hat in neuerer Zeit am meisten Eingang gefunden. Auch die weiße, sogen. Kirchheimer Race ist verbreitet. Doch werden auch immer noch viele Schweine aus Bayern eingeführt. Mastung findet hauptsächlich nur bei den Eßlinger Bäckern und Müllern und in Wendlingen Statt.

Ziegen werden hauptsächlich in Eßlingen, wiewohl nicht in beträchtlicher Zahl, von ärmeren Leuten gehalten.

Die Geflügelzucht, besonders die der Truthühner ist der Gemeinde Neuhausen eigenthümlich, s. Ortsbeschreib. Die dortigen Viktualienhändler, welche in der Umgegend viel Geflügel, Eyer, auch Federn ꝛc. aufkaufen, veranlassen auch in den Nachbarorten, namentlich Denkendorf, Köngen, Pfauhausen, Steinbach, Wendlingen, einen den eigenen Bedarf übersteigenden Betrieb der Zucht von Gänsen und Hühnern.

Die Bienenzucht ist etwas in Zunahme, besonders in den Thalorten (hauptsächlich in Eßlingen und Zell), und in Denkendorf. In Pfauhausen hat das ermunternde Beispiel des Pfarrers Schmid den Sinn für Bienenzucht angeregt.

### d. Jagd und Fischerei.

Die Jagd in dem Revier Ober-Ensingen, soweit letzteres das Oberamt Eßlingen betrifft, gehört zur Hofjagd.

Auch in dem Revier Plochingen, das ganz in diesem Oberamt liegt, ist ein Theil der Jagd Hofjagd, ein weiterer Theil derselben aber ist als Staatsjagd verpachtet

und die Stadt Eßlingen hat das Recht die kleine Jagd auf ihrer Markung auszuüben.

Die Benützung dieses Jagdrechtes wird von dem Stadtrath an Bürger verpachtet und ist die Pachtzeit bisher auf 12 Jahre festgesetzt worden.

Der Wildstand im Oberamt ist wie überall in Abnahme begriffen und besteht aus etwas Edel- und Damwild, aus Rehen, Hasen, Feldhühnern, Schnepfen; hie und da zeigen sich wilde Enten.

An Raubzeug trifft man Füchse, Marder, Iltiße und sehr selten auch die wilde Katze und den Fischotter.

Bei dem geringen Wildstand fallen daher auch nur selten noch Wildschadensklagen vor und sind gewöhnlich leicht zu beseitigen.

Sämmtliche Jagdfrohnen sind abgelöst.

Die Fischerei, welche im Neckar, in der Fils und in mehreren kleinen Bächen, namentlich der Kersch betrieben wird, liefert Weißfische, Barben, Hechte, Aale, Bersich, Forellen und Gruppen. Auch werden Krebse, doch mehr Stein- als Edelkrebse, gefangen. Das Fischrecht steht mit Ausnahme der Markung Eßlingen, wo es städtisch ist, dem Staat zu und ist verpachtet. Uebrigens hat sich der Ertrag in neueren Zeiten sehr vermindert, wie auch der Fischhandel in Eßlingen wenig mehr von Belang ist.

## B. Kunst- und Gewerbfleiß.

### a. Hauptgewerbe.

Da sich eigentliche Gewerbsindustrie nur in der Stadt Eßlingen befindet, wo sie um so belangreicher ist, so muß auf die ausführliche Darstellung derselben in der Ortsb. verwiesen werden. Fabrikgeschäfte finden sich auf dem Lande, mit Ausnahme einer Senffabrik in Denkendorf und einer Strohhutfabrik in Steinbach, keine eigentliche. Die Handwerker auf den Dörfern aber theilen ihre

Thätigkeit gewöhnlich zwischen der Profession und der Feldökonomie.

Handwerker zählt man nach der Aufnahme vom Jahre 1841 2006 Meister mit 674 Gehülfen. Die selteneren darunter finden sich nur in der Stadt. Das zahlreichste Gewerbe auf dem Lande ist dasjenige der Leinweber mit 273 Meister, 6 Gehülfen. Maurer 232 Meister, 7 Gehülfen. Schumacher 172 Meister, 17 Gehülfen. Schneider 71 Meister, 11 Gehülfen. Bäcker 60 Meister, 1 Gehülfen.

Die Arbeitslöhne in dem Bezirk betrugen nach einer Zusammenstellung von 20 Jahren:

| | 1820/21 | 1830/31 | 1840/41 |
|---|---|---|---|
| Gemeiner Taglohn . . | 40 kr. | 36 kr. | 40 kr. |
| Bauhandwerksleute: | | | |
| Maurer, Meister . . . | 40 | 40 | 52 |
| Geselle . . . | 38 | 36 | 44 |
| Lehrjunge . . | 32 | 28 | 28 |
| Steinhauer, Meister . . | 40 | 40 | 1 Fl. |
| Geselle . . | 38 | 36 | — 44 |
| Lehrjunge . | 32 | 28 | — 28 |
| Zimmermann, Meister . | 40 | 40 | — 52 |
| Geselle . | 38 | 36 | — 44 |
| Lehrjunge | 32 | 28 | — 28 |

b. Nebengewerbe

lassen sich keine besondere namhaft machen, wenn man nicht den mannigfaltigen Verdienst hieher rechnen will, welchen die Bewohner der, Eßlingen und Stuttgart nah gelegenen Ortschaften in diesen Städten und namentlich in den Fabriken der erstern zu machen Gelegenheit finden. Die Linnenspinnerei war früher ein ziemlich allgemeines Nebengewerbe für auswärtigen Verkauf, wird aber jetzt fast allein nur für den eigenen Bedarf betrieben. Das Fuhrwesen auf der Landstraße beschäftigt Manche, wiewohl auf eine wenig vortheilhafte Weise, z. B. in Wendlingen. Unbedeutend ist das Kräutersammeln und das Beerenlesen in den Waldungen, womit sich einzelne arme Weibspersonen und Kinder abgeben.

## C. Handel.

Der kaufmännische Handel ist von sehr untergeordnetem Belang; nicht unwichtig aber ist der Handel aus erster Hand, besonders der mit den Erzeugnissen des Eßlinger Gewerbfleißes, s. d. Ortsbeschr. In Naturerzeugnissen ist der Handel activ mit Rindvieh (mit Zugvieh namentlich in Köngen und Nellingen), Masthämmeln, Geflügel (welsche Hühner in Neuhausen), mit Käse, Butter, Schmalz und Eyern (in welchen Artikeln besonders die Neuhäuser sehr thätige Zwischenhändler sind), mit Flachs (auf den Fildern und in Aichschieß), und ganz besonders lebhaft mit Obstbäumen, Obst und Obstmost (Eßlinger Berge), auch Wein und Gartenfrüchten. Eingeführt müssen in bedeutender Quantität werden: Holz und Holz- auch Steinkohlen, Getraide, Sämereien, Fabrikstoffe aller Art ꝛc. Ueber die Eßlinger Fruchtschranne s. unten. Sehr wichtig ist die Durchfuhr von Handelsgütern, s. Ortsb. von Eßlingen.

Die Zahl der Handlungen ist 64 mit 52 Gehülfen, Kleinhändler finden sich 84.

Ueberhaupt besteht nach dem der neuesten Steuerumlage zu Grund liegenden Kataster die Zahl der Gewerbe in folgenden:

| | | | | | Kataſteranſatz. | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 1) Handwerker . | 2034 | Meister u. | 675 | Gehülfen. | 4111 fl. | 12 kr. |
| 2) Kleinhändler . . | 84 | „ | — | „ | 75 „ | — „ |
| 3) Handlungen . . | 64 | „ | 52 | „ | 1128 „ | 12 „ |
| 4) Manufakturen u. Fabriken . . | 24 | „ | 36 | „ | 1358 „ | 36 „ |
| 5) Mühlen . . | 15 | „ | 72 | Gänge | 378 „ | 55 „ |
| 6) Andere Werke . | 34 | „ | 26½ | „ | 181 „ | 18 „ |
| 7) Schildwirthschaften . . | 73 | „ | 20 | Gehülfen | 545 „ | 12 „ |
| 8) Andere Wirthschaften . . | 144 | „ | 2 | „ | 463 „ | 37 „ |
| 9) Bierbrauereien u. Essigsiedereien | 24 | „ | — | „ | 471 „ | 55 „ |
| 10) Andere Getränkefabriken . | 23 | „ | — | „ | 86 „ | 42 „ |
| | 2519 | Meister | | | 8800 fl. | 39 kr. |

Auf Einen Gewerbenden kommt sonach ein Kataster-
ansatz von . . . . . . . . . . . . . . . . 3 fl. 29 kr.

Unter der angegebenen, der Aufnahme von 1841 entnommenen Anzahl von Handwerkern sind begriffen:

| | M. | G. | | M. | G. |
|---|---|---|---|---|---|
| Bäcker . . . . . . | 97 | 42 | Korbmacher . . . | 4 | — |
| Barbierer . . . . . | 16 | 8 | Kornmesser . . . . . | 2 | — |
| Bleicher . . . . . | 2 | 4 | Kübler . . . . . | 20 | 6 |
| Blättersetzer . . . | 3 | 1 | Küfer . . . . . . . | 44 | 17 |
| Bortenmacher . . . | 8 | 4 | Kupferschmiede . . | 6 | 5 |
| Brunnenmacher . . | 2 | — | Kürschner . . . . . | 1 | 1 |
| Buchbinder . . . | 10 | 10 | Lakirer . . . . . . | 6 | — |
| Buchdrucker . . . | 2 | 4 | Leimsieder . . . . . | 1 | 1 |
| Büchsenmacher . . . | 2 | — | Leineweber . . . . | 293 | 15 |
| Bürstenbinder . . . | 2 | 6 | Linierer . . . . . . | 1 | — |
| Dosenmacher . . . | 2 | 1 | Lithographen . . . | 2 | 6 |
| Dreher . . . . . . | 15 | 14 | Maler . . . . . . | 4 | — |
| Färber . . . . . . | 6 | 10 | Maurer . . . . . . | 237 | 8 |
| Feilenhauer . . . | 3 | — | Mechaniker . . . . | 2 | 6 |
| Feldmesser . . . . | 10 | 1 | Messerschmiede . . | 13 | 7 |
| Fischer . . . . . . | 7 | 1 | Mezger . . . . . . | 76 | 30 |
| Flaschner . . . . | 16 | 10 | Nadler . . . . . . | 10 | 7 |
| Fuhrleute u. Hauderer | 88 | 13 | Nagelschmiede . . . | 28 | 14 |
| Glaser . . . . . . | 25 | 10 | Nähterinnen . . . . | 15 | — |
| Gold- u. Silberarbeiter | 8 | 5 | Optikus . . . . . . | 1 | — |
| Graveure . . . . | 1 | — | Papierer . . . . | 1 | — |
| Gürtler . . . . . . | 5 | 1 | Perückenmacher . . . | 1 | — |
| Hafner . . . . . . | 9 | 6 | Pflästerer . . . . . | 14 | 1 |
| Hammerschmiede . . | 2 | — | Putzmacherinnen . . | 6 | — |
| Handelsgärtner . . | 1 | 1 | Rothgerber . . . . . | 19 | 1 |
| Holzmesser . . . . | 2 | — | Seifensieder . . . | 12 | 3 |
| Hufschmiede . . . | 46 | 20 | Seiler . . . . . . | 20 | 6 |
| Hutmacher . . . . | 4 | 1 | Sattler . . . . . . | 17 | 9 |
| Instrumentenmacher . | 2 | 2 | Schachtelmacher . . . | 1 | — |
| Ipser . . . . . . . | 5 | 4 | Schäfer . . . . . . | 37 | 15 |
| Kaminfeger . . . | 2 | 2 | Scheerenschleifer . . | 2 | — |
| Kammmacher . . . | 7 | 3 | Schlosser . . . . . | 26 | 22 |
| Käsebereiter . . . | 4 | 5 | Schnallenmacher . . | 1 | — |
| Keßler . . . . . . | 2 | — | Schneider . . . . . | 126 | 45 |
| Knopfmacher . . . | 2 | — | Schuhflicker . . . . | 5 | — |
| Kleemeister . . . . | 1 | 1 | Schreiner . . . . . | 79 | 54 |
| Kommissionäre . . . | 2 | — | Schuhmacher . . . | 237 | 86 |

| | M. | G. | | M. | G. |
|---|---|---|---|---|---|
| Säckler . . . . . . | 9 | 3 | Wagenspanner . . . | 1 | — |
| Siebmacher . . . . | 1 | 1 | Wagner . . . . . . | 35 | 10 |
| Steinbrecher . . . . | 9 | — | Wendenmacher . . . | 1 | 3 |
| Steinhauer . . . . | 16 | 24 | Weißgerber . . . . . | 3 | — |
| Strumpfstricker . . | 3 | 2 | Zeugmacher . . . . | 7 | 8 |
| Strumpfweber . . . | 3 | 2 | Ziegler . . . . . . | 7 | 5 |
| Tuchmacher . . . . | 32 | 12 | Zimmerleute . . . . | 63 | 27 |
| Tuchscheerer . . . . | 5 | 8 | Zinngießer . . . . . | 3 | 2 |
| Uhrenmacher, Klein= . | 4 | 2 | Zirkel=Schmiede . . . | 3 | 4 |
| Groß= . | 2 | — | Zuckerbäcker . . . . | 6 | 6 |
| Wäscherinnen . . . | 1 | — | | | |

# VI. Gesellschaftlicher Zustand.

## 1. Grundherrliche Verhältnisse.

### A. Grundherren.

Grundherr im engern Sinn ist der Freiherr v. Palm über die Rittergüter Steinbach und Bodelshofen, und das Freigut in Deizisau. Geschlossene Staatsdomänen sind nicht im Bezirke; nur einzelne verliehene Güter in Denkendorf, Köngen und Neuhausen sind Staatseigenthum. Die königl. Hofkammer besitzt das ehem. Klostergut Weil. Einzelne Rechte und Gefälle stehen den Gemeinde= und Stiftungspflegen, namentlich dem Hospital und Armenkasten Eßlingen und einigen Pfarreien zu.

### B. Lehens= und Leibeigenschaftswesen, Grundlasten und vogteiliche Abgaben.

Das Lehenssystem war auch hier allgemein, indem der Grund und Boden dem Adel, den Geschlechtern der Stadt, und verschiedenen Klöstern und Stiftern (namentlich Denkendorf, Adelberg und Nellingen) angehörte. Die Falllehen wurden aber schon frühe in Erblehen verwandelt; in den Denkendorfschen und Adelbergschen Orten geschah dies fast

durchgängig in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Nachdem sie 1817 die Eigenschaft von Zinsgütern erhalten haben, sind sie durch Ablösung der Laudemien in den letzten Jahren fast ohne Ausnahme freies Eigenthum geworden. Schwer lasteten auf den Gütern der meisten Gemeinden die Theilgebühren (gewöhnlich die dritte oder vierte Garbe) und andre Grundlasten; und die Leistungen der Leibeigenschaft, wenn gleich namentlich in den Klosterorten durch ansehnliche Gegenleistungen erleichtert (s. Denkendorf und Altbach), drückten empfindlich auf den Landmann. Besonders hart waren die Bestimmungen der Leibeigenschaft in Nellingen, wo nach einem Bericht vom Jahre 1684 (Moser die bäuerl. Lasten S. 184): „eine so unerhört beschwerliche Leibeigenschaft war, welche, kürzlich zu sagen, alle Eheleute und descendentes, so nicht durante matrimonio ausgesteuert worden, de omni successione excludirt und dem Kloster daselbst deren bona heimfällig erkennt." Ueber besondere Verhältnisse in einzelnen Orten s. die Ortsb., namentlich Denkendorf. In Folge der wohlthätigen neuesten Gesetze sind alle Frohnen und alle vogteilichen steuerartigen Abgaben theils abgelöst, theils aufgehoben worden. Namentlich wurden 4 fl. 18 kr. Vogtsteuer und 18 fl. 57 kr. Gewerbezinse aufgehoben, sodann folgende Abgaben, nach den Bestimmungen der Gesetze vom 27. und 28. Oktb. 1836 zur Ablösung gebracht.

Beeden: des Kameralamts 332 fl., der Gemeinden und Stiftungen 180 fl. 41 kr., der Gutsherrschaften 52 fl. 7 kr. Frohnen: des Kameralamts 337 fl. 13 kr., der Gutsherrschaften 282 fl. 33 kr. An der auf 19901 fl. 33 kr. sich belaufenden Abkaufssumme für die abgelösten Gefälle hatte die Staatskasse 9594 fl. 38 kr. selbst zu beziehen, und an der Entschädigung von Privatberechtigten, mit 10,306 fl. 55 kr. die Summe von 3756 fl. 37 kr. zu bestreiten.

Nicht minder sind die übrigen Gefälle des Staats an Geld und Naturalgülten und Theilgebühren, so wie namhafte Grundabgaben an die Stiftungen in Eßlingen,

bestehend in Grundzinsen, Gült- und Landacht-Früchten, Theilgebühren von Aeckern und Weinbergen, bis auf die bei der Ortsbeschreibung genannten unbedeutenden Beträge zur Ablösung gebracht worden und wegen des Abkaufs der noch vorhandenen Gefälle des Staats Unterhandlungen eingeleitet. Beinahe sämmtliche Ablösungen, im Capitalbetrag von 204,848 fl. bei dem Cameralamt und 58,847 fl. bei der Stiftungspflege Eßlingen (die Abkaufsummen für die hienach genannten Zehenten miteingerechnet), wurden in der neuesten Zeit bewerkstelligt und den Abgabepflichtigen durch die Berechnung der Früchte in den Preisen des Gesetzes vom 28. Juni 1821 erleichtert.

Je erwünschter die Entlastung des Grundeigenthums überhaupt sich darstellt, um so erfreulicher und anerkennungswerther ist die Bewirkung derselben in unserem Bezirk, wo die längst bestehende Getheiltheit des Bodens eine Beschränkung in dem Anbau desselben immer fühlbarer machen mußte.

### C. Zehnten.

Den Großzehenten bezieht der Staat auf allen Markungen, mit Ausnahme von Eßlingen, Berkheim, Deizisau und Steinbach; in Altbach, Denkendorf, Krummhardt (G. Aichschieß), Nellingen und Neuhausen hat er auch den kleinen Zehenten, welcher in den übrigen Gemeinden den Ortspfarreien zusteht. Der Heu- und Oehmdzehent ist größtentheils abgelöst, und zwar gegen das Cameralamt in Altbach, Zell, Pfauhausen, Plochingen, Wendlingen; gegen die Stiftungspflege Eßlingen in Berkheim mit dem kleinen und Blutzehenten.

Der der letzteren zustehende große Zehent in Berkheim und der Welschkornzehent in Deizisau kommt noch zur jährlichen Verpachtung.

Der Weinzehent gehört, mit Ausnahme von Eßlingen (s. Ortsbesch.), dem Staat. Das Nähere über die Zehentverhältnisse, den Betrag, die Art der Verpachtung ꝛc. besagen die betreffenden Ortsbeschreibungen.

## 2. Staats- und kirchliche Einrichtungen.

### A. Eintheilung und Aemter.

#### a. Weltliche.

Der Oberamtsbezirk Eßlingen ist dem Neckarkreis zugetheilt, dessen Gerichtshof in Eßlingen seinen Sitz hat. Die Verwaltungsbehörden sind: das Oberamtsgericht mit dem Notariat, das Oberamt mit dem Physicat, das Cameralamt; diese mit dem Sitz in Eßlingen. Das Forstamt für den ganzen Bezirk (mit Ausnahme der in dem Bezirk des Forstamts Schorndorf liegenden Waldungen der Markung Aichschieß und der dem Forstamt Leonberg zugetheilten Gemeinde Nellingen und der K. Hofdomäne Weil) ist das Forstamt in Kirchheim. Dem Oberamtsgericht sind zwei Amtsnotariate untergeordnet: Köngen für die Gemeinden Berkheim, Denkendorf, Köngen, Nellingen, Neuhausen und Wendlingen; Plochingen für die Gemeinden Aichschieß, Altbach, Deizisau, Ober-Eßlingen mit Hegensberg, Pfauhausen, Plochingen, Steinbach und Zell. Für Straßen- und Hochbausachen bestehen die Inspectionen Stuttgart. Das Postamt ressortirt von dem Hauptpostamt in Stuttgart. Der Umgeldscommissär hat seinen Sitz in Kirchheim. Revierförster ist nur einer im Bezirk, mit dem Sitz in Plochingen. In Eßlingen besteht ein dem Hauptzollamt Canstatt untergeordnetes Nebenzollamt 1ster Classe. — Politische Gemeinden sind es 15 (mit Hegensberg seit dem 1. Juli 1844 — 16), darunter 1ster Classe eine (Eßlingen); 2ter Classe fünf; 3ter Classe zehen.

#### b. Kirchliche.

Sämmtliche evangelische Pfarreien des Bezirks (eilf, darunter eine Pfarrverweserei) stehen unter dem Decanatamt Eßlingen, dieses aber unter der Generalsuperintendenz Ludwigsburg. Nur die Parcelle Krummhardt und die K. Hofdomäne Weil sind auswärtigen Pfarreien und Decanaten zugetheilt (s. Ortsbesch.). Evangelische Geistliche mit

Seelsorge sind 14 angestellt. Katholische Pfarreien bestehen vier, welche zu dem Decanatsbezirk Stuttgart gehören. Pfarrgeistliche sind es 4; von zwei Caplaneien (in Neuhausen) ist nur eine besetzt. Die in den evangelischen Orten lebenden Katholiken sind je der nächstgelegenen dieser vier Pfarreien, nur die katholischen Einwohner in Köngen der Pfarrei Unter-Boihingen, Oberamts Nürtingen, zugetheilt. — Die israelitische Gemeinde in Eßlingen hat eine Synagoge und gehört zum Rabbinatsbezirk Stuttgart.

## B. Anstalten.

### a. Schulen.

Im Oberamt befindet sich eine philologische Lehranstalt (lateinische Schule) von drei Classen mit drei Lehrern, eine Lehranstalt für Gewerbebildung, bestehend aus einer Ober-Realclasse mit 1, und drei Realclassen mit 3 Lehrern, und eine auf beide Anstalten vorbereitende Elementarschule mit 1 Lehrer, zusammen 8 Lehrer und 2 Hülfslehrer, sämmtlich in Eßlingen. Evangelische Volksschulen sind es 16 (5 in Eßlingen) mit 37 Lehrern (16 Schulmeistern, 8 Unterlehrern, 13 Lehrgehülfen), welche zusammen Einen Conferenz-Sprengel bilden. Die Schulgehalte gehören größtentheils zu den bessern, nur die Schulstelle Aichschieß erträgt unter 250 fl. In neun Orten sind die Schullocale und Lehrerwohnungen theils neu gebaut, theils ganz neu eingerichtet; einige, wie in Denkendorf, Köngen, Wendlingen, wirklich ausgezeichnet. — Katholische Volksschulen sind 3 mit 3 Schulmeistern und 4 Unterlehrern und Lehrgehülfen vorhanden. — Eine israelitische Schule ist in Eßlingen. — Wegen einigen andern Anstalten in Eßlingen s. Ortsbesch., wo auch des evangelischen Schullehrer-Seminars nähere Erwähnung gethan wird. — Industrieschulen bestehen in Eßlingen, Denkendorf, Köngen, Nellingen, Neuhausen, Pfauhausen, Steinbach und Wendlingen.

b. Wohlthätige Anstalten.

Der Hospital in Eßlingen und die übrigen dort befindlichen wohlthätigen Anstalten finden unten in der Ortsbeschr. ihre Stelle. Armenhäuser haben die Gemeinden Eßlingen, Altbach, Köngen, Neuhausen, Plochingen und Steinbach.

c. Landwirthschaftliche Anstalten.

Ueber den landwirthschaftlichen Bezirksverein und dessen Veranstaltungen zur Emporbringung der verschiedenen Zweige der Landöconomie s. oben S. 51.

d. Anstalten für Handel und Verkehr, Straßen 2c.

Eßlingen hat ein Postamt, und seit Aufhebung der Posthalterei Plochingen (1844) auch einen Poststall. Zur Verbindung mit Stuttgart und Ulm dienen außer den täglich zweimaligen Eilwagenfahrten, zahlreiche, von Privaten etablirte Omnibuscurse und Lohnkutscher-Gelegenheiten; nicht minder ist die Verbindung mit Kirchheim sehr erleichtert. *

Das künftig wichtigste Verbindungs- und Verkehrsmittel,

* Die Frequenz der Reise- und Frachtgelegenheiten hat sich in den letzten Jahren außerordentlich vermehrt. Jeden Tag fahren 6—7 Omnibus nach Stuttgart, 2 (über die Badezeit) nach Canstatt, 3 von Stuttgart hierher. Hiesige Frachtfahrer und Landboten gehen: täglich nach Stuttgart 1. Wöchentlich: nach Canstatt 3, nach Freudenstatt 1, nach Friedrichshafen 1, nach Heilbronn 1, nach Ludwigsburg 2, nach Ulm 3. Ein hiesiger Frachtfuhrmann fährt zwischen Ravensburg und Mannheim (Speyer, Weißenburg) hin und her. Fremde Frachtfuhren kommen wöchentlich hieher: von Heidenheim 1, von Kirchheim 1. Fremde Frachtfahrer und Landboten passiren wöchentlich hier durch: von Augsburg nach Frankfurt 1, nach Stuttgart 1, von Blaubeuren nach Stuttgart 1, von Göppingen nach Stuttgart 3, nach Heilbronn 1, von Heilbronn nach Ulm 1, von Kempten nach Stuttgart 2, nach Heilbronn 1, von Kirchheim nach Stuttgart 1, von München nach Stuttgart 1, von Stuttgart nach Leipzig über Heidenheim und Nürnberg 1, nach Ulm 1, von Ulm (und Friedrichshafen) nach Mannheim 1, nach Heilbronn 1, nach Straßburg 1, nach Stuttgart 1. Endlich alle 14 Tage von Giengen nach Stuttgart 1.

die Eisenbahn mit einem Stationsplatz in Eßlingen, ist gegenwärtig im Bau.

Der Staat unterhält im Oberamtsbezirk 1) die von Stuttgart herkommende *Ulmer Straße*, als Staatsstraße 1ster Classe, in einer Länge von $4773_3$ Ruthen außerhalb der Ortsetter. Zu ihrer Unterhaltung wird bis zur Zell-Altbacher Markungsgrenze Muschelkalk, von da an aufwärts Liaskalk verwendet. Die jährlichen Unterhaltungskosten belaufen sich nach dem gegenwärtigen Etatsanschlag auf 9789 fl. 33 kr. Sie ist mit Ausnahme der nicht bedeutenden Heusteige bei Ober-Eßlingen ganz eben und in sehr gutem Zustande. — 2) Die *Blaubeurer* (Kirchheimer) Straße von Plochingen über Pfauhausen und Steinbach, Staatsstraße 2ter Classe, $1539_2$ Ruthen, wird mit einem jährl. Aufwand von 691 fl. 59 kr. mit Neckarkies unterhalten. Sie ist theilweise etwas schmal und weniger für schweres Fuhrwerk berechnet. — 3) Die Straße von Eßlingen über Denkendorf nach Kirchheim ist, soweit sie die Markung von Köngen durchschneidet, in einer Länge von $1189_0$ Ruthen *Cameralstraße*, wird mit Flußkies unterhalten und verursacht einen jährl. Aufwand von 397 fl. 52 kr.

*Vicinalstraßen.* Amtscorporationsstraßen giebt es im Bezirk nicht. Zu den von den betreffenden Gemeinden unterhaltenen, lebhafteren Verbindungsstraßen gehören: die Straße von Canstatt über Ober-Türkheim nach Eßlingen, die von Eßlingen über Aichschieß nach Schorndorf, die von Eßlingen über Denkendorf nach Kirchheim und Nürtingen, in welche bei Nellingen die Stuttgarter Straße von Ruith her mündet, die von Nürtingen über Plochingen nach Schorndorf u. a. Diese, so wie die meisten Verbindungswege der Ortschaften unter sich und mit der Oberamtsstadt sind in gutem Zustande. Besonders zeichnen sich die sehr guten Wege aus, welche die Stadt Eßlingen nach und in den Filialweilern in neuster Zeit angelegt hat.

Ueber den Neckar führen die schöne steinerne *Brücke* bei Eßlingen, und die beiden hölzernen bei Plochingen und

Pfauhausen, s. Ortsbesch. Die sog. Köngener Brücke liegt schon außerhalb des Bezirks. Hölzerne Stege für Fußgänger finden sich bei Altbach und Deizisau. Außer den Eßlinger Canalbrücken bestehen noch in verschiedenen Orten kleinere steinerne Brücken über die Seitenbäche. Brückengeld wird in Pfauhausen, Pflastergeld in Eßlingen erhoben.

## 3. Oberamts- und Gemeindehaushalt.

### A. Oberamtspflege.

1. Vermögen.

Die Oberamts-Corporation besitzt nach dem Stand auf den 30. Juni 1844:

| | | | |
|---|---|---|---|
| an Liegenschaft | 900 fl. | — kr. |
| „ verzinslichen Activ-Capitalien | 3100 „ | — „ |
| „ andern Forderungen | 2886 „ | 30 „ |
| | 6886 fl. | 30 kr. |

| | | | |
|---|---|---|---|
| 2. Schulden: | Verzinsliche | — fl. | — kr. |
| | Andere Schulden | 135 „ | 14 „ |

3. Im Etats-Jahr 18$^{43}/_{44}$ bestanden

die Einnahmen, einschl. 4500 fl. Amtsschaden, in 5430 fl. 58 kr.

„ Ausgaben . . . . . . . . . . . . . 4557 „ 53 „

Im Jahr 18$^{17}/_{18}$ hatte die Oberamtspflege unter ihrem Activstand 63,600 fl. Ausstände und als Passiven 31,000 fl. Rückstände an die Staatscasse und 51,450 fl. verzinsliche Capitalien; im Ganzen aber einen Vermögens-Abmangel von 36,285 fl.

Die höchste Umlage auf die Amtsorte betrug im Jahr 1815 124,800 fl., neben welcher noch 124,747 fl. 42 kr. Amtsvergleichungskosten zur Verrechnung kamen.

### B. Gemeindepflegen.

1. Vermögen.

Nach dem Stand vom 30. Juni 1843 belief sich das Vermögen der Gemeinden:

| | |
|---|---|
| an Grundeigenthum auf | 7,451$^{2}/_{8}$ Mgn. |
| „ verzinslichen Capitalien | 106,713 fl. |
| „ sonstigen Forderungen | 39,746 „ |

2. Der Passivstand derselben betrug:

| | |
|---|---|
| verzinsliche Schulden | 156,910 fl. |
| sonstige Schulden | 3,518 „ |

3. Die Gemeinde-Umlagen beliefen sich neben den bereits genannten Amts-Umlagen auf 11,516 fl.

Wie die Tabelle zeigt, sind zwar wenige Gemeinden schuldenfrei, und namentlich die Gemeinden Pfauhausen, Denkendorf und Steinbach erheblich belastet, dagegen ist das Gemeindevermögen an Grundeigenthum, zumal bei dessen höherem Localwerth, ansehnlich und daher der Vermögensstand der Gemeinden im Ganzen günstig zu nennen.

### C. Stiftungspflegen.

Im Jahre 18⁴²/₄₃ betrug:

| | | |
|---|---|---|
| 1. das Vermögen derselben | | |
| an Grundeigenthum . . . . | 2879⁴/₈ | Mgn. |
| an Geld . . . . . . . . | 277,531 | fl. |
| 2. der Passivstand . . . . . . . . | 11,616 | „ |
| 3. die Einkünfte . . . . . . . . | 95,283 | „ |

Das Vermögen der Stiftungen in den Amtsorten ist nicht bedeutend und nur in Plochingen und Steinbach von einigem Belang; um so stärker tritt der Betrag desselben in der Oberamtsstadt hervor.

## 4. Kataster und Steuern.

Das Kataster des Oberamts beträgt (mit Einschluß des hienach besonders angegebenen Katasters der Grundherrschaften) von

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Grundeigenthum . . | 223,878 | fl. | 18 | kr. |
| Gefällen . . . . . | 7,963 | „ | 6 | „ |
| Gebäuden . . . . | 2,507,989 | „ | — | „ |
| Gewerben . . . . | 8,747 | „ | 3 | „ |

An der in dem Finanzgesetz von 18⁴²/₄₅ bestimmten directen Jahressteuer von 2,000,000 fl. kamen auf den Oberamtsbezirk für das letzte Jahr:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Grundsteuer . . . . | 18,828 | fl. | — | kr. |
| Gefällsteuer . . . . | 669 | „ | 58 | „ |
| Gebäudesteuer . . . | 4,723 | „ | — | „ |
| Gewerbesteuer . . . | 5,619 | „ | — | „ |
| | 29,839 | fl. | 58 | kr. |

Es kommen somit an directen Steuern

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| auf 1 Quadratmeile | 11,893 | fl. | 11 | kr. |
| „ 1 Person . . . | 1 | „ | 6 | „ |

An indirecten Abgaben wurden in dem Bezirk nach einem Durchschnitt von den letzten drei Jahren erhoben:

1. Wirthschaftsabgaben.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Von Wein und Obstmost . . . | 10,511 fl. | 2 kr. | |
| Malzsteuer . . . . . . . . . | 8,289 „ | 1 „ | * |
| Vom Branntwein: | | | |
| Fabricationssteuer . . . . | 68 „ | 11 „ | |
| Ausschanksabgabe . . . . | 418 „ | 21 „ | ** |
| Vom Essig . . . . . . . . . | 56 „ | 18 „ | |
| 2. Accise. Von Güterveräußerungen . . . | 2,453 „ | 42 „ | |
| „ sonstigen Gegenständen . . | 56 „ | — „ | |
| 3. Hunde-Auflage zum Antheil der Staatskasse | 579 „ | 6 „ | |

* In den Jahren $18^{41}/_{43}$ wurden 1527 fl. 22 kr. Abgaben von ausgeführtem Bier zurückerstattet.

** Hierunter ist eine Rückvergütung von 32 fl. 35 kr. für Ausfuhren begriffen.

## Kataster der Grund- und Gefäll-Herren.

| Grund- und Gefäll-Herren. | Grund-Kataster. | | Gefäll-Kataster. | | Gebäude-Kataster. | | Gewerbe-Kataster. | | Grund-Steuer. | | Gefäll-Steuer. | | Gebäude-Steuer. | | Gewerbe-Steuer. | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. |
| Freiherr v. Palm . . . . . | 2994 | 16 | 998 | 57 | 18411 | — | 2 | — | 251 | 50 | 84 | 2 | 34 | 40 | 1 | 16 |
| Freiherr v. Thumb . . . . | 182 | 19 | — | 18 | — | — | — | — | 15 | 20 | — | — | — | — | — | — |
| Summe | 3176 | 35 | 999 | 15 | 18411 | — | 2 | — | 267 | 10 | 84 | 2 | 34 | 40 | 1 | 16 |

## VII. Geschichtlicher Ueberblick und Alterthümer.

Was die politische und kirchliche Geschichte dieses Oberamtes anbelangt, so verweisen wir hiebei auf den topographischen Theil und namentlich die Stadt Eßlingen und das Kloster Denkendorf. Zur Zeit der Gaueintheilung wurde unser Bezirk zu dem weitgedehnten Neckargau gerechnet; wenigstens werden Eßlingen (J. 866) und Köngen (12. Jahrh.) als Neckargauorte aufgeführt; andere Orte des Oberamtes kommen mit keiner Gaubezeichnung vor.

Der erste Ort, welcher in der Geschichte auftaucht, ist Eßlingen (777); die am frühesten bekannte christliche Pflanzung ist die dortige Vitalis-Zelle (777). Zur Zeit der geistlichen Eintheilung in Ruralcapitel, wie wir solche aus freilich sehr späten Aufzeichnungen kennen, gehörten die Pfarreien unseres Oberamtes zu dem Capitel Eßlingen (auch Nellingen genannt) und Kirchheim. Ersteres begriff die Orte Aichschieß, Berkheim, Denkendorf, Eßlingen, Köngen, Nellingen, Neuhausen, Ober-Eßlingen, Zell, wahrscheinlich auch Deizisau, und erstreckte sich noch weiter westwärts über die Grenzen des Oberamtes hinaus; zu letzterem gehörte Plochingen, Steinbach, Wendlingen und ohne Zweifel auch Pfauhausen. Beide Capitel waren Theile des Archidiaconates Alp, welches unter dem Constanzer Stuhle stand.

Nach der Reformation wurde für Eßlingen und die Kirchen seines Gebietes ein Consistorium, bestehend aus den beiden Bürgermeistern, zwei Geheimen, dem Oberpfarrer, dem Kastenpfleger und den beiden Consulenten errichtet. Die Aufsicht über die württembergischen Pfarreien führten, und zwar über Denkendorf, Nellingen, Ober-Eßlingen und Plochingen der Decan zu Stuttgart unter dem General-Superintendenten von Maulbronn; über Aichschieß der Decan zu Schorndorf unter dem General-Superintendenten von Adelberg; über Köngen und Wendlingen der Decan in Kirchheim, über Zell der in Göppingen, beide

unter dem General-Superintendenten von Denkendorf. Die im Jahr 1810 gebildete Diöcese Eßlingen, welche nach und nach sämmtliche evangelische Orte des Bezirks in sich begriff (zuletzt Köngen, Wendlingen und Aichschieß, s. Ortsbeschr.), wurde 1810 dem Generalat Urach, 1823 aber dem Generalat Ludwigsburg zugetheilt.

Der katholische Landcapitels-Sitz war seit der Reformation bis in die neuesten Zeiten in Neuhausen; gegenwärtig stehen die vier katholischen Gemeinden, Eßlingen, Neuhausen, Pfauhausen und Steinbach unter dem Decanat Stuttgart.

Die mehrfachen Veränderungen der politischen Eintheilung s. im Einzelnen in der Ortsbeschr. Nachdem die ehemalige Reichsstadt in den Jahren 1802—1806 der neuwürttemb. Regierung in Ellwangen untergeben gewesen, wurde der in letzterem Jahr gebildete Oberamtsbezirk dem Kreise Stuttgart, 1810 der Landvogtei am Rothenberg, und 1817 dem Neckarkreise zugetheilt.

## Alterthümer.

### A. Römische.

Von den verschiedenen Straßen, welche nach allen Richtungen aus der Römerstadt bei Canstatt, die wir als den Hauptort der römischen Besitzungen am mittleren Neckar zu betrachten haben, ausliefen, nahmen zwei ihre Richtung in längeren Strecken durch unsern Bezirk (von den übrigen s. hienach). Die Spuren der einen erscheinen oberhalb Serach bei der Catharinenlinde, am deutlichsten aber im Eßlinger Stadtwald, wo sie in schnurgerader Richtung ostwärts zieht und die Nordgrenzen der Gemeindemarkungen Ober-Eßlingen, Zell und Altbach bildet, auch theilweise noch befahren wird. Ihre Fortsetzung im Oberamt Schorndorf soll unter dem Namen Kaiserstraße ihre Richtung gegen Hohenstaufen nehmen. Wie wohl alle Römerstraßen, so wurde auch diese noch lange im Mittelalter gebraucht,

und die Stadt Eßlingen setzte sich mittelst gepflasterter Steigen mit derselben in Verbindung. Sie wird noch 1603 als der „alte Postweg über Uhlbach, Rüdern und Hainbach" genannt, war aber damals schon gänzlich unbrauchbar geworden, Pfaff, Gesch. S. 217 und 726. Der Verbindungsweg mit der Stadt über Serach heißt 1441 der Hertweg, 1467 die Landstraße. Uebrigens haben sich an dieser Straße bis jetzt keine römischen Alterthümer gefunden, wie auch die Stadt selbst keine solche aufweist; nur werden, übrigens ohne nähere Nachricht, von Keller, Beschr. S. 33, römische Urnen erwähnt, welche in der Ebershalde ausgegraben worden seyn sollen.

Eine andere Römerstraße kam von Canstatt durch das Neckarthal und zwar am linken Flußufer herauf, und wurde aus Veranlassung der Bauten in Weil 1819 als eine regelmäßige via strata aufgedeckt. Sie zog von Weil auf die Nellinger Höhe, wo sie in den Lagerbüchern „die Hauchstraß am Weilerpfad" heißt, und von da gegen Berkheim, an dessen westlichem Ende sie unter dem Namen der „Howweg" (hohe Weg) noch 1493 vorkommt. Von hier führt sie in gerader südöstlicher Richtung über das Ackerfeld, sodann durch einen flachen Einschnitt ins Kerschthal hinab und durch einen gleichen auf der andern Seite wieder hinauf, um immerfort in gerader Richtung unter dem Namen „der steinige Weg" einen der merkwürdigsten Römerpunkte des Landes, das Burgfeld bei Köngen, zu erreichen. Wir haben an einem andern Ort (Württ. Jahrb. 1832. S. 39 ff.) eine nähere Beschreibung dieses Ortes, als eines wichtigen Gliedes in der Kette der römischen festen Plätze am linken Neckarufer gegeben, und beschränken uns daher hier auf eine kurze Zusammenfassung des Wesentlichen. Das Burgfeld ist eine, $1/8$ Stunde südlich von Köngen über dem Neckarthal und gegenüber der Einmündung des Lauterthales gelegene freie Ackerfläche, welche durch die um dieselbe sich herumziehende natürliche Vertiefung, den sogenannten Bubenbach, und eine noch

jetzt unverkennbare künstliche Umwallung hinreichend befestigt und nur von der Nordseite auf ebenem Wege zugänglich war. Diese Stelle ist wegen ihrer ausgebreiteten Aussicht in das Neckarthal auf und abwärts, in das Lauterthal und gegen die ganze Alpkette, eine der schönsten im Neckarlande. Daß dieser Boden römische Ueberreste berge, hat sich durch verschiedene Alterthümer, namentlich aber durch Münzen verrathen, die von Zeit zu Zeit hier aufgefunden wurden, wie denn auch der Name Goldäcker, den ein Gewand des Burgfeldes führt, schwerlich anderswoher als von einem glücklichen Fund goldener Münzen rührt. Denn die vielen, die ganze Fläche durchziehenden Grundmauern, auf welche der Pflug und die Hacke des Landmanns stieß, lassen nicht erwarten, daß diese Felder um ihrer Güte willen jenen Namen erhalten haben. Gerade die Absicht, den Untergrund ihrer Felder zu verbessern, bestimmte die Einwohner zu Aufgrabungen, welche 1783 von Herzog Carl in ausgedehnter und planmäßiger Weise angeordnet und auf einer bedeutenden Strecke des Burgfeldes ausgeführt wurden. Sattler, topogr. Gesch. S. 507[b]. Das Ergebniß war sehr lohnend, man fand Straßen, Wasserleitungen und die Fundamente, Souterrains und Hypocausten regelmäßiger, augenscheinlich durch Feuer zerstörter Gebäudeanlagen, welche auf die Ausdehnung einer Stadt schließen ließen, und in denselben eine grosse Anzahl merkwürdiger, zum Theil werthvoller Anticaglien, z. B. zwei schöne Bronce-Statuetten des Jupiter und der Minerva, mehrere Schreibgriffeln, große Amphoren, samische Gefäße, Köpfe und andere Bruchstücke von Statuen aus Sandstein, Münzen bis auf Kaiser Gallus 251—3. (Siehe das amtliche Verzeichniß in den württ. Jahrb. 1837. S. 405 ff.) Diese Gegenstände wurden anfänglich im Schlosse in Köngen aufbewahrt, kamen aber im Jahr 1814, freilich nur dem kleinsten Theile nach, in das Antiquarium nach Stuttgart; der größte und beste Theil wurde verschleppt. Da jene Aufgrabungen sich nicht über die ganze Fläche der

alten Römerstadt erstreckten, so kamen auch später, und kommen noch heute bald mehr bald minder erhebliche Ueberreste zum Vorschein, die es sehr wünschenswerth machen, daß die früheren Untersuchungen mit einigem Nachdruck wieder aufgenommen werden. Die wichtigste Entdeckung war die eines 1832 aufgegrabenen Gelübdesteins mit abgeschlagenen Bildwerken und einer Inschrift (Jahrb. 1832. S. 42). Diese lautet nach einer inzwischen (Jahrb. 1837. S. 162) berichtigten Lesart:

DEO· MERCVRIO. VI
SVCIO. ET. SACTE. VISU
CIE. P. QVARTIONIVS
SECVNDINVS. DECV
cIVI. SVMA. . . IV. V. S. L. M.

Daraus ergiebt sich Folgendes: Der Decurio (Stadtrath) einer Stadt Suma.., mit Namen Publius Quartionius, stiftet vermöge Gelübdes dem Mercurius Visucius und der heiligen Visucia eine Capelle. (Der Stein nämlich, der sich jetzt in dem k. Antiquarium befindet, ist kein Altar, sondern nach allen Umständen der Dedikationsstein eines Sacellum gewesen.) Die genannten Götter sind offenbar gallische Local-Gottheiten, vielleicht von der Stadt Visontio oder Besançon. Daß solche, ursprüngliche locale Culte, sich weit verbreiteten, ist namentlich durch Beispiele aus unserer Gegend bekannt. Ob die Buchstaben SVMA dem Namen dieser Römerstadt angehören, oder auf Sumlocenne (Rottenburg) zu beziehen sind, oder ob das Clarenna der Peutingerschen Tafel hier zu suchen ist, kann bei dem Mangel anderweitiger Nachrichten und Bestimmungsgründe kein Mensch wissen. — Von andern antiken Gegenständen, welche die Aufmerksamkeit des Topographen Paulus in neuester Zeit hier gefunden und gesammelt hat, erwähnen wir: einen zierlich gearbeiteten Stimmhammer einer Lyra aus Bronce; Bruchstück eines Reliefs aus Sandstein, wahrscheinlich die Diana vorstellend; einen trefflich gearbeiteten, leider beschädigten Kopf des Kaisers Antoninus Pius mit

einem dichten Lorbeerkranz, über Lebensgröße.* — Die von Köngen 1) östlich über Pfauhausen, wo 1811 Reste eines römischen Gebäudes aufgedeckt wurden, gegen den Limes oder die Reichsgrenze, 2) über Wendlingen und Kirchheim nach der Alp gegen Faimingen und Augsburg, und 3) und 4) südlich und südwestlich gegen Nürtingen und Rottenburg ausgelaufenen alten Straßen bedürfen noch

---

* Weitere Untersuchungen, welche Topogr. Paulus im April 1844 anstellte, brachten mehrere schöne Estrichboden und Grundmauern ansehnlicher Gebäude mit Resten zierlicher Bronce- und Thongeräthe, unter andern auch einen Raum zu Tage, welchen man nach seiner Einrichtung und den darin gefundenen Fleischhaken ꝛc. für ein Schlachthaus erkannte. Viele Menschenknochen, die man unter den Trümmern fand, zeugen von einer furchtbaren Zerstörung, welche hier nicht nur gegen die Gebäude, sondern auch gegen die unglücklichen Bewohner wüthete. Uebrigens ergab sich, daß die Ausdehnung dieser Niederlassung sehr bedeutend war, und sich über den Raum des Burgfeldes hinaus gegen die Burgwiesen und gegen Köngen hin erstreckte, wo man sogar im Ort selbst Spuren von römischen Gebäuden fand. Die Vorstellung, welche sich Hr. Paulus von der Häuseranlage gebildet hat, geben wir mit dessen eigenen Worten aus seinem Bericht vom 19. Juli d. J.: „Die Hauptstraße dieser Niederlassung führte von Nordost nach Südost quer über das Burgfeld. Zunächst dieser Straße zeigt sich eine Regelmäßigkeit in der Anlage der Gebäude, indem diese in zwei Reihen zu beiden Seiten der Straßen in Zwischenräumen gebaut waren, und zwar, wie es scheint, immer so, daß je ein Gebäude auf der einen Seite der Straße vor dem Zwischenraum von zweien auf der andern Seite stand, damit nie die Aussicht von einem Hause durch ein gegenüberstehendes verbaut wäre. Je weiter übrigens die Gebäude von dieser Hauptstraße entfernt waren, desto weniger wurde eine solche Reihenanlage eingehalten, sondern die Häuser standen mehr vereinzelt, jedoch immer noch so, daß man von ihnen eine freie Aussicht gegen das Neckarthal hatte. Sämmtliche Gebäude scheinen gegen Südost orientirt gewesen zu seyn, so daß sich mit ziemlicher Gewißheit vermuthen läßt, die Römer haben hier in Anlage ihrer Niederlassung den sog. Sonnenbau beobachtet.“ — Fernere Spuren römischer Wohnplätze finden sich $1/4$ Stunde nördlich von Köngen auf der sog. Hattenmauer (Heidenmauer?), östlich von Wendlingen auf den Maueräckern, und dem Burgfeld gegenüber auf Unter-Boihinger Markung. Von letzterer Stelle wird in der OA.-Beschr. von Nürtingen die Rede seyn. — Noch verdient hier angemerkt zu werden, daß, nach einer gef. Mittheilung des Herrn Hofdomänenrath v. Gok, in den Köngener Lagerbüchern von 1524 und 1534 mehrere Güter als „beim Löwenbild“ am steinigen Weg gelegen, angeführt werden. — Der Name Schelmenacker, welchen ein etwas vertiefter und feuchter Platz führt, deutet auf das Leichenfeld der alten Niederlassung, wo häufige Irrlichter dem Aberglauben Stoff zu schauerlichen Sagen bieten.

näherer Untersuchung und fallen ohnedieß außer den diesseitigen Bezirk. Von den beiden letzteren wird in der Oberamtsbeschreibung von Nürtingen die Rede werden. 5) Auf einen Zusammenhang mit Vaihingen auf den Fildern und der von dort gegen Pforzheim ziehenden Straße scheinen die bei Denkendorf, Ruith und Heumaden vorkommenden Benennungen „Heerweg," „Heerstraße," mehr aber noch wirkliche Straßenspuren etwas südlich von Denkendorf und bei Echterdingen zu deuten. Nach allen Umständen hat man bei Köngen einen der wichtigsten Neckar-Uebergänge anzunehmen.

### B. Deutsche.

Von Todtenhügeln, die man den Deutschen zuzuschreiben pflegt, die aber eben so gut von Römern und Galliern herrühren können, hat man einzelne Spuren an der nach dem Schurwald ziehenden Römerstraße. Namentlich scheint der Hügel, auf welchem die Catharinenlinde sich erhebt, ein solcher zu seyn. Ausgrabungen sind unsers Wissens noch nicht veranstaltet worden.

Eine im Mittelalter frequente Straße war (außer der noch jetzt bestehenden Hauptstraße von Plochingen nach Eßlingen) die 1300 erwähnte „Hochstraße," welche über Sirnau und die Kersch, unter der Kerschburg (s. Denkendorf) vorbei nach Köngen und Kirchheim führte. Von ihrer Unterhaltung handelt eine Vertragsurkunde zwischen Denkendorf und Eßlingen vom Jahr 1353 (Schmidlin S. 255).

An Ritterburgen war auch in diesem Bezirk kein Mangel, worüber das Nähere in der Ortsbeschreibung zu ersehen ist. Ganz verschwunden sind: die Kürnenburg (s. Kennenburg); ein Burgstall in der Nähe von Kimmichsweiler, von Keller (Beschr. S. 139) fälschlich für Kürnenburg angesehen, Plochingen, Wendlingen, Bodelshofen, Kerschburg (s. Denkendorf), Wernitzhausen. In verändertem Zustande oder nur theilweise sind noch vorhanden die

Schlösser von Köngen, Neuhausen, Pfauhausen und Steinbach. Das Schlößchen Hohenkreuz ist neuerer Entstehung.

Abgegangene Weiler sind: Heusteig und Harschwärz (Ober-Eßlingen), Ober-Sirnau (Deizisau), Weiler Kerse (Denkendorf), Steinigenhard bei Serach, und wahrscheinlich auch Bornhausen (Plochingen), und Eglisweiler (Aichschieß).

# B.

# Ortsbeschreibung.

---

## 1. Gemeinde Eßlingen *

mit den Unter-Schultheißereien Liebersbronn, Mettingen, Rüdern, Sulzgries, Wäldenbronn und der K. Hofdomäne Weil. Gesammt-Einwohner: 10,592. Darunter Evangelische: 10,204. Katholiken: 260. Juden: 128.

---

* Literatur: Von ältern Beschreibungen der Stadt ist die wichtigste die von Martin Crusius in dessen Chronicon sueviae Paralipomena p. 60 sq. Die beste und ausführlichste der neueren ist: Eßlingen Stadt und Gebiet. Chorographisch und topographisch bearbeitet von J. J. Keller, Conrektor. Mit einem Grundriß der Stadt (von Ernst Stoll). Eßl. 1798. 8. Derselbe Verfasser ließ 1814 auch eine „Geschichte der Stadt Eßlingen" 8. erscheinen. (Vgl. auch den Abschnitt Eßlingen in Röders Neu-Württemberg.) Schon 1795 kamen heraus: Eberhard Nagels Vermuthungen über den Ursprung der Reichsstadt Eßlingen. 8. Vgl. auch Jäger: Jurist. Magazin Bd. V. und VI. Im Jahr 1840 aber lieferte Dr. Karl Pfaff, Conrektor zu Eßlingen unter dem Titel: „Geschichte der Reichsstadt Eßlingen, nach Archivalurkunden und anderen bewährten Quellen dargestellt rc. Eßl. 1840. 8." ein sehr umfassendes und reichhaltiges Werk, wie man wohl von keiner andern Stadt des Landes ein gleich erschöpfendes, namentlich auch hinsichtlich der Kulturgeschichte, aufzuweisen hat. Der Güte des Herrn Verfassers verdanken wir den unten folgenden Abriß der Geschichte der Stadt, wozu die Belege und Beweisstellen in dem genannten Werke enthalten sind. Ein handschriftliches Werk über die Geschichte und Verfassung Eßlingens ist Eberhard Friedrich Eckhards Archivum portatile, 1732 Fol. Von ältern Grundrissen sind in Kupfer gestochen einer von Tobias Meyer 1739 und der oben erwähnte von Ernst Stoll. Ansichten der Stadt sind mehrere vorhanden; am merkwürdigsten ist ein 7' langes und 5' hohes Gemälde der Stadt und Umgegend aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts, noch jetzt auf dem Rathhaus befindlich. Die Ansicht von Quaglio wird unten bei der Frauenkirche erwähnt.

1. **Eßlingen**, die Oberamtsstadt, ehemals freie Reichsstadt, liegt (und zwar mit dem Frauenkirchthurm) unter 26° 58′ $6_{57}$′ östl. Länge, und 48° 44′ $38_{28}$″ nördl. Breite, 3¾ geom. St. nach der Landstraße, 2¾ in horizontaler Entfernung ostsüdöstlich von Stuttgart. Die Erhebung über dem Mittelmeer, und zwar die des Neckarniveau unter der Brücke beträgt $715_2$, die der Erdfläche an der Frauenkirche $772_6$, die mittlere Erhebung $743_0$ P. F. Die Stadt, ohne die Filialien, zählt 7170 evangelische, 244 katholische, 128 israelitische, zusammen 7542 ortsangehörige, und nach der Aufnahme vom 15. December 1843 9093 ortsanwesende Einwohner, und ist somit eine Gemeinde erster Classe. Die Stadt ist der Sitz des Gerichtshofs für den Neckarkreis, sämmtlicher Bezirksstellen (mit Ausnahme des Forstamts), eines Postamtes (seit 1843 mit Poststall) und war von 1811 bis Frühjahr 1845 Garnisonsplatz eines k. Reiter-Regiments. Außerdem haben hier ihren Sitz: ein evangelisches Schullehrer-Seminar, das Camerariat des Landcapitels Stuttgart, ein Nebenzollamt erster Classe, und von wissenschaftlichen Practicanten: (außer den 4 Ober-Justiz-Procuratoren) 2 Rechtsconsulenten und 9 practische Aerzte.*

Die Stadt am rechten Neckarufer in einer sanften Einbiegung des Thales gelegen, ist von Gärten, Obstpflanzungen und Weinbergen umgeben, und bietet eine der reizendsten Ansichten des Landes. Am vortheilhaftesten stellt sie sich mit ihren Kirchen, Thürmen und den Ueberresten ihrer mittelalterlichen Befestigung, je nach der Beleuchtung entweder von Ober-Eßlingen oder von den westlichen Höhen bei Weil aus gesehen, dar.** Der trefflich angebaute Boden ist besonders im Thal tiefgründig und fruchtbar, die Luft rein und mild, da die gegen Norden vorliegenden Höhen der Neckar- und Ebershalde gegen rauhe Winde Schutz gewähren. Mandel- und selbst Feigenbäume kommen hie und da an warmen Weinberghalden im Freien fort. (Die klimatischen und Gesundheitsverhältnisse s. oben.)

Die Anlage der Stadt ist, wie ein Blick auf den beigegebenen

---

* Die Zehenten hat die Stiftungspflege (welche das Zehentrecht 1835 acquirirte, s. kirchl. Verhältnisse) gegen eine Geldsumme von 6775 fl. an die Stadtgemeinde auf 25 Jahre verpachtet. Grundherrliche Abgaben lasten auf dem ganzen städtischen Bezirk keine. — Die niedere **Jagd** auf der Stadtmarkung ist Eigenthum der Stadt und wird verpachtet. Die **Fischerei** ist zum großen Theil ebenfalls städtisches Eigenthum; ein kleinerer Theil gehört dem Staat und ein noch kleinerer einem Privaten.

** Einen unvergleichlichen Ueberblick genießt man auch von der Höhe der Neckarhalde, wo der Lithographie-Besitzer **Schreiber** einen artigen, kleinen Pavillon erbaut hat.

Plan zeigt, weder im Ganzen noch im Einzelnen regelmäßig. Man hat folgende Theile zu unterscheiden: 1. Die eigentliche oder innere Stadt am rechten Ufer des großen Neckarkanals, gegen den Burghügel sanft ansteigend, sonst eben, früher von starken Mauern mit vielen Thürmen umschlossen, * die jetzt größtentheils abgetragen sind. Sieben Haupt- und vier Nebenthore führten nach den Vorstädten, und nur eines, das Lantelin-(Landolin-)Thor, unmittelbar ins Freie (nach der Ebershalde). Von den Thorthürmen ist nur der des Brod- oder Wolfsthors noch vorhanden, an welchem man noch die Hohenstaufenschen Löwen ausgehauen sieht; dieses Thor verbindet die innere Stadt mit der Ober-Thor-Vorstadt. — 2. Die Vorstadt Bliensau auf der Insel zwischen dem Floßkanal und dem Hauptstrom; sie bildet den südwestlichen Haupttheil Eßlingens und ist auf ihren drei Außenseiten mit Mauern umgeben; sie hatte 4 Haupt- und 3 Nebenthore; von ersteren sind noch vorhanden: das Bliensauthor am innern Anfang der Neckarbrücke, mit einem hohen, sehr festen Thurm aus Buckelsteinen mit Zinnen, der kürzlich eine seiner alterthümlichen Structur entsprechende Renovation erfahren hat; das Schelzthor, welches nach dem, von einem früher (1373) hier gelegenen Schelchshofe sogenannten Schelzwasen führt, mit einem ebenfalls sehr massiven alten Thurme. Wenn gleich diese Vorstadt unter dem Namen Bliensowe schon in der Mitte des 13. Jahrhunderts (Blinsauwe aput Ezzelingen, Speir. Necrol.) und bestimmt 1271 und 1292 vorkommt, so ist doch die Vermuthung Kellers (S. 41) nicht unwahrscheinlich, daß ihr Name von dem der Probstei Nellingen gehörig gewesenen Hof des

* Die Stadt mit ihren Vorstädten war in ältern Zeiten wohl befestigt. Unter König Friedrich II. (1212—1250) begann die Ummauerung der eigentlichen Stadt; die der Vorstädte wurde in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts vollendet. Besonders war es König Rudolph, der die Festungswerke der Stadt verstärkte. Die Zahl der Mauerthürme belief sich über 50. Die Stadtmauer war von einem Zwinger, einer starken Vormauer, und einem breiten, tiefen und ausgemauerten Graben umgeben. Mehrere Thore waren mit Vorwerken, und die Neckarinseln mit einem starken Bollwerk versehen. Diese Befestigungsanlagen sollten auf den Befehl des französischen Generals Montclas d. d. Pforzheim, 29. Dec. 1688, binnen 4 Tagen geschleift werden; dieser Befehl aber, mit dessen Ausführung der berüchtigte Melac beauftragt war, wurde wegen des Herannahens der kaiserl. Truppen nur zum Theil vollzogen. Inzwischen sind die Mauern, Vorwerke ꝛc. theils verfallen, theils und hauptsächlich in neuester Zeit abgetragen und die gewonnenen Räume zu Bauplätzen und zur Gartenkultur benutzt. Am meisten hat sich von der Ringmauer und ihren Thürmen bis jetzt noch in der Bliensau erhalten.

h. Blasius, der hier gestanden, herrührt, und daß sonach richtiger Bläsau geschrieben würde. An diese Vorstadt schließt sich die neue Anlage der Fabrikstraße, s. unten. — 3. Die Vorstadt Beutau (Beuten, Biten 1279, Bytun 1313, nach Pfaff S. 9 von Bu, Bude hölzernes Haus, der ältesten Art Wohnung; nach Andern von Beuten, Warten, die Warte), der nördlichste und höchste Theil der Stadt, der sich in das Sulzgrieser Thal hineinzieht; sie theilt sich in die obere, mittlere und untere Beutau und ist auf der Nord- und Westseite ummauert. Ihre Thore sind abgebrochen, die Mauern bis auf ungefähr 12—15 Schuh erniedrigt. Durch die untere Beutau, welche besonders uneben und unregelmäßig ist, fließt der Beutenbach, s. oben. — 4. Die Oberthor-Vorstadt (1323 præurbium Obern Esslingen, 1494 aber suburbium superioris portæ), südöstlich von der innern Stadt, seit 1330 ummauert. Der ganze bedeutende Raum, welchen sie einnimmt, war in ältern Zeiten (wenigstens bis 1600) mit Häusern besetzt: jetzt besteht sie nur aus einer einzigen langen Straße, an deren äußerem, östlichem Ende ein jetzt abgebrochenes Thor, das Oberthor, sich befand. Zwei Nebenthore, das Stumpenthor und Grabbronnenthor, sind nun ebenfalls abgebrochen. Zwischen dem Wolfsthor und Neckarkanal, längs der innern Stadtmauer, lag der Turnierplatz, noch jetzt auf dem Kies genannt. Eine eigene Ortschaft, Mühlbronnen (Mulbronn 1300), lag daneben am Neckarkanal, und wurde bei der Ummauerung der Vorstadt mit dieser vereinigt. — 5. Die Mettinger Vorstadt, westlich zwischen der Neckarhalde und dem Roßneckar, früher ebenfalls mehr überbaut und bevölkert als gegenwärtig, hatte zwei, jetzt verschwundene Thore, das sog. äußere Mettinger Thor, und den „äußern Berfrid", welcher letztere aus zwei mittelst einer Mauer verbundenen Thürmen bestand. Der untere am Neckar gelegene Theil hieß „im Weiher", wo 1297 eine Quelle fons dictus Miselbronne erwähnt wird. — 6. Der Kesselwasen, die mit mehreren Häusern besetzte untere Spitze der Kanalinsel, links von der innern Bliensaubrücke, so genannt von den ehmals hier befindlich gewesenen Kupferhämmern.

7. Die Burg, nördlich über der Stadt auf einem ziemlich steilen Hügel, dem Schönenberg, von der rückwärts liegenden Höhe durch einen tiefen Graben isolirt. Die Burg war zu keiner Zeit ein Schloß, sondern ein mit starken Mauern und Thürmen eingefriedigter Raum zur Vertheidigung der Stadt gegen Angriffe, welche von den nördlichen Höhen her drohten. Der Name derselben war daher in den ältern Zeiten Berfrid, und noch im 17. Jahrhundert der Pferrich. Die drei, von der Stadt und der Beutau hinlaufenden, mit Staffeln versehenen Mauern, wovon noch eine

gangbar ist, soll König Rudolph erbaut haben. Die Vollendung der Umfangsmauern erfolgte aber erst 1525. Der gewaltige runde, jetzt dachlose Thurm an der südöstlichen Ecke, mit 16′ dicken Mauern, wurde 1527 erbaut. Ein aus der Burg ins Freie führender unterirdischer Gang ist jetzt wieder eröffnet. Auf einer Erhöhung, ehemals eine Redoute, befinden sich drei Lärmkanonen, und auf der südlichen, der Stadt zugekehrten Mauer die Hochwacht. Im innern Raum, der als Gras- und Baumgarten benutzt wird, ist seit neuerer Zeit eine Schießstätte eingerichtet.

Von großer Wichtigkeit, sowohl des öconomischen und gewerblichen Nutzens als auch der Salubrität und Annehmlichkeit wegen, sind die Kanäle, von welchen Eßlingen in der Mitte durchschnitten wird. Oberhalb der Stadt ist schon in sehr alter Zeit ein 1500′ langes Wehr nach dem Eisberg hinüber, dessen Fuß der Neckar bespült, dem Strom entgegen gedämmt worden, wodurch ein großer Theil seiner Wassermasse in einem künstlichen Bette der Stadt zugeführt wird. Am Anfang dieses Hauptkanals, der bis zu seiner Wiedereinmündung in den Neckar eine Länge von 8200′ hat, ist im J. 1824 ein Wasserhaus mit der nöthigen Vorrichtung, um den Kanal sperren zu können, erbaut worden. Bei der oberen Mühle ist ein Arm von ihm links abgeleitet, welcher von einem an seinem Anfang befindlichen Wehr der Wehrneckar heißt, und den Floßkanal bildet. Diese beiden Kanäle vereinigen sich wieder am Westende der Stadt, um in dem alten Flußbette des Beutenbachs unter dem Namen Roßneckar dem Hauptstrom wieder zuzufallen. Noch sind einige Nebenkanäle aus dem Hauptkanal abgeleitet, so der Metzgerbach, welcher die Bliensau quer durchströmt. Ein zweites großes Wehr von 1600′ Länge ist dem Neckar weiter unten vorgelegt, um einen Kanal für die Bliensau-Mühle zu gewinnen, der sich übrigens sogleich wieder mit dem Strom vereinigt. Die verschiedenen Werke, welche ihren Betrieb diesen Wasserkräften verdanken, s. hienach. Das Austreten des oberhalb der Stadt gespannten Flusses hat kostspielige Vorkehrungen und Wasserbauten nöthig gemacht. Der jüngsten Unternehmung dieser Art, eines von dem Bauverwalter Steudel geleiteten Uferbaus ist schon oben gedacht. Eine sehr alte Anlage ist die schon 1350 erwähnte Kiesmauer (Gieß-, Güßmauer?), ein gemauerter Damm mit vielen Pfeilern, von 6—8′ Höhe und gegen 2000′ Länge, zum Schutz der Oberthor-Vorstadt und der dortigen Güter errichtet. Im J. 1825 wurde eine Hauptreparatur damit vorgenommen.

Die Insel zwischen dem Hauptkanal und dem Wehrneckar ist sehr passend zu einer freundlichen, dem Publicum geöffneten Lustanlage mit Linden- und Kastanien-Alleen, Rasen und Blumenbeeten

benützt. Sie führt den Namen Maille, den man von dem Pall-Mall-Spiel oder Ballschlagen (vielleicht also aus den Zeiten der Ritterakademie) herleitet.

Ueber den Neckar und seine Kanäle führen folgende Brücken: 1. Die äußere oder Heiligkreuz-Brücke über den Neckar, die längste unter den Brücken des Landes, von 900′ Länge und 25′ Breite. Im J. 1286 wurde sie mit Hülfe einer durch eine Ablaßbulle von 7 Cardinälen unterstützten Collecte an der Stelle der früheren hölzernen schön und sehr dauerhaft erbaut. Im J. 1838 hat sie eine Hauptreparatur erfahren. Von den drei Thorthürmen, die an beiden Enden und in ihrer Mitte standen, ist nur der innere noch vorhanden. Die schöne Heiligkreuzkapelle an ihrem äußern Ende wurde ein Opfer der mit gedachter Reparatur verbundenen Verbesserung der Anfahrt. — 2. Die große Kanal- oder innere Bliensaubrücke verbindet in einer Länge von etwas über 500′ die Bliensau mit der innern Stadt und ist zum Theil mit Häusern überbaut. Die Zeit ihrer Erbauung aus Stein ist nicht genau bekannt. — 3. Die Schwäzbrücke aus der innern Stadt über den Hauptkanal auf die Maille, 1738 aus Stein erbaut; sie hat nur Einen niedrig gesprengten Bogen von 70′ im Licht.* — 4. Die neue steinerne Brücke über den Wehrneckar auf die Maille, 1838 eben so zierlich als solid erbaut. — 5. Die St. Agnesbrücke, steinern seit 1576, aber nur für Fußgänger eingerichtet, führt vom Schelzthor über den Roßneckar. Außer diesen finden sich eine steinerne Brücke über den ehemaligen Stadtgraben beim obern Thor, und fünf hölzerne Stege für Fußgänger.

Die Hauptstraße von Stuttgart nach Ulm (so wie die Filderstraße) tritt durch das Bliensauthor in die Stadt ein, durchzieht diese rechtwinklig nach ihrer ganzen Ausdehnung und verläßt sie durch das obere Thor. Durch das Mettinger Thor kommt die Vicinalstraße von Canstatt her. Das Beutau- und Landolinthor, deren Thürme jetzt abgebrochen sind, führen nach den Filialien. Unter den drei ersteren Thoren wird Pflaster- und Brückengeld, je von 1 Pferd 3 kr., eingezogen. Das Pflaster, auch der meisten Nebengassen ist neuerdings sehr gut, die Beleuchtung wenigstens in den Hauptstraßen genügend,** die Reinlichkeit sehr lobenswerth.

---

* Sie war früher von Holz und mit einem Dach versehen. Das letztere erklärt ihren Namen. „Weil die Bedachung bisher ein s. v. Luderneſt verursacht und dem Rath den Prospekt das Wasser hinaufgenommen“ lauteten die Motive des Bauamts, als es auf die Veränderung antrug.

** Die Gassen waren schon im 15. Jahrhundert gepflastert. Die Beleuchtung wurde seit dem 17. Jahrhundert mittelst Pechpfannen bewerkstelligt,



BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Das Aussehen der Stadt zur Zeit der Blüthe ihrer Macht und ihres Wohlstandes muß von außen und innen sehr stattlich gewesen seyn, da die zahllosen Mauerthürme, die unverhältnißmäßig vielen großen und kleinen Thore (gegen 30), die vielen Streit- (oder sog. Raub-) Thürme und Steinhäuser der Geschlechter den Eindruck gewaltiger Festigkeit und Wehrhaftigkeit machten, während die große Zahl von Kirchen und Kapellen, Klöstern und ansehnlichen Bürgerhäusern die Vorstellung ungewöhnlicher Wohlhabenheit erwecken mußte. Von diesem alterthümlichen Charakter hat die Stadt neuerdings sehr viel verloren, ohne sich das heitere gefällige Aussehen moderner Städte angeeignet zu haben. Zwar fehlt es nicht an einzelnen schönen öffentlichen und Privat-Gebäuden, deren Zahl mit jedem Jahr im Zunehmen ist, und eben so wenig an dem Bestreben, mehr Regelmäßigkeit in die Anlage der Stadt zu bringen und den Häusern wenigstens in den Hauptstraßen eine saubere Außenseite zu geben; im Ganzen aber ist die Bauart unschön und wenig solid; Riegelwandungen (oft nur mit Flechtwerk), vorstehende Stockwerke, Hohlziegeldächer mit spitzen Giebeln ꝛc. sind vorherrschend. Die schönste und breiteste Straße ist die Ritterstraße (Ritterbaustraße) die erst nach dem großen Brand im J. 1701 entstand. Die längsten und, nach jener, regelmäßigsten sind die Bliensau- und Oberthorstraße. Die hübschesten Häuser aber sind die neugebauten vor dem ehemaligen Vogelsangthor, in der nunmehrigen Fabrikstraße. Nach dieser Seite hin gewinnt die Stadt eine sehr gefällige Erweiterung. Sämmtliche übrige Gassen sind mehr oder minder schmal und besonders in den Vorstädten mit ziemlich unscheinbaren Häusern besetzt. Oeffentliche Plätze sind: der Marktplatz mit dem anstoßenden, durch den Abbruch der Hospitalgebäude 1811 entstandenen Spitalplatz, ein ansehnlicher freier Raum, der besonders in den letzten Jahren bedeutend gewonnen hat. Hier stehen die Stadt- und die ehemalige St. Paulskirche, das alte und neue Rathhaus und mehrere schöne Privatgebäude; der Hafenmarkt, Holzmarkt und der Ottilien-(Ilgen-)Platz, alle drei ebenfalls in der innern Stadt, von geringer Ausdehnung; der Roßmarkt in der Bliensau, eine breite Straße zum Schelzthor; der Kies mit dem jetzt trocken gelegten Entengraben.

---

welche an den Häusern befestigt waren. Die Laternen, welche 1761 an deren Stelle traten, kamen später wieder in Abgang und erst vor kurzer Zeit wurde die Beleuchtung der Hauptstraßen wieder eingeführt. — Vernünftigerweise hat die Stadt die Namen der Plätze, Straßen und Gassen, wie sie sich nach und nach von selbst gebildet haben, und seit Jahrhunderten im Munde des Volks leben, nicht mit willkührlichen neuen vertauscht.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Die Zahl der Gebäude beträgt 1889; darunter sind 29 Staatsgebäude. Während diese Häuserzahl den Raum der Vorstädte, selbst auch zum Theil der innern Stadt bei weitem nicht mehr ausfüllt, nennen alte Urkunden und zeigt selbst noch das oben angeführte Gemälde eine namhafte Anzahl jetzt verschwundener Gassen und Häuser, so daß schon aus diesem Umstand auf die größere Bedeutung Eßlingens in früheren Jahrhunderten geschlossen werden muß.

Billig beginnen wir die Aufzählung der merkwürdigsten öffentlichen Gebäude der Stadt mit den Kirchen, da sich Eßlingen vor allen Städten des jetzigen Württemberg durch seinen Reichthum an Gebäuden für gottesdienstliche Zwecke auszeichnete, und sich in einer aufgeklärten Zeit selbst den Vorwurf „eines religiösen Luxus“ machen hörte (Hausleutner, Schwäb. Arch. I. S. 261). Gleichwohl ist dieser Reichthum in neuester Zeit theils durch Destruction, theils durch Verwendung kirchlicher Gebäude zu andern Zwecken so sehr herabgeschmolzen, daß das Bedürfniß einer weitern Kirche bei einer Gemeinde von 12,000 Seelen nicht wohl zu bestreiten ist.

Die Kirche zum h. Dionysius, oder, weil sie die einzige evang. Pfarrkirche ist, die Stadtkirche genannt, hat eine erhöhte und seit Räumung des Hospitalplatzes freie Lage. Der ansehnliche Bau stammt nach seiner Anlage aus dem 12. Jahrhundert, ist aber wohl nicht vor 1300 vollendet, und im Lauf der Zeit mehrmals vergrößert worden. Die letzte Erweiterung geschah 1437. Der Styl ist im Ganzen der des Uebergangs in den germanischen. Die Länge des Gebäudes beträgt im Licht 236′, wovon auf den Chor 73′ kommen. Der schöne Chor hat ein Kreuzgewölbe, gemalte Fenster und eine Höhe von 79′. Besonders sehenswürdig ist in demselben ein steinernes Sacramenthäuschen von äußerst kunstreicher Arbeit, das in zierlichen Gliedern, Pyramiden, Säulchen ꝛc. beinahe bis an das hohe Chorgewölbe hinaufsteigt, ein Werk Lorenz Lechlers aus Heidelberg 1486. Das Mittelschiff hat in einer Höhe von 68′ eine flache Bretterdecke. Die beiden Abseiten sind etwa halb so hoch. An den 12 achteckigen Pfeilern, auf welchen die Arkaden des Mittelschiffs ruhen, findet man die Blätter- und Groteskencapitäle kunstgeschichtlich interessant. Aus dem Schiff führen einige Stufen auf den mittleren Raum zwischen jenem und dem Chor, die sog. Tenne, in welcher sich eine auf vier freistehenden, durch ein zierliches Netzgewölbe verbundenen Säulen ruhende Emporkirche befindet. Aus der Tenne führen wieder einige Stufen auf den Chor. In diesem befindet sich noch ein gemalter Hochaltar; für den gewöhnlichen Gebrauch aber dient der untere Altar an den Stufen, welche auf die Tenne führen. Sonst bestanden in den Zeiten des katholischen Cultus noch 15 Altäre mit den dazu gehörigen Meßpfründen. Nebenkapellen sind das St.

Johannischörlein mit der Sacristei und die Sachsenkapelle (von der Familie Sachs). Epitaphen sind in großer Zahl vorhanden, viele sind in neueren Zeiten weggeschafft worden. Zu beiden Seiten der Kirche, und zwar der Tenne, erheben sich zwei Thürme, von welchem der südliche (der sog. Stein oder Wendelstein) die Wohnung des Wächters trägt, und schon 1386 das geheime Archiv der Stadt verwahrte. Er ist bis an den Kranz von sehr gefälliger Structur im Uebergangsstyl. 1437 wurde der nördliche Thurm aufgeführt, bei dessen Bauart man sich offenbar nicht nach dem Geschmack der Zeit richtete, sondern den Styl des schon vorhandenen älteren berücksichtigte. Beide Thürme haben bis unter das Dach eine Höhe von 142'; das pyramidalische Schieferdach des nördlichen ist 60' hoch, das Geläute ist stark und wohlklingend. Die große Glocke aber, von 107 Centner Gewicht, ist seit mehreren Jahren zersprungen. 1421 wurde sie erstmals, 1661 aber umgegossen. Die zwei übereinander angebrachten hölzernen und bedachten Brücken zur Verbindung der beiden Thürme, so wie die zwei Paare mächtiger Strebfeiler zur Unterstützung jedes der beiden Thürme, welche im 16. und 17. Jahrhundert schon zu weichen begannen, tragen eben nicht zur Verschönerung des Ganzen bei. Der Begräbnißplatz, welcher die Kirche umgab, ging 1805 ein. Die Kirche ist Eigenthum der Stiftungspflege, welche 1829 und in den folgenden Jahren bedeutende Ausbesserungen vornahm. Die Hochwacht auf dem südlichen Thurm gehört der Stadt und ist von dieser zu erhalten.

Die Frauenkirche, früher bloße Kapellkirche (Capella ad B. V. M.), seit 7. Juni 1811 katholische Pfarrkirche, in welcher sich jedoch die Protestanten einige Gottesdienste an Apostel- und Wochentagen vorbehalten haben. Diese Kirche mit ihrem prachtvollen Thurm, dem schönsten von den ganz zu Stande gekommenen Bauwerken aus der Zeit des vollendeten germanischen Baustyls, welche Württemberg aufzuweisen hat, ist mit Recht Eßlingens Stolz.* Der Magistrat, welcher sich an der Dionysius-Kirche, deren Eigenthum mit dem Patronat und Zehntrecht dem Domstift Speyer zustand, nie sehr erbaute, wollte eine eigene, der Stadt zuständige Kirche, und beschloß 1321 die schon seit längerer Zeit bestehende Marienkapelle vergrößern zu lassen. Weil aber der Bau größtentheils aus Privatbeiträgen bestritten werden mußte, so ging es

* Ueber das Geschichtliche dieses Werkes s. Pfaff: „Der Bau der Frauenkirche in Eßlingen und die Familie Böblinger" in den württ. Jahrb. 1836 Heft II. S. 177 ff. Eine schöne Ansicht des Thurms zugleich mit einem Theil der alterthümlichen Stadt gibt Quaglio, Denkmäler der Baukunst. Heft 1.

damit sehr langsam. Erst gegen die Mitte des 15. Jahrhunderts schritt das Werk rascher vorwärts. Damals bauten daran die durch den Ulmer Münsterbau berühmten Meister Ulrich von Ensingen und seine Söhne Mathias und Mathäus. Auf Empfehlung des letztern wurde 1440 **Hans Böblinger** (gegen 8 fl. Jahrgeld, und Sommers $4\frac{1}{2}$ Schill. Taglohn) als Baumeister angestellt, der noch in demselben Jahre die herrliche Thurmpyramide begann. Ihm folgten seine Söhne Marx, Mathäus und Dionysius.* Erst kurz vor der Reformation wurde der Bau vollendet. Die Kirche ist dreischiffig, mit dem Chor im Licht 175′ lang; der Chor allein hat 41′ Länge und 31′ Breite; das Langhaus 72′ Breite, sein Gewölbe wird von 10 freistehenden, schlanken Säulen getragen. Die Höhe des Thurms bis zum Knopf beträgt $239_5$ württ. oder $211_2$ P. F. Die drei Portale, eines unter dem Thurm, und zwei an der Mittagsseite sind mit trefflichen Reliefs geschmückt. Eben so vorzüglich sind die Bildhauerarbeiten an den 20 Pfeilern, welche den Chor und die Kirche umgeben und in freien zierlichen Pyramiden endigen. Rings um das Gesims der Kirche und um den Thurm läuft eine steinerne Gallerie. Bewunderungswürdig ist der Thurm, der bis in die Spitze steinern, anfänglich viereckig, dann achteckig, endlich in eine durchbrochene, zart gegliederte Pyramide übergeht, deren Verzierungen zwischen leichten Stäben in weichen Verschlingungen emporranken. Zweierlei ist an dieser schönen Kirche zu bedauern, einmal ihre ungünstige, durch nahe stehende Häuser ganz eingeengte Stellung an der westlichen Stadtmauer, weßwegen es ihr etwas an Licht gebricht, und dann der Umstand, daß seit längerer Zeit Mauerrisse am Chor und an dem Schiffe ernstliche Besorgnisse erregen.

---

* Hans Böblinger wurde (nach 1460) in der Frauenkirche begraben, wo an einer Säule die Worte stehen: „Hier lit begraben Hans Böblinger, Maister dis Hus, des gedenkendt durch Gott." Die jetzt ziemlich unleserlich gewordene Grabschrift Mathäus Böblingers befindet sich ebenfalls in der Kirche und lautet:

O HERE GOT
ICH BIT DICH
VM DIN BAR
MHERCIKAIT

MATHEVS BEB
LINGER VON
ESLINGEN.

Auf soliderem Grunde scheint der Thurm zu stehen. Das Innere ist schmucklos; nur das schöne Gewölbe mit den zierlichen Säulen und einige gute Glasmalereien der Chorfenster sind sehenswerth. Der Hochaltar hat nichts Ausgezeichnetes. Außer diesem Altar findet man in Urkunden nicht weniger als 17 Altarpfründen genannt, ohne daß, wie es scheint, eben so viele wirkliche Altäre vorhanden gewesen wären. Nach der Reformation hatte die Kirche keinen eigenen Geistlichen mehr, bis sie, wie oben gesagt, dem katholischen Cultus eingeräumt wurde. Von einer Collecte in der Gemeinde wurde 1834 ein sogenannter Kreuzaltar unter dem Chorbogen errichtet, da der Choraltar seiner Entfernung vom Schiff der Kirche wegen gar nicht mehr gebraucht wird. Unter dem Boden in der nordwestlichen Ecke befand sich ein Brunnquell, dem man ehemals Wunderkräfte zugeschrieben haben soll, der aber jetzt versiegt ist. Die Stiftungspflege, als Eigenthümerin, veranstaltete 1835—38 und noch ganz neuerlich namhafte Reparaturen im Innern und Aeußern der Kirche.

Die St. Paulskirche (sogenannte Neue Kirche) am westlichen Ende des Spitalplatzes und der Mettinger Thorstraße, war die Kirche des Predigerklosters, 1268 vollendet, 1462 erneuert, ehemals eine ansehnliche Kirche mit 8 Altären. Nach der Reformation wurde sie ganz vernachlässigt, und 1552 ihrer beiden Thürme beraubt. Schon war sie ihrem Einsturz nahe, als 1664 den Magistrat die Besorgniß anwandelte, die Katholiken, die aus allen Kirchen und Kapellen verdrängt worden waren, möchten dieser Mauern sich bemächtigen. Schnell ward eine Collecte zu Stande gebracht, und schon 1665 die restaurirte Kirche, nunmehr neue Kirche genannt, eingeweiht. Sie wurde zu regelmäßigem Gottesdienste gebraucht bis 1804. Darauf diente sie als Magazin, als Zimmerwerkstätte, 1828—32 als Lokal für die Liederfeste. 1830 aber wurde sie unentgeldlich an die Stadt abgetreten, welche sie zu einer Kelter einrichten ließ.

Die Franziscaner oder Barfüßer Kirche zu St. Georg (die hintere, früher auch untere Kirche genannt) in der Mitte der eigentlichen Stadt, wurde 1486 und folgende Jahre erbaut. Die Reformation verschonte diese Klosterkirche, welche dem evangelischen Gottesdienste (mit einer kurzen Unterbrechung 1795 und 1797, wo Magazine in dieselbe verlegt wurden) bis zum Jahre 1840 diente. Auf den Rath der Techniker, welche sie für baufällig erklärten, wurde sie bis auf den hohen Chor abgebrochen, der jetzt als großartige Ruine dasteht. Das 135′ lange, 75′ breite und 80′ hohe Schiff hatte 14 runde, schlanke Säulen. Der gewölbte Chor ist 93′ lang und 30′ breit. Die Kirche war sehr reich an Denkmälern.

Eigenthümerin ist die Stiftungspflege, welche den Wiederaufbau beabsichtigt.

Die Kirche zu St. Catharina wurde 1811 mit dem Hospital, zu welchem sie gehörte, abgebrochen. Sie war 1470—95 von Matthäus Böblinger statt einer schon 1247 erbauten und unbrauchbar gewordenen, aufgeführt worden, zeichnete sich durch eine herrliche Architektonik und besonders einen schönen Chor mit Glasmalereien aus und hatte 1625 hübsche Wandgemälde erhalten. Vieles von dem reichen Schmuck im Innern aber war schon dem Eifer der Reformation, zunächst der Geschmacklosigkeit Blarers, zum Opfer gefallen. Heideloff in seiner Ornamentik des Mittelalters gibt S. 37 ff. eine nähere Beschreibung des trefflichen Bauwerks und eine Abbildung der schönen Portaldecoration, VI. Pl. 7. Durch die gewaltsame Zerstörung dieses architektonischen Kleinods hat sich die damalige (nicht städtische) Administration einen gerechten Tadel zugezogen. Die Klosterkirchen, welche ihre Bestimmung zugleich mit Einziehung der Klöster verloren, werden unten namhaft gemacht werden.

Von den zahlreichen Kapellen, welche in und um Eßlingen der Andacht geöffnet waren, wird keine mehr zum Gottesdienst benutzt; die meisten sind ganz verschwunden. Die Kapelle zu St. Aegidius (zugleich den H. H. Vitus und Erhard consecrirt) auf dem Ottilienhof, schon 1290 erwähnt, ist jetzt zum Theater eingerichtet; St. Agnes (zuerst 1307) am westlichen Ende der Stadt am Roßneckar, ist wie der von ihr benannte Kirchhof eingegangen; die Allerheiligen Kapelle auf dem Pfarrhof (1327) enthält das Stadt- und Spitalarchiv; unter ihr ist vor wenigen Jahren ein merkwürdiges Gewölbe voller Todtengebeine, sehr wahrscheinlich die uralte, schon um 750 erbaute St. Vitalis-Kapelle, entdeckt worden; St. Nicolaus auf der innern Brücke (1430), jetzt die Werkstätte eines Feuerarbeiters; St. Jacob in der Bliensau (1323) ehemals eine ansehnliche Kapelle, jetzt Pferdestall des Posthalters; noch 1680 hatte der Rath beschlossen, sie soll als ein heiliger Ort erhalten werden; die heilige Kreuzkapelle, am äußern Ende der Neckarbrücke (1349), ehemals eine der schönsten und größten hiesigen Kapellen, mit gemalten Wänden, eine Zierde der Brücke und der ganzen Gegend, 1793 zu einer Wachtstube eingerichtet, und 1839 aller Vorstellungen ungeachtet demolirt; St. Cyrillus in der Bliensau vor dem Brückenthor (1509) jetzt verschwunden. Außerhalb der Stadt standen: Zu unsers Herrn Erbärmd (ad misericordias Domini) zwei Kapellen, die eine vor dem Schelzthor (1414), große Kapelle mit 4 Altären, längst abgebrochen; die andere kleinere in der Ebershalde (1463) ebenfalls verschwunden; die

Liebfrauen-Kapellkirche vor dem Vogelsangthor (1351), wenigstens 1798 nicht mehr vorhanden; zu den Siebenschläfern oder zum Elendbild (1515) an der Ebershalde, ihre Stelle bezeichnet ein Feldschützenhäuschen. Privatkapellen befanden sich in den Klosterpfleghöfen, s. hienach.

Von andern Gebäuden für öffentliche Zwecke sind folgende zu ewähnen:

Das Palais des k. Gerichtshofes für den Neckarkreis, vormaliges Rathhaus, in der Ritterstraße und an dem Neckarkanal. Auf derselben Stelle stand das alte, angeblich von König Heinrich 1233 erbaute Rathhaus, das 1701 bei dem großen Brande ein Raub der Flammen wurde. Der Grundstein zu dem gegenwärtigen ganz massiven Gebäude, dessen Architekt Johann Jakob Börl aus Straßburg, später in Verbindung mit Peter Joachim aus dem Vorarlbergschen war, wurde den 22. April 1705 gelegt. Im Aeußern wurde der Bau schon 1708, der innere Ausbau aber erst 1730 vollendet. Das Ganze ist 200′ lang, 150′ breit und besteht aus dem Hauptgebäude und 2 Flügeln. Ein schöner sehr großer Saal, mit Bildwerken aus Stucco und Plafondgemälden reich geschmückt, war eine Hauptsehenswürdigkeit des stattlichen Gebäudes, ist aber jetzt zu einem Aktenmagazin eingerichtet und dadurch sehr beengt und entstellt. Bei der Ausscheidung des Staats- von dem städtischen Vermögen im Jahre 1803 fiel das Gebäude dem ersteren zu. Im Jahre 1806 zog das K. Criminaltribunal, 1807 der Criminal-Gerichtshof für den Neckar- und Schwarzwaldkreis, 1818 der Gerichtshof für den Neckarkreis in diese Räume ein.

Der Ritterbau, neben dem vorhin genannten Gebäude, war von dem Ritterkanton Kocher 1722—1725 zum Sitz seiner Kanzlei und seines Archivs erbaut,* mit der Façade gegen die Ritterstraße und zwei Flügeln gegen den Kanal. Das schöne, sehr solide Gebäude ist seit 1806 Staatseigenthum und jetzt dem Oberamtsgerichte und Oberamt zu Kanzleien und Beamtenwohnungen eingeräumt. Das Cameral-Amtsgebäude ist der ehemalige Constanzer-Hof, s. unten.

Als Rathhaus diente das am Markt gelegene, 1430 über der jetzt eingegangenen Fleisch- und Brodbude, aus Eichenholz erbaute Steuerhaus, dessen Hauptzierde ein künstliches Uhrwerk war (verfertigt von Jakob Diem in Tübingen 1586—89). Die 1610 nach der Angabe Heinrich Schickards erbaute städtische Kanzlei

* Auch besaß der Kanton hier eine nicht unbedeutende Bibliothek, die in der Folge in die Staatsbibliothek nach Stuttgart, zum Theil auch nach Tübingen kam.

wurde 1828 abgebrochen. Im Jahre 1840 erkaufte die Stadt das 1748 erbaute v. Palmsche Palais auf dem Markt, zuletzt Eigenthum des verstorbenen Herrn Grafen Alexander v. Württemberg, das ansehnlichste unter den Privatgebäuden Eßlingens, und richtete es zu ihrem Rathhaus ein, als welches es seit 1842 dient. Der Ankauf kostete die Stadt 29,000 fl., die zweckmäßige und geschmackvolle Einrichtung c. 15,000 fl. Die untern Räume des Steuerhauses dienen noch als Kornhaus; dem Ganzen steht aber der Abbruch bevor.

Eine ausgezeichnete Zierde hat die Stadt durch das 1842—44 neu errichtete Gebäude des Schullehrer-Seminars erhalten; es hat eine vorzügliche, freie Lage an der Stelle des ehemaligen Dominikanerklosters am westlichen Ende der Stadt. Hierüber, so wie von den übrigen Schulgebäuden, den Pfarrwohnungen, ehemaligen Klosterhöfen, Krankenhaus rc. s. hienach.

Als Kaserne eines K. Reiterregiments diente bisher das ehemalige Sirnauerkloster, s. d.

Das Schlachthaus am großen Kanal, 1503 erbaut, 1668 neu aufgeführt, wurde nach dem Brand (1701) in seiner jetzigen Gestalt 1711 wieder hergestellt. — Das städtische Waghaus befand sich bisher in den Erdgeschossen des Gerichtshofes, wird aber in anderen Räumen untergebracht werden.

## Einwohner. Bevölkerungsverhältnisse.

Nach der Aufnahme auf den 15. December 1843 befanden sich in der Stadtgemeinde 10,591 und zwar 5132 männliche und 5459 weibliche ortsangehörige Einwohner; die Stadt für sich zählte deren 7542, nämlich 3640 männliche und 3902 weibliche; darunter waren Evangelische 7170, Katholiken 244, Juden 128. Bei der Zählung im Jahr 1832 befanden sich in der Stadtgemeinde 9021 Ortsangehörige (4307 männliche und 4714 weibliche); hievon waren abwesend 306, dagegen Fremde anwesend 1678; die ortsanwesende Bevölkerung betrug also damals 10,393. Im Jahr 1843 belief sich dieselbe auf 12,094 (6031 männliche, 6063 weibliche.)

Die Zahl der Ehen war im Jahr 1832 1536; es kamen hienach auf 1 Ehe $5_9$ Einwohner.

Die Zahl der Familien war im Jahr 1840 2040, im Jahr 1843 2228, wonach also auf 1 Familie $5_4$ Ortsanwesende kommen.

Geboren wurden jährlich (nach dem Durchschnitt der 10 Jahre von $18^{32}/_{42}$) 440, darunter uneheliche 40; auf 1000 Einwohner kommen also 46 Geburten (oder 1 Geburt auf 22 Einwohner) und

unter 100 Geburten befanden sich 9 uneheliche, oder die unehelichen verhalten sich zu den ehelichen wie 1 : $10_1$, dieses Verhältniß ist günstiger als das vom ganzen Lande (1 : $8_7$).

Gestorben sind jährlich nach dem Durchschnitt von $18^{32}/_{42}$ 341; es kommen hienach auf 1000 Einwohner 36 Gestorbene (oder 1 Todesfall auf 28 Lebende). Die Sterblichkeit beim männlichen Geschlecht ist auch hier größer als beim weiblichen; auf 1000 Personen männlichen Geschlechts kommen $37_2$, auf 1000 weiblichen Geschlechts aber nur $35_0$ Gestorbene.

Auf 100 Gestorbene kommen 127 Geborene, und der natürliche Zuwachs der Bevölkerung der Stadtgemeinde betrug in dem Jahrzehnt von $18^{32}/_{42}$ 983 Personen (572 männliche und 411 weibliche); die Zunahme durch Einwanderung (über Abzug der Ausgewanderten) 291. Der gesammte Zuwachs also 1274.

Bei der Zählung im Jahr 1832 fanden sich Uebersechzigjährige 678 (318 männliche, 360 weibliche) oder auf 1000 Einwohner 75, während nach dem Mittel des Königreichs auf 1000 Einwohner deren 78 kommen. Die größere Sterblichkeit trifft auch hier nur die jüngeren Altersklassen, hauptsächlich die bis zum zurückgelegten ersten Lebensjahre.

Hinsichtlich des sittlichen Zustandes der Stadtbewohner verläugnen sich zwar nicht die Einwirkungen eines immer mehr zunehmenden Fremden-Verkehrs und eines lebhaften Gewerbebetriebs; gleichwohl fällt in dieser Beziehung eine Vergleichung mit anderen Städten von gleichen Verhältnissen noch immer zum Vortheil Eßlingens aus. Religiosität, Ordnungsliebe und Fleiß können im Ganzen als vorherrschende Eigenschaften bezeichnet werden, wenn gleich namentlich in den untern Klassen an die Stelle der früheren strengeren Wirthschaftlichkeit vielfältig mehr Neigung zu Luxus und Genuß zu treten scheint. In früheren, reichsstädtischen Zeiten machte sich öfters eine gewisse Starrheit des Charakters und ein etwas starkes Selbstgefühl geltend. Die Bewohner der Filialweiler sind Menschen von einfachen, unverdorbenen Sitten, an Arbeit und Entbehrung gewöhnt, gefällig und wohlwollend gegen Nachbarn und Fremde.

Die Nahrungsquellen der Einwohner fließen aus der Landwirthschaft (hauptsächlich dem Wein-, Obst- und Gartenbau) und aus der Gewerbsindustrie; letztere ist in der Stadt vorherrschend, während die Bewohner der Filialien sich fast ausschließlich von der ersteren nähren.

Das K. Oberamt machte uns in Beziehung auf den Vermögensstand der Stadtbewohner, namentlich der untern Klassen nachstehende Mittheilung: „Ungeachtet des bedeutenden öffentlichen Vermögens der

Stadtgemeinde mit Einschluß des Stiftungsvermögens (s. unten), und ungeachtet ihres ausgedehnten Fabrik- und Gewerbebetriebes sprechen doch die Resultate nicht für eine fortschreitende Zunahme der Wohlhabenheit im Allgemeinen; vielmehr weist der steigende Aufwand für die Armenversorgung, wenn auch nicht gerade auf ein Sinken derselben überhaupt, wohl aber auf eine zunehmende Verarmung der unteren Klassen der Bevölkerung hin. Denn obgleich seit 1834 kein Stadtschaden mehr umgelegt worden ist, keine Grundabgaben, außer den Zehenten, bestehen, für welche letzteren ein überaus mäßiges Surrogatgeld unter der gegen früher vergleichsweise sehr ermäßigten Staatssteuer umgelegt und eingezogen wird, und obgleich die Güter unausgesetzt im Preise steigen, allen Produkten der Landwirthschaft ein stetiger Absatz gesichert ist, alle Anstalten zur Volkserziehung durchaus gut sind, und ihre Benutzung auf alle Weise gefördert wird, endlich die Erwerbsverhältnisse günstig sind, so daß auch fremde Familien und Einzelne, welche sich des Erwerbs wegen hier niederließen, bei Fleiß und Sparsamkeit ihr gutes Auskommen finden, so nimmt doch der Armenaufwand mit jedem Jahre zu, wie dieß folgende Zahlen beweisen: Es betrug nämlich der Armenaufwand

von 18²⁵/₂₈ durchschnittlich jährlich . . . . . 4612 fl. 42 kr.
von 18³⁶/₃₉ schon „ „ . . . . . 10,146 „ 37 „

Der Etat aber von 18⁴³/₄₄ weist einen Bedarf nach von 11,600 fl. ungerechnet, was aus den ansehnlichen Privatstiftungen auf wohlthätige Zwecke verwendet wird. Mehrere Gewerbtreibende sind reich geworden, andere zu nahmhaftem Wohlstande gelangt, allein es ist nicht wahrzunehmen, daß in demselben Verhältnisse die Wohlhabenheit im Gewerbestande und namentlich im Mittelstande überhaupt fortschreite. Die Wirkungen der Schattenseite des Fabrikwesens lassen sich, wie überall in größeren Industrieorten, so auch hier nicht verkennen."

Das Areal der den Privaten zugehörigen Güterstücke ist verhältnißmäßig ziemlich beschränkt (5000 M.), und in sehr kleine Parzellen vertheilt, der Anbau aber in hohem Grade sorgfältig und fleißig, der Boden im Ganzen ergiebig. Größere geschlossene Güter sind die K. Hofdomäne Weil und das freiherrl. v. Palmsche Schloßgut Hohenkreuz, deren musterhafter Wirthschaftsbetrieb von wohlthätiger Einwirkung auf die Nachbarn ist. Oede Plätze, die nur irgend für die Kultur gewonnen werden könnten, finden sich nirgend mehr. Auch die Rüderner Haide, noch vor wenigen Jahrzehnten öde Hornviehwaide, dann eine Zeitlang als Schafwaide verpachtet, ist jetzt mit Ausnahme einiger sumpfigen Stellen bei der Catharinenlinde ganz angebaut und in Obstgärten verwandelt.

Nur die oberste Höhe bei gedachter Linde ist bloßes Ackerland. Die Stadt hat diese Allmand in kleinen Parzellen an die Filialisten, zum Theil auch an Uhlbacher verpachtet. Flurzwang besteht auf Eßlinger Markung nicht. Der Pflug geht nur auf den Thalgütern; an den Bergabhängen wird auch das Getreideland von Menschenhänden gartenmäßig gebaut. Uebrigens ist der Getreidebau sehr beschränkt und für das lokale Bedürfniß bei weitem unzureichend. Der Morgen Acker kostet 600—1000 fl. Kürzlich sind Aecker der Stiftungspflege sogar für jährlich 60 fl. per Morgen verpachtet worden. Die Wiesen sind sehr gut und gesucht; ihr Preis ist 600 bis 800 fl. per Morgen. Die meiste Thätigkeit und Sorgfalt aber wird auf den Weinbau verwendet, dessen Betrieb den Verwerthungs-Verhältnissen ziemlich angemessen ist. Die 1055 Morgen Weinberge hiesiger Markung sind sämmtlich freies Eigenthum der Privaten. Die geschätztesten Lagen sind die Ebershalde, die Neckarhalde zwischen Eßlingen und Mettingen und der südliche Abhang des Oelbergs gegen Untertürkheim. Man rechnet auf den Morgen ungefähr 4000 Stöcke; die häufigsten Sorten sind Silvaner und Drollinger. Mehrere Besitzer sind sehr auf Veredlung und Gleichartigkeit in der Bestockung bedacht. Als höchsten Ertrag nimmt man 5—6 Eimer per Morgen an. Der hiesige Wein gilt für den besten im Oberamts-Bezirk, und findet seinen Absatz meistens in die obern Gegenden des Landes. Man bezahlt den Morgen Weinberg mit 600—1600 fl. — Ein nicht minder wichtiger Erwerbszweig ist für Eßlingen, die Stadt sowohl als die Filialien, die Obstkultur, welche hier in einer Ausdehnung und mit einer Ergiebigkeit betrieben wird, die weit und breit ihres Gleichen sucht. Der Verkauf des grünen (weniger Dörr-) Obstes (1840 nur an Kirschen für 20,000 fl., 1844 für 13,000 fl. hauptsächlich nach Oberschwaben und Bayern) noch mehr des Obstmostes,* den man hier vortrefflich zu bereiten versteht (1840 für 43,000 fl.) und ganz besonders der ausgedehnte Handel mit Obstbaumstämmchen sind wesentliche Hebel für das Emporkommen der unermüdet fleißigen und sorgfältigen Einwohner. Die klimatischen und Bodenverhältnisse scheinen aber auch

* Eßlingen ist ein Hauptmarkt für den Obstwein, der wegen seiner Güte besonders hier gesucht wird. Es gibt Leute, welche 50—60 Eimer Obstmost machen, welcher aller in den Keller gelegt, und von da aus verkauft wird. Bronner der Weinb. in Württ. I. S. 193. — Das Obstmosten kam während des 30jährigen Krieges auf, wurde aber anfänglich vom Rathe verboten und mit einer Strafe von 10 fl. belegt als „ein Mißbrauch, den man mit dem von dem lieben Gott zu gedeihlicher Speise, nicht aber zu muthwilligem Vertrinken geordneten Obst triebe“ Pfaff Gesch. S. 660.

ganz besonders das Gedeihen aller Arten von Kern- und Steinobst und einen reichlichen Ertrag desselben zu begünstigen. In Beziehung auf den genannten Baumhandel verdanken wir dem Herrn Stadtrath Mangold in Eßlingen folgende Mittheilung: „Schon vor Jahrhunderten erhielten die Einwohner zu Obstpflanzungen dadurch eine Aufmunterung, daß der Senat jedem Bürger erlaubte, auf die zahlreichen Allmandplätze Bäume zu setzen, und eine Zeitlang die Genehmigung ein Haus erbauen zu dürfen, an die Bedingung geknüpft haben soll, wenigstens fünf Obstbäume auf die Allmand zu pflanzen. So entstanden die Obstwälder auf der sogenannten Stadthaide, der Seeracher Haide, dem Schelzwasen, dem Hauptwasen und dem Ober-Thorwasen, welche zur Zeit ihrer Blüthe die Stadt und ihre Filialien mit dem herrlichsten Schmucke umgeben. Da aber zu jenen Pflanzungen eine sehr große Zahl junger Bäume erforderlich und der Ankauf derselben bei fremden Gärtnern mit großen Kosten verknüpft war, so wurden schon sehr früh, hauptsächlich von Weingärtnern, Versuche gemacht, diese Bäume selbst zu erzeugen, was auch vollkommen gelang, so daß schon nach kurzer Zeit nicht nur der eigene Bedarf hinlänglich gedeckt war, sondern der Wetteifer, die schönsten Bäume zu erziehen, bald auch die Folge hatte, daß mehr Bäume als man brauchte, erzeugt wurden, welche sodann, in Eßlingen zu Markte gebracht, bald viele Käufer aus der Nachbarschaft fanden. Die Nachfrage vermehrte sich von Jahr zu Jahr so sehr, daß seit fünfzig Jahren selbst Bayern, Baden, Hessen und die Schweiz eine große Zahl dieser Bäume beziehen. Auf den Eßlinger Baummarkt, welcher von Ende Februar bis April jeden Mittwoch und Samstag stattfindet, werden jetzt alljährlich 50—60,000 Stämme gebracht und verkauft. Lange Zeit beschäftigten sich viele Zwischenhändler mit dem Ankauf und Wiederverkauf dieser Bäume. In neuester Zeit finden es jedoch die auswärtigen Gemeinden und viele Privaten ihrem Vortheil angemessener, den Einkauf in Eßlingen selbst zu besorgen, um die Bäume frisch und zu mäßigen Preisen zu bekommen, während durch die Händler mancher schadhafte und durch das lange Umherschleppen vertrocknete Baum verkauft wurde. An der Stelle der anfänglichen rauheren Gattungen behaupteten sich allmählig als edlere Sorten: der weit verbreitete Luykenapfel, der Weißling, Breitling, rothe und gelbe Stettiner, die Schafnase, der Schnabelapfel, die grüne Reinette; von Birnbäumen die deutsche Bratbirne, die Wadelbirne, die Langstielerin, Palmischbirne, Wasserbirne, Wolfsbirne, Knausbirne und die Gaishirtlensbirne. Nicht minder werden Steinobstbäume, Kirschen, Zwetschen, Pflaumen, Aprikosen und Pfirsichbäumchen gezogen und in den Handel gebracht. Die Bäume werden

gewöhnlich in den Weinbergen gezogen, wo die aus dem Land oder Beet genommenen Stämmchen unterhalb der Wasserfurchen (welche um das Wasser in die Wasserfälle zu leiten, in einer Entfernung von c. 24′ von einander angebracht sind) gesetzt, nach 3—4 Jahren gepfropft und nach weiteren 3—4 Jahren als versetzbare Bäume zu Markt gebracht werden. In neuerer Zeit verschaffen sich die Baumpflanzer auch viele edlere Sorten durch den Handelsgärtner Gulden, dessen bedeutender Baumschule rühmlichste Erwähnung zu thun ist. Im Allgemeinen darf man annehmen, daß auf dem Eßlinger Baummarkt alljährlich ein Kapital von 40—50,000 fl. umgesetzt wird."* Von bedeutendem Belang ist ferner der Gartenbau, begünstigt durch die Bedürfnisse der namhaften Bevölkerung Eßlingens selbst, und die starke Consumtion der nahen Hauptstadt. Von Küchengewächsen sind es hauptsächlich Zwiebel und Gurken, welche letztere besonders in Mettingen in sehr großer Menge gepflanzt und weit umher, bis ins Badische abgesetzt werden. Es gibt mehrere hübsche Privatgärten; die bedeutendste Gartenanlage aber ist die des genannten Handelsgärtners Gulden vor dem Mettinger Thor. Auch verdient der von dem verstorbenen Herrn Grafen Alexander von Württemberg angelegte angenehme Garten in Seerach genannt zu werden. — Die Viehzucht erfährt alle Aufmunterung und wird durch sorgfältig beaufsichtigte Nachzucht empor gebracht, ist aber wegen Mangels an ausgedehntem Grundbesitz nur von untergeordneter Bedeutung. Um so emsiger ist man bei der hochgesteigerten Bodenkultur auf Gewinnung und Zurathehalten von Düngungsmitteln aller Art bedacht. — An Grundabgaben haben noch zu beziehen: das Kameralamt 5 fl. 12 kr., die Stiftungspflege Eßlingen 160 fl. 44 kr.

Die Stadtgemeinde ist im Besitz von 2800 Morgen Waldungen, fast durchgängig Laubwald, von welchen 2216 5/8 Morgen auf hiesiger Markung liegen. Der Ertrag an Holz, welches ausschließlich nur an Eßlinger Bürger verkauft wird, wirft jährlich im Durchschnitt 20,000 fl. ab. Die Stiftungspflege hat auf dießseitiger Markung nur 9 3/8 Morgen Laubwald. Ungefähr 400 Morgen sind im Privatbesitz. Die Ufer des Neckars und der Bäche sind hier mehr als irgendwo mit ausgedehnten Weidenpflanzungen bekränzt, wie auch das dem Neckar durch zweckmäßige Eindämmung abgewonnene Terrain mit Erlen, Pappeln, Alben 2c. bepflanzt worden ist, welche bei dem

* Diese Annahme dürfte jedoch zu hoch seyn. Nach einer, übrigens nur „ungefähren niedrigsten Berechnung" vom Jahr 1844 kommen jährlich zu Markte c. 24,000 St. Kernobstbäume, und 2000 St. Steinobst- und Nußbäume, für welche der Erlös zusammen auf 11,200 fl. angenommen wird.

großen Verbrauch von Wieden rc. von großem Nutzen sind, und der Stadtkasse einen jährlichen Ertrag von mehr als 1000 fl. abwerfen. Eine Akazienpflanzung ist am Eisberg angelegt. — Ein städtischer Förster, welcher in dem unten bei Liebersbronn anzuführenden Jägerhaus seinen Sitz hat, beaufsichtigt die Communal- und hospitalischen Waldungen.

Höchst wichtig ist, wie schon bemerkt worden, der Gewerbebetrieb,* welcher Eßlingen in die Reihe der namhaftesten Städte Württembergs, und, hinsichtlich einiger besonders blühenden Fabrikationszweige, Süddeutschlands überhaupt stellt. Es wird unten in dem geschichtlichen Abriß gezeigt werden, daß schon in ältern Zeiten die hiesige Industrie von bedeutendem Belang war, allein die ungünstigen Verhältnisse zu Ende des vorigen und zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts hatten einen Verfall herbeigeführt, aus welchem die Gewerbsthätigkeit erst nach dem Eintritt der Friedensjahre sich zu heben angefangen, bald aber durch die Erweiterung des Marktes in Folge der Zollvereinigung vom Jahr 1828 und 1833 zu einer früher nie gekannten Blüthe sich aufgeschwungen hat.

Nach der neuesten Aufnahme beschäftigen sich in Eßlingen mit eigentlichen Handwerken in 75 Gewerbsarten: 632 Meister mit 521 Gehülfen. Fabrikanstalten verschiedener Art bestehen 18 und 21 Mühlwerke, zusammen mit ungefähr 1300 Gehülfen und Arbeitern. In den verschiedenen Handelszweigen sind 59 Handlungen mit 36 Gehülfen thätig. Im Ganzen berechnet sich die industrielle Bevölkerung auf ungefähr 3000 erwachsene Personen, von welchen übrigens ein Theil nebenbei auch von der Bodenkultur lebt, ein bedeutender Theil aber nicht ortsangehörig ist.

---

* Quellen zur Kenntniß des Gewerbewesens der Stadt und des Bezirks sind die im Jahr 1835 amtlich erhobenen statistischen Uebersichten über den Gewerbestand, nach der Aufnahme für das Gewerbe-Steuerkataster, mit den nachträglichen Anmerkungen vom Jahr 1837 und die aus Anlaß der Gewerbe-Katasterrevision im Jahr 1842 zusammengestellte statistische Uebersicht der Fabriken, Manufakturen und Handlungen, deren Mittheilung wir der Gefälligkeit des K. Steuerkollegiums verdanken. Von gedruckten Nachrichten hat man: 1) einen Aufsatz des Prof. Plieninger „die Gewerbs-Industrie in Eßlingen" in dem Corr. Bl. des Ldw. V. 1834. II. S. 56 ff. 2) das interressante und lehrreiche Schriftchen des Eßl. Gewerbevereins: Bericht über die erste Gewerbeausstellung zu Eßlingen im Sept. 1843 nebst einer gewerblichen Statistik der Stadt und des Oberamts. Eßlingen 1844. Es enthält einen bei der Eröffnung der Ausstellung von dem Fabrikanten C. Deffner gehaltenen Vortrag über den gegenwärtigen Zustand der Eßlinger Gewerbe, welchem wir für unsere Darstellung das Wesentliche dankbar entnommen haben.

Von literarischen und Kunstgewerben bestehen hier: 1 Buchhandlung (Dannheimer), durch mehrere solide Verlagsartikel, besonders vorzügliche Karten für den geographischen Unterricht, rühmlich bekannt; 1 lithographische Anstalt (J. Fr. Schreiber) seit 1831; unter den aus dieser Anstalt hervorgegangenen Arbeiten hat das verdienstliche Bilderwerk zum Behuf des Anschauungsunterrichts besonders große Verbreitung; Schreiber beschäftigt 5 Pressen, viele hiesige und auswärtige Zeichner, 40 hiesige und mehrere auswärtige Koloristen. 2 Buchdruckereien; die eine besteht schon seit 1473 (seit 1819 Seeger), sie liefert hauptsächlich Musiknotendruck und gibt wöchentlich zweimal das Amts-Intelligenzblatt aus. Die andere (seit 1842 L. Harburger, 1838 errichtet von Schreiber) ein lebhaftes Geschäft, arbeitet mit vorzüglichen Typen und 2 eisernen Hagarpressen nach neuester Einrichtung. Sie liefert seit einigen Jahren ein Lokalblatt, die Eßlinger Schnellpost. — Unter den bildenden Künstlern ist rühmlichst zu erwähnen der Landschaftsmaler Braungart, von welchem die Zeichnung zu unserem Titelbild rührt.

Zu den Hervorbringungen der Kunstbildnerei gehören die ausgezeichneten Schnitzwerke Karl Webers, aus Holz, Hirschhorn, Elfenbein, Perlenmutter und andern Muscheln, Kokusnuß ꝛc. auch geschnittene Steine, die in den größern Städten Deutschlands und der Schweiz sehr geschätzt und begehrt sind.

Die Werkstätte des Hofoptikers C. Oechsle (seit 1809) hat einen weit verbreiteten, sehr verdienten Ruf; aus ihr gehen treffliche astronomische Instrumente, Fernröhren aller Art, achromatische Mikroskope u. s. w. hervor. Die Sternwarte in Tübingen erhielt 1823 von diesem Künstler einen Tubus von 56 Par. Zoll Länge mit 60—200maliger Vergrößerung. Siehe über die Leistungen dieser Werkstätte das LW. Corr. Bl. 1834 II. S. 71 ff. mit der dort angeführten Literatur. Das Geschäft ist übrigens durch die Zollverhältnisse benachtheiligt. Oechsle wurde 1827 durch die silberne Medaille und 1836 und 1839 durch öffentliche Belobungen ausgezeichnet.

Die Werkstätte des Mechanikers C. Bopp liefert ausgezeichnete Instrumente und Apparate zum Studium und Betrieb aller Zweige der Mathematik, Mechanik, Physik und Chemie, und entspricht auch den neuesten Anforderungen der täglich fortschreitenden Naturwissenschaften. Sachkundige rühmen an den Boppschen Apparaten leichte und bequeme Handhabung bei solidem Bau.

Der Maschinenbauer W. Reißer fertigt größere mechanische Arbeiten von sehr vervollkommneter Einrichtung für Fabriken, Mühlwerke u. s. w. und besonders vorzügliche Feuerspritzen. — Mit

Erbauung von Kunstmühlen, Einrichtung von Wasserwerken ꝛc. beschäftigt sich Mühlarzt G. Weller. — Noch verdienen Erwähnung die Linirmaschinen von Bader d. j., die Kunstarbeiten einiger Schlosser nnd Zeugschmiede, wie Starz, Stahl, Leypold u. A.

Unter den Fabriken, welche sich mit Verarbeitung von Wolle beschäftigen, behauptet die erste Stelle die Tuchfabrik der Gebrüder Hartmann (geleitet von Fr. Hartmann, Wilh. Wagner, und Carl Brodhag), das bedeutendste Etablissement dieser Art im südwestlichen Deutschland. Aus kleinen Anfängen im Jahr 1826 hervorgegangen ernährt dieses Geschäft gegenwärtig 350 Arbeiter innerhalb, und 40 — 50 Arbeiter außerhalb der Fabrik, und wendet der Stadt die Vortheile einer Geldcirkulation von c. 100,000 fl jährlich zu. Gegenstände der Fabrikation sind Tuch, Halbtuch und Biber in feinen Qualitäten, die in das Vereinsgebiet und in die Schweiz ihren Absatz finden. Die mit dem Geschäft verbundene Spinnerei arbeitet mit 3000 Spindeln und zählt 7 Assortiments oder 32 Drousetten. — Nicht unbedeutend ist auch die Tuchbereitung von 9 einzelnen Tuchmacher-Meistern mit 4 Tuchscheerern, welche 40—50 Personen beschäftigen. Die Gebr. Hartmann erhielten 1836 und 1842 öffentliche Belobungen und 1824 die silberne, 1839 die goldene Medaille, die Tuchmacher Vestner und Gneiting 1830 und 1833 die silberne Medaille und wiederholte Belobungen.

Ein ebenfalls großartiges Etablissement ist die Zug-Garnspinnerei und Färberei von Merkel und Wolf (seit 1830); sie beschäftigt c. 150 Arbeiter, zählt 1600 Feinspindeln und hat eine durch die neuesten Erfindungen vervollkommnete Einrichtung (Dampfwäscherei, Maschinenkämmerei); ihre Geschäfte bestehen in Spinnerei von wollenem Kammgarn, als Web-, Stick-, Strick-, Posamentiergarn ꝛc., Zwirnerei und Färberei. Die englische Concurrenz ist bei der gegenwärtigen Handelspolitik des Zollvereins sehr fühlbar. Merkel und Wolff erhielten 1833 die silberne Medaille, und 1836 und 1839 öffentliche Belobungen. — Neuerlich ist auch eine Streichgarn-Spinnerei (Frey u. Comp.) entstanden.

Die mechanische Baumwollenspinnerei von Schöllkopf und Bockshammer (seit 1813) wird von Berg bei Stuttgart aus geleitet, beschäftigt hier 75 Arbeiter mit 2000 Spindeln, und spinnt Garn von Nr. 8—30. Auch hier gilt hinsichtlich der Concurrenz das so eben Gesagte. — Lampendöchte für die Oeffner-schen Lampen werden von Ulrich Schmohl in Menge fabricirt.

Die Linnen- und Baumwollenweberei von Schöllkopf und Grünzweig (seit 1840), ein kräftig aufblühendes Geschäft, erhält bereits über 100 Webstühle hier und in der Umgegend in

Thätigkeit und liefert baumwollene Kleiderstoffe, Barchente, halbwollene Möbel- und Hosenzeuge, halbleinene Tischzeuge u. dergl.

Die Fabrik von Weberblättern von J. Salzer u. Comp. (seit 1840) liefert gesuchte Fabrikate aus Messing und Stahl für die Seiden-, Baumwollen- und Linnenweberei, so wie für die Tuchfabrikation. Salzer wurde 1842 durch die silberne Medaille ausgezeichnet.

Die Wollfärberei betreibt Carl Hanisch, Kunstfärber, in fabrikmäßiger, bedeutender Ausdehnung (seit 1835). Er beschäftigt durchschnittlich 15 Personen und färbt jährlich c. 100 Ctr. Tücher und 800 Ctr. Wolle und Garne. — Die Baumwollenfärberei wird von Kettinger lebhaft betrieben.

Unter den Leder verarbeitenden Gewerben ist besonders die Handschuhfabrikation wichtig. Es bestehen gegenwärtig 4 Fabriken, Bodmer (1810 von Neuwied hieher verpflanzt, 1836 belobt), Mangold (seit 1839), Keller (seit 1830) und Lang (1840) welche waschlederne und Glacéhandschuhe, zum Theil auch feine Leibjacken, Unterbeinkleider ꝛc. aus Ziegen- und Schafleder und feineren Rennthierfellen in Menge verfertigen und ungeachtet der starken französischen Concurrenz einen lebhaften Verschluß in und außer den Vereinslanden finden. Diese Fabrikation beschäftigt, wenn auch nicht ausschließlich, gegen 300 Personen, und gewährt besonders den Aermeren weiblichen Geschlechts einen wohlthätigen Nebenerwerb. — Eine Hosenträgerfabrik (Peterhauser) besteht seit einigen Jahren.

In die Kategorie der Metallbearbeitung gehören die Goldwaarenfabrik von Jac. Levi (seit 1823) und die von Günther d. ä. (seit 1834). Beide arbeiten im Genre der Pforzheimer und setzen ihre Waaren hauptsächlich im Inland und in den Nachbarstaaten ab. Vielen Beifall finden die Güntherschen geprägten Ornamente aus Silber.

Das hervorragendste Etablissement im Gebiete der Metallbearbeitung ist die berühmte Lakir- und Metallwaarenfabrik von C. C. Deffner. S. ihre interessante Geschichte und das Nähere über ihren Betrieb in dem Lw. C. Bl. a. a. O. S. 66 ff. Hervorgegangen aus einer 1809 durch einen Herrenhuter aus Neuwied hier gegründeten kleinen Lakirwerkstätte, und seit 1819 im alleinigen Besitz des gegenwärtigen Eigenthümers erweiterte sich dieses Geschäft nach und nach, besonders 1825 und in Folge des ausgedehnten Zollgebiets, zu einem der ersten dieses Faches im südlichen Deutschland. Die ebenso zweckmäßigen, als ansehnlichen Fabrikgebäude stehen außerhalb der Stadt an der durch die Neckarbauten des Jahres 1824 gewonnenen Wasserkraft, und enthalten 2 Fallhämmer,

3 Walzenständer, 15 Drehbänke, 1 Farbreibemaschine, 1 Gießerei, verschiedene Pressen und mehrere Werkstätten der Flaschner, Schlosser, Schleifer, Lakirer, Maler und Verzierer ꝛc. Die Fabrik beschäftigt c. 160 Personen und bringt jährlich eine Summe von wenigstens 75,000 fl. in der Stadt in Umlauf. (Schon im Jahre 1834 bezahlte sie an Arbeitslöhnen jährlich c. 50,000 fl.) Ihre Erzeugnisse sind lakirte Blechwaaren aller Art, Lampen, Waaren aus Messing, Tombak, silberplattirtem Kupfer, gewalzten Metallwaaren ꝛc. Auch ist seit einigen Jahren die Fabrikation von Kochgeschirren aus verzinntem Eisenblech (sog. Gesundheitsgeschirre) wieder aufgenommen worden. Die Bleche werden aus Rheinpreußen und Rheinbayern, das rohe Kupfer aus Rußland und Schweden, Zink aus Preußen und Tyrol bezogen. Der Absatz geht hauptsächlich in das Vereinsgebiet und nach der Schweiz, zu einem kleineren Theile auch in außereuropäische Länder. Das Geschäft hat in neuerer Zeit eine starke Concurrenz so wie den Nachtheil zu bekämpfen, daß die Rohstoffe im Verhältniß zu den ausländischen Fabrikaten mit hohen Eingangszöllen belegt sind. Deffner wurde 1824 mit der silbernen, 1842 mit der goldenen Medaille ausgezeichnet.

Die seit 1830 patentirte Fabrik gezogener bleierner Teichel von J. G. Koch hat sich durch ihre Erzeugnisse in neuerer Zeit sehr vortheilhaft bekannt gemacht. Koch erhielt 1833 die silberne Medaille. — Ganz neu (1844) ist die von Kodweiß und Paravicini etablirte Modelstecherei und Modelgießerei.

In feinen Holzwaaren ist die Fabrik der Gebrüder Weber (seit 1831) thätig; sie beschäftigt 36 Personen, und liefert beliebte, kleine Geräthschaften von vieler Eleganz aus vaterländischen Holzarten (Ahorn, Espen, Erlen, Linden), und zwar gedruckt, gemalt und lakirt, die großentheils ins Ausland gehen.

Des G. C. Keßlerschen Weingeschäfts wird unten bei den Handlungen gedacht werden. — Senffabriken bestehen zwei; die von Kutter und Berkhemer (seit 1835) betreibt zugleich die Firnißfabrikation und das Mahlen von Farb- und Materialwaaren und Gewürzen; die von Schumann d. J. (seit 1832) beschäftigt sich nebenbei stark mit Essigbereitung nach neuerer Verfahrungsart. Eine eigene Firnißfabrik besteht seit 1841 von Koch und Fuchslocher.

Von den verschiedenen Mühlwerken nennen wir zuerst die Papiermühle von Katz. Sie war früher städtisches Eigenthum und findet sich schon im Jahr 1550 genannt. Im Jahr 1843 ist sie ganz neu erbaut und mit einer sehr vervollkommneten Einrichtung, namentlich für Zeichnungspapiere, Preßspäne und Pappendeckelbereitung, versehen worden. (Eine eigene Pappendeckel-Fabrik von Mor. Peil besteht seit 1833 und verfertigt gewalzte Deckel für

Buchbinder). Zugleich wird mit der Papier- auch eine Getreidemühle mit einem Walzenschrotgang, nach dem ganz neuen System der Frauenfelder Gesellschaft, und drei Mahlgängen zur Kunstmehlbereitung verbunden.

Die städtische Kunstmühle (1834 erbaut, und gegenwärtig an Voßler und Oechslin verpachtet) producirt auf 12 Gängen täglich 80—90 Ctr. Mehl in fünf Sorten und verwendet 10—12 Arbeiter. — Zwei andere Mühlen (darunter die städtische Bliensau-Mühle mit 10 Gängen) sind Kundenmühlen.* — Von den drei Oelmühlen (Peter Bertsch Witwe seit 1803. Lamparter seit 1835. Geiger u. Comp. seit 1833) ist besonders die Geigersche sehr thätig, namentlich in Speiseöl aus Mad, in raffinirtem Lampenöl und Repsöl. — Die weiteren Mühlwerke werden hiernach aufgezählt.**

* Die Bliensau-Mühle nebst dazu gehöriger Wasserkraft ist die Stadt unentgeldlich an den Staat für den Fall abzutreten bereit, daß diesem Gebäude die Bestimmung einer Maschinen-Werkstätte für den Eisenbahnbetrieb gegeben werde.

** Ueber die verschiedenen Mühlen gibt Herr Conr. Pfaff folgende geschichtliche Notizen: Mühlen: Die obere Mühle trugen schon 1306 unterm Namen Vogelsangmühle zu Mühlbronnen die Truchlieb von Kaiser und Reich zu Lehen, sie kam von ihnen an verschiedene Familien und wurde nach und nach Eigenthum der Stadt, welche 1339 erstmals einen Antheil daran um 50 Pfd. Heller erkaufte. (A. U.) Neben ihr standen eine Lohmühle, welche 1379 schon abgebrochen war, worauf an ihre Stelle eine Oelmühle kam, die obere Schleifmühle (1422) und die Tuchmacher-Walkmühle. In den neuesten Zeiten wurde sie abgebrochen und an ihrer Stelle die Kunstmühle aufgeführt. Die Olventenmühle beim Miselbronnen (1269) gehörte den v. Hochschliz, die sie von den Grafen von Helfenstein und Hohenberg zu Lehen trugen, der Spital baute 1269 eine andere Mühle neben ihr und kaufte sie von den v. Hochschliz, v. Spät und Kirchheim 1324—1356; seitdem hieß sie Spitalmühle; gegenüber auf dem daher so genannten Lohwasen stand 1457 eine Sägemühle, die vor 1550 einging und schon 1391 die Lohmühle; 1550 wird auch die Papiermühle neben ihr zuerst angeführt, 1556 wurde sie von der Stadt verkauft. Die Spitalmühle kam neuerdings auch in Privatbesitz (des Papierfabrikanten Katz). Im Jahre 1297 erlaubte die Stadt dem Marquard Im Kirchhof, zunächst der Bliensaumauer am Neckar eine dritte Mühle zu bauen, mit der ihn 1299 König Albrecht belehnte; auch diese, die Bliensau-Mühle brachte die Stadt nach und nach an sich. Andere Mühlwerke waren: die schon 1379 abgebrochene den Remsern gehörige Mühle in der obern Beutau, die Kirchgassenmühle auf dem Kesselwasen, welche die von Hochschliz 1279 an Eßlinger Bürger verkauften, sie ging im 16. Jahrhundert ein. Auf dem Kesselwasen standen ferner noch eine Oelmühle 1428, eine Pulver- und Schleifmühle 1528, die man, nachdem sie kurz nacheinander mehrmals aufgeflogen waren, eingehen ließ; eine Würzmühle 1549, eine Gerbe-Walkmühle, eine Sägmühle, welche 1681 die Stadt verkaufte, und 4

Bleichen finden sich zwei, die obere (Haug) und die untere (Leuze); beide Anstalten haben neben der Rasenbleiche auch das chemische Verfahren.

Bierbrauereien zählt man 12, welche jährlich 4—5000 Eimer zum Theil vorzüglichen Biers fabriciren, das seinen Verschluß in- und außerhalb der Stadt und bis ins Badische findet. Wenig bedeutend sind die Branntweinbrennereien (8). Von den 6 Essigfabriken ist eine von namhafterem Belang. Schildwirthschaften bestehen 22, Speise- und Schenkwirthschaften 103.

Ziegelhütte findet sich eine vor dem obern Thor; sie kommt schon 1300 urkundlich vor und war in städtischem Besitz, ist aber schon seit 1595 Privateigenthum.

Neben den vorgenannten mehr oder weniger fabrikmäßigen Geschäften hat sich aber auch der Betrieb theils der gewöhnlichen, theils mancher der seltnerern, gewöhnlich nur in größeren Städten sich findenden Handwerke in den letzten Jahrzehnten auffallend gehoben, und es findet sich auch hier die Bemerkung bestätigt, daß Fabriken, weit entfernt die Thätigkeit der Kleingewerbe in ihrer Nähe zu hemmen, diese vielmehr hervorrufen, ermuntern und auf ihre Ausbildung belehrend einwirken. Dieß gilt namentlich von den Schlossern, Messerschmieden und Zeugschmieden, Kupferschmieden, Flaschnern* und Metalldruckern, Gold- und Silberarbeitern, Tuchmachern und Tuchscheerern, Baumwollen- und Leinewebern, Drehern (unter welchen besonders Chr. Wolf zu nennen) Schreinern u. a. (Auch verdienen hier die Drahtwebereien von Bahnmayer und Mössinger Erwähnung). Zum Beweis, daß man auch hier die Vortheile des Zusammenwirkens vereinigter Kräfte zu würdigen versteht, dient ein Verein von 14 Schreiner- und Sattlermeistern, welcher seit dem 1. Mai 1844 ein wohl assortirtes Möbelmagazin unterhält.

Ein kräftiger Hebel zur Förderung wetteifernder gewerblicher Thätigkeit so wie zur Belebung eines würdigen Gemeinsinns ist der im März 1842, besonders durch die eifrigen Bemühungen des Mechanikers Bopp zu Stande gekommene Gewerbeverein, welcher seine verdienstliche Wirksamkeit im September 1843 durch Veranstaltung einer von 168 Gewerbtreibenden beschickten, öffentlichen Ausstellung von Gewerbserzeugnissen aus der Stadt und dem Oberamtsbezirk auf eine eben so zweckmäßige als geschmackvolle und wirklich glänzende Weise bethätigt hat. S. die oben angeführte Schrift, und den summarischen Bericht im schwäb. Merk. 1843 Nr. 289.

---

Schleifmühlen. Eine neue Pulvermühle, die jetzt aber auch eingegangen ist, wurde im 16. Jahrhundert im Vogelsang erbaut.

* Unter diesen erhielt Flaschner Fuchs 1836 eine öffentliche Belobung.

Die Steuerrolle für 1843 führt folgende Handwerker in hiesiger Stadt auf:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 37 | Bäcker | mit | 35 | Gehülfen und Lehrlingen, |
| 5 | Barbiere | " | 4 | " " |
| 2 | Bleicher | " | 4 | " " |
| 2 | Blättersetzer | " | 1 | " " |
| 6 | Bortenmacher | " | 3 | " " |
| 2 | Brunnenmacher | | | |
| 9 | Buchbinder | " | 9 | " " |
| 2 | Buchdrucker | " | 2 | " " |
| 1 | Büchsenmacher | | | |
| 2 | Bürstenbinder | " | 6 | " " |
| 9 | Dreher in Holz, Bein und Metall (Drucker) | " | 14 | " " |
| 4 | Kunst- und Schwarzfärber | " | 5 | " " |
| 3 | Feilenhauer | " | 1 | " " |
| 3 | Feldmesser | | | |
| 1 | Fischer | " | 1 | " " |
| 10 | Flaschner | " | 9 | " " |
| 62 | Fuhrleute und Hauderer | " | 14 | " " |
| 8 | Glaser | " | 7 | " " |
| 5 | Gold- und Silberarbeiter | " | 3 | " " |
| 2 | Graveure | | | |
| 5 | Gürtler | " | 1 | " " |
| 4 | Hafner | " | 4 | " " |
| 1 | Handelsgärtner | " | 1 | " " |
| 3 | Holzmesser | | | |
| 11 | Hufschmiede | " | 13 | " " |
| 4 | Hutmacher | " | 1 | " " |
| 2 | Instrumentenmacher | " | 2 | " " |
| 3 | Ipser | " | 5 | " " |
| 2 | Kaminfeger | " | 2 | " " |
| 7 | Kammmacher | " | 2 | " " |
| 2 | Knopfmacher | | | |
| 9 | Kübler | " | 6 | " " |
| 14 | Küfer | " | 10 | " " |
| 6 | Kupferschmiede | " | 5 | " " |
| 1 | Kürschner | " | 1 | " " |
| 3 | Garköche | | | |
| 1 | Korbmesser | | | |
| 2 | Kornmacher | | | |
| 1 | Lakirer (Wagen-) | | | |
| 1 | Leimsieder | " | 1 | " " |

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 11 Leineweber . . . . . . | „ | 8 | Gehülfen | und Lehrlingen, |
| 2 Lithographen . . . . . | „ | 14 | „ | „ |
| 2 Mechaniker . . . . . | „ | 5 | „ | „ |
| 10 Messerschmiede . . . . . | „ | 4 | „ | „ |
| 41 Mezger . . . . . . . | „ | 25 | „ | „ |
| 10 Nadler . . . . . . . | „ | 6 | „ | „ |
| 12 Nagelschmiede . . . . . | „ | 6 | „ | „ |
| 1 Optikus | | | | |
| 2 Perückenmacher | | | | |
| 14 Pflästerer | | | | |
| 7 Putzmacherinnen | | | | |
| 15 Rothgerber . . . . . . | „ | 1 | „ | „ |
| 10 Saifensieder . . . . . . | „ | 3 | „ | „ |
| 7 Sailer . , . . . . . | „ | 3 | „ | „ |
| 7 Sattler . . . . . . . | „ | 8 | „ | „ |
| 13 Schlosser . . . . . . . | „ | 22 | „ | „ |
| 55 Schneider . . . . . . | „ | 33 | „ | „ |
| 29 Schreiner . . . . . . | „ | 47 | „ | „ |
| 61 Schuhmacher . . . . . | „ | 60 | „ | „ |
| 6 Seckler . . . . . . . | „ | 3 | „ | „ |
| 1 Siebmacher . . . . . . | „ | 1 | „ | „ |
| 6 Steinhauer und Maurer | „ | 25 | „ | „ |
| 2 Strumpfstricker | | | | |
| 3 Strumpfweber | | | | |
| 9 Tuchmacher . . . . . | „ | 12 | „ | „ |
| 4 Tuchscheerer . . . . . | „ | 8 | „ | „ |
| 3 Uhrmacher . . . . . . | „ | 2 | „ | „ |
| 5 Wagner . . . . . . . | „ | 4 | „ | „ |
| 1 Wendenmacher . . . . | „ | 2 | „ | „ |
| 4 Weißgerber | | | | |
| 5 Zeugmacher . . . . . . | „ | 8 | „ | „ |
| 5 Zimmerleute . . . . . | „ | 28 | „ | „ |
| 3 Zinngießer . . . . . . | „ | 2 | „ | „ |
| 2 Zirkel- (Zeug-) Schmiede | „ | 4 | „ | „ |
| 7 Zuckerbäcker . . . . . . | „ | 5 | „ | „ |

Von Fabriken und Mühlwerken befinden sich hier:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 1 Tuchfabrik mit 2 Wollspinnereien und 2 Tuchwalken | mit c. | 300 | Gehülfen | u. Arbeitern, |
| 1 Kammgarnspinnerei und Färberei mit . . . . . . | „ „ | 30 | „ | „ |
| 1 Streichgarnspinnerei . . . . | „ „ | 70 | „ | „ |
| 1 Baumwollenspinnerei . . . | „ „ | 70 | „ | „ |

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 1 Linnen- u. Baumwollen-waaren-Fabrik . . . . . | mit c. | 140 | Gehülfen u. | Arbeitern |
| 1 Bijouterie-Fabrik . . . . . | „ „ | 25 | „ | „ |
| 1 Lakir- und Metallwaaren-Fabrik auch Messingwalzwerk | „ „ | 160 | „ | „ |
| 1 Holzwaaren-Fabrik . . . | „ „ | 36 | „ | „ |
| 4 Handschuh-Fabriken . . . | „ „ | 300 | „ | „ |
| 1 Papier-Fabrik . . . . . . | „ „ | 15 | „ | „ |

1 Bleiröhren-Fabrik
1 Modelstecherei uud Modelgießerei
1 Hosenträger-Fabrik
1 Pappendeckel-Fabrik
2 Senf-Fabriken
3 Oelmühlen mit 14 holländischen Pressen
3 Mahlmühlen und zwar
die Kunstmühle . . mit 12 Gängen
die Bliensaumühle . „ 10 „
die Katz'schen Mühlen „ 13 „
1 Welschkornmühle . . „ 2 „
3 Gypsmühlen mit 27 Stampfen
2 Hanfreiben
1 Lohmühle
1 Obstmahlmühle
1 Sägmühle mit 2 Sägen
3 Schleifmühlen mit 6 Schleifwerken
1 Tabaksmühle mit 6 Stampfen
1 Walkmühle für Weißgerber.

Nach dem neuesten Gewerbe-Kataster ergeben sich folgende Sätze:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Handwerker . . . . . . . . . . . | 2789 fl. | — | kr. |
| Manufakturen und Fabriken . . . | 1334 „ | 12 | „ |
| Mühlen . . . . . . . . . . . | 148 „ | 3 | „ |
| Andere Werke . . . . . . . . . | 141 „ | 54 | „ |
| Schildwirthschaften . . . . . . | 316 „ | 48 | „ |
| Andere Wirthschaften . . . . . . | 397 „ | 58 | „ |
| Bierbrauereien und Essigsiedereien . | 427 „ | — | „ |
| Andere Getränkefabriken . . . . | 82 „ | 12 | „ |

**Handel.** Wenn auch kein eigentlicher Großhandel und keine erhebliche Spedition ausländischer und überseeischer Erzeugnisse hier Statt findet, was in früheren Zeiten in bedeutenderem Grade als jetzt der Fall war, während seit einigen Jahrzehnten die Betriebs-kapitalien sich mehr der Industrie zuwendeten, so führt dagegen die Ausfuhr sowohl der vielen Gewerbsprodukte als auch mancher Erzeugnisse der fleißigen Bodenkultur einen um so lebhafteren

Verkehr herbei, so wie die Bedürfnisse der hiesigen Industrie an Rohstoffen aller Art eine nahmhafte Einfuhr nothwendig machen. War Eßlingen in alten Zeiten der Hauptsitz des schwäbischen Weinhandels nach Oberschwaben und Bayern, so hat sich dieß zwar im Lauf der Zeit geändert; dafür besitzt die Stadt in ihren Mauern ein Etablissement, welches in viel weiteren Kreisen bekannt und bestens empfohlen ist, nämlich die Weinhandlung der Nachfolger von G. C. Keßler u. Comp. (Georgii, Weiß und Stitz), deren beliebte Schaumweine in einer Quantität von wenigstens 120 Eimern jährlich nicht nur in das ganze Vereinsgebiet, sondern mehr noch in die entferntesten Länder des Nordens und des Orients ausgeführt werden. Begründet wurde das Geschäft 1826 von dem 1843 verstorbenen G. C. v. Keßler, welcher das in der Weinhandlung der Wittwe Clicquot-Ponsardin in Rheims beobachtete Verfahren in Bereitung moussirender Weine auf das vaterländische Weinerzeugniß übertrug, und ungeachtet der durch den glücklichen Erfolg im In- und Ausland hervorgerufenen starken Concurrenz den Betrieb so sehr erweiterte, daß vom Jahr 1834 an durchschnittlich 80,000 Flaschen jährlich gezogen werden. Das Nähere über die Verfahrungsart s. Lw. Corr. Bl. 1834 II. S. 58 ff. Auch nicht moussirende rothe Weine werden in guten Jahren, und zwar vorzugsweise aus Clevnertrauben gekeltert und nach der in der Champagne und Bourgogne üblichen Weise behandelt; und indem die Keßlersche Handlung es verschmäht, durch französische Etiketten zu täuschen, sind ihre Erzeugnisse vorzugsweise geeignet, die vaterländischen Weine in der Anerkennung des Auslandes zu heben. Zugleich aber wirkt die Handlung durch die hohen Preise, welche sie für die edeln Traubensorten bezahlt, und welche die gewöhnlichen Herbstpreise um das drei und vierfache übersteigen, sehr aufmunternd für die Verbesserung des württemb. Weinbaus. Für die Stadt selbst ist das Geschäft durch den vermehrten Verkehr wichtig, welcher durch die Beifuhr des Weinmostes und der verschiedenen Betriebsbedürfnisse, und durch die Versendung der Weine herbeigeführt wird.

Des erheblichen Handels mit Obstbäumen, mit Obst und Obstmost, so wie mit Gartenerzeugnissen ist oben gedacht worden. Der Fischhandel, der früher beträchtlicher war, hat abgenommen. — Die Handlung Geiger u. Comp. beschäftigt sich insbesondere mit Landesprodukten und verkauft von hier aus c. 10,000 Ctr. Mehl, welches ihr jährlich von ihrer Kunstmühle in Owen bei Kirchheim geliefert wird. — Besondere Erwähnung verdienen die beiden Eisenhandlungen von J. Steudel und J. L. Bahnmayer (Haag), deren gußeiserne Oefen, Maschinen und andere Eisenartikel, welche sie durch hiesige Mechaniker und Schlossermeister theils

vollenden, theils verfertigen lassen, eines lebhaften Verschlusses sich erfreuen; besonders gilt dieß von den bekannten Steudelschen tragbaren Sparheerden und Kochgeschirren.

Man zählt 51 Handlungen mit einem Steueransatz von 972 fl., darunter 11 Handlungen mit Ellenwaaren, 20 mit Spezereien, 2 mit Eisen, 4 mit Bijouterie, 11 mit Quincaillerie, Glas-, Porcellan-, Nadlerwaaren u. dergl., und 3 Apotheken. Kleinhändler sind es 28 (Steueransatz 30 fl. 54 kr.)

Jahrmärkte hält die Stadt drei, mit welchen jedesmal ein Viehmarkt verbunden ist. Der bedeutendste ist der Katharinenmarkt, welcher drei Tage dauert, und auch wegen des damit verbundenen Hanf- und Flachsmarktes lebhaft besucht wird. Wochenmärkte mit Getreide und Viktualien werden Mittwochs und Samstags gehalten. — Die Durchfuhr ist vermöge der Lage der Stadt an einer der frequentesten Straßen des Landes von großer Bedeutung. Kaufmannsgüter, Salz, Wein ꝛc. sind die Hauptgegenstände, die aufwärts gehen; abwärts gehen hauptsächlich Bretter (zur Achse) und Bauholz (zu Wasser). Die Frachtfahrer und regelmäßigen Botenfuhrwerke s. oben.

## Gemeindewesen.

Die Stadt besitzt 3379$^1/_8$ Morg. Grundeigenthum, unter welchem die schon oben S. 110 genannten Waldungen begriffen sind; sodann 24,512 fl. verzinsliche und 11,243 fl. sonstige Forderungen; sie ist dagegen zur Zeit mit 28,000 fl. verzinslichen Passiven belastet.

Zu den Ausgaben für städtische Zwecke, welche sich im letzten Jahre auf 46,765 fl. beliefen, findet eine Umlage nicht Statt, da sich die Revenüen in dem gleichen Jahre auf 51,649 fl. stellten.

Sehr ansehnlich ist das Stiftungsvermögen. Die früher in abgesonderter Verwaltung bestandenen zwei öffentlichen Stiftungen, nämlich das St. Catharinenhospital und die sogenannte geistliche Verwaltung oder der Kirchen- und Schulfond, wurden durch stiftungsräthlichen Beschluß vom 16. Juni 1823 (Reg.-Genehmigung vom 6. April 1824) in Eine Verwaltung (Stiftungspflege) vom 1. Juli 1823 vereinigt.

I. Das Vermögen besteht: A. in Grundeigenthum, und zwar: a. Gebäuden (Verwaltungsgebäuden, Pfarr- und Schulhäusern, Kirchen- und Begräbnißplätzen, Forstgebäude, Armenhaus; aus vermietheten Räumen sind neuerlich erlöst worden 328 fl. 45 kr.). b. verpachteten Grundstücken (1) dem Hofgut Sirnau mit 643$^7/_8$ M., welches einen jährlichen Pachtschilling von 9488 fl.

abwirft; 2) dem Ottilienhofgut,* verpachtet für jährliche 8492 fl.; 3) verpachteten einzelnen Gütern auf den Markungen Eßlingen, Altbach, Deizisau, Denkendorf, Ober-Eßlingen, Plochingen, Zell, und außerhalb des Oberamtsbezirks auf den Markungen Canstatt und Möhringen, zusammen 217$^4/_8$ M., verpachtet für jährliche 3513 fl. Summe des Grundeigenthums: 1177$^5/_8$ M.; jährlicher Pachtschilling: 21,403 fl. 2 kr.; c. Waldungen auf den Markungen Eßlingen 9$^3/_8$ M., Plochingen 351$^1/_2$ M., der Sirnauer Wald auf den Markungen Sirnau, Berkheim und Denkendorf mit 492$^1/_4$ M. Der Katzenbach-Wald bei Vaihingen auf den Fildern mit 823$^1/_4$ M. Zusammen 1776$^3/_8$ M. mit einem jährlichen Brutto-Ertrag von 11,000 fl.

B. Geld- und Naturalgefälle, und zwar Grundzinsen und Gülten von Eßlingen (160 fl. 44 kr.) und Berkheim (14 fl. 27 kr.). Theilgebühren von Berkheim 25 Schffl. 6 Sri. nach N. In auswärtigen Oberamtsbezirken 156 fl. 53 kr. und 156 Schffl. 4 Sri. Roggen, Dinkel und Haber. Alle übrigen sehr beträchtlichen Grundgefälle, bestehend in Grundzinsen, Gülten und Landrechten, Bodenwein, Theilgebühren, sind in den Jahren 18$^{18}/_{44}$ zur Ablösung gekommen, und zwar in verschiedenen Gemeinden des Oberamts mit einem Ablösungs-Capital von 58,846 fl. 55 kr., in 92 Orten 16 auswärtiger Oberamtsbezirke mit 156,426 fl. 2 kr., zusammen in einem Capitalbetrag von 215,272 fl. 57 kr. — ein Ergebniß, wovon vielleicht bei keiner ähnlichen Corporation in Württemberg ein gleich umfassendes Beispiel vorliegt, und welches nur durch die beharrlichen Bemühungen namentlich von Seiten des Stiftungsverwalters Bacmeister, nach Besiegung der mannichfaltigsten Schwierigkeiten möglich geworden ist. — Die Zehenten in Eßlingen mit Weil, Berkheim, Deizisau und Ober-Eßlingen ertragen an Geld 7240 fl. 35 kr., an Frucht nach N. 761 Schffl. 3 Sri.; in einigen Orten außerhalb des Oberamts an Geld 1732 fl., an Frucht 1379 Schffl. Zusammen Geld 8972 fl. 35 kr., an Frucht 1379 Schffl.

C. Verzinsliche Aktiv-Capitalien, größtentheils aus den Ablösungsschillingen, den 30. Juni 1844 im Betrag von 204,315 fl. 32 kr., aus welchen die Jahresinteressen (zu 4, 4$^1/_4$, 4$^1/_2$ und 5 %) berechnet sind auf 8945 fl. 50 kr. Die sonstigen

* Dieses Hofgut, von welchem die in der Stadt stehenden, früher vom Gesammtpächter zu der als Last auf dem Gute ruhenden, jetzt für jährliche 1255 fl. veraccordirten Faselviehhaltung, benutzten Gebäude schon vor 18 Jahren verkauft wurden, ist in 43 einzelnen Stücken auf den Markungen Eßlingen (82$^5/_8$ M.), Ober-Eßlingen (202$^4/_8$ M.) und Zell (31$^1/_8$ M.) zerstreut liegend in kleineren Parcellen in der Regel von je 1 M. verpachtet.

Einnahmen aus den Rubriken des Cultus, der Schulen und des Armenfonds, als: Opfer, Taxen, Leichengebühren, Schulgelder, Almosenbeiträge, Hundetaxe, Ersatz für Armen-Aufwand u. dergl. sind berechnet auf 6018 fl. 8 kr.

Die auf dem Stiftungsvermögen haftenden Verbindlichkeiten bestehen hauptsächlich: 1) in der Verzinsung eines unablöslichen Passivcapitals (der v. Palmschen Armenstiftung s. unten) von 10,000 fl. zu 5% — 2) auf den Zehentrechten ruhend: in der Besoldung der evangel. geistlichen Stellen und der Baulast an den Kirchen und Pfarrwohnungen, in der Stadt und auf den Filialien; in der Besoldung der Pfarrer und Erhaltung der Pfarrhäuser in Deizisau, Möhringen, Vaihingen und zu $^5/_{16}$ in Ober-Eßlingen; in kleineren Beiträgen zu den Pfarrbesoldungen von Ober-Türkheim und Ruith, und zur Faselviehhaltung in Möhringen und Berkheim. — 3) auf dem Ottiliengut ruhend: in der Faselviehhaltung in Eßlingen, s. die obige Anm. — 4) auf dem Capitalbesitz ruhend: Stiftungszinse und Stipendien, 291 fl. 45 kr. — 5) in der Armenversorgung, und zwar der Unterhaltung des Hospitals und Krankenhauses, der Almosenpflege und des Kinder-Arbeits-Instituts (wovon das Nähere unten). — 6) auf langem Herkommen beruhend: in dem Aufwand für die Gesundheits-Polizei (Hebammen, Geburts- und Rettungsapparate, Bestattungspersonal und Leichengeräthe, Begräbnißplätze). — 7) in dem Aufwand für das Schulwesen, dessen Kosten ausschließlich von der Stiftungspflege (mit einem jährlichen Staatsbeitrag von 1000 fl. für den Ober-Reallehrer) getragen werden. — An Steuern und Anlagen entrichtet die Stiftungspflege 4200 fl.

Nach dem Etat für 1. Juli $18^{44}/_{45}$ berechnet sich die Gesammteinnahme der Stiftungspflege auf . . . . . . 68,618 fl. 44 kr.
die Gesammtausgabe auf . . . . . . . . . . 67,048 fl. 32 kr.

Die Einfachheit der Verwaltung hat sowohl durch die vorhin erwähnten Gefällablösungen, als auch durch das im J. 1833 gegen ein Geld-Surrogat von 6775 fl. eingetretene Aufhören des Naturalbezugs des bedeutenden Wein- und Fruchtzehenten auf der gesammten Stadtmarkung, so wie durch Aufhebung aller Weinverwaltung und vieljährige Verpachtung der Zehentgefälle in sechs auswärtigen Gemeinden, bedeutend gewonnen.

Für den Fall eines Revenüen-Deficits hat die Stadtgemeinde (Verhandl. vom 17. Sept. 1841) die Verbindlichkeit zur Deckung desselben anerkannt.

Die verschiedenen Privatstiftungen zu wohlthätigen, Studien- und andern Zwecken s. unten.

Das Wappen der Stadt ist ein heraldischer Adler mit einem

Brustschild und den Buchstaben C. E. (civitas Esslingensis). — Das Wappen des Hospitals ist ein halbes Rad, mit Beziehung auf die Legende von der h. Catharina.

## Kirchliche Verhältnisse.

**Evangelische Parochie.** Angestellte Geistliche der Parochie sind: 1) der erste Stadtpfarrer, zugleich Decan der Eßlinger Diöcese; 2) der zweite Stadtpfarrer (so benannt seit 1820, eigentl. Archidiacon); 3) der erste Diacon (Oberhelfer, zugleich Hospitalprediger); 4) der zweite Diacon. Die Garnisonsgemeinde hat keinen eigenen Gottesdienst; ihr Parochus ist seit 1820 der erste Diacon. Die Filialien sind mit Taufen und Trauungen ausschließlich in die Stadtkirche gewiesen, übrigens nach den in den Weilern **Mettingen**, **Sulzgries** und **St. Bernhard** befindlichen Kirchen in drei (vor 1839 in vier, da auch Rüdern eine Kirche hatte) Filialgemeinden vertheilt und den beiden Diaconen als Filialpredigern anvertraut, so daß der eine die beiden ersteren, der andere die dritte, jenen beiden an Zahl der Pfarrgenossen gleich kommende Gemeinde zu St. Bernhard zu versehen hat. Die Filialgemeinde Mettingen begreift die Unterschultheißerei dieses Namens, die Filialgemeinde Sulzgries die Unterschultheißereien Rüdern und Sulzgries, die Filialgemeinde St. Bernhard die Unterschultheißereien Liebersbronn und Wäldenbronn. Die K. Hofdomäne Weil aber ist ein Filial der Pfarrei Hedelfingen, Oberamts Canstatt. — Eigenthumsrecht und Baulast der Stadt- und Filialkirchen ruht auf der Stiftungspflege, welcher auch die Bestreitung aller übrigen Ausgaben für kirchliche Zwecke obliegt.

Die Pfarrkirche zu St. Dionysius sammt den Zehenten schenkte König Friedrich II. 1213* dem Domkapitel Speyer und bestätigte diese Schenkung 1225. Letzteres that auch Konradin, am 31. März 1267 in Eßlingen selbst anwesend, und verordnete, daß die Kirche zu Eßlingen frei von Ungelt seyn solle (Urk. im Karlsruher Archiv).

---

* Die Vergabung erfolgte aus Veranlassung der Translation der Gebeine König Philipps von Bamberg nach Speier, und diese fand an Weihnachten 1213 statt (Reineri Chronic. Leodiense im Recueil des Histor. des Gaules. 18, 628. Im Juli 1225 bestätigte König Friedrich II. in S. Germano dem Domkapitel in Speier ecclesiam in Ezzelingen dudum predicte majori ecclesie iu deportatione corporis regis Philippi patrui nostri a majestate nostra collatam. Cod. minor Spirens. fol. 57 auf dem Karlsruher Archiv). — Ecclesia, quae nuncupatur Ezelingen, und ejusdem ecclesiae *praelati* kommen zwischen 1099 und 1107 vor (Lünig 21, 1296.)

Das Kapitel ernannte daher die Geistlichen, mußte sie aber auch besolden, und der Stadt einige Frohndienste leisten. Dem Chor der Kirche gegenüber steht noch der dem Domstift zugehörig gewesene Pfarr- und Zehenthof, jetzt Eigenthum der Stiftungspflege, der die Wohnungen des Decans und des zweiten Stadtpfarrers enthält. Nach der Reformation unterhielt das Stift einen Pfarrer und sechs Diaconen. Die endlosen Streitigkeiten aber, welche in Folge der Religionsveränderung zwischen dem Domstift und der Stadt obwalteten, führten (nachdem ein Anerbieten der Stadt, den Kirchensatz und Zehenten käuflich zu übernehmen, die päpstliche Zustimmung nicht erhalten hatte) 1547 einen Vergleich herbei, wonach Kirche, Pfarrsatz, Zehenten nebst Zehenthof, gegen einen jährlichen Pachtschilling von 1504 fl. 48 kr. für ewige Zeiten der Stadt überlassen wurden. Diese, 1803 an Baden gekommene Rente wurde den 21. April 1827 von der württemb. Sparkasse um 27,500 fl. erkauft, von dieser aber den 17. März 1835 der Stiftungspflege Eßlingen gegen die Summe von 36,000 fl. käuflich überlassen. — Die beiden Diacone wohnen zur Miethe.

Katholische Parochie. Die katholische Religionsübung beschränkte sich nach der Reformation auf Predigt und Messe, die von zwei Geistlichen im Kaisersheimer Hof gehalten wurden. Im Jahr 1806 aber gründete die K. württemb Regierung eine Pfarrei mit Ausübung aller pfarrlichen Rechte für die Katholiken in und um Eßlingen. Der Pfarrer ist zugleich der Garnisonsgeistliche. Anfänglich war die Hospitalkirche dem katholischen Cultus eingeräumt; seit dem 7. Juni 1811 aber ist die Frauenkirche die kathol. Pfarrkirche, s. oben. Eine eigene Schule haben die Katholiken dermalen noch nicht. Auch besteht keine eigene Pfarrwohnung, noch ein besonderer Begräbnißplatz.

Die israelitische Gemeinde hat eine Synagoge, einen Begräbnißplatz, seit 1824 eine eigene Schule, mit welcher ein Waisenhaus verbunden ist, und gehört zum Rabbinat Stuttgart.

Eßlingen hatte vor der Religionsveränderung sechs Klöster, die 1531 und folgende Jahre aufgehoben wurden (s. unten), und deren Gebäude jetzt theils abgebrochen, theils zu andern Zwecken bestimmt sind. Sie sind nach der Zeitfolge:

Das Franziskaner- oder Barfüßer-Kloster. Schon 1206 siedelte sich ein Franziskaner-Convent außerhalb der Stadt auf dem Steckenberg bei Liebersbronn an, zog aber 1237 in die Stadt, wo sie ein geräumiges Kloster mit einer Kirche gebaut hatten. Eine Inschrift an einem Pfeiler der Kirche lautet: Anno Dmni 1237 nos Fratres Minores intravimus hanc civitatem Esslingensem ad manendum. Das Kloster kam durch Ablaß und Schenkungen

(namentlich des Pfalzgrafen Heinrich von Tübingen, der 1275 starb und im Kreuzgang begraben wurde) bald in gute Umstände und hatte ansehnliche Gebäude, in welchen selbst Kaiser und deutsche Könige ihr Quartier nahmen, wie Karl IV. 1360, Karl V. 1541. Ein Minorit Berthold von Eßlingen war Beichtvater Herzog Ludwigs II. von Baiern, † 1294 (Lang Jahrb. S. 147, 274). Im Jahr 1487 wurde durch den Ordens-Provinzial eine Reformation vorgenommen, deren Wirkungen aber nicht von Dauer waren. Die Gebäude wurden auch nach Aufhebung des Klosters lange in gutem Stand erhalten, und dienten zuerst zur Aufnahme der Ordensgeistlichen aus den aufgehobenen übrigen Klöstern (deren letzter 1560 starb), dann zu Rathssitzungen und zur Beherbergung vornehmer Fremden, 1566 und 1571 aber, während der Pest in Tübingen, zur Aufnahme eines großen Theils der Universität. Seit 1668 brach man sie nach und nach ab, so daß zuletzt nur noch ein Flügel stand, in welchem sich die Hauptwache und eine deutsche Knabenschule befanden. 1811 wurde dieser Flügel auf Staatskosten neu aufgebaut und das Schullehrerseminar in denselben verlegt, welches bis 1844 darin blieb, wo der Raum wieder für einige Schulklassen eingerichtet wurde.* Ueber die ehemalige Klosterkirche s. oben.

Das Prediger- oder Dominikaner-Kloster. Anfangs, und zwar schon 1219, war ein Kloster des Predigerordens in der Mettinger Vorstadt; 1233 aber wurde es in die Stadt selbst (an die Stadtmauer nordwestlich von der Dionysiuskirche) verlegt, wo es bald in Aufnahme kam, und von König Rudolph begünstigt, 1291 sich ansehnlich erweiterte. 1300 erhielten die Predigermönche von dem Bischof Heinrich von Constanz die von dessen Nachfolgern bestätigte Erlaubniß, zu predigen, Beichte zu hören und die Sacramente zu spenden. Eine Reformation erfolgte 1476. Nach der Säcularisirung wurden die Räume des Klosters anfänglich als Zeughaus, dann als Findelhaus, in der Folge um 1680 als Waisenhaus, benutzt, auch ein Zucht- und Arbeitshaus dahin verlegt. 1810 kamen die deutschen Schulen in dieselben. Ein geräumiger Hof östlich an dem Kloster war der Schwörhof, in welchem alljährlich der Bürgereid abgelegt wurde. Jetzt ist das Kloster abgebrochen und an dessen Stelle das schöne Schullehrer-Seminargebäude errichtet worden. Ueber die dazu gehörige St. Paulskirche s. oben.

---

* Nach einem 1841 mit dem Stadt- und Stiftungsrath abgeschlossenen Vertrag wurde das Gebäude nebst dem dazu gehörigen Turnplatz und Garten an die Stiftungspflege für 12,000 fl. und gegen Abtretung des Bauplatzes und Gartenraumes für das neue Seminar, überlassen.

Das Kloster zum heil. Kreuz in Sirnau, ein Frauenkloster Dominikaner Ordens, übersiedelte 1241 von Kirchheim (siehe OA.-Beschr. von Kirchheim S. 132) nach Sirnau (siehe unten Gem. Deizisau), 1292 aber, größerer Sicherheit wegen nach Eßlingen. Hier wurden in der südöstlichen Ecke der Bliensau ziemlich geräumige Klostergebäude errichtet, auch der Anfang mit dem Bau einer großen Kirche gemacht, von welcher aber nur der Chor zu Stande kam. Ungeachtet mancher ansehnlichen Erwerbungen war das Kloster doch meistens in bedrängten Umständen, und kam, nicht ohne eigene Schuld des Convents, nie zu rechtem Gedeihen, bis es 1525 sich von selbst auflöste und mit seinen Gütern dem Spital sich gegen Leibgeding übergab. Die Gebäude dienten in der Folge zu Ställen und Kornmagazinen, und wurden 1736 von dem Magistrat dem schwäbischen Kreis überlassen, der die Hälfte der Kreisartillerie hier unterbrachte und die Kirche als Zeughaus benützte. Seit 1811 ist ein K. Reiterregiment hier kasernirt.

Das Carmeliter-Kloster, auf dem Kies in der Oberthor-Vorstadt, gestiftet von den Ungeltern von Heusteig 1271, wurde nach einem Brandunglück (1455) wieder aufgebaut, kam aber durch schlechte Haushaltung in Verfall, so daß 1476 und 1482 durchgreifende Reformationen nöthig wurden.* 1532 ging der Convent auseinander, der Prior entwich mit dem Siegel und allen Documenten nach Nürtingen, mußte sich aber am Ende mit einem Leibgeding abfinden lassen. Die Gebäude dienten längere Zeit als Magazine, Pfründnerwohnungen rc., und wurden 1783 zum größten Theil abgetragen, nachdem die baufällige Kirche schon 1662 niedergerissen worden war.

Das Augustiner-Kloster in der Burgvorstadt beim Landolinthor, 1282 erbaut, erhielt 1300 und 1303 die bischöfliche, von Papst Bonifaz VIII. bestätigte Erlaubniß des Beichthörens, Sacramentespendens und eines eigenen Kirchhofes. Seine ökonomischen Umstände waren nie glänzend und um 1480 so sehr in Verfall gerathen, auch die Disciplin so verdorben, daß eine Reform nöthig wurde, die aber erst 1512 nach langen Streitigkeiten zu Stande kam. Das Kloster hatte eine schöne Kirche, deren Neubau 1481 mittelst Collecten ausgeführt wurde. Diese Kirche wurde 1550 in das städtische Zeughaus verwandelt, das 1688 die Franzosen ausplünderten, und als 1705 das neue Rathhaus erbaut wurde, trug man die baufällig gewordene Kirche ab, und verwendete dazu das

---

* Daß in diesem Kloster große Mißbräuche eingerissen haben müssen, ergibt sich aus Corp. Jur. canon. L. I. T. 9. Extrav. comm. de Treuga et pace, wo desselben nicht in Ehren gedacht ist.

Material derselben. Gleiches Schicksal hatten schon früher die übrigen Klostergebäude. Crusius, der sich während des Exils der Tübinger Universität hier aufhielt, rühmt das schöne Conventhaus und besonders den angenehmen Klostergarten.

Das Kloster St. Clara in der Oberthor-Vorstadt, ein Frauenkloster, wird 1304 zum erstenmal genannt. Nachdem es 1350 abgebrannt war, erstand es in größerem Umfang. 1353 wurden die Klosterfrauen dem Barfüßer-Orden einverleibt. 1536 übergaben sie ihr Kloster freiwillig an den Spital und Armenkasten, und traten aus dem Orden. Das Gebäude wurde 1674 zu einem Lazareth eingerichtet, 1818 aber die Kranken- und Armen-Anstalt des Spitals dahin verlegt. Die Kirche, welche an den Gottesacker stieß, diente zu Leichen-Gottesdiensten, bis sie 1704 zusammenstürzte und hierauf abgetragen wurde.

Noch ist zu erwähnen, daß auch Beginnen, die in der Folge in den Franziskaner-Orden traten, sich in Eßlingen niederließen (1300) und ein Schwester- oder Regelhaus (auf dem sog. Heppächer beim Nadlerbrunnen) besaßen, neben welchem sich bald auch ein Haus von Brüdern (Begharden) erhob. 1400 bestätigt Papst Bonifaz IX. „den Meistern, den Brüdern und Schwestern vom Hause des heiligen Bernhards zu Eßlingen, der dritten Ordnung des heiligen Franziskus, genannt von der Buße" alle ihre Freiheiten, Privilegien und Ablaßbriefe. Die Reformation machte auch diesem Institut ein Ende.

Da aber auch mehrere auswärtige Klöster und Stifter in und bei Eßlingen einzelne Besitzungen und Rechte hatten, so unterhielten sie in der Stadt eigene, theils steuerfreie, theils nur von Diensten, Zöllen ꝛc. gefreite, und von der Stadt besteuerte Pfleghöfe, und ließen daselbst durch Beamte oder Conventualen aus ihrer Mitte ihre Einkünfte verwalten und ihre Interessen wahren. In unruhigen Zeiten boten solche Klosterhöfe in der wohlbefestigten Stadt überdieß eine willkommene Zuflucht. Des Stift-Speyerschen Zehenthofes ist oben gedacht worden. Das Hochstift Constanz hatte einen, 1377 von Steuer, Zoll, Diensten ꝛc. gefreiten Hof an der Weber- und Burggasse, wo es einen weltlichen Pfleger unterhielt. Nach dem Anfall an Württemberg wurde das Cameralamt in dieses Gebäude verlegt.* — Der Kl. Adelberger Freihof, eine Schenkung Heinrichs von Wendlingen an dieses Kloster, wurde von der Stadt 1248 gefreit, und von Kaiser Friedrich III.

* Durch den R. Deput. Schluß 1803 kam dieser Pfleghof an Baden, und wurde 1807 mit andern Realitäten von der Krone Württemberg eingetauscht.

den 20. Febr. 1482 mit dem Asylrecht begabt, welches viele und lange Streitigkeiten mit der Stadt veranlaßte, übrigens auch nachdem der Hof durch Einziehung des Klosters an Württemberg übergegangen war, aufrecht erhalten wurde und nur nach und nach in Vergessenheit kam. Die Gebäude standen in der Oberthor-Vorstadt und wurden 1791 als baufällig abgetragen. — Der Bebenhäuser Hof zwischen der Heu- und Webergasse, der Mittelpunkt ansehnlicher Besitzungen des Klosters in dieser Gegend, welche Kaiser Friedrich II. schon 1232 freite, wird als „Steinhaus" zuerst 1257 genannt; er hatte eine von Albrecht von Owen 1330 gestiftete und dotirte Capelle mit Pfründe. Württemberg unterhielt hier bis 1806 einen Pfleger. Jetzt befindet sich in dem, 1770 besser eingerichteten, Gebäude die Stiftungsverwaltung. — Den Hof des Klosters St. Blasien in der Bliensau, eine Schenkung Heinrichs von Ybach 1165, kaufte die Stadt 1650 sammt den Gütern (100 M. Wald) um 5000 fl., trat aber 1697 den Wald um 2500 fl. an Württemberg ab. S. Nellingen. — Das Kl. Blaubeuren erhielt schon 1150 hier Güter, und 1230 einen Hof und Kelter an der Beutaustraße unweit der Frauenkirche; seine Verwaltung war unter Württemberg bis 1806 mit dem Denkendorfer Hof combinirt. Das Gebäude ist jetzt Privateigenthum. — Der Denkendorfer Klosterhof am Holzmarkt, wird 1387 zuerst genannt; Württemberg unterhielt hier einen Pfleger; jetzt ist der Hof im Privatbesitz (Gasthaus zum Schwan). — Dem Kl. Fürstenfeld (=Bruck in Bayern) gestattete der Rath 1317 gegen Entrichtung von 100 Pfd. Heller Häuser und Güter auf städtischem Gebiet bis zum Werth von 500 Pfd H. zu kaufen und steuerfrei zu besitzen. Seine Besitzungen wurden 1330 von Kaiser Ludwig und 1408 von König Ruprecht gefreit. Der Hof, zuerst 1390 genannt, 1541 und 1701 eingeäschert und jedesmal wieder aufgebaut, ein gefälliges Gebäude, ehemals mit einer Capelle, steht an der Heu- und Strohgasse, und ist jetzt Privateigenthum. Bis 1802 war er von einem Conventual als Pfleger bewohnt. — Das Kloster Kaisersheim erhielt 1303 von Meister Trutwin, dem Arzt, Haus und Güter nebst einer Capelle zur heil. Jungf. Maria auf dem Schönenberg; so entstand der 1322 durch Ankäufe erweiterte Kaisersheimer Klosterhof am Burgweg, zu welchem schon 1314 der vorzügliche Burgweinberg und andere von 1318 bis 1353 vermehrte Besitzungen gehörten. Die Steuerfreiheit wurde von der Stadt gegen 132 Pfd. H. ertheilt. Der stattliche Pfleghof wurde 1775 größtentheils neu gebaut; er war von zwei Capitularen, einem Pfleger und einem Pater Prediger bewohnt. Der Gottesdienst in der dazu gehörigen Capelle für die in der Stadt wohnenden Katholiken führte viele Streitigkeiten mit dem

Rath und der protestantischen Geistlichkeit herbei, bis man sich 1666 dahin verglich, daß nur Predigt und Messe gehalten werden, Geläute und Umgänge ganz untersagt seyn, Taufen und Trauungen aber nur mit magistratischer Erlaubniß vorgenommen werden sollten. Dieses Verhältniß bestand bis zur Säcularisation 1802. Jetzt ist dieser Klosterhof im Privatbesitz. — Das Kl. Sallmannsweil war schon 1231 hier begütert und wurde damals von König Heinrich gefreit. 1466 besaß es außer seinem Hof 9 Häuser, 4 Scheunen, 2 Gärten und 11½ M. Weinberg, aus denen es der Stadt 8 Pfd. Heller (1667 aber 13 fl. 37 kr.) Steuer zahlte. 1682 aber tauschte das Kloster diese Besitzungen an Württemberg aus, welches den Hof mit der Bebenhäuser Pflege vereinigte. Dieser Hof, ein sehr altes, ganz massives Gebäude neben dem Blaubeurer Hof und bei der Frauenkirche, mit einer Capelle (zuerst 1282 erwähnt), war lange unbewohnt und enthält jetzt die herrschaftlichen Fruchtvorräthe, die oberamtsgerichtlichen und oberamtlichen Gefängnisse, und die Wohnung des Gerichtsdieners.

Begütert, ohne eigentliche Pfleghöfe zu besitzen, waren in Eßlingen und auf der Markung noch folgende Klöster: Söflingen mit Weingärten, Haus und Kelter im Hainbach, und Weingärten bei Eßlingen, die es, letztere 1258 von Graf Hartmann von Dillingen geschenkt bekommen, erstere von Lehensleuten des Markgrafen Heinrich von Burgau gekauft hatte, welcher 1278 dem Kloster das Eigenthumsrecht schenkweise überließ. Es kaufte die Steuer an die Stadt 1712 mit 400 fl. ab, veräußerte aber 1765 seinen Besitz an einen Privatmann. Das Kl. Pfullingen erhielt 1261 von Walter von Hausen, genannt Hochschlitz, einen Weinberg in Mettingen geschenkt, und verkaufte 1434 Gülten in Eßlingen und Rüdern. Dem Kl. Steinheim schenkte 1275 die Wittwe Wolframs, des Vogts zu Rems, Judenta, Güter in Sulzgries; es hatte hier einen Hof, den es aber 1328 und 1332 mit andern Gütern verkaufte. Das Wengenkloster in Ulm hatte 1455 4 Häuser und Höfe mit 20¼ M. Weingarten, Wiesen und Wald im Hainbach. Edelstetten bekam 1276 von Graf Ulrich von Württemberg einen Weingarten zu Mettingen. Auch das Kloster Weil besaß verschiedene Güter und Einkünfte und einen Pfleghof zu Eßlingen, welcher letztere aber frühe schon eingegangen zu seyn scheint.

## Bildungs- und Schulanstalten.

In Eßlingen hat eines der beiden evangelischen Schullehrer-Seminare seinen Sitz. Es ging aus dem 1810 aufgehobenen Collegium Alumnorum hervor (s. unten) und erhielt 1811 seine

Einrichtung. Als Vorstand desselben übte der 1838 verstorbene Prälat Denzel eine vieljährige verdienstvolle Wirksamkeit. Außer dem Vorstand und ersten Hauptlehrer (Rector) sind drei weitere Hauptlehrer, zwei Unterlehrer und ein Musikgehülfe angestellt. Der Unterricht wird in zwei Jahrescursen, für Jünglinge vom 17. bis 19. Jahre (in der Regel) ertheilt, deren Zahl auf 80 angenommen ist, und welche mit Staatsstipendien von 25—50—65 fl. unterstützt werden. Die Anstalt, mit welcher eine Musterschule zu praktischer Uebung, und (seit 1824) eine Taubstummenanstalt verbunden sind, war in dem ehemaligen Franziskaner-Kloster, nachmaligem Schulhaus (s. oben) untergebracht, ist aber jetzt (1844) in das für diesen Zweck auf Staatskosten mit einem Aufwand von 60,000 fl. aufgeführte schöne Gebäude verlegt worden.

Eine Ober-Realclasse besteht mit einem Staatsbeitrag von jährlichen 1000 fl. seit 1839. Ein eigenes Lokal für dieselbe wird im alten Seminar eingerichtet.

Die lateinische Schule (Pädagogium) mit drei Classenlehrern (Präzeptoren), deren erster den Titel Rector führt; in Verbindung mit derselben steht die 1839 errichtete Realschule mit drei Realclassen. Zwei Elementarclassen bereiten auf beide Anstalten vor. Das Personal besteht im Ganzen aus acht Haupt- und zwei Hülfslehrern. 1818 erfuhr das Pädagog-Gebäude auf dem Stadtkirchhof (Eigenthum der Stiftungspflege) eine Erneuerung und Erweiterung. Das Geschichtliche des Pädagogs s. unten.

Zeichnen-Unterricht für Handwerker wird Sonntags ertheilt.

Die Volksschulen bestehen 1) aus der Knabenschule in vier Classen mit einem Schulmeister, einem Unterlehrer und einem Lehrgehülfen; 2) der Mädchenschule in vier Classen mit einem Schulmeister, zwei Unterlehrern und einem Lehrgehülfen; 3) der Weingärtnerschule (1828 errichtet) in einer Classe; 4) der Filialistenschule mit vier Classen, mit einem Schulmeister, einem Unterlehrer und einem Lehrgehülfen. Der mit dem Seminar verbundenen Musterschule (drei Mädchenclassen mit einem Musterlehrer und zwei Lehrgehülfen) ist vorhin gedacht worden. Die Schullokale befinden sich jetzt in dem alten Seminar (s. oben) und in den früheren, nunmehr erweiterten Räumlichkeiten des Dominikanerklosters oder ehemaligen Waisenhauses (Eigenthum der Stiftungspflege).

Eine besondere Schule für die Einwohner katholischer Confession besteht nicht.

Eine 1816 gegründete, 1821 (mit Aufhebung der Speiseanstalt) erweiterte Industrieschule oder Kinderarbeitsinstitut wird von der Stiftungspflege (mit jährl. 450 fl.) und aus freiwilligen Beiträgen der Armenfreunde unterhalten. Eine Kleinkinderschule

wurde 1834 errichtet. — Die Israeliten haben eine eigene Schule, s. oben. — Stiftungen für Schulzwecke s. hienach.

## Wohlthätigkeitsanstalten.

Hospital zu St. Catharina. (Die Geschichte des Hospitals wird unten nach ihren wichtigsten Momenten kurz zusammengestellt werden.) Das Hospital besaß ein, zunächst der Hauptkirche gelegenes, schönes und großes 1233 aufgeführtes, nach dem Brand 1484 neugebautes, 1589 vergrößertes Gebäude, mit einem sehr geräumigen, seiner Zeit berühmt gewesenen Keller, * und einer zuerst 1247, dann 1483 und in den folgenden Jahren durch Matthäus Böblinger neu aufgeführten sehr schönen Kirche, der St. Catharinenkirche, s. oben. Alle diese Bauwerke wurden 1810 und folgende Jahre niedergerissen und so der geräumige Spitalplatz gewonnen. Auch der dem Hospital gehörig gewesene Ottilienhof wurde 1825 verkauft und seine Gebäude größtentheils abgebrochen. — Die von dem hospitalischen Vermögen (s. oben) gewährte Natural-Verpflegung beschränkt sich jetzt auf eine 1818 in das ehemalige St. Clara Kloster in der obern Vorstadt verlegte Armen- und Krankenanstalt, für welche die Stiftungspflege einen jährlichen Aufwand macht von 5771 fl. (Etat $18^{44}/_{45}$). In diesem wohleingerichteten Krankenhaus haben 30—40 Kranke Raum; es wurde aus dem ehemaligen Lazareth mit ansehnlichen Kosten neu eingerichtet, und theilt sich in eine innerliche und eine chirurgische Abtheilung, deren jeder ein besonderer Arzt vorsteht.

Eine, als besondere Verrechnungsstelle bestehende Almosenpflege erhält ihren Bedarf im Betrag von jährlichen 10,900 fl. aus der Kasse der Stiftungspflege, und verabreicht alle an arme Stadtangehörige verwilligte Geld- und Brodalmosen und sonstige Unterstützungen.

Die Wilhelmsstiftung, eine Rettungsanstalt für verwahrloste Kinder zunächst des Oberamtsbezirks. Den ersten Anlaß zur Errichtung derselben gab der Fabrikbesitzer Deffner, indem derselbe 1841 die Summe von 1000 fl. als Zeichen dankbarer Freude über die Regierungs-Jubelfeier des Königs Wilhelm, der Oberamts-

---

* Man zeigte darin unter Anderem ein ausgetrocknetes Krokodil, das einst in diesem Keller gehaust haben solle. Pfaff sagt hievon S. 502: „Das vermeinte Krokodil war so ganz zusammengeschrumpft und beschädigt, daß sich nimmer erkennen ließ, was es eigentlich war. Die Sage jedoch, daß es einen Küferknecht verschlang, ist gewiß eine Fabel. Möglich ist, daß ein Spitalbruder oder Pfründner es einst von einer Pilgerfahrt ins Morgenland mitbrachte."

leitung zum Zweck öffentlicher Wohlthätigkeit übergab. Die Ober-Amtsversammlung glaubte den Sinn des Gebers und die Bedeutung des Festes nicht würdiger ehren zu können, als durch den einstimmig gefaßten Beschluß, eine Rettungsanstalt für verwahrloste Kinder zu stiften. Der Fond der Stiftung beträgt 4000 fl. worunter ein Beitrag Sr. Majestät des Königs mit 500 fl. und ein solcher der Centralstelle des Wohlthätigkeitsvereins mit 250 fl. begriffen sind. Die Oberamts-Corporation leistet einen jährlichen Beitrag von 400 fl., die Stiftungspflege von 300 fl.

Das Israelitische Waisenhaus, die Wilhelmspflege aus Veranlassung des Regierungsjubiläums genannt, dankt seine Entstehung und Erhaltung größtentheils den Beiträgen und Legaten der Israeliten Württembergs. Für diesen Zweck wurde ein eigenes angenehm gelegenes Haus mit einem Aufwand von 14,500 fl. erworben und eingerichtet. Der Kapitalfond beträgt gegenwärtig 11,272 fl. 50 kr. Die wohlthätige Anstalt ist besonders durch die eifrigen Bemühungen des Dr. Dreyfuß in Stuttgart ins Leben gerufen worden.

Es besteht eine ansehnliche Zahl von Privatstiftungs-Kapitalien für wohlthätige Zwecke* verschiedener Art und zwar:

Für Studienzwecke: Die Stiftung von A. Burkhardt mit 13,000 fl. (Familienst.); G. Wagner mit 2154 fl.; Pauli mit 1295 fl. (Familienst.); Bregenzer mit 1020 fl.; Beatrix Ritter mit 1000 fl., G. F. Wagner mit 1000 fl., v. Harpprecht und v. Burgmeister mit 3000 fl., Halm mit 200 fl., Speidel mit 1050 fl. (Familienst. für Lehrzwecke überhaupt).

Für gewerbliche Ausbildung: Hiller mit 967 fl., Eckher mit 1025 fl., Noderer mit 444 fl., v. Rhaw mit 600 fl., Faulhaber mit 200 fl., Williardts mit 500 fl.

Für Schulgeld: Vereinigte Stiftung Mehrerer mit 5456 fl., Beatrix Ritter mit 327 fl.

Für Schulbücher: Köstlin mit 368 fl., Schwab mit 1800 fl., Langjahr und Eckher mit 600 fl. (für geistliche Bücher); zum Theil auch die obige Hillersche.

Für Armenunterstützungen überhaupt: Bonz und Salzmann mit 10,644 fl., v. Palm mit 13,230 fl. (zum Theil Familienst. **); Beurlin mit 200 fl., Senger mit 200 fl., Beurlin und Neundorf

---

* Eßlinger Familienstiftungen von Dr. Heuglin Pf. a. D. 1. Heft 1844 (noch fehlen zwei Hefte).

* Im Jahr 1720 stifteten die Freiherren Jonathan Franz, Johann Heinrich, Franz Gottlieb und Leopold Karl von Palm ein Kapital im ursprünglichen Betrag von 10,000 fl. beim Hospital mit der Bedingung, daß die Zinsen, so fern nicht bedürftige Mitglieder der Familie nähere Ansprüche haben, den Armen der Stadt und der Filialien zu Gut kommen sollen.

mit 1100 fl., Renata v. Palm mit 10,000 fl., Caspart mit 1000 fl., Jacobine Schaffer mit 200 fl., Marie Weikersreuter mit 100 fl., Marie Albeck mit 100 fl., Vereinigte Stiftung von Schloßberg, Machtolf ꝛc. mit 11,000 fl., Krämer, Tritschler ꝛc. mit 1937 fl., Strauß und Widmann mit 325 fl., Burkhardt, Keller ꝛc. mit 2000 fl., Plattenhardt, Mauchart ꝛc. mit 5210 fl., Dav. Heinr. v. Palm mit 150 fl., Christina v. Palm mit 500 fl., Kauter mit 750 fl., Widmann mit 100 fl. — Die Stiftung von G. Wagner mit 500 fl. und Elis. Ege, geb. Oechslin mit 1200 fl. sind Familienstifte, zwei Fleinersche im Betrag von 505 fl. Stammlegate.

Für Predigerswittwen: Datt mit 300 fl., Marg. Baumann mit 200 fl., Elise Keller mit 100 fl., Anna Hermann mit 200 fl.

Einem Steuernachlaß für die 1822 durch Hagelschlag beschädigte Markung im Betrag von 2500 fl. hat der Stadtrath die Bestimmung einer Stiftung für arme Weingärtner gegeben, so zwar, daß 1633 fl. den Fond einer Leihkasse zu Anschaffung von Rindvieh bilden, und die Zinsen hieraus, so wie aus dem Rest mit 867 fl. zur Unterstützung solcher Bürger dienen sollen, die Unglück in ihrer Viehhaltung erlitten. — Außerdem besteht eine auf Gegenseitigkeit gegründete Spar- und Leihkasse.

Vereine zu wohlthätigen, nützlichen und schönen Zwecken bestehen hier: ein Hülfs-Bibelverein (für das Oberamt, seit 1820), ein Hülfsverein für entlassene Strafgefangene (1831), ein Frauenverein zur Erziehung verwahrloster Kinder (1835), ein Verein zur Belohnung treuer weiblicher Dienstboten (1839; vorerst beschränkt auf Dienstboten, deren Herrschaften Vereinsmitglieder sind), ein Gewerbsverein (s. oben), ein Liederkranz (1827) und ein bürgerlicher Gesangverein (1839). Die vaterländischen Liederkränze und Liederfeste verdanken ihr Entstehen hauptsächlich den Anregungen, welche von hiesigen Freunden eines veredelten Volksgesanges ausgingen, unter welchen wir besonders den verdienstvollen Musiklehrer an dem Schullehrer-Seminar, J. G. Frech, nennen. Hier wurden die ersten Liederfeste, und zwar von 1828—32 in der ehem. St. Paulskirche gefeiert, (s. oben). Ein Sonntags-Leseverein für Handwerksgehülfen und Lehrlinge ist 1842 (besonders durch die Bemühungen des Diac. Schumann) zu Stande gekommen, und findet sehr erfreuliche Theilnahme und Benützung. Ein botanischer Reiseverein hat hier seinen Sitz und steht unter der Leitung der beiden Begründer Prof. Hochstetter

---

Seit etwa 80 Jahren wurden die Interessen mit Ausschluß aller anderen Zwecke ganz auf solche Kranke verwendet, welche von anderer Seite her keine Unterstützung anzusprechen hatten. In neuester Zeit aber ist die Verwendung für Krankenunterstützung sehr beschränkt worden.

und Oberamts-Arzt D. Steudel. Seit 1842 besteht ein Leichenkassen-Verein, in welchen nur Gesunde, welche das 50ste Jahr noch nicht zurückgelegt haben, aufnahmsfähig sind und dessen Ausschußmitglieder dem Verein ihre Dienste unentgeldlich leisten. Des landwirthschaftlichen Bezirksvereins ist oben gedacht.

Ein bürgerliches Schützenkorps bildete sich 1829, löste sich aber nach einigen Jahren wieder auf.

Eine Schützengesellschaft hält ihre Uebungen in dem städtischen Schießhause auf der Burg.

Für literarische und gesellige Unterhaltung besteht unter dem Namen Museum eine aus der alten reichsstädtischen Bürgerstuben-Gesellschaft hervorgegangene Anstalt. Die Bürgerstuben-Gesellschaft, welche alle Rathsglieder, Patrizier und angesehenere Bürger oder sogenannte Honoratioren in sich begriff, hatte ihr von Kaiser Karl V. 1555 privilegirtes Versammlungs- oder Zunfthaus auf dem Markte, in dessen Erdgeschoß sich das Kornhaus befand. Im Jahr 1807 wurde in demselben Lokal ein Casino gegründet, das 1818 in das jetzige Museum verwandelt wurde. Eine ähnliche Anstalt für Bürger, die Bürgergesellschaft, wurde 1831 gegründet. Auch besteht ein besonderer Fabrikleseverein.

Von sonstigen Anstalten sind zu nennen: das wichtige städtische und hospitälische Archiv, beide jetzt in der ehem. Allerheil. Kapelle, besonders letzteres früher in großer Zerrüttung, jetzt durch die Bemühungen des Conr. Pfaff geordnet. Namentlich enthält das Spitalarchiv viele Urkunden aus dem 13. und 14. Jahrhundert, auch viele Lagerbücher, das älteste von 1304.

Die städtische Bibliothek, 1533 aus den Büchern und Handschriften der aufgehobenen Klöster gebildet, bekam nach und nach durch Ankäufe und Schenkungen ansehnlichen Zuwachs. Bibliothekar war ein Diacon. Weil die Beiträge aus öffentlichen Kassen seit 1829, was zu bedauern, aufgehört haben, wird sie nicht mehr fortgesetzt.

Das Stadttheater ist in der ziemlich beschränkten ehem. St. Aegidius-Kapelle auf dem Ottilienplatz.

Ein Amts- und Intelligenzblatt für das Oberamt Eßlingen, 1820 von Buchdrucker Seeger gegründet, erscheint seit 1828 zweimal wöchentlich Ein weiteres Intelligenz- und Unterhaltungsblatt erscheint unter dem Titel Eßlinger Schnellpost dreimal wöchentlich. Allgemeine Commissionsbureaux befinden sich hier drei (Stadtr. Mayer, V. Act. Blaicher, Gottl. Koch); das Commissionsbureau von Im. Steudel besorgt Aufträge in Betreff hiesiger Gewerbserzeugnisse.

Brunnen- und Badeanstalten. Das Brunnenwasser der

Stadt ist wegen seiner Vortrefflichkeit längst berühmt; indessen beruhte der frühere Ruf hauptsächlich auf der reichen Wäldenbrunner-Quelle, welche ehemals auf einem weiten Umweg in die Stadt geleitet wurde. Nachdem man aber diese Wasserleitung wegen der großen Kosten der Unterhaltung aufgegeben hatte, wurden mehrere in der Nähe der Stadt liegende Quellen gefaßt, womit die 12 laufenden Brunnen mit 28 Röhren, wenn gleich hie und da nothdürftig, gespeist werden. Uebrigens liefern zahlreiche Pumpbrunnen an den Punkten der Vorstädte, wo laufende Brunnen fehlen, immer noch gutes Trinkwasser. Badeanstalten sind das Ottilien-Bad und das Dr. Neuffersche. Ersteres befindet sich neben dem St. Ottilienhof in der innern Stadt in einem 1843 neu errichteten Hause.* Die Anstalt des Dr. Neuffer bei der St. Agnesbrücke, gegründet 1839, hat eine Hahneneinrichtung, und wird so wie die damit verbundene Neckarbad-Anstalt, häufig benutzt.

Begräbnißplätze waren früher der Kirchhof zu St. Dionysius, der St. Agnes-Kirchhof, und die Kirchhöfe des Sirnauer-, Prediger-, St. Clara- und Barfüßer-Klosters. Jetzt sind diese sämmtlich eingegangen. Dafür wurde 1614 ein Friedhof auf dem Schelzwasen angelegt und 1805 bedeutend vergrößert; und in den neuesten Zeiten ist vor dem Landolinthor, am Weg nach Kennenburg, ein sehr großer Platz für diesen Zweck eingerichtet und den 1. April 1844 in Gebrauch gesetzt worden. Letztere Anlage ist mit einem schönen gußeisernen Geländer rings umgeben, und vereinigt mit freundlicher Anordnung den Ausdruck ihrer ernsten Bestimmung. Diese Friedhöfe stehen in Eigenthum und Unterhaltung der Stiftungspflege. Der Israelitische Begräbnißplatz liegt vor dem Beutauthor.

Des angenehmen Spaziergangs der Maille ist schon oben Erwähnung gethan worden.

## Geschichte der Stadt.

### Aelteste Geschichte, Verhältniß zu Kaiser und Reich.

Eßlingen verdankt seinen Ursprung einer Kapelle, die ein Alemanne Namens Hafti baute und in welcher die Gebeine des heiligen

* Im Mai 1562 entdeckte Georg Ziegler in seinem Hof angeblich eine Schwefelquelle, und der Rath richtete eine Badeanstalt, das Ilgen- (Ottilien-) Bad ein, das bald sehr starken Zuspruch erhielt. Man verlegte es 1595 in das Zunfthaus der Tuchmacher; 1597 aber wurde es Privateigenthum, 1707 vergrößert und die Quelle neu gefaßt. Das Collegium medicum in Eßlingen ließ 1745 „eine kurze Beschreibung des sogenannten Ilgenbades"

Märtyrers Vitalis aufbewahrt wurden. Zu ihr geschahen besonders am Gedächtnißtage des Heiligen viele Wallfahrten und dieß gab, wie an andern Orten unter ähnlichen Umständen, Veranlassung zur Gründung eines Jahrmarkts, welcher schon zu Kaiser Karls des Großen Zeit sehr besucht war, und einer Ortschaft, welche ihren Namen Hetsilinga wahrscheinlich von einem der ersten und angesehensten Ansiedler erhielt. Später heißt die Stadt in Urkunden Ezelingen, Ezzelingen oder Ezzilingen, zuerst in einer Originalurkunde vom 15. December 1273 Esselingen, erst seit 1330 aber wird diese Schreibart die herrschende. Die Vitalis-Kapelle schenkte schon ihr Erbauer dem Abt Fulrad von St. Denys, welcher sie 777 in seinem Testamente diesem Kloster vermachte. König Ludwig der Deutsche schirmte letzteres am 28. Juli 866 im Besitz dieser Kapelle und nahm das Marktrecht Eßlingens in seinen Schutz. Nach dem Absterben des fränkischen Königsstamms, als die Feindseligkeiten der deutschen und französischen Könige gegen einander begonnen, hörte die Verbindung Eßlingens mit St. Denys auf und 1147 machte ein Mönch dieses Klosters einen vergeblichen Versuch, demselben dessen Besitz wieder zu verschaffen.* Der Besitz von Kl. St. Denys war damals schon längst mit dem Reichsgut verschmolzen, zu welchem der Bezirk des jetzigen Eßlingen wohl meist gehörte. Im Jahr 1077 erscheint Eßlingen als ein ansehnlicher, fester Ort, wo Herzog Rudolph von Schwaben, kurz nach seiner Wahl zum deutschen König, eine zahlreiche Versammlung seiner Anhänger hielt. Diese aber hatte für Eßlingen die schlimmsten Folgen: es wurde noch im nämlichen Jahre von König Heinrich IV. gänzlich zerstört.

Bald erhob es sich jedoch von Neuem und kam unter der Herrschaft der Hohenstaufen schnell zur Blüthe. Diese Könige hielten allhier häufig Hoflager, namentlich König Friedrich I. am 18. Mai 1181, sein Sohn König Philipp im Junius 1200, im Jahr 1202 und im Februar 1206. Der Gegenkönig dieses Hohenstaufen, der Welfe Otto IV., welcher erst nach der Ermordung König Philipps († 1208) und nach seiner Verheirathung mit dessen Tochter Beatrix das den Hohenstaufen angehörige Schwaben gewinnen konnte, begabte unsere Stadt mit bürgerlichen Freiheiten** und weilte hier am

---

erscheinen, nach welcher das Wasser ein subtiles acidum und eine kalkartige Erde enthalten sollte. Neuere Untersuchungen zeigten keinen Unterschied von gewöhnlichem Quellwasser, als einen etwas größeren Antheil an Kalkerde.

* Odo de Diogilo in Chifflet S. Bernardi genus illustre. S. 55. 56.

** Iste Otho villas Esslingen et Reutlingen civilibus libertatibus donavit, quas postea Fridericus muris ac fossatis muniri fecit. Hermannus Gygas [Martinus Minorita] S. 123 ed. Meuschen.

4. März 1209. Schon im Jahr 1212 wich dieser Welfe den Hohenstaufen, König Friedrich II., welcher durch Gründung von Mauern sich um den emporblühenden Reichsort verdient machte. Friedrich II. (1212—50) hatte in Eßlingen sein Hoflager im Juli 1217, dessen Söhne König Heinrich (VII.) am 26. September 1226, am 23. März 1228, am 21.—31. August 1228, am 5. Februar 1231, am 2.—5. Juni und 26.—29. October 1233, am 1.—13. November 1234 und König Konrad IV. am 19. Mai 1241, als er Eßlingen zum Sammlungsort für den Kreuzzug gegen die Mongolen bestimmte, und am 6. Mai 1246. Auch den unglücklichen Konradin umfingen die Mauern dieser Stadt, den 31. März 1267.

Ein hohenstaufischer Vogt oder Schultheiß hatte seinen Sitz auf der Burg oberhalb der Stadt. Die Eßlinger blieben fortwährend treue Anhänger der Hohenstaufen und ihr erster Kampf mit den Grafen von Württemberg wurde durch den Abfall des Grafen Ulrich von diesen herbeigeführt (1246).

Wie die meisten Reichsorte, so hatte auch Eßlingen wiederholt das Schicksal zeitweise in Pfandschaft gegeben zu werden. Im März 1243 wurde diese Stadt von König Friedrich II. dem Grafen Hartmann von Grüningen zur Sicherheit für die Zahlung von 3200 Mark verpfändet, wofür er von dem letzteren die Grafschaft im Albgau erkauft hatte. Diese Pfandschaft wurde bald wieder eingelöst. Am 26. August 1260 verpfändete König Richard dem Grafen Ulrich von Württemberg die Reichseinkünfte von Eßlingen eventuell für 1000 Mark, welche er diesem Grafen versprochen.

Die Bewohner der Stadt bestanden aus Freien und Unfreien. Die Freien gehörten theils zu den Geschlechtern, d. h. dem in der Stadt angesessenen Adel, theils zu der Ehrbarkeit, d. h. zu den nicht adelichen Freien, die auch allein am Grundbesitz und an der städtischen Verwaltung Antheil hatten und zusammen Burger (Burgenses) hießen. Zu den Geschlechtern gehörten die Bürgermeister von Deizisau, die Remser, die Ungelter von Heusteig, die Lutram, Ahnherren des v. Leutrumschen Geschlechts, die Kürn, die Truhlieb, die Schöllkopf u. s. w. Auch hatten mehrere in der Stadt nicht angesessene Fürsten- und Adels-Geschlechter, die Grafen von Württemberg, Aichelberg, Hohenberg und Helfenstein, die Markgrafen von Burgau, die von Kirchheim, Rechberg, Steußlingen, Altbach u. s. w., Güter, Rechte und Einkünfte im Stadtgebiet. Eine eigene Klasse der Bewohner bildeten die von auswärts hereingezogenen sogenannten Pfahlbürger, welche gar häufig zu Streitigkeiten mit benachbarten Landesherren Veranlassung gaben. Neben ihnen gab es auch noch Ausbürger, welche zwar nicht in der Stadt angesessen waren, aber das Bürgerrecht in ihr besaßen.

Das Eßlinger Stadt-Recht ist eines der ältesten in Schwaben; es wurde 1274 in Ulm eingeführt und ist eines der fünf Mutterrechte, in welche sich die, in Schwaben liegenden Städte getheilt haben (Jäger, Ulm 144). Ein Reichsvogt, als königlicher Statthalter, handhabte die peinliche Rechtspflege und höhere Polizei und zog die königlichen Einkünfte ein; der Schultheiß, als Stadtrichter, besorgte die bürgerliche Rechtspflege und niedere Polizei, er wurde alljährlich an Jacobi durch die Geschlechter und die Ehrbarkeit gewählt; das Stadtgericht bestand aus 12 geschworenen Richtern. Aber auch zu Eßlingen, wie in anderen Reichsstädten, entstanden zu Ende des 13. Jahrhunderts innere Unruhen, indem die Handwerker, seitdem sie sich aus dem Stande der Unfreien emporgearbeitet und in Zünften vereint hatten, ebenfalls Antheil an der städtischen Verwaltung begehrten. Diese Unruhen beendigte im August 1284 König Rudolph I. dadurch, daß er anordnete „um Frieden und Zucht zu erhalten" sollten in Eßlingen Zünfte und Zunftmeister seyn und die Gemeinden, d. h. die Handwerker schwören ließ, daß „zu Ehre und Frieden der Stadt" künftig jedes Handwerk seinem Zunftmeister beholfen sey. *

Hiemit begann für Eßlingen eine Zeit raschen Emporblühens und schneller Entwicklung und es errang sich eine immer größere Unabhängigkeit. Das Reichsschultheißen-Amt erwarb die Stadt 1360 und später ebenso das Reichs-Vogtamt pfandweise; den Zoll, welchen verschiedene Geschlechter vom Reiche zu Lehen trugen, kaufte sie während der Jahre 1363 bis 1392 an, die Reichssteuer aber, die 1330 auf 800 Pf. H. festgesetzt wurde, 1414 um 6000 fl. vom Secretär des Königs Sigismund, Johann Kirch, dem sie verpfändet war. Später aber begehrten die Kaiser mehrmals die Wiederbezahlung dieser Steuer und zuletzt kam es deßwegen sogar zu einem Prozeß beim Reichshofrath (1781), der aber nach und nach einschlief. Der Matrikularanschlag der Stadt wurde 1521 auf 10 Mann

* König Rudolf machte sich vielfach um Eßlingen verdient und hielt sich öfters in dieser Stadt auf, die anfänglich auf ihn sehr ungehalten, später aber ihm treu ergeben war. Die Annales Leob. a. 1287 bei Pez I, 859 erzählen eine Anekdote, die beweisen mag, welch ein kecker Geist damals die reichsstädtischen Bürger beseelte. Da einst der König Rudolf in die Stadt kam und das Volk, wie gewöhnlich in Menge sich um ihn drängte, trat ihm ein Eßlinger in den Weg und rief, vor der großen Nase des Königs (regium nasum, qui fuerat aquilinus) könne er nicht vorbei kommen. Der König wandte sich seitwärts und sagte: „Geh immer vorbei, meine Nase soll dir keinen Riegel vorschieben." Das Volk lachte den Kerl aus und Rudolf setzte das königliche Wort hinzu: „In einer freien Stadt muß auch Sinn und Rede des Mannes frei seyn."

zu Pferd und 67 zu Fuß oder 388 fl. festgesetzt, 1545 auf 5 zu Pferd und 40 zu Fuß oder 200 fl. vermindert. Seit dem Ende des 16. Jahrhunderts baten die Eßlinger, wegen des schlechten Finanzzustandes der Stadt, wiederholt um noch weitere Herabsetzung desselben, erlangten dieselbe aber erst 1729 und durften seitdem nur 72 fl. entrichten. Von den deutschen Königen und Kaisern erlangte die Stadt nach und nach wichtige Privilegien, das Recht der Gesetzgebung (1375, 1398), der Aufnahme von Bürgern (1315) und von Juden (1375), des Blutbanns und der peinlichen Gerichtsbarkeit (1398, 1401, 1402, 1493), der Befreiung von fremden Gerichten (1315, 1346, 1431), der Appellation (1506), der besonderen Austragsgerichte (1541), der Besteuerung (1373, 1398), das Markt- und Jagdrecht (1408, 1433, 1541). Auf Reichstagen nahm sie unter den schwäbischen Reichsstädten die fünfte, bei Kreistagen auf der Städtebank die dritte Stelle ein und gehörte nach der 1593 gemachten Eintheilung des schwäbischen Kreises zum württembergischen Viertel. Am 4. Januar 1455 begab sich die Stadt in den Schirm der Markgrafen von Baden, am 6. Januar 1473 aber auch in den des Grafen Ulrich von Württemberg, dem sie jährlich „zu einer Liebung" 200 fl. zu zahlen versprach. Der Schirmsverein mit Württemberg wurde seitdem öfters erneut, mehrmals aber dauerte es auch eine Reihe von Jahren, bis dessen Erneuerung wieder erfolgte und dann mußte sie von der Stadt gewöhnlich mit großen oder kleinen Opfern erkauft werden. Das Stadtsiegel enthielt Anfangs nur den einfachen schwarzen Reichsadler im goldenen Feld, später erst bekam er einen in der Mitte senkrecht getheilten, links grünen, rechts purpurrothen (Anfangs braunen) Brustschild mit den verschlungenen Buchstaben CE.

## Verfassung und Verwaltung.

Die durch König Rudolph I. eingerichtete Verfassung befestigte sich erst nach und nach, 1316 erschien die erste Regimentsordnung, welche den Bürgern sowohl als auch den Zünften und der Gemeinde ihre Rechte sichert, die Wahl der Raiter (Steuereinnehmer), des Schultheißen und Bürgermeisters u. s. w. bestimmt. Kaiser Karl IV. hob zwar 1376 diese Ordnung und die auf sie gefolgten sie ergänzenden Verordnungen auf, „weil sie ihm und dem Reich kein Frommen bringen, sondern schädlich seyen;" allein die Zünftigen erzwangen nun 1376 eine neue Regimentsordnung, welche sie und die Bürger noch mehr gleichstellte; die dritte Regimentsordnung erschien 1392 und veränderte die Wahlart wiederum, die vierte und fünfte (1407 und 1414) aber enthalten keine wesentlichen Veränderungen; 1491 wurden

die sämmtlichen Statuten der Stadt in ein „Statutenbuch" zusammen getragen. Die Würde des Schultheißen hörte im 14. Jahrhundert auf, an seine Stelle trat nun der Stadtammann als oberster Gerichtsbeamter und Vorstand des Stadtgerichts. An die Spitze der gesammten städtischen Verwaltung aber kam jetzt der Bürgermeister, der schon 1303 den Vorrang vor dem Schultheißen hat. Neben ihnen beiden saßen im kleinen Rath 6 Rathsherren, 12 Richter und 13 Zunftmeister; der große Rath bestand aus den Zweenern und Zwölfern der Bürger und der 13 Zünfte, wurde jedoch nur, „wenn es dem kleinen Rath gutdünkte" zusammen berufen. Der Stadtschreiber war nicht nur Protokollführer bei Rath und Gericht, sondern wurde auch zu Versendungen in wichtigen Staatsgeschäften und in Prozessen bei auswärtigen Gerichten gebraucht, erst 1548 wurde die Besorgung der letzten Geschäfte einem eigenen Rathsyndikus übertragen. Das Stadtgericht bildeten die 12 Richter unterm Vorsitz des Stadtammanns, 1521 stellte man dabei als „Beistände und Fürsprecher der Partheien" Rathsadvokaten an. Die Einung, aus dem Stadtammann und 3 Rathsmitgliedern bestehend, hatten Partheien, welche wegen kleiner Schulden, Schmäh- und Raufhändel stritten, zu vereinigen, bestrafte geringere Polizeivergehungen und untersuchte peinliche Verbrechen, sie erhielt 1306 eine eigene Ordnung. Die gewöhnlichste Steuer war die Vermögenssteuer, welche entweder nach einer obrigkeitlichen Schätzung oder nach den eidlichen Angaben jedes Bürgers erhoben wurde und in letzterem Falle geschworene oder Eidsteuer hieß. Im Jahr 1322 wurde auch der Abzug eingeführt, eine Abgabe von allen Gütern, welche durch Erbschaft, Vermächtniß oder Auswanderung „aus der Steuer fielen" und die 5 von 100 betrug. Außerordentliche Steuern waren der Wochenpfenning und der gemeine Pfenning. Die Steuer- und Zinsherren, die Raiter oder Steuerer und die Umgelder waren Finanzbeamte; das städtische Bauwesen besorgten der Ober- und Unterbaumeister, die ansehnlichen Waldungen der Stadt der Ober- und Unterforstmeister.

Diese Verfassung wurde wie in andern Reichsstädten so auch in Eßlingen durch Kaiser Karl V. umgeändert. Am 15. Januar 1552 nämlich erschien Heinrich Hans von Lauffen als kaiserlicher Kommissär und erklärte, er habe den Befehl zu Eßlingen „eine Aenderung und Einziehung des Regiments" vorzunehmen und troß der Protestation des Raths wurde diese Aenderung auch vorgenommen, die Zünfte aufgehoben und die demokratische Regierungsform in eine aristokratische verwandelt (18 Januar). Die neue „Regimentsordnung" setzte fest, künftig sollten 3 Bürgermeister seyn und jeder 4 Monate das Amt versehen, sie mit noch 2 das Geheime Collegium und mit

16 weiteren Mitgliedern den kleineren oder innern Rath bilden, welcher die eigentliche Regierungsbehörde war und den aus 18 Personen bestehenden großen oder äußeren Rath nur bei wichtigen Angelegenheiten zusammenberufen durfte. Die neue „Wahlordnung" verlegte die Wahlzeit in den Januar und überließ die Wahl den Rathsmitgliedern und Beamten, hauptsächlich dem innern Rath. Zwar wurde der neue sogenannte Hansenrath, als die gegen den Kaiser verbündeten Fürsten im Januar 1552 mit Heeresmacht nach Schwaben kamen, auf das allgemeine Verlangen der Bürgerschaft wieder abgesetzt, allein nun erschien am 8. September der Kaiser selbst und stellte die neue Verfassung wieder her, welche nun auch bis 1803 fortbestand, mit der aber die Zeiten des Verfalls für Eßlingen begannen.

Im Jahre 1555 wurden neue Statuten bekannt gemacht, diese 1563 und 1633 mit wenigen Veränderungen erneut, 1723 aber in eine bessere Ordnung gebracht und in 24 Titel eingetheilt, 1752 nochmals durchgesehen. Die Zeit der Wahl verlegte 1555 der Kaiser auf Bitten des Raths wieder auf Jacobi, 1590 wurde eine Ordnung der Rathswahlen verfaßt und jedes Jahr nach vollendeter Wahl die Verfassung verlesen und beschworen; dieser sogenannte Schwörtag war das auch von auswärts stark besuchte Hauptfest der Eßlinger. (S. Kellers Beschreibung des jährlichen Schwörtags der Reichsstadt Eßlingen 1789). Die Mitglieder des innern Raths hießen Senatoren, die des äußeren Assessoren, die Zahl der Mitglieder des erstern wurde 1748 auf 13, die des letztern auf 10 herabgesetzt, er wurde aus der ganzen Bürgerschaft gewählt und vornämlich, wenn Gesetze verfaßt oder Steuern ausgeschrieben werden sollten, berufen. Die Zahl der Bürgermeister wurde 1748 auf 2 festgesetzt, der regierende oder Amtsbürgermeister war das eigentliche Staatsoberhaupt. Die Rathssyndikusstelle hob man 1672 auf und setzte dafür 2 Rathskonsulenten ein. Der Stadtschreiber erhielt 1728 den Titel Kanzleiverwalter, 1746 Kanzleidirektor. Das Archiv, das sich aber selten in gutem Zustande befand, verwalteten gewöhnlich 2 Registratoren. Oberste Gerichtsbehörde war das Stadtgericht, in welchem der Stadtammann, der seit 1555 nur auf 3 Jahre gewählt wurde, den Vorsitz führte. Das Gastgericht entschied in erster Instanz über Schulden, Injurien und ähnliche Sachen von größerer Wichtigkeit, zum Einungsgericht kamen der Reihe nach alle Rathsmitglieder, seine Hauptgeschäfte waren Taxirung der Weine und liegenden Güter, Inventuren, Theilungen, Beeidigungen und Vergleichungen von Erben. Neben dem Ehegericht bestand auch eine Ehegerichts-Deputation, Mitglieder beider waren die Geistlichen. Das Waisengericht und Oberpflegeamt bestand aus den 2 Bürgermeistern und dem

Pflegrechnungs-Probator. und führte die Aufsicht über die Waisen, ihr Vermögen und ihre Pfleger; eine Pupillenordnung erschien 1721, das alte Erbrecht wurde 1625 und nachmals 1712 verbessert und durch den Druck bekannt gemacht, ebenso 1787 eine Dispensations-Taxordnung. Gantordnungen erschienen 1590, 1602, 1725 und 1730, eine Criminalordnung aber 1725. Oberste Finanzbehörde war das Umgelderamt oder die Stadtrechnerei, welches aus dem Ober-Umgelder und 2 Umgeldern bestand und außer den Steuern und deren Abzug alle städtischen Einkünfte einzog und alle Ausgaben besorgte; 1748 kam an die Stelle der 2 Umgelder der Stadtkassirer. Das Steueramt, das Steuern, Abzug und Beisitzergeld einzog, bestand aus dem Obersteurer und Steurer. Andere Finanzbeamten waren der Umgeldsschreiber, der Accisverwalter, die Renovatoren u. s. w. Auch jetzt noch wurden häufig Eidsteuern ausgeschrieben. Das Bauamt bestand aus dem Oberbauverwalter, dem Bauverwalter, Baukassirer und den Bauurkundern, das Forstamt aus dem Oberforstmeister und Forstmeister. Der Finanzzustand der Stadt verschlimmerte sich übrigens immer mehr und schon 1557 klagte der Rath dem Kaiser, daß die Ausgaben die Einnahmen jährlich um ein Merkliches überstiegen. Der Kaiser verordnete daher 1593 eine Untersuchung des Finanzzustandes, wo sich denn gegen ½ Million Gulden Schulden fanden, weßwegen nicht nur das Weggeld erhöht, sondern der Stadt auch erlaubt wurde, die Spitalorte zu verkaufen. Herzog Friderich von Württemberg zeigte sich zum Kauf geneigt, allein man konnte des Preises wegen nicht übereinkommen. Der 30jährige Krieg und die französischen Einfälle 1688 und 1693 verschlimmerten den Finanzzustand noch mehr, 1724 und 1747 wurden neue Untersuchungen vorgenommen, die Stadt von ordentlichen und außerordentlichen Kreisbeiträgen auf 10 Jahre befreit, eine Schuldentilgungskasse errichtet und überall Einschränkungen vorgenommen. Wirklich kamen die Schulden der Stadt nun von 520,000 auf 159,000 fl. herab, allein die Unordnungen in der Verwaltung, besonders im Rechnungswesen, vornämlich das häufige, fast zur Gewohnheit werdende, Restsetzen dauerten fort, und der französische Revolutionskrieg verschlimmerte den Finanzzustand von Neuem.

In frühern Zeiten war jeder Bürger wehrpflichtig; schon im 14. Jahrhundert bestand zu Eßlingen eine Stahl- und Armbrüst-Schützengesellschaft, welche bis in die Zeiten des 30jährigen Krieges fortdauerte, und bald nach Einführung der Feuergewehre entstand auch eine Büchsen-Schützengesellschaft, welche sich später in die zwei Gesellschaften der Pürsch-Büchsenschützen und langen Büchsenschützen theilte, welche 1537, 1551, 1598, 1623 und 1664 Ordnungen erhielten; 1602 und 1604 kamen auch die Federfechter und Marxbrüder

vor. An Geschütz und anderen Kriegsbedürfnissen hatte die Stadt immer einen guten Vorrath und das Zeughaus unter der Aufsicht der Zeugherren war wohl versehen, bis 1688 die Franzosen es ausplünderten. Das Kriegsamt besorgte, was zum Kriegswesen gehörte, der Stadthauptmann war Oberbefehlshaber der sämmtlichen Wehrmannschaft, die Bürgerschaft war im 18. Jahrhundert in 1 reitende und 4 fußgehende Compagnien getheilt, die jüngern unverheiratheten Leute bildeten die „ledige Compagnie.“ Das Contingent betrug 131 Fußgänger und 12 Reiter, seit 1748 aber durfte die Stadt es ihrer bedrängten Lage wegen nicht mehr stellen, dafür warb sie nun besonders zum Wachdienst unter dem Thore die sogenannten Garnisöner (gewöhnlich 35 Mann) an.

Die Bewohner der Stadt und ihres Gebiets waren theils Bürger, theils Pfahlbürger und Beisitzer, letztere zahlten ein bestimmtes Beisitzergeld, erstere waren zur Entrichtung von Abgaben und Leistungen von Frohnen verpflichtet, wofür sie nur eine Abgabe von Holz in geringerem Preise genoßen. In den Weilern stellte man 1607 statt der Untergänger 3 „Unteramtleute und Schultheißen“ auf. Die Honoratioren, Bürger wie Beisitzer, bildeten die Bürgerstuben-Gesellschaft; die 13 Zünfte, seit 1552 anfangs Gesellschaften genannt, erhielten bald ihren alten Namen wieder, niemals mehr aber ihren früheren Antheil an der Regierung, auch die Zunfthäuser wurden beibehalten. Für gute Polizeianstalten trug man stets eifrig Sorge, allein auch sie verfielen besonders in den letzten Zeiten und der Straßenbettel nahm gewaltig überhand. Die erste Zuchtordnung erschien 1532, später 1598, 1665, 1673, 1682, 1707, und 1722 wurde die letzte durch den Druck bekannt gemacht; ferner kamen heraus Kleiderordnungen 1659 und 1711, Hochzeitordnungen 1532, 1556, 1558, 1560, 1592, 1604 und 1659, eine Leichentar-Ordnung 1724. Oeffentliche Frauenhäuser gab es zu Eßlingen schon 1300 zwei, erst nach der Reformation gingen sie ein. Ein Hauptfest waren vor der Reformation die Fastnachts-Lustbarkeiten; Schauspiele wurden an und nach diesen durch die Schüler, bisweilen auch durch die Bürger aufgeführt, später kamen von Zeit zu Zeit fremde Schauspielergesellschaften nach Eßlingen, für die zuerst das Barfüßer Kloster, dann die Aegidius-Kapelle zum Theater eingerichtet war. Das erste beständige Kaffeehaus ward 1747 errichtet. Die Feueranstalten waren gut, die erste Feuerordnung erschien zu Ende des 15. Jahrhunderts, spätere wurden 1550, 1556, 1568 bis 1712 zwölfmal, 1739, 1746, 1755 und 1761 bekannt gemacht. Das Gebiet der Stadt bestand blos aus den Weilern und war etwa $^3/_4$ QM. groß, 1725 zählte man darin 1172, 1784 951 Gebäude und 1800 7200 Einwohner; das gesammte steuerbare Vermögen wurde 1757

auf 1,359,577 fl. angeschlagen, mit den Staats- und Spitalgebäuden betrug es etwa 1½ Millionen Gulden; das Einkommen wurde auf 36,000 fl., die Schulden auf 285,000 fl. geschätzt. S. unten S. 159 Anm. Das Spitalgebiet war beinahe 1 QM. groß und zählte 1800 — mit den Plochinger Unterthanen etwas über 4000 Einwohner.

## Gewerbsamkeit und Handel.

Ein Hauptgewerbe war von den frühsten Zeiten an in Eßlingen der Weinbau; schon 778 kommen Weingärtner in der hiesigen Gegend vor. Die Weingärten gehörten ursprünglich wie das übrige Grundeigenthum den Geschlechtern oder auch fremden Fürsten und Adelichen, welche sie gegen eine gewisse Abgabe an die Weingärtner verliehen, woher es kommt, daß auch noch in späten Zeiten ein großer Theil der Eßlinger Weingärten aus Lehen- und Zinsgütern bestand und über das Verhältniß der Lehensleute zu den Lehensherren viele Verordnungen erlassen wurden. Durch den 30jährigen Krieg litt auch zu Eßlingen der Weinbau sehr. Das Eßlinger Weinmaaß wurde in mehreren benachbarten Reichsstädten gebraucht und 1557 in Württemberg zum Landmaaß erhoben; die erste Weinrechnung wurde 1463 gemacht, alljährlich mußten 5 Rathsmitglieder sie festsetzen. Der Weinhandel ging vornehmlich nach Ulm; man verfertigte auch nun anderwärts künstliche, Kräuter-, Gewürz- und Span-Weine, schon im 15. Jahrhundert aber wird auch sehr über Weinverfälschungen geklagt. Später trieben den Weinhandel vornehmlich die Geschlechter, er nahm aber immer mehr ab, woran besonders auch die Vermischung mit Obstmost, die man deßwegen häufig streng verbot, Schuld war. Nächst dem Weinbau wurden der Obst- und Gartenbau am stärksten getrieben, weit weniger der Getreidebau, doch trieb die Stadt in frühern Zeiten einen bedeutenden Fruchthandel und 1557 wurde auch das Eßlinger Dinkelmaaß in Württemberg als Landmaaß eingeführt. Die Aufsicht über die Mühlen führten das Mühl- und Sturzamt und die 2 Mühlenverwalter, 1553, 1616 und 1654 kamen Mühlordnungen heraus. Die Viehzucht war blos ein Nebengewerbe, das besonders auf den Weilern getrieben wurde. Um den Unordnungen im Holzhandel zu steuern, erschienen 1523 und 1605 Holzordnungen; wegen des Holzflößens schloß Eßlingen zu verschiedenen Zeiten Verträge mit Württemberg und der Grafschaft Hohenberg (Oestreich) 17. Oktober 1458, 27. August 1476, 18. Oktober 1484, 26. Juni 1590, 15. Juni 1593, 20. April 1664, 20. September 1740. Versuche nach Erz zu graben wurden im Eßlinger Gebiet in früheren Zeiten mehrere gemacht, 1403 und 1433 ließ die Stadt sich deßwegen kaiserliche Privilegien

geben, es kam aber gar Nichts dabei heraus. Eine Waidwerksordnung erschien 1557; die Fischerei wurde vor der Reformation stark betrieben, der gesammte Bezirk im Neckar, wo die Eßlinger fischen durften, war in Fischwasser getheilt, welche den Richtern zu Eßlingen eine jährliche Abgabe, die sogenannten Richterdienste, entrichteten; Fischordnungen wurden bekannt gemacht 1508, 1520, 1544 u. s. w. Von verarbeitenden Gewerben wurde die Weberei, Tuch- und Zeugmacherei am stärksten betrieben, gerieth aber nach dem 30jährigen Kriege ebenfalls in Verfall; 1456 wurde ein Färbehaus erbaut und 1435 ließ der Rath 7 Barchentweber kommen und eine Bleiche einrichten. Außerdem gab es auch viele Metallarbeiter. Ueber die Bäcker führte das Brodschauamt, über die Mezger das Fleischschatzamt die Aufsicht, seit dem 30jährigen Krieg wurden auch häufig Lebensmittel- und Handwerks-Taxen bekannt gemacht, die Fleischtaxe wurde alljährlich mit Canstatt und Stuttgart gemeinschaftlich festgesetzt. Das Bierbrauen fing man 1644 bei großem Weinmangel im Spital an, gab es aber später wegen der vielen Klagen, daß es dem Verschluß des Weines schade, wieder auf und erst 1745 wurde nun eine neue Brauerei errichtet, der 1793 noch 2 andere folgten. Die Baugewerbe befanden sich während des Mittelalters zu Eßlingen in einem blühenden Zustand, sehr wahrscheinlich war auch eine Bauhütte hier, wenigstens kommt ein Werner Steinhauer, Steinmetzenmeister vor, der 1402 Reichsvogt zu Eßlingen war (Chmel Regesta Ruperti Regis p. 72) und dem König Ruprecht 1406 ein eigenes Wappen verlieh, und noch 1563 wurden die Eßlinger Steinmetzen zu den Versammlungen der Haupthütte in Straßburg berufen. Die berühmtesten Eßlinger Baukünstler waren Hans Böblinger und seine Söhne, über welche die württ. Jahrbücher 1836 Heft II. S. 178 ff. nachzulesen sind. Die Stadt selbst hatte immer ihren eigenen Werkmeister. Den Gewerben wie dem Handel waren die Lage Eßlingens, fast ganz von württembergischem Gebiet umschlossen, und die Verhältnisse zu Württemberg nachtheilig, denn obwohl in den Schirmsvereinen stets auch Freiheit des Verkehrs festgesetzt wurde, so beschränkte Württemberg diesen doch auf mancherlei Art und schadete ihm durch häufige, oft lange dauernde Sperren sehr. Dieß, die Kleinheit des Gebiets und der Mangel an Unternehmungsgeist und Eifer bei den Bürgern sich in ihren Gewerben zu vervollkommnen, waren auch Hauptursachen, warum in Eßlingen Fabriken und Manufakturen nie gedeihen wollten, obgleich es nicht an Versuchen fehlte, solche zu errichten, so 1679 eine Tuch- und Zeugmanufaktur, 1739 eine Porcellanfabrik, 1743 eine Kattun- und Zeugfabrik, 1766 eine Fabrik gefärbten Papiers, 1769 eine Zitzfabrik, 1773 eine Türkisch-Rothfärberei u. s. w. Handwerks-

ordnungen erhielten zu Eßlingen die Bäcker 1532, 1613, die Mezger 1370, 1667, die Fischer 1562, 1565, 1580, 1603, die Küfer 1577, die Tuchmacher 1505, 1609, die Zeugmacher 1618, die Tuchscheerer 1501, 1570, die Leineweber 1607, 1717, die Bleicher 1550, 1599, 1659, die Strumpfstricker 1663, die Strumpfweber 1718, 1730, die Schneider 1558, 1717, die Bortenmacher 1710, 1777, die Gerber 1431, 1564, 1574, die Kürschner 1557, die Schuhmacher 1609, die Hafner 1530, 1670, die Schmiede 1559, die Goldschmiede 1490, 1593, 1603, die Nagelschmiede 1709, 1737, die Schlosser 1715, die Wendenmacher 1607, die Schleifer 1609, die Zinngießer 1589, 1670.

An dem lebhaften Handel, welchen die süddeutschen Städte im Mittelalter trieben, nahm auch Eßlingen Antheil; seine Kaufleute handelten nach Italien und Frankreich und besuchten auch entferntere Messen, namentlich zu Frankfurt. Seit der Entdeckung Amerikas und des Seewegs nach Ostindien aber nahm der Eßlinger Handel immer mehr ab und in den neuern Zeiten war er völlig unbedeutend; der Salzhandel war Monopol. Das uralte Recht der Stadt, einen Jahrmarkt zu halten, erneute ihr den 25. Juni 1408 König Ruprecht, er sollte vom Katharinen-Abend an 8 Tage lang dauern; später wurde seine Dauer verkürzt und dafür an Pfingsten ein zweiter Jahrmarkt gehalten, den man 1790 auf die Woche nach dem Sonntag Oculi verlegte. Jeden Mittwoch und Samstag wurde ein Wochenmarkt gehalten, wobei die 2 Marktherren die Aufsicht führten. Die Kramläden der Kaufleute standen wie die Bänke der Mezger und Bäcker in den Brod- und Fleischlauben auf dem Marktplatz, aber auch auf der innern Brücke legten Handwerker und Handelsleute ihre Waaren aus, und außerdem gab es noch einen Obst-, Kraut-, Holz-, Fisch- und Roßmarkt. Die fremden Waaren mußten alle ins Kaufhaus gebracht, hier besichtigt und verzollt werden. Schon 1300 zwar wird Eßlinger Münze und Währung angeführt, doch ist sonst fast keine Spur vorhanden, daß in der Stadt selbst Münzen geprägt worden wären, übrigens schloß Eßlingen manche Münzverträge mit benachbarten Fürsten nnd Reichsstädten (6. December 1396, 25. Juli 1435 u. s. w.); die 2 Münzherren führten die Aufsicht auch über das Wechselwesen und 1503 nahm Eßlingen die Ulmer Wechselordnung an. Juden gab es in der Stadt schon frühe, sie hatten ihre eigene Synagoge und Schule, einen Freihof und Begräbnißplatz; 1349 aber als die große Verfolgung über sie erging, fielen auch zu Eßlingen die Bürger über sie her, zerstörten den Freihof und setzten sie so in Schrecken, daß sie selbst sich in ihrer Synagoge verbrannten; hierauf gab Kaiser Karl IV. der Stadt das Recht keine Juden mehr aufzunehmen (30. Januar 1349). Schon 1392 aber waren wieder 4 Familien zu Eßlingen, sie

wanderten jedoch von Neuem aus und erst 1451 wurden wieder einige Familien angenommen und 1539 für sie 4 Häuser auf dem Ilgenplatz gebaut; 1544 aber mußten sie, vornehmlich auf die Vorstellungen Herzogs Ulrich von Württemberg, von Neuem auswandern und seitdem durften sich keine mehr in der Stadt ansiedeln, die aber welche durchreisten, mußten einen Leibzoll zahlen. Bedeutende Kosten verursachten der Stadt die Landstraßen, die sie von Ober-Türkheim und Hedelfingen bis Plochingen unterhalten mußte, namentlich die seit 1545 am Eisberg vorbei führende Poststraße. Sie beschwerte sich darüber auch öfters und verlangte von den Kaisern mehrmals die Erhöhung des Weggeldes (15. November 1447, 2. October 1467, 18. Juli 1510, 18. März 1521, 7. October 1570, 1596, 3. März 1603, 30. September 1636, 20. September 1657). Am 21. Februar 1750 aber übernahm Württemberg für 11,000 fl. und die Aufgebung des Weggeldes die Unterhaltung der Landstraßen im Stadtgebiete und nun wurde die noch bestehende Chaussee über Hedelfingen nach Plochingen erbaut. Ein Umgeld vom Weine einzuziehen erlaubte den 23. August 1391 König Wenzlaw der Stadt; die Accise wurde zu Eßlingen 1639 zuerst und nachdem sie 1666 wieder abgeschafft worden, 1672 für immer eingeführt.

## Bildung, Unterricht und Wohlthätigkeits-Anstalten.

Eßlingen brachte weder viele Gelehrte noch Künstler hervor, von letztern sind nur Böblinger und seine Söhne zu erwähnen, von erstern Johannes Crydwiß (Kreideweiß), Rector der hohen Schule zu Padua um 1455 (Denis Codd. Mss. theol. Vind. II, 1, col. 774 Facciolati Fasti gymn. Patav. I, 11.); Peter Kese (Keß) ordinis Herimitarum professus, Professor in Leipzig im 15. Jahrhundert (Wimpina, ed. 1839), Michael Helding, genannt Sidonius, zuletzt Bischoff von Merseburg, einer der Verfasser des Interims (geb. 1506, gest. 1560), der Augustiner-Mönch Michael Stiefel, der wegen seiner Anhänglichkeit an die Reformation die Stadt verlassen mußte (geb. 1487, gest. 1567), der gelehrte Orientalist Georg Weiganmeir, Professor in Tübingen (geb. 1555, gest. 1599) Johann Datt, der Verfasser des bekannten Werks de pace imperii publica (geb. 1654, gest. 1722) und der als Orientalist und Lehrer der Theologie verdiente Dr. Joh. Christian Fried. Steudel, geb. den 25. October 1779, gest. als erster Professor der Theologie in Tübingen den 24. October 1837. Nächst Ulm war Eßlingen übrigens die erste württembergische Stadt, in der eine Buchdruckerei angelegt wurde, dieß geschah im Jahr 1473 durch Konrad Fyner von Gerhausen, der zuerst mit hebräischer Schrift druckte. Später aber

entbehrte Eßlingen lange Zeit einer Buchdruckerei und nie war mehr als eine in der Stadt; im 18. Jahrhundert bestand eine Zeit lang auch eine Buchhandlung; eine „Reichsstadt Eßlingische Zeitung" ging schon nach einem halben Jahre wieder ein (1796). Eine Meistersängerschule kommt noch 1594 in Eßlingen vor,* sie ging wahrscheinlich während des 30jährigen Kriegs unter. Eine lateinische Schule finden wir schon 1278, nach der Reformation wurde sie verbessert und erhielt eine eigene Ordnung (1548), die 1599 erneut wurde. Jetzt bekam die Anstalt auch drei Klassen und der oberste Lehrer den Rektorstitel, 1656 wurde eine vierte Klasse errichtet, 1664 der Konrektorstitel für den zweiten Lehrer und um die Mitte des 18. Jahrhunderts die Benennung Pädagogium für die Anstalt eingeführt; neue Schulordnungen erschienen 1670, 1679, 1721. Arme Schüler, fremde sowohl als einheimische, gab es auch zu Eßlingen, sie wurden vom Spital gespeist und hießen von den hölzernen Gefäßen, in denen sie ihr Essen hier holten, Häfelensbuben. 1598 stiftete der Rath auf Lukas Osianders Antrag das sogenannte Alumneum oder Collegium Alumnorum zur Bildung von Schullehrern und „zur Aufrichtung und Erhaltung der Kirchenmusik." ** In ihm wurden 8 bis 16 junge Leute auf öffentliche Kosten unterhalten und gebildet, sie mußten sich bei der Kirchenmusik, zur Aushülfe beim Pädagogium und auch zu Privatlektionen brauchen lassen. Da während des 30jährigen Krieges diese Anstalt zerfiel, stellte sie der Bürgermeister Wagner 1658 wieder her, 1810 wurde sie aufgehoben und ihr Fond dem neuerrichteten Schullehrerseminar zugetheilt (S. Keller, das Jubiläum der 300jährigen Stiftung des Collegii Alumnorum 1798, Schwäbische Chronik 1788 S. 256 ff.).

* Der oben erwähnte, unter dem Namen „der Schulmeister von Eßlingen" bekannte Minnesänger war vielleicht der Vorsteher einer Schule des Meistergesanges. Er sang in der Zeit des Königs Rudolf, als dessen heftiger Gegner er in den von ihm noch übrigen Liedern auftritt. Seine Poesie ist nicht ohne Geist und Kraft, doch mitunter auch nicht frei von grobsinnlicher Rohheit. Von der Hagen hält ihn für den von Crusius Annal. Suev. III, 150 erwähnten Magister Heinricus, rector scholarum seu doctor puerorum in Ezzelingen der 1280 Schiedsrichter in einem Rechtsstreit war. S. v. d. Hagen Minnesänger IV. S. 448 ff. — Ein bisher unbekannter Dichter ist Dietbrecht, Bürger zu Eßlingen, welcher „manche gute Mähre" niederschrieb. Er gab auch dem Johannes von Würzburg in lateinischer Sprache den eigenhändig aufgezeichneten Stoff zu dessen Gedicht Wilhelm von Oesterreich, geschrieben im Jahr 1314 (Haupt, Zeitschrift I. 222).

** Der durch seine großen Verdienste um die Kirchenmusik, namentlich Württembergs, ausgezeichnete Justin Heinrich Knecht aus Biberach, († 1816) wurde hier gebildet.

Eine eigene Mädchenschule errichtete man 1538, Knabenschulen waren es drei, eine Schulordnung erhielten sie 1580. Ein „adeliches Contubernium," auch Ritterakademie genannt, zur Erziehung von Edelleuten, eröffnete 1726 M. Christian Carl Müller, es ging aber schon 1733 wieder ein. Die Oberaufsicht über alle Bildungsanstalten führte das Scholarchat.

Aerzte werden seit 1272 in Eßlingen erwähnt, 1413 kommt der erste Stadtarzt vor (welches Amt im Jahr 1449 der berühmte Schriftsteller Heinrich Steinhöwel aus Weil der Stadt bekleidete), seit 1521 waren es deren zwei, 1748 aber wurde die Zahl wieder auf einen beschränkt; ein Stadtwundarzt wurde 1502 angestellt, sie und die übrigen praktischen Aerzte zusammen bildeten das Collegium medicum. Die Barbiere und Bader erhielten 1435, 1478, 1579, 1628 und 1679 eigene Ordnungen. Im 15. Jahrhundert gab es zu Eßlingen 6 Badstuben, sie gingen aber nach und nach im 16. und 17. Jahrhundert ein, dafür nahm 1562 das Ilgenbad seinen Anfang (s. oben). Geschworene Hebammen gab es schon im 15. Jahrhundert, ein Apotheker wird 1300 genannt, 1515 wurde eine zweite und 1635 eine dritte Apotheke errichtet. Apotheker-Taxen kamen 1510 und 1550, Apotheker-Ordnungen 1632, 1641, 1665 und 1677 heraus. Bei ansteckenden Krankheiten machte man gewöhnlich „Ordnungen der sterbenden Läufe halber" bekannt.

Es fehlte zu Eßlingen weder an Wohltätigkeitsanstalten, noch an Stiftungen für Arme, Nothleidende u. s. w., es gab ein Holz-, Licht-, Brod-, Schuh-, Tuch-Almosen, Stiftungen zu Salz und Mehl, zu Arzneien, zum Schulgeld, zu Winterstrümpfen, zur Erlernung von Handwerken für Arme, Stiftungen für Studirende u. s. w.; eine der ältesten ist die zum Unterhalt eines Todtengräbers von 1344. Die Aufsicht über diese Stiftungen und über das Armenwesen führte die Armenkastenverwaltung, zur Verwaltung des Almosens bestand eine Almosendeputation. Allein durch gewissenlose und nachläßige Verwaltung nahm der so reiche Fond der Stiftungen immer mehr ab. Ein Haus für Aussätzige in der Stadt kommt 1280 vor, seit 1331 aber das „Ussessetzelhaus" bei Mettingen, später Sondersiechenhaus genannt, 1449 von den Württembergern verbrannt, wieder hergestellt und 1535 von Grund aus neu aufgebaut und mit einer eigenen Ordnung versehen. Es ist nun schon längst Privateigenthum. Conrad Lehmann schenkte 1411 dem Spital ein Haus zu einem Seel- und Siechenhaus und zur Elendenherberge, dieses brannte 1574 ab, wurde wieder aufgebaut, erhielt 1575 eine eigene Ordnung, ist aber auch längst eingegangen, eben so wie das zur Aufnahme venerischer Kranken zu Ende des 15. Jahrhunderts errichtete Warzenhaus. Zur Aufbewahrung von

Geisteskranken waren etliche „wohlgeordnete und gebaute" Gemächer im Spital bestimmt, arme verwaiste Kinder aber wurden in das Fundenkinderhaus aufgenommen, das man nach der Reformation ins St. Clara-Kloster, dann 1564 ins Prediger-Kloster verlegte und 1745 in ein Waisen-, Zucht- und Arbeitshaus verwandelte; 1812 machte man daraus ein Arbeitshaus für sechs Oberämter, 1822 eines für den ganzen Neckarkreis, 1824 ein Polizeihaus, und hob es im December 1825 ganz auf. Ueber das Feldsiechenhaus s. Ober-Eßlingen.

Der Spital wurde kurz vor 1233 gegründet, am 12. Junius dieses Jahrs bestätigte ihn Papst Gregor IX., nahm Meister und Brüder desselben nebst ihrem Eigenthum in Schutz und verhieß allen Gönnern der Anstalt die Theilnahme an den sämmtlichen Wohlthaten, welche die heilige Kirche gewährt; den 24. März 1238 verlieh er dem Spital eine zweite Bulle gleichen Inhalts, und von dem Kardinal Hugo (1253), den Bischöfen von Constanz und Eichstädt erhielt er Ablaßbriefe; Dekan, Schultheiß und alle Bürger in Eßlingen aber verliehen ihm einen Sammelbrief. Papst Paul II. bestätigte 1466 die Freiheiten und Vorrechte des Spitals und dessen Güter, dasselbe that 1489 Papst Innocenz VIII., indem er ihm zugleich die Pfarrkirchen in Möhringen, Unterboihingen und Deizisau einverleibte, was 1489 die Kardinäle, 1494 und 1495 der Bischof von Constanz bestätigten, 1502 verlieh der päpstliche Nuncius Rainer all seinen Wohlthätern 100tägigen Ablaß. Mit solchen Gnadenbriefen versehen und durch die Wohlthätigkeit der Eßlinger und Fremder reichlich unterstützt, kam der Hospital schnell zu trefflichem Gedeihen und hatte zu Ende des 15. Jahrhunderts schon ansehnliche Besitzungen, Möhringen, Deizisau, Vaihingen, halb Plochingen, den Hohenheimer Hof und Grundstücke, Gülten und Zehenten in fast anderthalbhundert fremden Ortschaften. Er hatte aber auch manche Drangsale auszustehen, manchen Streit mit Fürsten, Adelichen und Privatpersonen; Güter und Einkünfte wurden ihm vorenthalten und seine Besitzungen verheert, so daß schon 1503 über die Abnahme seines Wohlstandes geklagt wird. Seine Bewohner, die Spital-Brüder und Schwestern, standen unter einem Meister und einer Meisterin, sie bekamen 1247 die Ordensregel des heil. Augustins, und 1318 erlaubte ihnen der Bischof von Constanz, dasselbe Zeichen auf ihrem Oberkleide zu tragen, wie die Brüder des Spitals auf dem Berge Sinai, wo die Gebeine seiner Schutzheiligen, Katharina, ruhten, nämlich ein Rad mit rothen Speichen und fünf schwarze Punkte, was nun auch Spitalswappen wurde. Neben den Brüdern und Schwestern wohnten auch Pfründner darin, welche sich theils einkauften, theils unentgeltlich aufgenommen wurden. Die älteste

Spitalordnung ist aus dem 15. Jahrhundert. Mit der Reformation hörte die geistliche Oberherrschaft des Bischofs von Constanz über den Spital auf, er bekam durch Einziehung der Klöster einen Zuwachs von Gütern und Einkünften, mußte aber zugleich auch neue Leistungen übernehmen. Sein Oberherr war jetzt der Rath, der zweite Bürgermeister als Spitalvogt und ein Geheimer als Spitalpfleger führten die Aufsicht über ihn, Oberbeamte waren der Spitalmeister und Spitalverwalter, außer ihnen waren ein Gegenschreiber, Hausmeister, Küchenmeister, Kasten- und Futtermeister, Kellermeister, Stadt- und Landzinser, viele Diener und anderes Gesinde da; auch hatte der Spital seinen eigenen Marstall. In den Spitalorten waren Schultheißen, eine Zeitlang auch ein Amtmann, auf den Höfen Hofmeister. Diese zahlreiche Dienerschaft aber, die unaufhörlichen Anforderungen der Stadt an ihn, die übertriebene Meinung, die man von seinen unerschöpflichen Hülfsquellen hegte, die verschwenderische Haushaltung, gewissenlose und untreue Beamte, Kriege und andere Unglücksfälle zerrütteten nach und nach seinen Wohlstand ganz, obwohl man von Zeit zu Zeit seinen Zustand untersuchen ließ, Verbesserungen einführte und eine Menge Verordnungen seinetwegen erließ. Schon 1627 hatte er 103,456 fl. Schulden, 1704 mußte er eine Forderung von 93,372 fl., 1711 von 20,205 fl. an die Stadtkasse schwinden lassen und 1728 hatte er an sie 509,861 fl. zu fordern, seine Ausgaben übertrafen die Einnahmen damals jährlich um 5900 fl., seine Schulden waren auf 180,015 fl. gestiegen. Später erholte er sich zwar wieder etwas, allein der französische Revolutionskrieg verschlimmerte seinen Zustand von Neuem und 1802 hatte er wieder 128,000 fl. Schulden. In Folge der Besitzergreifung von Eßlingen durch Württemberg sollte der Spital als ein ursprünglich geistliches Stift nach §. 35 des R.-D.-Schlusses incamerirt werden. Man stand jedoch hievon ab, entzog aber demselben nicht nur seine Hoheitsgefälle, sondern auch einen ansehnlichen Theil seines Grundeigenthums und seiner gutsherrlichen Revenüen, zusammen im jährlichen Betrage von 10,377 fl. Zugleich wurden von der städtischen Schuldenmasse 100,000 fl. auf den Hospital überwälzt. So sah sich dieser zur Erfüllung seiner fundationsmäßigen Bestimmung außer Stand gesetzt, und erlitt in der Folge ein jährliches Deficit von c. 9000 fl. Den 12. Juni 1823 kam endlich zwischen der Staatsfinanz-Verwaltung und dem Hospital ein Entschädigungs-Vergleich zu Stande, wonach für die entzogenen Realitäten und Domanialgefälle ein Waldareal von 500 M. (im Rev. Plochingen) von c. 1000 fl. jährl. Ertrag, und eine Grundrente von 4500 fl. in Zehenten, Gülten und Küchengefällen (in Berkheim, Deizisau, Möhringen, Ruith und Vaihingen) vom Staatsgut dem Hospital

abgetreten wurde. — Den 16. Juni 1823 wurde der Hospital mit der geistlichen Verwaltung in Eine Administration vereinigt, s. oben. Inzwischen hat sich das Stiftungsvermögen durch zweckmäßige Verwaltung zu dem oben dargestellten günstigen Verhältnisse gehoben.

Die Reformation machte Michael Stiefel zuerst in Eßlingen bekannt, und der von ihm ausgestreute Samen ging, als er entfliehen mußte, nicht zu Grund, vielmehr nahm die Zahl der Anhänger der Reformation immer mehr zu; in den Weilern aber fand auch die Lehre der Wiedertäufer, trotz allen Verfolgungen, starken Eingang und erhielt sich hier während des ganzen 16. Jahrhunderts. Dem immer ungestümeren Verlangen der Bürger nach Einführung der neuen Lehre aber widerstand der Rath lange, weil sein Haupt, der Bürgermeister Holdermann, der eifrigste Gegner dieser Lehre war. Endlich aber gewann die protestantische Partei, den Stadtschreiber Machtolf an ihrer Spitze, die Oberhand, Ambrosius Blaurer von Constanz wurde berufen (September 1531) und führte die Reformation ein, für welche bei einer bei der Bürgerschaft angestellten Umfrage sich bei weitem die meisten erklärten. Vergebens protestirten die katholischen Geistlichen und das Domkapitel Speyer, vergebens mahnte der Bischof von Constanz ab und auch die österreichische Regierung in Württemberg suchte eben so erfolglos die Sache zu hintertreiben. Messe und andere Ceremonien wurden abgethan, die Bilder aus den Kirchen weggenommen, wobei es ohne Bilderstürmerei nicht abging; die Klosterpersonen, welche nicht austreten wollten, wurden zusammen ins Barfüßer-Kloster untergebracht. Auch trat die Stadt im September 1531 dem schmalkaldischen Bunde bei. Durch Gesetze und Verordnungen suchte man die neue Lehre zu befestigen, 1533 ward eine Ordnung des Gottesdienstes, 1534 eine Kirchenordnung bekannt gemacht. Anfangs schwankten die Eßlinger zwischen Zwingli und Luther, ein Schreiben des letztern aber (4. Oct. 1535) entschied, die Stadt trat nun auch der württembergischen Konkordia bei (1536). Die Klöster bekamen besondere Pfleger, das gesammte übrige Kirchengut wurde mit den Gütern und Einkünften den frommen und wohlthätigen Stiftungen im „gemeinen Kirchen- und Armenkasten" vereint. Am schmalkaldischen Kriege 1546 nahm auch Eßlingen Theil, mußte dafür aber auch durch Einquartierung spanischer Truppen, durch Lieferungen und durch Bezahlung von Strafgeldern, im Betrag von mehr als 60,000 fl. (40,000 fl. dem Kaiser, 13,000 seinem Bruder Ferdinand u. s. w.) büßen, 1552 aber an die wider den Kaiser verbündeten Fürsten sich anschließen und ihnen 11,000 fl. zahlen. Auch das Interim (1548) anzunehmen, zwang der Kaiser, der deßwegen im August 1548 selbst nach Eßlingen kam, die Stadt, und die Katho-

lischgesinnten, den Bürgermeister Anton Fleiner an ihrer Spitze, wußten es bis 1566 zu erhalten, während schon längst wieder auch der protestantische Gottesdienst eingeführt war. Nun kaufte der Spital auch das Carmeliterkloster um 2000 fl. (1556) und das Predigerkloster um 4800 fl. (1564) an sich, das Barfüßerkloster zog er ein, nachdem 1560 der letzte Mönch darin gestorben war, die Nonnen von Sirnau hatten schon 1525, die von St. Clara 1536 ihre Klöster freiwillig übergeben und das Augustinerkloster war 1532 nach Entweichung des Priors besetzt worden. Die Konkordienformel nahm die Stadt erst 1579 auf wiederholte Bemühungen Herzogs Ludwig v. Württemberg an und befahl 1614, daß künftig jeder, der als Geistlicher angestellt werden wollte, sie unterschreiben müsse. Man führte 1680 die Katechismuslehre, 1723 die Konfirmation ein, 1703 wurde eine neue Kirchenordnung, 1691 eine Kirchen-Censur und 1709 ein Kirchenedikt bekannt gemacht, auch erschienen sonst noch viele Verordnungen, welche den Gottesdienst und andere kirchlichen Angelegenheiten betrafen. Von Religionsstreitigkeiten waren die wegen des Separatismus und Pietismus, die von 1703 bis 1709 dauerten, die bedeutendsten. Oberste Kirchenbehörde war das Konsistorium, zu dem zwei Bürgermeister, zwei Geheime, zwei Konsulenten, der Oberpfarrer, der Kanzleidirektor, Spital- und Kastenpfleger gehörten; der Oberpfarrer, Kastenpfleger und der ältere Konsulent bildeten das Kirchencensur-Kollegium. Die Kirchen- und Armenkasten-Verwaltung bestand aus zwei Pflegern und einem Verwalter nebst mehreren Unterbeamten und Dienern, auch hier aber ging es wie beim Spital, verschwenderische Haushaltung und gewissenlose Beamte brachten den Kasten in einen immer schlechteren Zustand, sein Grundvermögen nahm ab, die Ausgaben übertrafen die Einnahmen und die Schuldenlast stieg bis auf 60,000 fl. Das Haupt der Geistlichkeit hieß bis 1699 Superintendent, von da an Senior, und führte die Aufsicht auch über die Geistlichen in den Spitalorten. Neben ihm waren in der Stadt vier Diaconen, deren einer zugleich Spitalprediger war, angestellt, die 1678 geschaffene Stelle eines fünften Diaconus aber ging schon 1696 wieder ein, dagegen war in den letztern Zeiten gewöhnlich noch ein Stadtvikar da. Gottesdienst wurde in der Pfarrkirche, der Frauenkirche, der Barfüßer- und Predigerkirche (hier erst seit 1665 wieder) gehalten. Die fremden Klosterhöfe bestanden auch nach der Reformation fort. Neben dem Adelberger, Bebenhäuser, Blaubeurer und Denkendorfer, gehörte seit 1682 auch der Salmansweiler Hof Württemberg, das hier seine Pfleger und wegen der Gerichtsbarkeit, der Steuern und anderer Beiträge häufig Streitigkeiten mit der Stadt hatte. Mit den katholischen Pfleghöfen aber, dem Constanzer, Fürstenfelder und

Kaisersheimer, gab es vornehmlich wegen Ausübung des katholischen Gottesdienstes viel zu verhandeln, wobei man sich hierorts nicht immer vom Geist der Toleranz leiten ließ.

## Merkwürdigste Schicksale der Stadt. *

Während der letzten Zeiten des Mittelalters war auch Eßlingens Blüthezeit; im Bunde mit den andern Reichsstädten kämpfte es mit Erfolg gegen die Fürsten und spielte unter seinen Schwesterstädten in Schwaben eine wichtige Rolle. Seit der Reformation aber und mehr noch seit dem 30jährigen Kriege wurde es ganz machtlos, wie es sich besonders in den Verhandlungen mit Württemberg zeigte, wo die Stadt am Ende stets nachgeben und sich manche Beschränkung ihrer Unabhängigkeit, manchen Eingriff in ihre Rechte gefallen lassen mußte. Mit Württemberg kam Eßlingen überhaupt vermöge seiner Lage am häufigsten und zwar gar oft in feindselige Berührung, und selbst seit es sich in dessen Schutz und Schirm begeben hatte, fehlte es nicht an Streitigkeiten mancherlei Art, selbst nicht an Feindseligkeiten zwischen beiden Staaten. Früher freilich waren diese noch häufiger; nach der kurzen Fehde von 1281 kam der längere Krieg von 1311 bis 1316, den Eßlingen hauptsächlich im Namen des Reichs gegen den geächteten Grafen Eberhard den Erlauchten führte, die Burgen Württemberg und Beutelspach, nebst dem dortigen Stifte, und noch mehrere andere zerstörte, viele Ortschaften eroberte und den Grafen in große Noth brachte. Im Sommer 1316 belagerte König Friedrich die Stadt. ** König Ludwig eilte ihr zu Hülfe und am 21. September kam es im Neckar zu einem nicht entscheidenden Treffen. Durch den Vertrag vom 20. Decbr. 1316 wurde der Frieden zwischen Eßlingen und Württemberg wieder hergestellt. Als im December 1359 Kaiser Karl IV. eine Fürstenversammlung in der Stadt hielt, empörten sich die Bürger und zwangen den Kaiser zur Flucht, dafür aber mußte die Stadt 100,000 fl. zahlen, 1360 aber standen sie dem Kaiser gegen die Grafen von Württemberg bei, mit denen sie erst am 20. August 1361 wieder ausgesöhnt wurden. An dem hierauf folgenden großen Städtekrieg (1372—1389) nahm auch Eßlingen eifrig Antheil, 1377 verheerte

---

* Die Belege zu dem was hier erzählt wird, findet man in Pfaffs Geschichte Eßlingens 1. Buch 2. Abschnitt und 2. Buch 2. Abschnitt.

** Celeri accessu Fridericus rex in loco qui cantus Avium (Vogelsang) dicitur castra in suburbio civitatis et diversa instrumenta, ut fluvium Nekarum a suo alveo dividat, elaborat. Sed frustra etc. Johannes Victoriensis bei Böhmer Fontes 1, 387; vgl. auch Pfister 3, 192.

es das württemb. Gebiet, den 22. Julius 1389 aber schloß es mit Württemberg Frieden. Im November 1373 hielt die schwäbische Ritterschaft zu Eßlingen ein stattliches Turnier. Im 15. Jahrhundert gestalteten sich die Verhältnisse zwischen Württemberg und Eßlingen freundlicher, bis 1449 der verheerende Krieg der Stadt mit dem Grafen Ulrich dem Vielgeliebten ausbrach, worin Eßlingen einigemal belagert, sein Gebiet gänzlich verwüstet und den 3. Nov. 1449 seine und seiner Bundesgenossen Schaaren auf der Blienshalde geschlagen wurden. Erst 1454 wurden beide Theile völlig ausgesöhnt. Den 31. Decbr. 1472 wurde der sogenannte Trierische Vertrag geschlossen, durch welchen Graf Ulrich für 1000 fl. die Güter und Einkünfte der Eßlinger in seinem Gebiet von allen Abgaben und Diensten befreite. Am 19. Februar 1488 aber kam in Eßlingen der schwäbische Bund zu Stande, dessen Archiv in dieser Stadt aufbewahrt und wo auch abwechselnd mit Ulm die Bundestage gehalten wurden. Am Krieg dieses Bundes gegen Herzog Ulrich 1519 nahm auch Eßlingen Theil und im September belagerte der Herzog die Stadt, mußte aber bald wieder abziehen. Im Bauernkrieg 1525 blieb es zu Eßlingen ruhig, da der Rath sowohl eine Aufforderung der Bauern als ihren Angriff entschlossen zurückwies. In langwierige Streitigkeiten mit Württemberg gerieth Eßlingen 1540, ihre Folge war eine Sperre, die mit wenig Unterbrechungen von 1541 bis 1557 dauerte, in welchem Jahr endlich der Streit durch den Rastatter Vertrag (11. November) beigelegt wurde. Auch später gabs zwischen Württemberg und Eßlingen noch manchmal Streit, der Schirm wurde nochmals aufgekündet, die Sperre auch einigemal erneut, da aber Eßlingen im Gefühl seiner Schwäche zuletzt immer nachgab, so kam es nie mehr zu wirklichen Feindseligkeiten. In den Jahren 1566 und 1571 wurde die Universität Tübingen der Pest wegen auf einige Zeit nach Eßlingen verlegt. Den 9. Mai 1590 wurden viele Zwistigkeiten zwischen Württemberg und Eßlingen durch den sogenannten großen Vertrag beigelegt. Der evangelischen Union trat Eßlingen erst 1615 bei, und auch ihm schlug, wie andern deutschen Reichsständen, der 30jährige Krieg schwere Wunden. Schon 1619 begannen seine Kriegsbeschwerden, 1621 ff. litt die Stadt durch das Unwesen der Kipper und Wipper, 1628 kamen die ersten Quartiere und auf sie 1629 das Restitutionsedikt, welches die Stadt sogar mit dem Verlust des Spitals bedrohte. Zwar schenkte ihr den 4. Mai 1632 der König von Schweden den Kirchensatz, Zehnten und sämmtliche katholische Klosterhöfe in der Stadt, allein die Freude darüber war von kurzer Dauer, 1634 ging nun das Elend erst recht an, Einquartierungen, durch die Zügellosigkeit der Soldaten noch drückender gemacht, und Durchmärsche, Lieferungen

und Kontributionen erschöpften die Stadt, welche 1635 den Prager Frieden ebenfalls annahm, aufs Aeußerste, und erst der westphälische Frieden machte ihren Drangsalen ein Ende; der Schaden aber belief sich auf mehrere Millionen Gulden. In den Jahren 1662 bis 1665 wurden in Eßlingen merkwürdige Hexenprocesse geführt, gegen 200 Personen verhaftet und 31 hingerichtet. Neue Beschwerden brachten die französischen Kriege, 1688 kostete der Einfall Melacs * die Stadt ihr Zeughaus und im Ganzen 253,076 fl., der zweite Einfall der Franzosen 1693 aber 189,552 fl. und der dritte 1707 50,000 fl. Seitdem blieb die Stadt von Kriegsbeschwerden und feindlichen Einfällen verschont, bis der französische Revolutionskrieg ausbrach. Schon 1790 begannen die Truppendurchmärsche und Quartiere, 1794 kam eine kaiserliche Gewehrfabrik, 1795 ein Artillerie-Park in die Stadt; am 21. Junius 1796 aber, während der Schlacht bei Canstatt, wurde auch um Eßlingen heftig gekämpft und am nächsten Morgen zogen die Franzosen in die Stadt ein, jetzt gabs neben den Durchmärschen und Quartieren auch Requisitionen von mancherlei Art, und Eßlingen mußte den Frieden mit Frankreich mit 120,000 fl. erkaufen. Als aber die Franzosen nach kurzer Zeit wiederkehrten, wollten sie den Frieden nicht mehr anerkennen, und nur mit Mühe vermochte es die Stadt endlich dahin zu bringen, daß sie keine neue Kontribution zahlen durfte, mit Naturallieferungen aber wurde sie nicht verschont, und so dauerten die Kriegsbeschwerden bis 1801 fort.

Die letzten Zeiten der Unabhängigkeit Eßlingens trübten auch noch innere Zwistigkeiten. Seit längerer Zeit nämlich herrschte Unzufriedenheit über den Rath und seine Verwaltung der Stadt, welche sich in Schmähreden nicht nur, sondern auch in Schmähschriften stark äußerte. Endlich übergaben den 10. September 1789 etliche Bürger beim Reichshofrath eine Klagschrift gegen den Rath und wußten ihre Sache so geschickt zu betreiben, daß sie gegründete Aussicht hatten, ihren Proceß zu gewinnen, und der Rath selbst, der Anfangs mit großer Strenge wider die Urheber jener Klagschrift zu verfahren entschlossen war, nachgab und sogar die Einrichtung eines „bürgerlichen Syndikats" gestattete (April 1793). Da jedoch die Syndikatsdeputirten einige unvorsichtige Schritte thaten, so

---

* Die bekannte, durch ein Gemälde im ehemaligen Rathhaussaal überlieferte und von Dichtern (Hübner und Tromlitz) verschönerte Sage von dem „Mädchen von Eßlingen" welches durch seine Hingebung an Melac das Geschick der Einäscherung von seiner Vaterstadt abgewendet haben soll, läuft nach den Rathhaus-Protokollen vom Jahr 1689 auf eine sehr prosaische Geschichte hinaus, wie bei Pfaff S. 860 Anm. des Näheren zu ersehen.

gelang es dem Rath, sie als Revolutionäre und Anhänger der Franzosen zu verdächtigen, und nun nahm der Proceß eine für die Bürgerschaft schlimme Wendung, die Syndikatsdeputirten wurden abgesetzt und zur Verantwortung gezogen, der Proceß beim Reichshofrath jedoch nahm erst mit der Reichsunmittelbarkeit der Stadt ein Ende. Sie wurde durch den Lüneviller Frieden als Entschädigung dem Hause Württemberg zugetheilt und im November 1802 von diesem in Besitz genommen.* Eßlingen erhielt nun eine Municipalverfassung (21. Julius 1803) und wurde der Sitz eines zur neuwürttembergischen Landvogtei Ellwangen gehörigen Oberamts, zu dem außer der Stadt und den Weilern auch Möhringen, Vaihingen und Deizisau gehörten. Bei der neuen Eintheilung des Landes 1806 kam das Oberamt Eßlingen zum Kreis Stuttgart, 1810 zur Landvogtei Rothenberg, 1817 zum Neckarkreis.

Bedeutende ansteckende Krankheiten herrschten zu Eßlingen 1349 der schwarze Tod, 1502, 1529 der englische Schweiß, 1541, 1634 und 1635, wo 9000 Menschen starben, 1709, 1724 die Kindsblattern. Die bedeutendsten Feuersbrünste waren den 25. Oktobr. 1701, wo innerhalb 36 Stunden 200 Gebäude, darunter das Rathhaus und sechs Zunfthäuser abbrannten, und den 30. Novbr. 1742, wo 17 Gebäude abbrannten. Große Theurung herrschte 1372, 1413, 1485, 1517, 1530, 1662, 1770 bis 1771, 1816 bis 1817. Verheerende Ueberschwemmungen gab es 15. Junius 1529, 13. Jan. und 21. Juni 1560, 6. und 7. Jan. 1651, 6. Aug. 1661, im Mai 1686 und 1698,

---

* Im Umfang des Eßlingenschen Territoriums lebten bei dem Anfall an Württemberg 10,704 Menschen, und zwar in der Stadt 5207, in den Filialien 1958, im Hospitalischen Gebiet (Möhringen, Vaihingen auf den Fildern, und Deizisau mit Sirnau) 3539. Die Plochinger Unterthanen des Hospitals sind hier nicht gezählt, weil Württemberg daselbst die hohe Obrigkeit hatte. — Die Organisationskommission, welche 1803 das Eigenthum und Einkommen, welches der Stadt verbleiben sollte, von demjenigen ausschied, was für die Herrschaft in Anspruch genommen wurde, verfuhr hiebei nach Grundsätzen, gegen welche die Stadt vergeblich protestirte. Es waren 285,079 fl. Schulden vorhanden, von welchen der Staat nur 30,000 fl. übernahm, dagegen eignete sich dieser von 40,000 fl. städtischen Revenüen beinahe zwei Drittheile zu. Nicht minder übel kam der Spital weg, der 10,377 fl. seiner Einkünfte an den Staat abtreten, und 100,000 fl. Schulden von der Stadt übernehmen mußte. S. oben. Im Jahr 1823 wurde endlich von den städtischen Schulden 104,000 fl. und zwar von der Stadt selbst 90,000 fl. (von Deizisau, Möhringen und Vaihingen 14,000 fl.) vom 1. Juli 1820 an verzinslich auf den Gesammtstaat übernommen. — Noch mag hier die Bemerkung ihren Platz finden, daß die Stadt den letzten schwäbischen Kreistag, der gehalten wurde, 1804 in ihren Mauern sah.

1. Juni 1738, 9 Juli 1741, 22. Juni 1744, 14. Juni 1754, 25. Oktbr. 1776, im Mai 1801, 27. Mai 1817 und 29. 30. Oktober 1824.

## Die Filialien.

Die Stadt ist von allen Seiten, mit Ausnahme der Südseite, von größeren und kleineren Weilern umgeben, die außer Mettingen, das ein geschlossener Ort ist, aus zerstreuten, auf den Berghöhen und in den Thälern umherliegenden und meistens in Obstwäldern malerisch versteckten Wohnungen von Weingärtnern und Obstzüchtern bestehen. Sie machen mit der Stadt Eine ungetheilte Gemeinde mit gemeinschaftlicher Markung aus, bilden in kirchlicher Beziehung mit der Stadt eine Gesammt-Parochie, und sind (bis jetzt noch) zur Filialistenschule in Eßlingen schulpflichtig. Die fünf Anwaltamts- oder Unter-Schultheißenamts-Bezirke, in welche sie zerfallen, sind sonach dem Stadtschultheißenamt untergeordnet.

In alten Zeiten waren sie nach Weidegerechtigkeiten in Hirtenschaften eingetheilt; man weiß aber nicht anzugeben, wann diese „Bürger vor den Thoren," wie sie hießen, das Bürgerrecht erhielten. Bis in das 14. Jahrhundert befanden sich mitten unter diesen Bürgern und bürgerlichen Gütern gar viele Güter und Hintersassen fremder Fürsten und Adeligen, auch mehrerer Klöster; und erst nach und nach erwarb die Stadt das Vogt- und Steuerrecht auch über diese, besonders durch den Vertrag mit Württemberg 1399 (s. OA.-Beschr. von Canstatt S. 213), und nun erst konnten sämmtliche Bewohner in das Eßlinger Bürgerrecht aufgenommen werden.

1) Unter-Schultheißenamts-Bezirk Liebersbronn mit 656 ev. Gesammt-Einwohnern.

a) Liebersbronn, auch der vordere Berg genannt, Weiler mit 350 ev. Einw., liegt 3/4 St. östlich von der Stadt sehr hoch, am Südabhang des Waldrückens zwischen dem Hainbach und Haldenbach. Am Südost-Ende des Orts und am Saum des Waldes Braunhalde, ganz auf der Höhe des Gebirgszuges, liegt das Eßlinger Jägerhaus, berühmt wegen seiner unvergleichlichen Aussicht. Es entstand aus einer Holzwartshütte, die 1729 zu besserer Hütung der städtischen Waldungen erbaut, 1773 aber vergrößert und zu einer Försterswohnung eingerichtet wurde.

Liebersbronn (richtiger Lüblersbrunn) hat seinen Namen von der Familie Lübler, die schon 1300 in Eßlingen vorkommt.

b) Kenneburg, Weiler mit 26 ev. Einw. am Hainbach zwischen Liebersbronn und der Stadt, 3/8 St. östlich von dieser, in stiller, ungemein freundlicher Lage. Auf einem Hügelvorsprung rechts über dem Bach lag die „Burg im Hainbach" (1339 auch der

Berfried genannt) und neben ihr (1388) die Wallfahrtskapelle zu U. L. F. Die Burg gehörte denen von Kirchheim, Teck'schen Lehensleuten. Simon von Kirchheim verkaufte sie sammt Kelter, Wiese, Mühle und andern Zugehörungen 1360 an Hans Ulrich, Bürger in Eßlingen, dem sie die Stadt von Steuern und Diensten freite. Später kam sie auf lange Zeit in den Besitz des Geschlechtes der Kürn und erhielt daher den Namen Kürnenburg, aus welchem der jetzige verderbte Name des Weilers entstanden ist. Sie wurde 1452 in zerfallenem Zustande von Eberhard Kürn verkauft, und kam nach verschiedenem Wechsel der Besitzer 1589 an den Hospital, der sie vollends abbrechen ließ.

In neuester Zeit hat Kenneburg eine namhafte Celebrität durch die 1840 von einer Actien-Gesellschaft hier gegründete Wasserheilanstalt Wilhelmsbrunnen erhalten, welche zunächst des Weilers auf einer kleinen Anhöhe sich befindet. Die oben erwähnten Quellen liefern das ausgezeichnet gute und reine Wasser in das nur einige hundert Schritte vom Ursprung entfernte, in edlem Styl erbaute, wenn gleich einfache Kurhaus, vor welchem in einer Terrassen-Mauer die Douchen angebracht sind. Die Räume für die Badewannen befinden sich in einem unmittelbar mit dem Hause verbundenen Anbau, so daß der Badende auf dem Weg zu und von der Quelle das Haus nicht zu verlassen hat. In die geräumigen Wannen fließt fortwährend das klarste, frischeste Wasser zu. Wenn dieses nicht für die Bäder und Douchen benützt wird, so gelangt es in einen Springbrunnen, der einen dicken Strahl gegen 25″ emportreibt und ein Bassin unterhalb der Terrasse füllt. Die seit drei Jahren gemachten Erfahrungen haben, wenn gleich nicht alle sanguinischen Hoffnungen — so wenig als in andern Heilanstalten — erfüllt werden konnten, doch in der größern Anzahl sehr befriedigende, zum Theil unerwartet glückliche Resultate gegeben, über welche eine eigene Schrift (Ueber Wasserheilanstalten, Eßlingen 1842) Rechenschaft gegeben hat.*

c) Wiflingshausen, auch der hintere Berg genannt, Weiler mit 280 ev. Einw., liegt sehr zerstreut am linken Thalgehänge des Hainbachs. Der Name, früher (1346 ff.) Wülfelingshausen geschrieben, rührt wahrscheinlich auch von einer Familie her, die hier begütert war.

2) Unter-Schultheißenamts-Bezirk Mettingen mit 373 ev. Einw., besteht nur aus dem Weiler (Dorf) dieses Namens, $^3/_8$ St.

* Ein dichterisches Gemälde dieser Anstalt enthalten die „Kenneburg-Lieder von A. E. Magenau.“ Stuttgart 1841. 8.

westlich von der Stadt am Neckar und an der Straße nach Unter-Türkheim und Canstatt. Der Ort hat eine sehr freundliche, sonnige Lage am Fuß der Neckarhalde mit vorzüglichen Weinbergen, und ein reinliches Aussehen. Es befindet sich hier eine Filialkirche, die ehemalige Kapelle zu U. L. F. (schon 1267 genannt), deren Unterhaltung früher dem Domstift Speyer oblag, jetzt aber auf der Stiftungspflege ruht. Chor und Thurm sind von ansehnlicher Größe und Höhe, letzterer mit vier Eckthürmchen versehen; das Kirchlein selbst aber ist klein und sehr unscheinbar. Dieses Mißverhältniß erklärt sich aus den zerrüttenden Kriegsunruhen, welche den mit Chor und Thurm 1446 angefangenen Kirchenbau unterbrachen, so daß man das aus dem 14. Jahrhundert herrührende Schiff stehen ließ.* — Daß Mettingen in früheren Zeiten eine größere Ausdehnung hatte, will man aus Häuserfundamenten schließen, die vor einigen Jahrzehenten in der Richtung gegen Ober-Türkheim aufgegraben wurden. Die erste Nennung des Orts findet man 1261 (Mettingen juxta Esslingen). Die Truchsessen von Urach (1300), die Herren von Rechberg (1337) und das Kloster Salmannsweiler (1267) hatten hier Güter, das Kloster Weil Gefälle und eine Kelter (1493). Das Kloster Edelstetten verkaufte hier ein Haus mit Gütern an einen Bürger 1649. Die Fehden mit Württemberg wurden dem Ort öfters verderblich, zuletzt wurde er von Herzog Ulrich 1519 verbrannt. — Rechts von der Straße nach der Stadt stand das Leprosenhaus, welches in Privatbesitz übergegangen ist. — Der Begräbnißplatz ist außerhalb des Orts gegen Ober-Türkheim.

3) Unter-Schultheißenamts-Bezirk Rüdern mit 441 ev. Einwohnern, eine kleine Stunde nordwestlich von der Stadt, auf der Höhe des Rückens zwischen dem Guggenthal und dem Beutenbach, der hier entspringt. Das Ganze stellt sich als Ein anmuthiger Obstgarten mit regellos zerstreuten Häusergruppen dar. Eine Filialkirche (Kapelle zur heil. Dreifaltigkeit, 1450), 1805 erneuert, wurde vor einigen Jahren abgebrochen, s. Sulzgries. Rüdern wird 1321 zum erstenmal genannt. Um 1434 hatte das Kloster Pfullingen hier einen Weinberg, den Mönchsacker. — Zwischen hier und Ober-Türkheim, hart über diesem Ort liegt der Oelenberg (Oelberg), mit der oben erwähnten reizenden Aussicht ins Neckarthal und trefflichen Weinbergen. Auf diesem Vorsprung wurde 1574 in Folge testamentarischer Verfügung des Stadtammanns Jost Burkhardt „zu dessen Gedächtniß und gemeiner Stadt zur besondern

* Die an dem Eingang in die Kirche befindliche Jahreszahl 1443 darf nicht irre machen. S. Keller Geschichte S. 130.

Zier ein Lusthäuschen" erbaut, in Gestalt eines Wartthurms, der noch vorhanden ist und in neuerer Zeit eine Ausbesserung erhalten hat. Das Volk trägt sich mit der Sage von einem Gespenst, das, wenn ein reicher Weinsegen zu erwarten steht, um Mitternacht aus diesem Thurme tritt und schlürfenden Ganges die Runde durch die Weinberge macht, daher der Thurm beim Volk der „Ailenberger Schlurger" heißt. In älterer Zeit soll hier eine Wallfahrtskapelle gestanden haben.

Auf der höchsten Kuppe der ehemaligen Haide von Rüdern (s. oben) steht die weit umher sichtbare Catharinenlinde auf der Stelle, wohin die Volkssage das Grab der heil. Catharina, der Patronin des Eßlinger Hospitals, verlegt. Ein paar 100 Schritte östlich ist eine zweite Linde gepflanzt worden. Die prachtvolle Rundsicht von diesem Punkte ist nur durch den Stromberg, den Schönbuch und die Alp, östlich auch durch den Schurwald begränzt.

4) Unter-Schultheißenamts-Bezirk Sulzgries, mit 696 ev. Gesammteinwohnern.

a) Sulzgries, Weiler mit 306 ev. Einw., mitten zwischen Rüdern und der Stadt, ebenfalls aus zerstreuten Wohnungen bestehend, mit einer für Rüdern, Sulzgries, Hohen- und Krummenacker gemeinschaftlichen Filialkirche, die 1838 von der Stiftungspflege mit einem Aufwand von 24,000 fl. erbaut wurde. Diese Kirche steht ganz frei, ist hell und geräumig, hat aber kein sehr kirchliches Aussehen. Hinter derselben befindet sich der Begräbnißplatz. Die alte Kapelle zu St. Cosmas und Damian, die schon 1348 erwähnt wird und 1602 erneuert wurde, ist neuerdings abgebrochen worden. Der Ort kommt 1275 zum erstenmal vor. Württemberg und Helfenstein (1354) hatten hier verliehene Güter. Der Name Sulzgries und die 1411 erwähnte Salzackersteig scheinen auf eine jetzt verschwundene salzhaltige Quelle zu deuten.

b) Hohenacker, Weiler mit 102 ev. Einw., vereinzelte Häuser vom Beutauthor bis hinauf nach Sulzgries, zuerst 1358 genannt, auch unter dem Namen „auf dem hohen Acker" 1447 und 1455 erwähnt.

c) Krummenacker, zerstreuter Weiler zwischen Rüdern, Sulzgries und Serach, mit 288 ev. Einw., kommt 1307 zum erstenmal vor.

5) Unter-Schultheißenamts-Bezirk Wäldenbronn, mit 873 ev. Gesammteinwohnern.

a) Wäldenbronn, Weiler mit 365 ev. Einw., besteht aus zerstreuten Wohnungen, die mannigfaltig gruppirt im stillen, romantischen Thalgrund des Hainbachs liegen. Der Mittelpunkt ist von der Stadt ¾ Stunden nordnordöstlich entfernt. Wäldenbrunnen ist

eigentlich der Name eines trefflichen Brunnens, der hier in seltener Fülle dem Fuß des Bergabhanges entströmt, und früher der Stadt Eßlingen das Trinkwasser lieferte, s. oben. 1342 erscheint dieser Name zum erstenmal. Sonst war der Name des Orts auch Nieder- oder Unter-Hainbach (1350), oder das Untere Thal (1460).

„Im Hainbach" (auch das Hainbach) ist noch jetzt der allgemeine Name für diesen ganzen Unter-Schultheißenamts-Bezirk und für den von Liebersbronn, welche zusammen auch eine Filialgemeinde mit der Kirche zu St. Bernhard bilden. Zuerst kommt diese Benennung 1251 vor. Markgraf Heinrich von Burgau besaß das Vogtrecht im Hainbach als Reichslehen, verkaufte es aber sammt Gütern 1280 an Heinrich Steinbis, dessen Enkel diesen Besitz 1343 an Eßlingen veräußerte. In demselben Jahr wurde die Stadt von K. Ludwig damit belehnt. So erhielt die Stadt, die schon früher theilweise Besitzerin des Hainbachs war, diesen Distrikt ganz und das Recht, hier einen Schultheißen zu setzen, wie denn 1350 und 1373 welche genannt werden.

b) Oberthal, Weiler mit 175 ev. Einw., ebenfalls zerstreut oberhalb Wäldenbronn im Hainbachthal, wo dieses anfängt, seinen milden und freundlichen Charakter zu verlieren, erscheint unter dem Namen Oberthal seit 1345, früher Ober-Hainbach genannt (1270).

c) St. Bernhard, Weiler mit 198 evang. Einw. unterhalb Wäldenbronn, aus einer Anzahl Häuser bestehend, welche theils im Thal, theils an dessen westlichem Abhang liegen. Auf der Höhe, 1/4 St. nordöstl. über der Stadt, steht die Kirche St. Bernhard zum hohen Kreuz, die Filialkirche für das ganze sog. Hainbach, mit anstoßendem Begräbnißplatz, Meßnerhaus und Zehentscheuer. Sie wird als Kapelle 1388 zuerst genannt. Der hohe Thurm mit weithin sichtbarem Spitzdach ist alt; die im Verhältniß zum Thurm ziemlich kleine Kirche wurde 1774 und 1775 neu erbaut. Eigenthümerin ist die Stiftungspflege.

d) Serach mit Schloß Hohenkreuz, Weiler mit 135 ev. Einw. Vereinzelte Wohnungen auf der Höhe zwischen dem Hainbach und dem Beutauthal und am östlichen Abhang des letzteren machen diesen Weiler aus, der 1257 zuerst als Seherach, später auch als Säherach, erwähnt wird. Die Kürn trugen hier Güter von den Grafen von Hohenberg, in der Folge von Oesterreich zu Lehen, die 1489 Eberhard Kürn geeignet werden. — Der Graf Alexander von Württemberg richtete hier ein sehr angenehmes Landhaus im Schweizer Geschmack ein, umgeben von schönen Gartenanlagen, die durch einen reichen Blumenflor ausgezeichnet sind.

Unweit der Kirche St. Bernhard liegt das Freiherrl. v. Palmsche Schloß Hohenkreuz, das 1608 zuerst als Eigenthum der

Eßlingen'schen Familie Bonz vorkommt, 1722 aber, nachdem es durch mehrere Hände gegangen war, um 4000 fl. an Jonathan v. Palm verkauft wurde. Die v. Palm'sche Familie erwarb dazu noch einen angemessenen Gütercomplex und das Recht der kleinen Jagd. Uebrigens hatte das Gut immer die Eigenschaft eines der Jurisdiction der Stadt untergebenen und dahin steuer- und zehentbaren Privatgutes. Das wohlgebaute Herrschafthaus und verschiedene Oekonomiegebäude schließen zusammen einen geräumigen, viereckigen Hof ein. Man rühmt die musterhafte Bewirthschaftung dieses Landgutes, das auch durch seine freie, reizende Lage große Annehmlichkeit darbietet.

Ein abgegangener Weiler Steinigenhart, so genannt von dem steinigen Gelände oben am Wald, lag oberhalb Serach, und wird 1330 erstmals genannt.

6) Die königliche Hofdomäne Weil mit 10 Einwohnern, nämlich 5 evangel. Filialisten von Hedelfingen O.A. Canstatt, und 5 kathol. Filialisten von Eßlingen. *

Eine halbe Stunde westlich von Eßlingen, in der grünen Thalbucht zwischen dem Fluß und dem bewaldeten Abhang des Neckarthals, wo die liebliche Gegend ihre reizendste Seite dem Auge zuwendet, liegt in friedlicher Stille das ehemalige Dominikaner-Frauenkloster Weil. Diese Staatsdomäne erwarb Se. Majestät der König 1817 gegen Austausch anderer Hofkammerbesitzungen für die k. Hofkammer, um dem in Scharnhausen schon früher angelegten Privatgestüt eine angemessene Ausdehnung zu geben, und zugleich den verödeten Ort in einen freundlichen Landsitz mit einer musterhaften Meierei umzuschaffen. Das Areal des Gutes nimmt theils die Thalfläche, theils den Abhang auf der Mittagseite ein und breitet sich oben auf der Nellinger Höhe aus; es beträgt $861\frac{5}{8}$ Morgen, $15_2$ R. von welchen $364\frac{7}{8}$ $37_4$ R. auf diesseitiger Markung, die übrigen auf der von Nellingen liegen. Während der früheren Bewirthschaftung des Gutes als einer Staatsdomäne lieferte es wegen seines für die Kultur ungünstigen Bodens einen geringen Ertrag. Bei der neuen Bestimmung, welche demselben

* Von Weil in seinem jetzigen Zustande handeln: Memminger in den württ. Jahrbüchern 1819 S. 190 ff. v. Weckherlin im Corr. Bl. des landw. Ver. VII. S. 7 ff. Die Darstellung der gegenwärtigen Verhältnisse des K. Gestüts und der Meierei verdanken wir der gefälligen Mittheilung des Herrn Hof-Cameral-Verwalters Essich. — Das geschichtliche Material findet sich theils bei Besold. Virgg. sacrr. Monimm. p. 444 sq. et pass. Sattler Topogr. S. 89 ff. Cleß Landes- und Kultur-Geschichte III. S. 148 u. a., theils ungedruckt bei Gabelkh. und in Arch. U.

gegeben worden ist, wird ausschließlich auf die Erzeugung von möglichst vielem und gutem Futter und auf Anlegung gesunder und nahrhafter Waiden Rücksicht genommen. Getreidebau findet somit keiner Statt. Die Aecker sind zu Grasland angelegt, die Waldungen zum größten Theile ausgestockt, und nur hie und da einzelne ganz lichte Gruppen stehen gelassen. Der ganze Park ist mit den schönsten Obstbäumen bepflanzt, in Koppeln eingetheilt, und jede derselben mit einem lebendigen Gehäge umgeben. Auch ließen Se. Majestät der König Maulbeer-Pflanzungen in größerer Ausdehnung sowohl in Form von Hecken als mit Hochstämmen und Buschbäumen anlegen, und seit zwei Jahren ausgedehntere Versuche mit Erziehung von Seidenraupen machen, welche ungeachtet der nassen und veränderlichen Witterung, namentlich im heurigen Jahrgange (1844) sehr befriedigende Ergebnisse geliefert haben.*

Weil ist für den Haupt-Mutterstutenhof des k. Privatgestüts bestimmt. Hier sind 80—90 Mutterstuten theilweise von orientalischer Race, hauptsächlich aber vom Halbblut-englischen und vom Trakhener Wagenschlag aufgestellt. Der in verschiedenen Gegenden des Orients, besonders aber in Arabien früher aufgekaufte Stamm der edelsten Pferde, hat sich nicht nur vollkommen acclimatisirt, sondern auch Nachkommen geliefert, welche ihre Voreltern sowohl an Körpergröße und Stärke der Knochen, als auch an edeln Formen übertreffen. Mit den Pferden des Wagenschlags wurde durch Paarung unter sich und mit den größten arabischen Hengsten eine namhafte Anzahl edler und guter Wagenpferde gezüchtet. Der ausgebreitete gute Ruf, welchen sich das Gestüt erworben hat, wird durch den Verkauf seiner überzähligen Pferde, welche sich durch edle Formen, guten Gang, Schnelligkeit und Dauer vortheilhaft auszeichnen, und selbst für hohe Summen gerne gekauft werden, jedes Jahr aufs Neue befestigt und erweitert. Eine bedeutende Anzahl Privaten und Landleuten angehöriger Stuten aus der näheren und ferneren Umgegend werden von den Gestüthengsten unentgeltlich bedeckt.

---

* Zu der ehemaligen Markung Weil gehörten Weinberge, jetzt Privateigenthum, welche dem Staat pro 1843 . . . . . 65 fl. 56 kr.

| | | |
|---|---|---|
| pro 1843 | 65 fl. | 56 kr. |
| „ $18^{43}/_{51}$ | 26 „ | 32 „ |
| | 2 „ | 49 „ |
| auf unbest. Zeit | 51 „ | 46 „ |
| | 147 fl. | 3 kr. |

Wein-Zehenten entrichten. — Der große, kleine und Heuzehenten ist von der Stiftungspflege Eßlingen der k. Hofkammer gegen ein Geld und Fruchtlocar von 147 fl. und 61 Schffl. 4 Sri. nach R. in mehrjährigen Pacht überlassen.

Im Jahr 1821 ließen Se. Majestät der König einen in Milchnutzung ausgezeichneten Rindviehstamm der holländischen oder friesischen Race in Nordholland aufkaufen und hier aufstellen. Der gegenwärtig aus 85 Stücken bestehende nachgezogene Stand zeichnet sich vor den Originalthieren durch vermehrte Körpergröße, geraderen Rücken, weniger abhängiges Kreuz, überhaupt durch gefälligere Formen aus. Die Race hat sich als sehr milchergiebig erprobt, und wird wohl hierin vor allen anderen den Vorzug behaupten. Dabei ist dieses Vieh sehr wenig Krankheiten unterworfen und hinsichtlich der Qualität des Futters durchaus nicht lecker, hat aber schon wegen seiner Größe eine starke Futterration nöthig. Die Kühe werfen schöne Kälber, welche in der Regel gut gedeihen und vortreffliches Fleisch liefern. Die Ochsen eignen sich gut zum Zug und sind, wie die nicht milchenden Thiere, sehr zum Fett und Fleischansatz geneigt. Viele junge Farren werden jährlich zur Zucht an Privaten und Gemeinden abgegeben.

Die an der Stelle der größtentheils schon früher (s. unten) abgegangenen alten Klostergebäude, neu errichteten Wirthschaftsgebäude sind gefällig, ihren Zwecken in der innern Einrichtung wie im Aeußern entsprechend, und es ist nicht zu verkennen, daß hiebei Zweckmäßigkeit mit Solidität und Oekonomie sich vereinigten, um in denselben Muster von landwirthschaftlichen Bauten darzustellen.

In kleiner Entfernung von den Oekonomiegebäuden steht in Mitten angenehmer Anlagen das 1819 und 1820 erbaute königliche Landhaus, ein geschmackvoller Pavillon mit einer Aussicht, welche eine um so trefflichere Wirkung macht, als das Auge von diesem Krümmungspunkt des Neckarthals aus das ganze eben so große als anmuthige Gemälde von den Eßlinger Bergen und den ehrwürdigen Thürmen der Stadt bis hinab nach Canstatt überschaut. Das Gebäude, ein Viereck von 67′ Länge auf jeder Seite, besteht aus einem Erdgeschoß und einem obern Stockwerk, und bietet in seiner angemessenen innern Einrichtung eine Räumlichkeit, die man nach dem äußern Umfang kaum erwarten sollte. Das Erdgeschoß enthält eine Vorhalle, ein Vorzimmer, einen Speisesaal, einen großen Saal in Form einer Galerie und die nöthigen Räume zu ökonomischen Zwecken. Mitten im Gebäude führt eine zierliche Treppe aus Neresheimer Marmor, welche ihr Licht von oben empfängt, nach dem obern Stock, welcher in 4 Eckzimmer, vier dazwischen liegende kleinere Sääle und die erforderlichen Nebenzimmer vertheilt ist. Ein reiner Geschmack hat in Ausschmückung dieser freundlichen Räume Eleganz mit Bequemlichkeit gepaart. Von außen zieht sich ein Bogengang aus Gußeisen um das ganze Gebäude, und über demselben ein ebenfalls eiserner Altan herum.

Eine neu angelegte Straße windet sich an dem Bergabhang hinauf und führt durch den Park nach dem jenseits der Höhe im Kerschthal liegenden Scharnhausen.

## Geschichtliches über das Kloster Weil.

Ums Jahr 1230 tauschten einige Schwestern (conversae) von Eßlingen von dem Probst zu Nellingen gegen den Zehenten aus 9 Jaucharten, 1 Jauchart Bauland in der Absicht ein, auf dieser Stelle (in loco Wilare, Bes. 447) sich klösterlich niederzulassen und eine Kirche zu erbauen. Dieß geschah mit Zustimmung des Bischofs von Constanz, und so entstand das Frauenkloster Weiler (wie statt Weil bis ins 17. Jahrhundert durchgängig geschrieben wird) welches Papst Gregor IX. bestätigte und in seinen Schutz nahm.* Im Juni 1240 stellte König Konrad zu Gmünd eine Urkunde aus (Bes. 445), worin er dem Kloster seinen Schutz verspricht und dem Schultheißen zu Eßlingen und dem Vogt auf Achalm anbefiehlt, den Convent in seinem und seines Vaters, des Kaisers Friedrich II. Namen zu schirmen. Die Klosterfrauen, von der Ordensregel des heil. Augustinus, traten in den Dominikaner-Predigerorden und wurden unter die Aufsicht des Priors zu Eßlingen gestellt. Am 1. März 1246 schloßen sie einen Vertrag mit dem Pfarrer in Nellingen, welcher ihnen 14 Jauchart Aecker und Wiesen, ein Gehölz und alle zur Kirche in Nellingen gehörigen Zehenten in Weiler überließ, wogegen sie ihm ein steinernes Haus in Nellingen, zwei Morgen Weingärten und einige Gefälle daselbst abtraten. Diesem Vertrag ertheilte der Bischof von Constanz den 15. März 1246 seine Bestätigung zugleich mit der Erlaubniß einen eigenen Kaplan als Seelsorger des Klosters intra septa sua, zu halten, welchen der Pfarrer zu Nellingen in seinen gottesdienstlichen Verrichtungen nicht hindern solle, wofern die Zahl der beim Kloster befindlichen Häuser nicht vermehrt werde; in diesem Fall sollten dem Pfarrer seine kirchlichen Rechte vorbehalten bleiben. Als noch in demselben Jahre der Vertrag von dem Nachfolger des Pfarrers angefochten wurde, erkaufte der Convent die gänzliche Aufgebung der Ansprüche desselben durch Abtretung des dem Kloster gehörigen Hofes nebst 2 Jauch. Ackers in jeder Zelg zu Nellingen. Ein merkwürdiges Geschenk erhielt das Kloster im Jahr 1248. Margaretha, die Wittwe des Königs Heinrich, hatte dem Dominikaner-Prior in

* Nach einer Nachricht in antiqua quadam scriptura bei Bes. 446, ist Weil „von rittermessigen frumen Lütten gestifft, sind Wallen (Pilger) gwest, von Demüetigkeit wegen ihre Namen nicht nennen wellen."

Eßlingen, Hermann von Würzburg ihre goldene Krone mit der Bestimmung übergeben, sie zu verkaufen und den Erlös unter die Armen zu vertheilen. Der fromme Prior aber wendete die erzielte Summe den Dominikaner-Klöstern Eßlingen, Sirnau und Weil zu. — Eine Kaplaneistiftung Ernsts von Bernhausen und seiner Gattin Adelhaid wird den 13. Juni 1249 von Papst Innocenz IV. bestätigt, welcher auf den 10. April 1250 die Befreiung des Klosters von Entrichtung irgendwelcher Zehnten an Geistliche oder Laien aussprach.

Die neue Klosterstiftung wurde gleich in den ersten Jahrzehenten ihres Bestehens durch verschiedene Schenkungen und Vergünstigungen emporgebracht. Bertold von Bernhausen vergabte 1255 Aecker, die er suiis laboribus et industria erworben hatte. (A. U.) Albert von Plieningen erließ 1264 dem Kloster eine jährliche Zahlung von 60 Pfd. Hell., und schenkte ihm zwei Weingärten und verschiedene Gülten aus Mühlen und Aeckern. Richenza, Gräfin von Löwenstein und Wittwe Bertolds von Neuffen, übergiebt 1291 (Bes. 447 ff.) alle ihre Güter und Rechte in Allmerspach O.A. Backnang, welchen Ort das Kloster in der Folge ganz, mit Obrigkeit, Stab, Grund und Boden besaß. Werner der Kirchherr von Leonberg schenkt 1294 5½ M. Weinberge u. s. w. Im J. 1303 befreite König Albrecht das Kloster von allen fremden Gerichten außer seiner geistlichen Obrigkeit und dem Schultheißen von Eßlingen, und den 17. Mai 1305 auf einige Zeit von den Steuern, welche sie zugleich mit den Bürgern von Eßlingen zu zahlen hatten (Bes. 451) den 19. Mai 1305 erlaubt der Kaiser den Bau einer Mühle mit drei Gängen am Neckar im sogenannten Buchwag zwischen Weil und Hedelfingen (Bes. 452.). Endlich befreite König Heinrich VII. das Kloster für ewige Zeiten von Steuern, Schatzungen und andern Anforderungen aus allen seinen Gütern, von Zoll, von Lieferung, von Wagen in Kriegen, von Frohnen und andern Diensten, und gebot allen Unterthanen des Reichs, namentlich aber den Eßlingern, das Gotteshaus zu schirmen, was Kaiser Karl IV. den 14. Sept. 1360 bestätigte (Bes. 454 f.). Die Stadt Eßlingen besaß fortwährend die Schirmvogtei über das Kloster und setzte gewöhnlich einen Bürgermeister und ein Rathsmitglied zu Pflegern desselben. Daß Kaiser Karl IV. die Stadt 1359 in Folge des gegen ihn erregten Aufstandes (s. oben) ihres Schirmrechts entsetzt und solches dem Grafen Eberhard von Württemberg übergeben habe, ist eine wahrscheinliche Vermuthung (Cleß II.). Aber eben so wahrscheinlich ist auch daß der Kaiser während seiner im folgenden Jahr geführten Fehde mit Graf Eberhard (württ. Jahrb. 1835 I. S. 179) diesem die Vogtei wieder genommen; denn in der obigen Urk. d. d. Neut-

lingen den 14. Sept. 1360 befiehlt er dem Bürgermeister, Rath, und den Bürgern von Eßlingen den Schutz des Klosters ausdrücklich an. Nichtsdestoweniger übte Württemberg hinfort die Schirmsherrlichkeit wenigstens faktisch, weßwegen Weil in den folgenden Kriegen die Feindseligkeit der Eßlinger gleich den württembergischen Ortschaften zu empfinden hatte. Um die Mitte des 15. Jahrhunderts war das Kloster in blühenden Umständen und die Zahl der Conventualinnen war 1362 so angewachsen, daß auf Verlangen des Provinzials ein Maximum von 70 festgesetzt wurde, jedoch mit dem Vorbehalt weitere Personen aufzunehmen, deren Annahme besondern Nutzen, oder deren Abweisung dem Convent Schaden bringen könnte (Bes. 457). Der Städtekrieg 1377 aber brachte die erste große Calamität über Weil, denn nun wurde es von den Eßlingern und Ulmern niedergebrannt (Chron. Denkend. mscr. s. württ. Jahrb. 1835 I. S. 183) und mußte „wegen Armuth, und weil seine Güter stark verwüstet waren" viele Gefälle und Besitzungen verkaufen. Wenn es sich in der Folge auch wieder erholte, so daß 1448 die Zahl der Nonnen sogar auf 130 gestiegen war, so ist doch seine weitere Geschichte nur die seines Verfalls und seiner Bedrängnisse. Im Kriege mit dem Grafen Ulrich von Württemberg 1449 verbrannten die Eßlinger die Mühle des Klosters, verwüsteten seine Güter, fielen den 15. August über das Gotteshaus selbst her, plünderten die Fahrniß und alle Vorräthe, mißhandelten die Nonnen und steckten endlich die Gebäude in Brand (Cleß III, S. 402). Acht Jahre später, als eine neue Fehde zwischen Württemberg und der Stadt auszubrechen drohte, entflohen die erschreckten Klosterfrauen eilends nach Stuttgart. Durch diese Verheerung wurde der Wohlstand des Klosters tief und auf lange Zeit zerrüttet; 1478 zählte es nur noch 20 Bewohnerinnen, und mußte so viel verpfänden und verkaufen, daß der General des Predigerordens alle solche Veräußerungen von Klostergütern ohne seine besondere Erlaubniß, ernstlich untersagte, Urk. d. d. Cöln, 15. Mai 1464 (Bes. 459). Uebrigens ist nicht zu verschweigen, daß der Frauenconvent durch die um jene Zeit sehr zerrüttete Disciplin und mancherlei Ausschweifungen diesen Verfall mitunter selbst verschuldete.* Daher nahm Graf Ulrich von Württemberg 1478 eine Reformation

* Die Sinnlichkeit nahm auch hier die Maske eines verliebten Mysticismus an. „Man hat noch eine Sammlung von Nachrichten aus dem Frauenkloster Weil, wo von mehreren Nonnen Ekstasen erzählt werden, in denen ihr Angesicht blühte wie eine Rose, und da sie wieder zu sich selbst kamen, konnten sie sich nicht enthalten und sprachen, ich bin Gottes voll." Cleß III. S. 457. nach Arch. Nachr.

vor, indem er die Priorin Kürn aus Eßlingen absetzte und Nonnen aus einem Straßburger Kloster berief. Ein Vergleich mit Eßlingen vom 6. Mai 1507 beseitigte gewisse Markungsirrungen und befreite das im Stadtgebiet gelegene Klostereigenthum von allen Steuern und Schatzungen. Dieses gute Vernehmen dauerte aber nicht lange. Den 4. April 1519 drangen die Eßlinger als Executoren gegen Herzog Ulrich in das Kloster ein, dessen Bewohnerinnen sich nach Stuttgart geflüchtet hatten, verbrannten die Gebäude, führten über 100 beladene Wagen fort, legten später auch die Mühle des Klosters und dessen Höfe in Scharnhausen, Horw (bei Ruith) und Obereßlingen in Asche, zerstörten den Wehrbau am Neckar, verwüsteten die Waldungen, und entzogen dem Kloster seine Gefälle.* Nur mit Hülfe der württembergischen Landschaft vermochte der nun gänzlich verarmte Convent sein Gotteshaus nothdürftig wieder aufzubauen, führte aber beim schwäbischen Bund und bei König Ferdinand vergebliche Entschädigungsklagen gegen Eßlingen.

In den Kämpfen der Reformation haben diese Frauen von ihrem Standpunkt betrachtet, eine würdige und standhafte Haltung behauptet. Den 24. Juli 1556 wurde ihnen, wie den übrigen unter württembergischem Schirm stehenden Frauenklöstern, der gemessene Befehl ertheilt, ihren Kultus abzuschaffen und die württembergische Reformation und Klosterordnung anzunehmen. Da sie dessen sich weigerten, auch den lutherischen Pfarrer von Heumaden von ihrer Kirchthüre abwiesen, erschien den 19. Nov. 1558 eine fürstliche Commission, welche vorerst mit gütlichem Zuspruch, dann mit Drohungen sie zu bereden suchte, daß sie, wie sich Besold p. 159 ausdrückt, den Apfel anbißen. „Aber sie haben in diesem Gottshaus keine einzige Evam angetroffen.“ Sämmtliche Schwestern, die Priorin Ursula Ehinger aus Ulm an der Spitze, gaben ihre Erklärung dahin ab, daß sie, was die weltliche Verwaltung betreffe, sich gefallen lassen müßten, wie über sie verfügt werde; aber was sie gelobt und gelernt haben, das wollten sie halten und bis in den Tod nicht verlassen. Diese Erklärung wiederholten sie, als den 28. Nov. 1559 eine neue Commission noch ernstlicher als die erste, ihnen zugesetzt hatte. Endlich wurden nach langen Bedrängnissen 1571 den Klosterfrauen, deren noch vier am Leben waren, die Verwaltung des Klostervermögens mit Gewalt abgenommen und einem

* In diesem Jahr, nicht 1449, war es, daß die Eßlinger sich auch an geheiligten Gegenständen vergriffen. Unter andern geplünderten oder verderbten Geräthen zählen die Nonnen in ihrer Entschädigungsforderung (A. U.) auch auf: „3 U. L. Frauenbild ist das 1 Vesperbild unser Patronin gewesen. Item 1 Balmessel mit 1 Herrgott.“

besoldeten Klostershofmeister übertragen, die Güter gegen Theilgebühren verliehen, und die Frauen auf ein Leibgeding gesetzt, ihnen jedoch der Aufenthalt im Kloster bis zu ihrem Aussterben gestattet. Noch im J. 1590 hat sich „im Gottshaus die Priorin bei ihrer Religion und Habit befunden.“ * (Bes. 263. 270.)

Das Kloster bestand damals, wie ein in Eßlingen noch vorhandenes Gemälde zeigt, neben der Kirche noch aus mehreren mit einer starken Mauer umgebenen Gebäuden, wo nach dem Absterben der Nonnen der Klostershofmeister, ein Jäger und das Meiereipersonal wohnte. Im Februar 1643 aber brannte es ab (Sattl. Herz. VIII. S. 45) und wurde nun nicht mehr völlig hergestellt. Im Julius 1796 während des Treffens zwischen Moreau und dem Erzherzog Karl, richteten die Kanonen der Oestreicher das Kloster bis auf wenige Gebäude vollends zu Grunde. Der Sitz des Beamten (des Klostershofmeisters mit dem Stab über das Kloster) wurde jetzt nach Eßlingen verlegt und die Stelle war mit der dortigen Bebenhäuserpflege vereinigt, bis sie 1806 aufgehoben und Weil dem Ober- und Cameralamt Eßlingen zugetheilt wurde. In kirchlicher Beziehung war Weil nach Aufhebung des katholischen Kultus zuerst der Pfarrei Ruith, dann Heumaden zugetheilt, den 17. Juli 1772 aber mit der Parochie Hedelfingen verbunden worden, deren Geistlicher hier alle 14 Tage zu predigen hatte. Die 1796 kläglich verwüstete Klosterkirche wurde zwar einigermaßen wieder eingerichtet, aber die jährlichen Gottesdienste auf 6 Predigten beschränkt, und 1817, da der Kirche eine andere Bestimmung gegeben wurde, ganz eingestellt.

Der 1819 hier entdeckten römischen Straßenüberreste ist oben gedacht worden. Zur Bestätigung ihres römischen Alterthums dient eine bei derselben Gelegenheit aufgefundene Münze des Kaisers Maximin (235 – 238). Ueber ein altes Gemälde, auf der einen Seite die Kreuzigung Christi, auf der andern den h. Ludwig mit den Heiligen Thomas de Aquino und Peter von Mailand vorstellend, s. württ. Jahrb. 1819 S. 201 f.

---

* Das Kloster besaß Allmerspach mit Obrigkeit, Stab, Grund und Boden (Bes. 135. Das dortige Vogtgericht ist 1562 zum erstenmal von Württemberg besetzt worden); Güter und Gefälle in Eßlingen (wo ein Pfleghof war) und seinen Weilern, Beinstein, Bonlanden, Canstatt, Deizisau, Eltingen, Fellbach, Hedelfingen, Heppach, Kornwestheim, Marbach, Nellingen, Neuhausen, auf den Fildern, Nürtingen, Ober-Eßlingen, Ober-Türkheim, Plieningen, Reichenbach, Ruith, Scharnhausen, Schmiden, Sielmingen, Strümpfelbach, Stuttgart, Tübingen, Uhlbach und Vaihingen auf den Fildern.

## 2. Aichschieß

mit Krummhardt, Gesammt-Einwohner 434 evang.

a) Aichschieß, Pfarrdorf mit 267 evang. Einwohnern $1^{5}/_{4}$ geom. St. ostnordöstlich von Eßlingen, liegt auf der Höhe des Schurwalds, doch schon auf der Abdachung zur Rems, fast von allen Seiten in geringer Entfernung von Wald umgeben. Die Luft ist rein, scharf und merklich kühler als in den benachbarten Thälern des Neckars und der Rems. Der kleine Ort ist unregelmäßig gebaut und hat kein sonderliches Ansehen; übrigens unterscheidet sich die Bauart von der in den holzarmen Thalorten durch größere Geräumigkeit der Häuser. Die Pfarrkirche ist nach der am Chor befindlichen Jahrzahl zu schließen, 1454 erbaut worden, und hat 1843 eine Ausbesserung und nebst dem Thurm ein etwas gefälligeres Aussehen erhalten. Die Baulast trägt observanzmäßig zu $^{2}/_{3}$ die Commun, zu $^{1}/_{3}$ die Stiftungspflege.* Man schließt auf einen sehr alten Ursprung der Pfarrei, da sie im Verhältniß zur geringen Seelenzahl ansehnlich, namentlich durch ein bedeutendes Widdumgut, dotirt ist, welches fast den zehnten Theil von dem alten Ackerfeld der Gemeinde ausmacht. Anstatt des bisherigen Begräbnißplatzes um die Kirche ist jetzt ein neuer außerhalb des Ortes angelegt worden. Das Pfarrhaus, dessen Baulast dem Staat obliegt, ist 1843 ausgebessert worden. Das Gemeinderathslokal und die Schule (mit einem Lehrer) befinden sich in Einem Gebäude. Eine Schul- und Armenstiftung von 400 fl. ist mit dem ganz unbedeutenden Heiligen combinirt.

Die Einwohner, ein gesunder und frischer Schlag, sind in sittlicher Beziehung den bessern Gemeinden beizuzählen, wiewohl die alte Einfachheit der Schurwälder den Einflüssen der neueren Zeit auch hier zu weichen begonnen hat.** Die Vermögensumstände sind nur mittelmäßig, und scheinen sich gegen früher veringert zu

---

* Nach einer Nachricht in einem Kirchenbuch ist ums Jahr 1649 Thurm und Kirche „von einem Donnerwetter übel zugerichtet worden.“ Den auf Aichschieß-treffenden Antheil an einem von Stadt und Amt Schorndorf bei Conrad Widerhold, Commandanten von Hohentwiel „gemachten Anlehen“ verwendete die Gemeinde im Betrag von 20 fl. auf die Reparation.

** Die eigenthümliche Volkstracht auf diesem Gebirgsstriche verschwindet immer mehr und wird sich bald ganz verloren haben. Die Männer trugen Brusttücher mit zwei Reihen Borten am Hals, Beinkleider mit drei Reihen Knöpfen, und Schuhe mit Lappen; die Weiber hohe Hauben, Mieder mit Vorstecker, schwarze Wiflingsröcke und Lappenschuhe mit hohen Absätzen.

haben. Uebrigens ist die Gemeinde im Besitz guter Waldungen (Aichschieß 334, Krummhardt 112 Morgen) aus welchen namhafte bürgerliche Nutzungen gereicht werden können. Feldbau und besonders Viehzucht sind die Hauptnahrungsquellen. Die Gesammtmarkung ist der vielen und engen Thaleinschnitte wegen größtentheils sehr uneben; der Boden, ein leichter, sandiger, gewöhnlich nicht tiefer Lehmboden, ist nicht unfruchtbar, steht jedoch den Thalgegenden sehr nach, zumal auf den ebeneren Feldern, wo der lettige Untergrund Nässe erzeugt. Dinkel, Gerste und Haber, und in der vollständig angepflanzten Brache Flachs (von sehr feiner Qualität) und Kartoffeln werden vorzugsweise gebaut. Die Ackerpreise sind 150—300—400 fl. per Morgen. Das Wiesenareal ist — was selten vorkommt — um $^1/_5$ ausgedehnter als die Ackerfläche, da die vielen Thalabhänge zum Getreidebau sich weniger eignen. Der Ertrag dieser bergigen Wiesen, besonders des zweiten Schnitts, ist zum Theil sehr gering; die Durchschnittspreise sind 60—150—500 fl. Die Obstzucht ist sehr im Emporkommen; die Mostsorten, darunter namentlich die Luiken-äpfel, gedeihen gut, und die Bäume, besonders die Birnbäume, erreichen eine seltene Größe. Der Viehstand ist verhältnißmäßig ziemlich zahlreich, und verbessert sich durch Nachzucht von Simmenthaler Race. Der Verkauf von Vieh geschieht auf den nächsten Jahrmärkten. — Von Gewerbetreibenden sind nur die Lohnweber zu nennen, deren es in Aichschieß 12, in Krummhardt 15 giebt. Schildwirthschaft ist eine vorhanden.

Den Großzehenten bezieht der Staat, und zwar a) von Aichschieß (von $18^{36}/_{55}$) jährlich Dinkel 28 Sch. 1 Sri., Gerste 13 Sch., Haber 2 Sch. 3 Sri., Stroh 1 F. Aus dem Widdumgut Dinkel 4 Sch. 5 Sri., Haber 2 Sch. 7 Sri., Gerste 3 Sri. Surrog. 2 fl. 53 kr. Neubruch Z. 110 fl. 45 kr. — b) von Krummhardt (von $18^{38}/_{55}$) jährl. Dinkel 20 Sch., Haber 4 Sch. 1 Sri., Gerste 7 Sch. 3 Sri., Stroh 1 F. Surrog. 1 fl. 26 kr. Neubr. jährl. 2 fl. 48 kr. Der kleine und Heuzehente in Aichschieß gehört der Pfarrei; in Krummhardt steht der kleine Zehent der Pfarrei Aichelberg, im Uebrigen dem Staat zu, und ist $18^{39}/_{55}$ verpachtet gegen jährl. 77 fl. 12 kr., der Heuzehent ist abgelöst. An Grundabgaben bezieht der Staat in Aichschieß 24 fl. 3 kr. und in Krummhardt 14 fl. 54 kr. Geld und 5 Sch. 7 Sri. $1^1/_2$ V. Haber.

Am frühesten findet man hier das Kloster Adelberg begütert, welches 1248 der Stadt Eßlingen für die erhaltenen Steuer- und andern Freiheiten das Eigenthum des Waldes zu Ainschiez überläßt (Eßl. Arch. vergl. Besold p. 109). Der Eßlinger Bürger Rüdiger Kürn war hier und in Krummhardt mit 60 M. Wald und einigen Gülten und Zinsen begütert, welche ihm die Stadt ums Jahr 1320

für 80 fl. abkauft. Württemberg kam 1366 in den Besitz des Orts durch Tausch mit Heinrich Rorbeck, Bürger in Schorndorf, der alle seine Güter, Gülten und Rechte daselbst gegen die Hälfte des Dorfes Schnaith an die Grafen Eberhard und Ulrich überließ. Der Krieg Württembergs mit Eßlingen 1449 wurde auch für Aichschieß verderblich, indem die Eßlinger im Oktober den Ort in Asche legten. Mit dieser Stadt war überhaupt das Verhältniß vielfältig ein feindseliges, indem der Gemeinde Aichschieß in dem genannten ehemals Adelbergschen Wald ausgedehnte Rechte auf Nutzholz, Dürrholzsammeln, Laubholen, Waiden &c. zustanden, welche die Stadt in eben dem Grade zu beschränken bemüht war, als sie von den Aichschießern zum Nachtheil der Waldungen oft mit Uebertreibung ausgeübt wurden. Nachdem ein langer Rechtsstreit durch den sogenannten großen Vertrag vom 9. Mai 1590 ausgeglichen worden war (Pfaff S. 881), entstanden bald wieder neue Differenzen, und erst durch einen Vergleich vom J. 1809 wurden diese Verhältnisse festgestellt.

b) Krummhardt, Weiler mit 167 evang. Einwohnern, eine kleine halbe Stunde nördlich von Aichschieß, hoch gelegen mit eigner Markung, von welcher dasselbe, wie von der Aichschießer gilt. In bürgerlicher Beziehung ist der Ort ein Subfilial von Schanbach (das ehemals eine Pfarrkirche hatte) und gehört mit diesem zur Pfarrei Aichelberg, Oberamts Schorndorf. Schule und Begräbnißplatz sind in Schanbach. Eine kleine, kapellenartige Kirche ist Eigenthum der Parzellar-Gemeinde. Zu Anfang des Jahres 1450 hatte Krummhardt das Schicksal von den Eßlingern geplündert und zum Theil verbrannt zu werden.

Auf hiesiger Markung besitzt die k. Hofkammer eine ansehnliche Waldung ($381\frac{4}{8}$ M. Laub-, $16\frac{5}{8}$ M. Nadelwald), die 1664 nebst Gefällen in Krummhardt von den Liebensteinischen Erben mit ihrem Antheil an Stetten an Württemberg verkauft, und 1807 durch Tausch hofkammerlich wurde. Der Namen Egliswеiler, welchen dieser Walddistrikt führt, scheint auf einen abgegangenen Ort zu deuten. Einen Walddistrikt von 60 M. kaufte 1428 die Stadt Eßlingen von einem Heinrich Syden für 60 fl.

Der jetzige Gemeindebezirk sammt Baach, Schanbach und Oberroth (jetzt Lobenroth) machte in frühern Zeiten einen Stab des Oberamts Schorndorf aus, und hieß „das Krummhardter Aemtlein" Landbuch v. J. 1624. In der Folge bildete Aichschieß mit Krummhardt und Baach ein Stabsgericht unter dem Vorsitz des Amtmanns von Schnaith. Durch das Gesetz von 6. Juli 1842 wurde die Gemeinde Aichschieß von dem Amtsverband mit dem entlegenen Schorndorf getrennt, und dem Ober- und Cameralamt

Eßlingen zugetheilt. Nur die Parzelle Baach blieb in der alten Verbindung und schloß sich der Gemeinde Schnaith an. In kirchlicher Beziehung, wonach Aichschieß dem Decanat Schorndorf untergeordnet ist (vor der Reformation dem Landcap. Eßlingen) hat sich bis jetzt nichts geändert.

Noch ist zu erwähnen, daß in Aichschieß das Schurwaldgericht gehalten wurde, worüber das Nähere in der Beschreibung des Oberamts Schorndorf vorkommen wird.

## 3. Altbach.

Dorf mit 688 evang. und 1 kath. Einwohnern, 1½ geom. Stunden östlich von Eßlingen, in angenehmer, gegen Nordwinde geschützter Lage am rechten Neckarufer und in einem Einschnitt des Thalgehänges, von Obstgärten umgeben. Der neuere Theil des Orts ist an der Staatsstraße nach Göppingen und Ulm angelegt und hat ein reinliches und gefälliges Aussehen, welches besonders durch das im J. 1839 von der Gemeinde mit einem Aufwand von 6000 fl. aus den Materialien des abgebrochenen Parkschlößchens bei Hohengehren erbaute schöne Rathhaus gewonnen hat. Desto unansehnlicher ist die am Westende des Dorfes stehende kleine Kirche mit einem armseligen Glockenhaus, von jeher Filialkirche von Zell, in welcher der Pfarrer des letzteren Orts die Feiertags- und einige Wochengottesdienste zu verrichten hat. Die Baulast hat die Gemeinde gegen ein jährliches Aversum von 4 fl. vom Heiligen übernommen. Der Begräbnißplatz befindet sich außerhalb des Ortes. Es besteht eine Filialschule mit 2 Lehrern und einigen ganz unbedeutenden Schulstiftungen. Im J. 1842 hat die Gemeinde ein Armenhaus neu erbaut und gut eingerichtet. Der Ort ist nicht mit laufenden, aber reichlichen Pumpbrunnen versehen. Ueber den Neckar führt ein schmaler, hölzerner, nur für Fußgänger gangbarer Steg, der häufigen Beschädigungen durch Gewässer und Holzflöße ausgesetzt ist. Der Vermögensstand der fleißigen und sparsamen Einwohner ist im Ganzen ein ziemlich guter, wiewohl es auch mehrere sehr arme Familien giebt, die sich durch Tagelohn und zum Theil auch durch Fabrikarbeit fortzubringen suchen, zum Theil aber auch der Gemeinde zur Last fallen. Der Boden der theils im Neckarthal liegenden, theils an der Berglehne bis in den Schurwald sich hinaufziehenden Markung ist sehr gut und noch besser als der des benachbarten Zell, und der Anbau in hohem Grad sorgfältig. Der Ertrag des Morgen Ackers an Dinkel wird auf 8—10 Scheffel geschätzt. Die Preise sind 220—400—600 fl. Die Wiesenfläche ist von mittlerer Ergiebigkeit, aber vorzüglicher Qualität;

die Preise eines Morgens kommen auf 300—400—600 fl. zu stehen. Der Weinbau ist nicht von besonderem Belang, doch ist vor Kurzem ein wohlgelegener, früher bewaldeter Abhang, als Weinberg angelegt und nach bessern Grundsätzen vorherrschend mit Sylvanern, Clävnern und Gutedeln bestockt worden. Man bezahlt den Morgen mit 360—400 fl. Mit vieler Aufmerksamkeit und in möglichster Ausdehnung wird die Obstzucht betrieben; der Verkauf der Zwetschen und des Kernobstes (vorzugsweise Luisenäpfel) ist beträchtlich und geht zum großen Theil nach Bayern. Die Commun ist im Besitz eines Laubwaldes von ungefähr 130 M. am südlichen Abhang des Schurwaldes, im Besitz einer beträchtlichen Waldfläche auf hiesiger Markung ist die Stadt Eßlingen. Ueberhaupt sind ausgesessene Eigenthümer (namentlich aus Deizisau, Plochingen, Zell und Berkheim, und die Stiftungsverwaltung Eßlingen mit 80 Morgen Wiesen) an hiesiger Markung bedeutend, doch auch Altbacher auswärts betheiligt. Die Rindviehzucht ist der Ausdehnung des Güterbesitzes angemessen und verbessert sich durch sorgfältige Nachzucht. Die Schafzucht hat aufgehört. Erwähnung verdient, daß die Bienenzucht von mehreren Bürgern mit Glück betrieben wird. Der Gewerbebetrieb ist ganz unbedeutend, indem sich (mit Ausnahme eines Liniermeisters mit 2 Maschinen und eines Papparbeiters, die ihre Arbeiten gewöhnlich an Stuttgarter Kaufleute absetzen) nur die nöthigsten Handwerke für den Ortsbedarf vorfinden. Schildwirthschaft ist eine vorhanden.

Der große und kleine Zehent wird vom Staat bezogen und erträgt in der Pachtperiode von 18³⁹/₄₇ ersterer jährlich: Dinkel 61 Sch. 2 Sri., Gerste 14 Sch. 6 Sri., Haber 7 Sch. 3 Sri., Einkorn 13 Sch. 1 Sri., Stroh 1 F.; letzterer jährlich an Geld 112 fl., Welschkorn 4 Sch. 6 Sri., Ackerbohnen 1 Sch. 5 Sri. Der Heu- und Oehmdzehent ist abgelöst. Der Weinzehent beträgt 18³¹/₁₈ jährlich 115 fl. Dazu Surrogatgelder 24 fl. 17 kr. Neubruchzehenten 68 fl. 35 kr. Innerhalb Etters hat den kleinen, den Heu- und Oehmdzehenten die Pfarrei. Ein unbedeutender Güter-genuß wird den Bürgern nach dem Altersvorrecht angewiesen.

Wenn die Alachbacher marca in Nr. 2460 des cod. Lauresh. hieher zu beziehen ist, so war das Kloster Lorsch an der Bergstraße schon im J. 783 auch in unserem Altbach begütert, was wir dahin gestellt seyn lassen. Daß es um die Mitte des 13. Jahrhunderts ein Geschlecht gab, welches sich Alpach schrieb, ergiebt sich aus einer unter Sirnau bei Deizisau anzuführenden Nachricht vom J. 1241, und Alpach findet sich auch der Ort in früheren Zeiten immer geschrieben. Friedrich von Stauffeneck hatte hier Zehentrechte, welche von ihm den 26. Dec. 1259, und von seinen Söhnen Eberhard

und Ludwig den 28. Juli 1284 dem Kloster Adelberg geschenkt werden (A. U.) Diesem Kloster wurden den 25. Aug. 1295 alle seine Güter in Altbach von Graf Diepold von Aichelberg gefreit (A. U.), und den 30. Mai 1303 von eben demselben dessen sämmtliche Güter und Rechte in Altbach sammt dem Vogteirecht und Zehenten in Zell gegen 45 Pfd. käuflich überlassen (Gab.). Weitere Güter erwarb es in den Jahren 1351, 1387 und (von Erpf von Ahelfingen) 1438 (Gab.). Auch das Hospital Eßlingen erhielt durch Kauf, Schenkung und Tausch einige Höfe und Gülten, zuerst 1283 (A. U.) Wegen Besteurung dieser Güter und der hospitalischen Besitzungen in Zell hatte das Kloster Adelberg seit 1555 einen langen Rechtsstreit mit dem Hospital, der den 12. Dec. 1661 durch Vergleich dahin entschieden wurde, daß das Hospital dem Kloster 950 fl. zahlen, und dafür seine Güter auf ewige Zeiten von ordentlichen und außerordentlichen Steuern gefreit seyn sollen. Auch die Eßlingenschen Klöster Sirnau, St. Clara und das Augustinerkloster findet man hier mit einzelnen Gülten betheiligt, Sirnau schon 1286 und 1288 (A. U.) — Nach Aufhebung des Klosters Adelberg blieben Altbach und Zell unter dem Namen des Zeller Viertel fortwährend im Amtsverband mit diesem Kloster, bis sie 1806 dem Oberamt Eßlingen zugetheilt wurden.* Im Jahr 1819 trennten sich beide Orte, die immer eine bürgerliche Gemeinde gebildet hatten, von einander, so daß sie jetzt nur noch im Pfarramt einen Zusammenhang haben.

Ein Hof im Hintergrund des Thaleinschnitts romantisch gelegen, führt den Namen Altbacherhof. Es leben hier vier Familien in vier Häusern, die in die oben angegebene Seelenzahl eingerechnet sind. Das ehemals geschlossene, jetzt aber zerstückelte Hofgut gehörte mit dem Oberhof (s. Ober-Eßlingen) früher dem Hospital in Eßlingen. Die Güter waren bis in die neuere Zeit drittheilig zum Hospital, was jetzt abgelöst ist.

## 4. Berkheim,

mit der Hammerschmiede, Pfarrdorf mit 703 evang. und 1 kath. Einwohnern, ¾ Stunden nach dem Fußweg, 1 Stunde nach der

* Ein Brodalmosen, welches Altbach wöchentlich vom Kloster bezog, wurde 1810 nach einer zehnjährigen Bilanz in eine, an das C.A. Eßlingen angewiesene jährliche Fruchtabgabe von 19 Sch. 1 Sri. Dinkel verwandelt, aus welcher unter die Armen Brod vertheilt wird. — Einen eigenthümlichen Gebrauch bei Theilungen in Altbach und Zell, welchen der codex consuetudinum (Msc. auf der k. öff. Bibl.) aufführt s. bei Reyscher Statutarrechte S. 24.

Fahrstraße südsüdöstlich von Eßlingen, am Rand des Filderplateau und über dem bewaldeten linken Abhang des Neckarthales, in welches der spitze Thurm der Kirche malerisch herabschaut. Die Kirche zu Berkheim (zum h. Michael) war dem Kloster Denkendorf schon von seinem Stifter übergeben. 1190 erlaubt Bischof Diethelm von Constanz dem Propst Adelhard und seinem Nachfolger, das sacerdotale officium in ecclesiis in Bercheim et Denkendorf vom Kloster aus zu besorgen, und die Einkünfte der Pfarrei für die Bedürfnisse des Convents zu verwenden, was die Päpste Cölestin III. (1191) und Urban IV. (1263) bestätigten (A. U.) So blieb Berkheim ein Filial von Denkendorf bis 1739, in welchem Jahr es der Pfarrei Nellingen zugetheilt wurde. Seit einigen Jahren aber bildet es eine eigene Pfarrei, die vorerst von einem Amtsverweser versehen wird. Die Kirche, am nördlichen Ende des Orts und von dem Begräbnißplatz umgeben, ist alt, eng und klein, und durch einige neuere Zuthaten mehr entstellt als verschönert worden. Die Stiftungspflege, bei deren Unzulänglichkeit die Gemeinde einsteht, hat sie im Bau zu erhalten. Eine eigene Pfarrwohnung ist nicht vorhanden, daher der Pfarrverweser zur Miethe wohnt. Die Schule (mit einem Lehrer) und das Lokal des Gemeinderaths befinden sich in Einem Hause.

Die Einwohner leben von Feldbau und Viehzucht in mittlerem Wohlstande. Die Güter liegen zum bei weitem größten Theil auf der gegen das Neckarthal sich absenkenden Filderhöhe, und haben einen leichten, lehmigen, nicht besonders tiefgehenden Boden. Dinkel, Haber und Gerste werden vorzugsweise, weniger Flachs und Hanf gebaut. Der Durchschnittsertrag wird an Dinkel zu 6, an Haber und Gerste zu 3—4 Schffl. per Morgen angegeben. Die Ackerpreise sind 200—350—500 fl. Seit 36 Jahren blieb die Markung von Hagelschlag fast gänzlich verschont, nachdem sie von 1796 an zwölf Jahre nach einander betroffen worden war. Der Wieswachs ist nicht ausgedehnt aber ergiebig. Nicht unwichtig ist die Obstzucht in den das Dorf rings umgebenden Gärten. Man trifft hier sehr schöne Nußbäume, und besonders Linden von herrlichem Wuchs, deren Blüthen einen kleinen Nebenerwerb liefern. An Waldung fehlt es der Gemeinde; ein schöner Laubwald von 226 Morgen auf hiesiger Markung ist Eigenthum der Stiftungspflege Eßlingen, welche der Gemeinde ihre angesprochene Nutzungsrechte streitig macht, s. hiernach. Der Weinbau hat seit längerer Zeit gänzlich aufgehört. Die Rindviehzucht ist so erheblich, als die Verhältnisse erlauben; es wird einiger Viehhandel getrieben. Die Schäferei ist man im Begriff eingehen zu lassen. Die Gewerbe sind Nebensache; am zahlreichsten sind die Leinweber und die meist auswärts arbeitenden

Zimmerleute und Maurer. Letztere finden auch Verdienst in den ergiebigen Bruchsteinbrüchen in der Nähe des Orts. Schildwirthschaften giebt es zwei.

Einige Grundzinsen und Theilgebühren im Betrage von 14 fl. 27 kr. und circa 25 Schffl. Frucht und den großen Zehenten (mit 112 fl. Geld und 319 Schffl. 4 Sri. nach R.) bezieht die Stiftungspflege Eßlingen, zu einem kleinen Theil auch die Pfarrei Hegenlohe. Der kleine Zehent ist gegen erstere abgelöst.

Das Cameralamt Eßlingen bezieht an jährlichen Grundgefällen 2 fl. 8 kr. Geld, 11 Schffl. 4 Sri. glatte Frucht, 25 Schffl. 7 Sri. Dinkel und 8 Schffl. 4 Sri. $1\frac{1}{2}$ Vlg. Haber; sodann die Stiftungspflege des Orts 2 fl. 13 kr. Hellerzins.

Berkheim wird schon unter den Gütern genannt, welche die Stifter des Klosters Denkendorf (s. dieses) diesem vermachten. Am 5. Febr 1231 schenkte König Heinrich VII. demselben Kloster ein Gut in parrochia Berckain und ein Fischwasser im Neckar (Besold p. 464).* Die Vogtei aber sammt dem Widdumhof und verschiedenen Gütern gehörte den Bernhausen. 1344 verkaufte Diepold von Bernhausen die Vogtei an Conrad Bürgermeister von Eßlingen, 1438 aber Agatha Renner, Hans Sachsens Wittwe, dieselbe mit allen Rechten, Gefällen, Nutzungen, Gülten, Diensten und Zugehör für 300 fl. ans Kloster Denkendorf (Schmidlin S. 45). In demselben Jahre kaufte das Kloster auch den Widdumhof von Hans v. Bernhausen um 1500 fl. und Graf Ludwig von Württemberg freite ihm denselben (Cleß III, 129. Gab. und Schmidlin S. 44 nennen als Verkäufer Hans, Truchses von Bichishausen). Wegen der Kirche s. oben. Außerdem waren hier begütert die Späte, die Propstei Nellingen, das Kloster Sirnau, und besonders das Hospital Eßlingen, welches nach und nach die Nellinger (1374), die Spät'schen (1434), die Sirnauer (1525) und andere Güter sammt den Zehenten an sich brachte, und 1589 diese Güter (113 Morgen Ackers und 11 Tagw. Wiesen) zu einem drittheiligen Lehen vereinigte. Es hatte mit den Berkheimern wegen deren Holzungs- und Waiderechte in seinen Waldungen von jeher viel Streit und fortwährend über Verwüstungen derselben zu klagen (A. U.) — Im August 1287 wurde Berchen prope Ezzelingen von dem Pfalzgrafen von Tübingen, dem Markgrafen von Baden, dem Grafen von Hohenberg und Vaihingen geplündert und verbrannt (Chronic. Sindelf. ed.

---

* In **Berckha** besaß Kl. Hirsau um 1100 elf Huben, welche es später an Conrad von Beutelsbach austauschte, Cod. Hirs. p. 97 ed. Stuttg. wenn nicht Ober- oder Unter-Berken O.A. Schorndorf zu verstehen ist.

Haug. p. 22). Empfindliche Mißhandlungen erlitt es auch in den Fehden der Jahre 1450 und 1519 von den Eßlingern.

Die Hammerschmiede liegt unterhalb Berkheim in einem Thaleinschnitt. Zum Betrieb des Werks, welches früher als Sägemühle eingerichtet war, dient das aus einigen kleinen Bächen des Abhangs in einen künstlichen Weiher zusammengeleitete Wasser, das wenige hundert Schritte von da in den Neckar fällt.

Mit Denkendorf, zu dessen Klosteramt es gehört hatte, wurde Berkheim im J. 1806 zum Oberamt Köngen, 1808 aber zu Eßlingen geschlagen. Ueber das vom Kloster herrührende Fruchtalmosen s. Denkendorf. Durch den sogenannten Reclamationsvergleich mit dem Staat im J. 1823 kam die Stiftungspflege Eßlingen in den Besitz derjenigen Zehenten, die früher zu Denkendorf gehört hatten, nebst einigen andern Gefällen als Entschädigung.

## 5. Deizisau,

mit dem Hof Sirnau, Pfarrdorf mit 1117 evang. und 1 kath. Einwohnern, 1¾ Stunden ostsüdöstlich von Eßlingen, wohin eine gute Vicinalstraße führt, welche sich nach dem ¾ St. entfernten Plochingen fortsetzt. Der Ort steigt aus der Neckarthalebene ziemlich steil an dem Nordabhang des Filderplateaus hinauf, und hat kein besonders gutes Aussehen. Die Luft ist bei der nördlichen Lage merklich weniger mild als auf der gegenüber liegenden südlichen Thalseite.

Die Pfarrkirche, hochgelegen am obern Ende des Dorfs hat einen zwar kleinen, doch regelmäßigen und gut gewölbten Chor; aber das Schiff ist durch ganz unsymmetrische Fensteröffnungen entstellt, und macht besonders auf der nördlichen Langseite einen häßlichen Eindruck; eben so unschön ist der Thurm, dessen Satteldach ein Storchnest krönt. Ein altes Gemälde auf Goldgrund, den heil. Christoph vorstellend, ist die einzige Merkwürdigkeit im Innern. Erbaut wurde die Kirche ums J. 1490 mit Hülfe eines päbstlichen und bischöflich Constanzischen Ablaßbriefes und eines Sammelbriefes der Stadt Eßlingen. Ihre Erhaltung liegt der unbemittelten Stiftungspflege ob, deren Deficit die Gemeinde zu decken hat. Der alte Begräbnißplatz umgiebt die Kirche; ein neuer ist 1839 südlich neben dem alten angelegt worden. Das Pfarrhaus, welches die Stiftungspflege Eßlingen im Bau zu erhalten hat, ist etwas hoch, frei und angenehm gelegen; der Eingang trägt die Jahrzahl 1630. Das Rath- und Schulhaus ist das gefälligste Gebäude des Orts, doch von beschränktem Raum. Im Lauf des Jahrs 1845 wird ein neues Schulhaus gebaut. Die Schule hat zwei Lehrer; eine Industrieschule für Mädchen besteht seit 1842.

Die ökonomischen Umstände der im Ganzen arbeitsamen und haushälterischen Einwohner haben sich gehoben und gehören zu den besseren der Gegend, nachdem sie früher, hauptsächlich in Folge schwerer Grundlasten, ziemlich niedrig gestanden hatten. Zu der schon seit längerer Zeit vollzogenen Ablösung der Theilgebühren und Gülten auf der ganzen Markung hat die Verwaltung des Hospitals in Eßlingen, der hier Grundherr war, hülfreiche Hand geboten.

Die Commun besitzt einen Laubwald von 233⅞ M. und reicht daraus einige bürgerliche Nutzungen. Der Feldbau, die Hauptnahrungsquelle der Einwohner, ist gut bestellt, was man zum Theil dem Vorgang und der Fürsorge des Ortsvorstehers Brodwolf verdankt. Die Güter liegen zum größeren Theil auf der Höhe, zum Theil am Abhang und im Thal; sie sind mit geringen Ausnahmen fruchtbar. Vorschlagend ist der Lehmboden. Die Culturarten sind die in der ganzen Gegend gewöhnlichen. Man rechnet auf einen Morgen 1 Schffl. Dinkel Aussaat und 6 Schffl. Ertrag; Gerste beziehungsweise ½ und 3½; Haber ½ und 5 Schffl. Ackerpreise 175, 300, 450 fl. Die Wiesen sind gut und gesucht; die Preise steigen von 200 bis 1000 fl. Die Obstzucht ist sehr im Zunehmen, beschränkt sich aber meistens nur auf Mostsorten; ausgeführt wird wenig Obst. Einen Morgen der besseren Baumgüter bezahlt man mit 1200 fl. Ein Weinberg in der Nähe des Orts ist in andere Güter verwandelt worden; etliche 20 Morgen, deren Eigenthümer hiesige Bürger sind, liegen auf Plochinger Markung. Der Zustand der Rindviehzucht ist mittelgut; ihre Ausdehnung steht so ziemlich im Verhältniß zu dem Ackerbau und dem Futterertrag; der unbedeutende Verkauf geht nur in die nächste Umgegend. Der Gewerbsfleiß ist unerheblich und dient nur dem örtlichen Bedürfniß. Von minder gewöhnlichen Gewerben führt die Liste vom J. 1835 zwei Großuhrmacher und einen Zirkelschmied auf. Schildwirthschaft ist eine, auch eine Bierbrauerei vorhanden.

Universal-Zehentherr ist die Stiftungspflege Eßlingen, welche jährlich 84 fl. 30 kr. in Geld und 320 Schffl. nach R. als Pachtlocar erhebt. Durch den Vertrag vom 12. Juni 1823 trat der Staat für jährlich 1099 fl. 33 kr. Frucht- und Gültgefälle an die Stiftungspflege ab, welche nunmehr abgelöst sind.

Auf dem dem Widdumhofbesitzer zustehenden Heu- und Oehmdzehenten lastet die Faselviehhaltung. Weitere Gefälle haben nach der Reallasten-Aufnahme zu beziehen: die v. Palmsche Gutsherrschaft in Steinbach, die Stiftungspflege, die Pfarrei und die Gemeindepflege Deizisau.

Die ersten Besitzer von Deizisau (Titzinsowe, Ditzisowe,

vielleicht von dem Namen Diez, den noch jetzt einige Familien hier führen) waren die Eßlinger Patrizier Burgermeister, welche sich daher auch v. Deizisau nannten. Zuerst hieß dieses Geschlecht von seiner Wohnung zu Eßlingen „im Kirchhof" (1233 Conradus, 1238 Marquardus in Cimiterio) seit 1297 von der durch seine Mitglieder häufig bekleideten Würde Burgermeister; es theilte sich in mehrere Zweige, hatte auch Güter in Hedelfingen, Köngen, Rohracker, Canstatt, Rommelshausen, Schmiden, Wendlingen, Neuhausen auf den Fildern, Grözingen und Baltmannsweiler und starb 1774 aus. Ihr Wappen war ein in vier Felder getheilter Schild. (S. Pfaffs Geschichte Eßlingens S. 28 und 43.) Die Vogtei und den Vogthaber besaßen die B. als Lehen von Württemberg, den 16. April 1296 belehnte Graf Eberhard der Erlauchte den Marquard B. mit dem Vogthaber und 1408 Graf Eberhard der Milde den Eberhard B. mit der Vogtei (A. U. Gab.).

Den 29. Juli 1411 aber verkauften Marquard und Hans Brüder, und Eberhard B. an den Eßlinger Spital den Kirchensatz, Widdumhof, Kastvogtei, großen und kleinen Zehnten, sammt all ihren Gütern, Einkünften, Ehehaften, Gewaltsamen und Rechten zu D., den Vogthaber allein ausgenommen, für 950 fl. und Papst Johann XXII. bestätigte 1412 den Verkauf des Kirchensatzes (A. U. Lünig Reichs-Archiv XII. p. 225, 226, 228). Schon 1287 jedoch hatte der Spital einen Hof hier, 1365 und 1367 kaufte er 30¾ Morgen Waldes (A. U.). Den Vogthaber kauften die Grafen Ludwig und Ulrich von Württemberg 1420 von den Bürgermeistern und den 29. Mai 1615 überließ die Kastkellerei Stuttgart denselben nebst einer Habergült in Wangen dem Spital für andere Gülten hier und in Plieningen.

Weiter hatten in D. Besitzungen: Das Kloster Sirnau, erhielt 1268 von Irmengard v. Weinsperg agrum et aream, 1314 hat es 2 Höfe hier (A. U.); das Kloster Weil kauft 1348 Gülten, das Kloster Adelberg hat 1361 einen Hof, das Kloster Denkendorf 1589 das Kerschlehen hier. Auch das Carmeliter-, St. Clara- und Predigerkloster in Eßlingen erwarben Güter und Einkünfte in D. Das letztere kaufte einen Hof von den Bürgermeistern und ihren Verwandten 1364 und 1399 (A. U.).

Die Stadt Eßlingen kaufte 1650 von Kloster St. Blasien ein Gut, verkaufte es aber schon im nämlichen Jahre wieder an Dr. Georg Wagner, welchem es der Rath „in Betracht der großen und getreuen Dienste, die er bei vielen und langen Jahren mit Reuten und Raisen, gutem Rath und tapfern Thaten, sonderlich während des 30jährigen Kriegs der Stadt gethan" von allen Steuern, Anlagen, Frohnen, Wachen und Diensten freite (22. Julius 1652).

Die Wagnerschen Erben aber verkauften dieses sogenannte Wagnersche Freigut den 7. Mai 1683 an den kaiserlichen Rath Johann Heinrich Palm (A. U.) Dieses Gut, noch jetzt im Besitz des Freih. v. Palm auf Mühlhausen und Steinbach, begreift ein nicht ganz arrondirtes Areal von 3½ M. Gärten und Ländern, 77 M. Aecker und 27 M. Wiesen. Die Meierei-Gebäude liegen im Thal am nördlichen Ende des Dorfs, und sind von einer Mauer umschlossen.

Mit Eßlingen fiel Deizisau an Württemberg.

Der Hof Sirnau mit 7 evang. Einwohnern im Neckarthal mitten zwischen Eßlingen und Deizisau am waldigen linken Thalabhang, ist ein der politischen und kirchlichen Gemeinde Deizisau zugetheiltes Eßlingensches Hospitalgut mit einer eigenen ausgedehnten Markung von 701⅜ M. Flächengehalt, wovon 38⅜ auf Gärten und Länder, 295⅜ auf Aecker, 153⅛ auf Wiesen, 153⅛ auf Laubwald, und 41⅛ auf Waiden kommen. Dazu kommen noch 95 M. Aecker und Wiesen auf den angränzenden Markungen von Altbach, Berkheim, Eßlingen, Denkendorf, Ober-Eßlingen und Zell, nebst den mit obigen 153 M. Ein Ganzes bildenden 226 M. Wald auf Berkheimer und 116¼ auf Denkendorfer Markung. Dieses schöne und zweckmäßig bewirthschaftete Hofgut wurde 1826 durch Kauf und Tausch vollkommen arrondirt, neu eingetheilt und mit Ausnahme der Waldungen ꝛc. gegenwärtig für 9488 fl. verpachtet, auch von der Gemeinde Zell das Waiderecht auf den zu der Zeller Markung gehörigen Wiesen erworben. Im J. 1827 wurden die entbehrlichen Meiereigebäude abgebrochen, die andern ausgebessert, 1832 aber ein Schutzdamm gegen die Ueberschwemmungen des Neckars errichtet.

Sirnau (Sirmenowe) war ehemals ein Dorf mit einer Pfarrkirche. Als villula findet man es erwähnt 1241, als parochia 1242. Im J. 1350 erscheint Alt-Sirnau und Unter-Sirnau, und von 1367 an häufig Ober-Sirnau. Im Städtekrieg 1449 wurde der Ort zerstört und seine Bewohner scheinen sich in die nahe Stadt gezogen zu haben. Denn 1484 heißt es: „in der parochia Ober-Sirnau befindet sich nur ein Haus mit wenigen darin lebenden Menschen.“ — Zuerst (1241) finden wir das Domcapitel Speyer im Besitz von Einkünften, und 1242 das Kloster Denkendorf hier begütert. Das Kloster Adelberg kauft 1328 von Conrad v. Luitenbach das hierher gehörige Holz Kersenreisach. Nach und nach kam Sirnau durch Kauf und Tausch ganz an das Kloster daselbst und von diesem 1525 an den Spital (A. U.). Die Pfarrkirche wurde 1458 dem Kloster einverleibt und bis zur Reformation durch einen eigenen Geistlichen versehen. Nach der Reformation hatte der Pfarrer in Deizisau an den Sonn- und Feiertagen von Georgii bis Michaelis in derselben zu predigen. Jetzt ist von dieser Kirche nur die nördliche

Seitenwand noch übrig. Die solide Umfangsmauer der jetzigen Oekonomie-Gebäude ist von 1544 bis 1567 gebaut worden.

Im J. 1241 wanderten die Dominikanerinnen von Kirchheim (s. Oberamtsbeschreibung von Kirchheim. S. 132) hieher aus und erbauten das Kloster zum heiligen Kreuz, nachdem sie den 23. Juni des genannten Jahres von Albert v. Alpach, der gegen die Mongolen zog, sein Gut in Sirnau um 450 Pfd. Heller angekauft hatten. Im nämlichen Jahr noch nahm sie der Bischof von Constanz in seinen Schutz, so daß sie allein von ihm und keinem niedrigeren Prälaten abhangen sollten, verlieh ihnen die Ordensregeln des heiligen Augustinus und erlaubte ihnen einen eigenen Beichtvater zu halten; Papst Innocenz IV. aber übergab sie den 14. Juli 1245 dem Schutz und der Pflege des Predigerordens, dessen Vorrechte sie genießen sollten und bestellte den Prior des Predigerklosters in Eßlingen zu ihrem Pfleger, den 20. September nahm er sie selbst in seinen Schutz, bestätigte und vermehrte ihre Privilegien, ebenso die Päpste Nicolaus IV. 1290, Bonifacius VIII. 1297, und Gregor XI. 1407 (A. U.) Auch von weltlichen Fürsten erlangten sie manche Beweise ihrer Gunst, Herzog Conrad v. Schwaben übergab ihnen 1267 das Eigenthum aller Gülten, die sie von seinen Lehnsleuten erhalten hatten oder erhalten würden, die Könige Albrecht und Heinrich VII. befreiten sie von Steuern und andern Abgaben (1302, 1304, 1305, 1309, 1312). Diese Gnadenbriefe vermochten jedoch die Nonnen nicht gegen das Ungemach zu schützen, welches sie durch die vielen Fehden jener Zeit zu erdulden hatten. Die Päpste mußten daher mehrmals Befehle wegen Entschädigung des Klosters und Herausgabe der ihm entrissenen Güter erlassen und endlich beschloßen die Nonnen größerer Sicherheit wegen nach Eßlingen herein zu ziehen, „da einige Tempelräuber sie kurz nacheinander 6mal aus ihrem Kloster zu Sirnau gewaltsam vertrieben hatten.“ Hierzu gaben ihnen die Eßlinger und der Landvogt in Schwaben die Erlaubniß (6. August 1292) und auch König Adolph, der sich Anfangs dagegen setzte, willigte später ein, worauf der Bau des Klosters rasch vor sich ging und 1294 auf einer von Adelheid v. Gundelfingen erkauften Hofstatt auch ein Kirchhof angelegt wurde (s. oben bei Eßlingen). Im J. 1480 trennten sich die Nonnen vom Predigerorden, wurden nun dem Bischof von Constanz unmittelbar unterworfen und nahmen die „Satzung und Regel“ des Dominikanerordens an. Allein durch schlechte Haushaltung und ihr ausschweifendes ungeistliches Leben „zur Schande des geistlichen Standes und zum Aergerniß des Volkes“ wie durch den Krieg mit Württemberg 1519 und den Bauernaufruhr 1525 geriethen die Nonnen in die äußerste Dürftigkeit, mehrere traten auch aus

und verehlichten sich, weßwegen 1525 die noch im Kloster gebliebenen dieses sammt allen Gütern, Einkünften, Vorräthen und Kleinodien dem Spital übergaben (3. Juli 1525), was der Papst den 29. Julius 1530 bestätigte. Unter den übergebenen Gütern wurden angeführt der Hof in Ober-Sirnau nebst Kirchensatz und Zehnten, Güter und Gülten in Kirchheim, Möhringen, Oeffingen, Bernhausen, Neuhausen und Deizisau. Früher besaß das Kloster auch die Mühle Ainoti (in der Einöde) bei Hedelfingen, die 1257 Graf Ulrich von Württemberg, dessen Lehen sie war, dem Marquard im Kirchhof und dieser dem Kloster Sirnau geschenkt, und deren Besitz König Rudolph am 25. Januar 1283 nebst dem Fischwasser dabei dem Kloster bestätigt hatte (A. U.), und Güter und Einkünfte in 33 andern, näheren uud entfernteren Orten.

## 6. Denkendorf,

Pfarrdorf mit Marktgerechtigkeit und 1454 evang. Einwohnern, 1½ St. südlich von Eßlingen an der Straße, welche mitten durch den Ort von Eßlingen nach Köngen, Nürtingen und Kirchheim führt. Das Dorf ist an der ziemlich steilen und hohen südlichen Hänge des engen Kerschthales hinangebaut. Jenseits des Baches auf einem Vorhügel des sanfteren Nordabhanges liegt das ehemalige Kloster, von welchem hienach besonders gehandelt wird. Der untere Theil des Orts an der Hauptstraße hat ein gutes Aussehen, und seit einigen Jahren an Reinlichkeit sehr gewonnen. Es fehlt zu keiner Zeit an gutem Quellwasser; besonders reichhaltig ist der sogenannte Allmandswiesen-Brunnen. Die Kersch, welche unterhalb des Orts an der Stelle, wo die Straße nach Köngen mittelst einer steinernen Brücke über den Bach führt, den von Neuhausen herkommenden Sulzbach aufnimmt, durchschneidet die ganze Ortsmarkung der Länge nach und fließt an der Südseite des Dorfes hin.

Kirche und Pfarrhaus befinden sich im Kloster; hierüber so wie über die geschichtlichen Verhältnisse der Pfarrei s. u. Der Begräbnißplatz liegt auf der rechten Seite der Kersch am Fuß des Klosterhügels, und ist in neueren Zeiten erweitert worden. Auf demselben steht eine kleine Kirche in gothischem Styl aus der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts, in welcher noch bisweilen Leichen-Gottesdienste gehalten werden. Sie enthielt ehemals an den Chorfenstern Glasmalereien, welche von Herzog Karl nach dem Seehaus (Monrepos) versetzt worden sind. Das schöne und geräumige Rath- und Schulhaus, das ansehnlichste Gebäude des Orts, an der Hauptstraße, ist 1840 auf Kosten der Gemeinde neu erbaut worden. Die Schule hat 3 Lehrer. Das Deficit der unzulänglichen Stiftungs-

revenuen deckt in einem jährlichen Betrag von ungefähr 50 fl. die Gemeinde.

Die Hauptnahrungszweige der fleißigen, aber bei der bisherigen starken Belastung des sehr zertheilten Grundbesitzes im Ganzen wenig bemittelten Einwohner, sind Feldbau und Viehzucht. Die Markung, woran die Stiftungspflege Eßlingen mit 35½ M. Aecker und Wiesen und 116¼ M. Wald betheiligt ist, ist fruchtbar und wohlangebaut. Die Aecker liegen auf den hohen Flächen zu beiden Seiten des Kerschthals, und liefern außer den in der Gegend vorherrschenden Getreidearten und Bracherzeugnissen besonders viel Flachs und Hanf in guter Qualität, auch Reps, welche Artikel in der Nachbarschaft abgesetzt werden. Der Werth eines M. Ackers bewegt sich zwischen 120—500 fl., steht aber gewöhnlich auf 3—400 fl. Der Wieswachs im Sulzbach- und besonders in dem seit alten Zeiten zur Wässerung eingerichteten Kerschthal ist nach Güte und Menge vorzüglich. Manche Wiesen gewähren in guten Jahren einen dreimaligen Schnitt. Die Preise kommen denen der Aecker gleich und übertreffen sie bisweilen. Von Obst werden die Mostsorten kultivirt, die gut gedeihen, weniger die Zwetschen. Der Weinbau hat gegen Ende des vorigen Jahrhunderts aufgehört; indessen dürfte die warme südliche Halde in der Nähe des Dorfes einen neuen Versuch wohl belohnen. Die Abhänge des untern Kerschthals und der südliche Theil der Markung sind schön bewaldet und im Besitz des Staats; der Gemeinde stehen die Nebennutzungen des Laubes, Waldgrases und Dürrholzes zu. Die Schafwaide auf der Brache und den Allmanden ist um 1500 fl. verpachtet. Die Herbstwaide des Rindviehs auf den Wiesen ist nur theilweise noch gewöhnlich. Der Rindviehstand gehört zu den verhältnißmäßig zahlreichsten im Bezirke; eben so die Schafzucht. Von Gewerben ist nur die Leinwandweberei beträchtlich; man zählt gegen 40 Meister. Auch giebt es viele, meist auswärts arbeitende Maurer und Zimmerleute. Eine Senf- und Liqueurfabrik ist im ehem. Kloster s. unten; außerdem bestehen eine Oelmühle, eine Mahlmühle mit 4 Gängen oberhalb des Orts an der Kersch und drei Schildwirthschaften. — Der Errichtung von Jahrmärkten, welche bis 1822 in den Kalendern standen, aber lange zuvor schon erloschen waren, lag die unedle Absicht zum Grund, den frequenten Märkten von katholisch Neuhausen Abbruch zu thun, weßwegen man auch den Spätjahrsmarkt auf denselben Tag mit dem Neuhäuser verlegte. Allein diese Erwartung täuschte gänzlich. Die Märkte sind ganz eingegangen, und auch auf den Ortstafeln führt der Ort das Prädicat Marktflecken nicht mehr.

Grundherr ist seit der Incorporation des Klosters (Kirchenguts) der Staat; er bezieht in gegenwärtiger Pachtperiode (theilweise

$18^{40}/_{48}$ und $18^{43}/_{60}$) jährlich an Großzehenten: 290 Schff. Dinkel, 111 Schff. 2 Sri. Haber, 73 Schff. 7 Sri. Gerste, 2 Fuder 30 Bd. Stroh und 169 fl. 9 kr. Surrogatgeld. Der kleine Heu= und Oehmd=Zehenten ist gegen den Staat abgelöst; nur zwei Distrikte (Kerschfeld und Rüdenacker) geben $18^{43}/_{60}$ jährlich 28 fl. 2 kr. Auch bezieht der Staat ein Surrogatgeld von ausgereuteten Weinbergen auf unbestimmte Zeit von 82 fl. 56 kr. und 11 fl. 58 kr. Grundzinse. Von den Frohnen, welche vom Kloster her noch auf der Gemeinde ruhten, und den sehr bedeutenden Grundlasten, indem fast alle Aecker zur Abgabe der dritten oder vierten Garbe verpflichtet waren, ist der Ort neuerlich durch Ablösung befreit worden. Weitere Grundabgaben beziehen: die Schule zu Plochingen 4 fl. 10 kr. Wiesenzins und die Gemeindepflege des Orts 3 kr. 1½ hl. Hellerzins.

Daß Denkendorf schon vor der Entstehung des Klosters bestanden und eine eigene Kirche gehabt, kann nicht bezweifelt, aber eben so wenig angegeben werden, wer seine früheren Besitzer waren. Wahrscheinlich kam es bei der Stiftung nicht gleich ganz und auf einmal in den Besitz des Klosters. Die Kirche, welche ohne Zweifel auf der Stelle der jetzigen Gottesackerkirche stand, wurde zwar gleich anfänglich dem Kloster von seinem Stifter geschenkt, doch fortwährend von einem Weltpriester versehen, und erst 1160 mit ihren Gütern und Rechten dem Kloster einverleibt. (A. U.) Noch 1305 schenkt ein gewisser Rudolf der Jüngere von Stuttgart dem Kloster den Herrenhof in Denkendorf, was Graf Eberhard bestätigt, Steinh. II. S. 209. — Im J. 1449 ward das Dorf von den Eßlingern verbrannt; 1611 litt es abermals großen Schaden durch Feuer. Seine übrigen Schicksale hängen mit denen des Klosters zusammen.

## Das Kloster zum heiligen Grab von Jerusalem.*

Der Stiftungsbrief des Klosters selbst ist nicht mehr vorhanden. Aus der Bulle des Papstes Honorius II. (21. Dez. 1124—30) vom 26. Jan. ohne Jahr, in welcher Denkendorf zum erstenmal genannt wird und aus dem Bestätigungs= und Schutzbrief des Königs Conrad III. vom 14. Okt. 1139 ergiebt sich nur, daß ein illustris vir, Bertoldus Comes, oder (nach letzterer Urkunde) ein Dominus Ber-

* M. J. Christoph Schmidlin Beiträge zur Geschichte des Herzogth. Wirtenberg. 2. Theil: Geschichte des Klosters Denkendorf, mit 24 früher nicht gedruckten Beilagen. Stuttg. 1781. 8 — Cleß Kulturgeschichte III. S. 122 ff. Sattler Topographie S. 516 ff. Pregizeri Suevia sacra p. 345 ff. Besold p. 442 ff. Chronicon Denkendorfense Mscr. Beschreibung des Kl. Denkendorf mit Abbildungen der dortigen Monumente, 1742 Fol. Handschr. auf der k. öff. Bibl.

tolfus, nobilis et illustris vir, der Stifter war. Er selbst nennt sich (Urk. vom 22. Apr. 1142) natura liber et ingenuus. Welchem Hause dieser Bertold angehörte, ob den Zähringern oder den Grafen von Calw, oder dem Geschlecht derer von Erligheim, wie man aus der Umschrift eines Wappens in einem der Klostergewölbe, erlicain ain stifter, schließen wollte — läßt sich nicht ausmitteln.* S. das Nähere bei Schmidlin S. 6 ff. Bertold hatte eine Fahrt nach Palästina gemacht und beschloß nach seiner Zurückkunft ums J. 1120 ein Kloster zu erbauen und es der Kirche des heiligen Grabes in Jerusalem zu übergeben. Dieß geschah: das Kloster wurde erbaut und mit Chorherren besetzt, die unter der Aufsicht eines Probstes (praepositi) nach der Regel des heil. Augustinus lebten. Der erste Probst, Conrad, war Chorherr des heil. Grabes in Jerusalem gewesen, und wurde von dem dortigen Patriarchen Waramund dem neuen Kloster als Probst zugeschickt (1120), wo er auch starb. Die Bestätigung von Seiten des päpstlichen Stuhls erfolgte durch oben erwähnte Bulle, Besold p. 447. Durch diese Bulle wurden dem Kloster die gewöhnlichen Privilegien ertheilt und dasselbe in des heil. Petrus Schutz genommen, in Kirchensachen aber dem Bischof von Constanz übergeben, während die Wahl eines Advocaten dem Probst und Convent überlassen blieb. Auf wen die letztere gefallen, weiß man nicht. In der erwähnten Urkunde König Conrads v. J. 1139 wird ein Advocatus Ludewicus erwähnt (Bes. p. 451); ob aber unter diesem derselbe Graf Ludwig von Württemberg zu verstehen sey, der mit seinem Bruder Emich die nämliche Urkunde als Zeuge unterzeichnet, ist sehr zweifelhaft. Um dieselbe Zeit erhielt das Kloster durch Schenkung eines Grafen Albert von Calw, welcher das heil. Grab in Jerusalem persönlich besucht hatte, Einkünfte aus gewissen Gütern in Wahlheim bei Besigheim. Den 22. April 1142 übergab der Stifter Bertold vollends sein ganzes Eigenthum an Aeckern, Weinbergen, Leuten und anderen Besitzungen dem heiligen Grabe als eine Precarie und bestätigte zugleich nochmals seine frühere Schenkung, namentlich die der Kirche zu Denkendorf. In der Bulle v. J. 1144, in welcher Papst Cölestin II. dem gesammten Orden vom heil. Grabe und dessen Besitzungen seinen Schutz zusichert, und sämmtliche Klöster desselben aufzählt, ist Denkendorf (verschrieben Detrendorf) als das einzige in Deutschland erwähnt (Schmidlin S. 236). Dem zweiten der

* Sollte er von dem Hause der Bertolde von Zähringen ausgegangen seyn, so müßte dieß in eine Zeit fallen, wo dieses Haus sich noch nicht von Zähringen nannte, indem die Zähringer Bertolde alle bekannt sind, und auf keinen derselben das von obigem Bertold Gesagte paßt.

Denkendorfer Pröbste, Conrad II., wird das Verdienst zugeschrieben, das Kloster durch verschiedene Bauwerke verschönert zu haben; von den gegenwärtig noch vorhandenen trägt wenigstens die Kirche den Typus jener Zeit, s. unten. Den 18. Mai 1181 nahm Kaiser Friedrich I. das Kloster in seinen Schutz, und verordnete seinen Statthalter in Eßlingen zu dessen Anwald und Schirmer, Bes. p. 456. Weitere Schutzbriefe erfolgten von König Heinrich VII. 1226,* und dessen Vater Kaiser Friedrich II. 1226 und 1228, welcher letztere die Zusicherung gab, daß das Kloster in alle Zukunft bei Kaiser und Reich bleiben und dessen unmittelbarem Schutze (a domanio, defensione et regimine) in keiner Weise entfremdet werden solle. Gleichwohl wurde die Schirmvogtei des Klosters durch König Wilhelm 1252 an den Grafen Ulrich von Württemberg, und 1284 von König Rudolf an Diepold von Bernhausen verpfändet. Doch erneuerte K. Rudolf mit den Privilegien des Klosters 1291 auch obige Bestimmung des Kaisers Friedrich II., und sein Sohn König Albrecht that 1299 dasselbe. Der Reichsschutz gewährte indessen dem Kloster nicht immer hinreichende Sicherheit. Adeliche nicht nur, sondern auch andere Laien, vornehmlich aber die Eßlinger bedrängten es durch Erpressungen und Räubereien. Schon 1236 befahl daher der Bischof von Constanz dem Decan zu Kemnath und den Pfarrern von Eßlingen und Nellingen, diese Leute deßwegen zur Rechenschaft zu ziehen, und Papst Alexander IV. gebot 1260 dem Abt von Bebenhausen, dem Kloster den Besitz der ihm entfremdeten Güter wieder zu verschaffen. (A.U.)

Inzwischen vermehrte das Kloster, dieser Unruhen ungeachtet, seinen Besitz fortwährend durch mehrere, jedoch sehr vereinzelte uud zerstreute Erwerbungen, welche einzeln namhaft zu machen hier zu weit führen würde. Der Zusammenhang mit der Kirche des heil. Grabes in Jerusalem war um jene Zeit noch immer ein unmittelbarer. Der Patriarch ernannte gewöhnlich die Pröbste selbst; und in der Bulle Papst Urbans IV. vom J. 1262, durch welche das Kloster von aller Obrigkeit und Gewalt der Erzbischöfe, Bischöfe und andern geistlichen Personen völlig befreit wird, ist allein der Patriarch zu Jerusalem ausgenommen. Bald setzte sich das Kloster auch auswärts in Ansehen. 1207 wurde das Frauenkloster des heil. Grabes von Jerusalem zu Speyer (Dieppruken) in ein mit Denkendorfer Chorherrn besetztes Priorat verwandelt, und der Probstei mit allen Gütern und Einkünften einverleibt. Einem der ausgezeichnetsten Pröbste, Friedrich Kaib von Hohenstein, ordnet der

* Von diesem erhielt das Kloster 1231 eine Salzpfanne in der Saline Hall.

Ordensgeneral als seinem Generalvicar sämmtliche Priorate und Kirchen des h. Grabes-Ordens in Deutschland* unter, 1360. Vrgl. den Schutzbrief Kaiser Karls IV. v. J. 1361. Besold p. 479. Im J. 1414 befand sich der Ordens-General selbst im Kloster, und verlieh für die ihm widerfahrenen Ehren dem Probst (Johannes von Ringingen) die Würde eines wirklichen Chorherrn des h. Grabes in der Hauptkirche des Ordens zu Perugia, und gebot ihm, damit er seiner Würde sich nichts vergebe, der ihm schon früher verliehenen bischöflichen Insignien (Mitra, Ring und Hirtenstab) sich zu bedienen. Den Titel eines Ordens-Generalvicars führt noch der letzte katholische Probst, Ulrich, auf seinem Grabstein 1560.

Die Schirmvogtei hatte Kaiser Ludwig IV. den 14. Junius 1342 dem Grafen Ulrich von Württemberg übertragen. Dafür aber mußte das Kloster im Städtekrieg 1377 schwer büßen. Die Ulmer und Eßlinger plünderten es gänzlich aus, schleppten selbst Kirchen-Geräthschaften und Ornamente mit sich fort und verbrannten die Klostergebäude. (Chron. mscr. s. württ. Jahrb. 1835 I. S. 183.) Die benachbarten Herren aber benützten die Verwirrung, um dieses und jenes Gut des Klosters an sich zu reißen, und nur mit großer Mühe und unvollständig erlangte dieses nach und nach das Verlorene wieder. Das abgebrannte Kloster wurde mit Hilfe reichlicher Beisteuern, besonders der Bischöfe von Constanz und Augsburg und der Grafen von Württemberg in Kurzem wieder aufgebaut. Um so eifriger bewarben sich jetzt Probst und Capitel auch um den Schutz der Stadt Eßlingen, und brachten es dahin, daß durch den Vertrag vom 16. August 1387 Bürgermeister, Rath und Bürgerschaft sie sammt allen ihren Gütern und Leuten in der Stadt Schutz, Frieden und Bürgerrecht (welches letztere sie übrigens schon früher besessen zu haben scheinen, s. Urk. N. 9 bei Schmidl. S. 256) aufnahmen, wogegen das Kloster zu Entrichtung von jährl. 20 Pfd. Heller anstatt aller Steuern von den auf Eßlinger Markung liegenden Klostergütern und zu ein- bis zweimaligen Diensten des Jahres mit Fuhren auf bittweises Ansuchen, sich verbindlich machte. Sogar das Capitels-Insiegel und die wichtigsten Briefe wurden der Stadt 1399 in Verwahrung gegeben, zum Unterpfand, daß ohne derselben Vorwissen von Seiten des Klosters Nichts geschehen solle. Erst 1535 wurden diese wieder herausgegeben. (Urk. Nr. 12 und 13 bei Schm. S. 260 ff.) Dieser Schutz des Klosters wurde der

---

* Sie lagen zu Speyer, Worms, Kirchheim am Donnersberg, Türkheim an der Wertach, Aachen, am Niederrhein, im Hennegau und Geldern. Aus diesen allen scheint das Kloster in seinen blühenden Zeiten nicht unwichtige Einkünfte bezogen zu haben. Vgl. Bes. p. 493.

Stadt von König Ruprecht 1408 förmlich im Namen des Reichs übertragen. Eßlingen übte seine schirmvogteiliche Eigenschaft schon 1400. Das Kloster war nämlich um diese Zeit sehr verschuldet, so daß der Convent sich nicht mehr beisammen zu halten vermochte. Daher verordnete die Stadt (welche ohnedieß die meisten Forderungen gehabt zu haben scheint) gemeinschaftliche Pfleger mit dem Kloster, welche dessen Einkünfte einziehen und vor allen Dingen auf die Bezahlung der Zinsen an die Stadt bedacht seyn sollten. Cleß II, S. 471. In dem Jahr 1425 und 1427 entschied das Stadtgericht in Eßlingen zu Gunsten des Probstes einen Streit mit dem Dorfgericht zu Denkendorf, das nach altem Herkommen bisher seine Richter nach eigenem Gefallen gewählt hatte. Es wurde in Betracht, daß das ganze Dorf mit Gericht und allen Zwängen und Bännen dem Kloster zugehörte, festgesetzt, daß hinfort kein Richter gewählt werden sollte, als der dem Gotteshaus leibeigen wäre, und dem Probst geschworen hätte. Im Ermanglungsfall eines tüchtigen Mannes aus den Leibeigenen des Klosters, sollte zwar mit Willen und Vergünstigung des Probsts und Capitels eines andern Herrn Leibeigener gewählt werden dürfen, doch mußte er von dem Gotteshaus belehnt seyn und von dem Probst beeidigt werden. Urk. bei Schm. Nr. 15. 16. S. 271 ff. — Neue Schutz- und Bestätigungs-Briefe erlangte das Kloster von den Päpsten Innocenz VII. und VIII. (1405. 1486), von König Sigismund 1416, und Kaiser Friedrich III. 1442.

Da übrigens das Kloster fortwährend von benachbarten Herren vielfach bedrängt ward, so beschloß es, sich auch um den Schutz seines mächtigsten Nachbarn, Württembergs, zu bewerben, mit welchem sich inzwischen die Verhältnisse Eßlingens freundlicher gestaltet hatten. Das Kloster stellte vor, daß ihm friedlicher und hilflicher Schirm nöthig sey, damit sein Gottesdienst nicht nothleide, und seine entfremdeten Güter wieder beigebracht würden. Hiebei machte es jedoch die Bedingung, daß es bei seinen früheren Privilegien bleiben, und seine Verbindung mit Eßlingen fortbestehen solle. Die Aufnahme in den württembergischen Schutz erfolgte durch die Vormünder des Grafen Ludwig und Ulrich den 19. Sept. 1424. Allein die darauf folgenden Zeiten waren für Denkendorf sehr unruhig. Außerdem daß eine zwiespältige Probstwahl (des Melchior von Ringelstein und Bernhard von Baustetten) den innern Frieden des Convents gewaltig störte (1431), so litt auch das Kloster von seinen beiden Schirmherrn in dem zwischen ihnen 1449 ausgebrochenen Kriege schweren Schaden; die Eßlinger verbrannten das Dorf, Graf Ulrich aber besetzte und plünderte das Kloster, dessen Bewohner sich geflüchtet hatten, „und machte aus ihm ein Räuberhöhle“ wie sich

eine (gegnerische) Schrift ausdrückt bei Bes. p. 501 ff. Auch nach dem Frieden bedrängte er das Kloster auf mannichfache Weise, besonders da von Baustetten (procurator Monasterii seit 1454, Probst 1563) sich seiner Abhängigkeit zu entziehen und die Schirmvogtei an den Pfalzgrafen Friedrich zu bringen suchte. Die hiedurch im Kloster entstandene Gährung dauerte so lange fort, bis Graf Eberhard (1467) den widerspänstigen Probst mit einigen der unruhigsten Conventualen entfernte, Bes. a. a. O.

Große Gefahr drohte dem Kloster, wie dem ganzen Orden, als 1489 Papst Innocenz VIII. ihn unterdrücken und seine Güter den Johannitern übergeben wollte, und erst 1497 gelang es dem Kaiser Maximilian und mehreren Fürsten durch ihre Vorstellungen bei dem Papst Alexander VI. es dahin zu bringen, daß er die Verfügung seines Vorgängers für nichtig erklärte, und zugleich den Probst zu Denkendorf in seiner Würde als beständigen Generalvicar des Erzpriors vom heil. Grabe zu Jerusalem im deutschen Reich bestätigte, was 1517 Papst Leo X. wiederholte, Urk. bei Schmidlin p. 222 ff. Welche Stellung übrigens der Probst zu seinem Schirmherrn einnahm, mag unter Anderem aus der Willfährigkeit entnommen werden, mit welcher sich Probst Martin (Altweg von Landsberg) 1516 von Herzog Ulrich zu seinem Capellmeister ernennen ließ. Die letzte kaiserliche Bestätigung aller Freiheiten und Privilegien und Zusicherung des kaiserlichen und Reichschutzes erfolgte, als Herzog Ulrich aus dem Lande vertrieben war, den 28. März 1521. Aber nachdem der Herzog wieder Besitz von seinem Lande genommen und die Reformation eingeführt hatte, theilte nach der bekannten Ausdeutung des Schirmrechtes auch Denkendorf das Schicksal der Klöster in Württemberg. Der Convent ward aufgelöst (1535), der Probst (Ulrich Fehleisen von Unterensingen) auf ein Leibgeding gesetzt, was das Kloster an Kostbarkeiten hatte nach Stuttgart geschleppt (Sattler Herz. III. S. 72), und die Einkünfte des, übrigens in seinen Finanzen ganz herabgekommenen Klosters, anfänglich für den Herzog, später (nachdem die Verwaltung für einige Zeit den Pröbsten zurückgegeben war) für den Kirchenkasten verrechnet. Während des 30jährigen Kriegs kam das Kloster wieder auf kurze Zeit (1630—31 und 1634—48) in die Hände eines katholischen Administrators.

Das eigentliche Gebiet des Klosters bestand in den drei Dörfern Denkendorf, Berkheim und Altdorf (Oberamts Nürtingen). Hier gehörten ihm fast alle liegenden Güter an Häusern, Gärten, Aeckern, Wiesen, Weinbergen, Fischwassern und Waldungen eigenthümlich zu. Den kleinsten Theil ließ die Probstei selbst bauen (100—150 Jauchert Aecker, 60 Tagwerk Wiesen, 16 Tagw. Gärten);

das Uebrige außer den Waldungen war theils von früheren Besitzern, theils von den Pröbsten als Fall- und Erblehen hingegeben worden. Nach und nach aber wurden fast alle Falllehen in Erblehen verwandelt,* da man den Vorzug der Letzteren für bessere Bewirthschaftung frühe schon erkannte. Die Lehensträger waren schwer belastet, indem der Probst außer den gewöhnlichen Lehensabgaben, Frohnen, Richtungen und dem Zehenten gewöhnlich noch den dritten oder vierten Theil des Ertrags der Aecker, und aus den Weinbergen den sechsten bis dritten, ja bisweilen den halben Theil des Erzeugnisses oder dafür gewisse festgesetzte Gülten anzusprechen hatte. Die Falllehen gaben als Sterbfall von allen Gegenständen der Hinterlassenschaft den dritten Theil, und bei der nächsten Ernte noch über den Zehenten und dem Bestanddrittel oder Viertel die dritte Garbe. Erblehen gaben zu Weglosung und Handlohn den zwanzigsten Pfennig des Schatzungswerthes sämmtlicher Güter. Uebrigens wurden diese Lasten durch reichliche Gegenleistungen von Seiten des Klosters erleichtert, wohin besonders die Waiderechte und die theils unentgeltliche, theils gegen sehr geringen Preis gewährte Beholzung aus den Klosterwaldungen gehörte; wie denn auch liberale Spenden aus des Klosters Küche und Keller für manche verdrießliche Frohnarbeit entschädigten.** In der Folge sind zwar vielfältig diese milden, von dem väterlichen Verhältniß des Probstes zu seinen Grundholden herrührenden Gewährungen, weniger aber die Anforderungen an die Letzteren beschränkt worden.*** (Siehe hierüber die sehr speziellen Nachrichten bei Schmidlin S. 77 ff. Vgl. 139). Die Leibeigenschafts-Verhältnisse waren die auch anderwärts gewöhnlichen. — Jedes der drei Dörfer hatte sein Dorfgericht, bestehend aus einer Anzahl Richter und der Hälfte Zugeordneter aus der Gemeinde, welche sämmtlich des Probstes Leibeigene oder

---

* Besonders geschah dieß unter Probst Peter Wolf (1477—1508).

** Ein Beispiel von mehreren: Nach Beendigung der Herbstgeschäfte wurde dem Klostergesinde, den Handwerksleuten und Allen, welche für das Kloster gearbeitet hatten, ein Badtag gegeben. An diesem Tag nahm jeder nach dem Mittagessen sein Weib, und wer noch ledig war, seine Zwagerin (Kopfwäscherin) und zog mit ihr nach Eßlingen, wo ihnen im Klosterhof ein Trunk gereicht wurde, in das Bad. Abends aßen sie zusammen im Kloster und am folgenden Tag wurde ihnen nochmals eine stattliche Mahlzeit gereicht.

*** Eine Reichung von Brod und Mehl für die armen Leute in Denkendorf und Berkheim ist in der Folge in ein jährl. Fruchtalmosen verwandelt worden. Seit 1735 beträgt dasselbe für Denkendorf 22 Schffl. Dinkel und 10 Schffl. Haber, für Berkheim 8 Schffl. Dinkel und 5 Schffl. Haber. — Ein langer Streit über die der Commun zustehenden Waldnutzungen und Holzgerechtigkeiten ist durch Vergleich mit dem Kirchenrath vom 30. Mai 1805 entschieden worden.

wenigstens Lehenleute, und von ihm approbirt und beeidigt seyn mußten. Zwei jährlich gewählte Heimbürgen, einer aus den Richtern und einer aus der Gemeinde handhabten die Polizei. Das Gericht präsidirte ein aus seiner Mitte von dem Probst erwählter Stabhalter oder Ammann. Berufungen gingen, wenigstens während der Zeit des württembergischen Schutzes, an das Stadtgericht in Stuttgart. Auch in Strafansätzen richtete man sich seit 1488 nach den in letzterer Vogtei gültigen Bestimmungen.*

Außer seinem Gebiet besaß das Kloster in seinen guten Zeiten noch verschiedene Rechte, Kirchensätze, Widdumhöfe, Güter und Gefälle in folgenden Orten: Aich, Altenrieth, Baltmannsweiler, Bempflingen, Bernhausen, Bietigheim, Birkach, Deizisau, Dettingen, Ebingen, Echterdingen, Endersbach, Eßlingen, Gnibel, Grötzingen, Großbettlingen, Haslach, Heppach, Hofen, Hohengehren, Kemnath, Kleinbettlingen, Köngen, Leinfelden, Leonberg, Metzingen, Mittelstadt, Mußberg, Neckarthailfingen, Nellingen, Neuhausen auf den Fildern, Ober- und Untertürkheim, Ober- und Unteraich, Ober- und Untersielmingen, Plattenhardt, Pflugfelden, Plochingen, Riederich, Rohr, Riedenberg, Scharnhausen, Schlaitdorf, Strümpfelbach, Stetten im Remsthal, Uhlbach, Unterensingen, Wahlheim, Wangen und Wolfschlugen. Im Ausland gehörten dem Kloster unter Anderm das Priorat in Speier, Güter und Rechte im Rheingau, namentlich in Rüdesheim, die Zehenten in Kirchheim am Donnersberg, in Türkheim bei Augsburg 2c. — Das Wappen des Klosters war ein zweifaches oder sogenanntes Patriarchenkreuz.

In den Wissenschaften wüßte man Nichts, was von dem Kloster vor der Reformation gethan worden wäre. Nur Probst Peter (Wolf 1477—1508) hatte Interesse für Mathematik und Astronomie, wie aus seinem Verhältniß zu J. Stöffler hervorgeht (Fischlini Mem. Theol. I. p. 62), und machte sich um Reuchlin dadurch verdient, daß er ihn während der Pest in Stuttgart mit seiner Familie zu sich nahm (1502) und aufs ehrenvollste behandelte. Zum Dank schrieb Reuchlin nach dem Wunsch des Probstes während dieses Aufenthaltes sein Buch liber congestorum de arte prædi-

* Sie finden sich bei Schmidlin S. 55 ff., und enthalten unter andern folgende Artikel: „Item, ein schlechter Frauenfrevel ist 1 Pfund 5 Schilling; doch ob eine Frau etwas grobes oder unehrliches handelt, so soll ihr ein Frevel und Buße nach rechtlicher Erkenntniß aufgelegt werden nach Größe und Schwere ihres Handelns. Denn nachdem zu Zeitten ein Stuttenroß als übel und vielleicht würsch als ein Hengst, schlägt kann man der Frauen Uebelthaten nicht ungestraft hingehen lassen.'

candi zum Gebrauch der Conventualen, das er dem Probst zueignete (Pforzheim 1504). Cleß III. S. 823.

Auf den Rath des Probstes Ulrich Fehleisen, der sich zwar von seinem Orden nicht förmlich losgesagt zu haben scheint,* gleichwohl aber der neuen Lehre im Stillen zugethan und 1549 wieder in die Verwaltung des Klosters eingetreten war, besetzte Herzog Christoph dieses und die andern Mannsklöster mit Alumnen, die unter der Aufsicht der Prälaten zum Dienst der Kirche herangebildet werden sollten. Die Denkendorfer Klosterschule, um welche sich der erste eigentlich evangelische Probst Bartolomäus Käs († 1577) besonders verdient machte, bestand bis 1595. Im J. 1713 aber wurde die Schule von Hirschau hierher verlegt. Damals lehrte an derselben der berühmte Johann Albrecht Bengel. Im Oktober 1810 verlor Denkendorf seine Klosterschule abermals, indem sie mit der Blaubeurer in dem Seminar zu Schönthal vereinigt wurde.

Die Pröbste waren von Joh. Wilh. Heerbrand an († 1658) zugleich General-Superintendenten eines der vier Kirchensprengel Württembergs. In deren Reihe zeichneten sich Philipp Heinrich Weissensee († 1767 in einem Alter von 94 Jahren) und Joh. Fried. Märklin († 1804) durch Thätigkeit und umsichtige Behandlung landständischer Geschäfte aus. Der letzte Probst, Immanuel Pfleiderer wanderte 1810 mit der Klosterschule nach Schönthal. Die Pfarrei war bis 1737 in das Predigtamt, welches dem Probst oblag, und in die Seelsorge getheilt, welche der Pfarrer zu versehen hatte; letzterer war zugleich Pfarrer in Berkheim. 1737 aber wurde die Pfarrei ganz dem Pfarrer übergeben und Berkheim als Filial zu Nellingen geschlagen. Zur Diöcese Eßlingen gehört die Pfarrei seit 1815, früher zu Stuttgart. Die Klosterkirche war und ist noch die Pfarrkirche.

Das Kloster-Oberamt, welches nur die Orte Denkendorf, Berkheim und Altdorf begriff, wurde 1806 aufgelöst, und Denkendorf mit Berkheim dem neugebildeten Oberamt Köngen zugetheilt, 1808 aber, da auch dieses letztere aufgehoben wurde, dem Oberamt Eßlingen zugeschieden. Das 1803 neu erbaute Oberamtsgebäude im Umfang des ehemaligen Klosters, ist jetzt die Pfarrwohnung. Das Meiergut des Klosters ($124\frac{5}{8}$ M. Aecker, $87\frac{1}{8}$ M. Wiesen, $4\frac{7}{8}$ Gärten und Länder) ist stückweise an mehrere Bürger verpachtet.

Noch verdient die Klosterkirche mit den anstoßenden Conventgebäuden eine besondere Erwähnung. Die Kirche zum heil.

---

* Wenigstens heißt er noch auf seinem Grabstein in Denkendorf (1560) wie oben bemerkt, Ordens des h. Grabs zu Jerusalem Vicarius Generalis.

Pelagius ist um die Mitte des 12. Jahrhunderts (s. oben) über dem steilen Abhang des Klosterhügels auf starker Substruction erbaut worden, hat aber in Folge des Brandes im J. 1377 und der Renovirung 1569 viele Veränderungen im Innern erlitten. Sie ist dreischiffig mit einer westlichen Vorhalle (Paradies), deren Kreuzgewölbe auf massigen Pfeilern mit schön verzierten Capitellen ruht; Halbsäulen tragen die halbkreisförmigen Gewölbegurten. Diese Halle gehört zur ersten Anlage der Kirche, ist aber nur im Innern byzantinisch, indem sie von außen Veränderungen erlitten hat, die sie ganz entstellen. Der Eingang trägt die Jahreszahl 1468. Die jetzt wieder abgebrochene Probstwohnung ist ihr aufgesetzt worden, daher sie starke Außenwandungen erhalten hat. Auch möchte man glauben, daß ihr Boden aufgefüllt wurde, indem sie ziemlich niedrig und gedrückt erscheint. Ueberhaupt ist die Kirche keineswegs großartig, wie z. B. die Maulbronner, sondern (freilich größtentheils aus Schuld späterer Entstellungen, Verbauung des Chors durch die Orgel, Emporkirchen 2c.) finster, winklig, feucht und moderig. Die Arkaden des Mittelschiffs sind spitz, die Fenster darüber rundbogig. Eine Bretterdecke ruht auf dem Mittelschiff, wie auch auf dem Chor. Dieser ist erhöht und rechtwinklich abgeschlossen; an den Wandungen des Chors läuft eine Rundbogengallerie auf Säulchen mit Schilfblattcapitellen herum. Eine Gallerie von ganz ähnlichen Säulchen, auf welchen je drei Rundbogen ruhen, zieht sich oben an den Außenmauern des Mittelschiffs hin. Sehr sehenswerth ist die große Krypte des heiligen Grabes unter dem Chor mit hohem Tonnengewölbe, schönen Ornamenten an den Gesimsen und Capitellen der Pilaster, und Resten guter Malereien aus dem 15. Jahrhundert an den Wandflächen. S. Grüneisens Beschr. älterer Werke der Malerei S. 28. Ein hölzerner Kopf, das Haupt Johannis des Täufers vorstellend, auf einer hölzernen Platte, wird in dieser Krypte aufbewahrt, die übrigens seit langer Zeit die Bestimmung eines Kellers erhalten hat. Auch in der Kirche selbst entdeckt man unter der Tünche noch Ueberbleibsel schöner Wandmalereien. Die geschnitzten und vergoldeten Bilder der zwölf Apostel standen in den Nischen des Chors. Sie sind bis auf einige, die in einem sehr verwahrlosten Zustande in dem ehemaligen Sakristeigewölbe aufbewahrt werden, zu Grunde gegangen. Die Chorstühle (aus den Jahren 1507—16) sind von guter Arbeit, aber durch Anstrich entstellt. Ihr Stifter, Probst Johannes Hungher, hat sich durch die Verse verewigt: Johannes Hungher stabulata sedilia fabri Præpositus fieri fecit amore chori. Die fünf Felder der Kanzelbrüstung zeigen die gut geschnitzten Bilder des Erlösers und der vier Kirchenlehrer. Ein Gemälde, die Kreuzigung, jetzt an

der Brüstung des Orgelchors über dem Altar angebracht, dürfte Beachtung verdienen. Außerdem finden sich mehrere steinerne und gemalte Epitaphien und Wappenschilde von Pröbsten 2c. — Der oberste Theil des Kirchthurms ist nach dem Brande vom 4. April 1633, der die Probstei, Einbau und Dach des Thurms verzehrte, erbaut worden. — Das Eigenthumsrecht über die Kirche und die Baulast hat der Staat (Kirchengut).

Der gothische Kreuzgang an der Südseite der Kirche (vollendet 1462) zeigt über dem Eingang in das ehemalige Refectorium die sehr verblichenen Reste eines schönen Freskobildes, wahrscheinlich die Darbringung der Klosterstiftung darstellend. Der Kreuzgang war sehr zerrüttet und in Folge der früheren Fabrikeinrichtung verunstaltet. Der gegenwärtige Fabrikbesitzer Kaufmann aber, der sehr viel Interesse für Erhaltung und Restaurirung der alten Schönheiten dieses Klosters hat, ist bemüht ihn möglichst wieder herzustellen. Uebrigens datirt sich die Profanirung und Verhäßlichung des Klosters nicht erst vom J. 1810, wo das Seminar wegkam, sondern seit der Reformation hat namentlich die Kirche durch geschmacklose An- und Einbauten bis zur Unkenntlichkeit gelitten. — Vrgl. Merz Uebersicht über die alten Denkm. christl. Archit. in Schwaben, im Kunstblatt 1843 Nr. 50 S. 211. Württ. Jahrb. Jahrg. 1841 I. S. 46 ff.

Die Conventgebäude sind jetzt veräußert, auch zum Theil abgebrochen. Nach dem Wegzug des Probstes und der Klosterschule 1810, wurden auf Staatskosten in derselben die Einrichtungen zur Rübenzuckerfabrikation getroffen, aber bald wieder aufgegeben. 1818 wollte man das landwirthschaftliche Institut in dieser Domäne unterbringen, überzeugte sich aber bald von deren Unzulänglichkeit für diesen Zweck, noch ehe die Anstalt wirklich ins Leben trat. Nun wurden die Gebäude verkauft und von Privaten 1830 abermals Rübenzuckerfabrikation mit ähnlichem Erfolg wie früher betrieben, weßwegen das Geschäft nach kurzem Bestehen wieder einging. 1833 etablirte L. Mohr eine Senffabrik, welche 1837 in den Besitz des jetzigen Eigenthümers Kaufmann überging. Neben der Senffabrikation, welcher bisweilen die Unzulänglichkeit der Wasserkraft im Wege steht, beschäftigt sich der thätige Besitzer mit Bereitung feiner Liqueure und Tafelessige und mit Punschessenz, welche Artikel einen lebhaften Verschluß in den Vereinsstaaten und nach der Schweiz finden.

Am äußersten Ende der Markung Denkendorf, unweit der Einmündung des Kerschflüßchens in den Neckar lag der längst abgegangene Weiler Kersch (Kerse), der schon 1262 genannt wird, und in welchem noch 1399 und 1401 Hofstätten vorkommen. Eine

Mühle dabei wird 1332 erwähnt. Mehrere Klöster waren hier begütert, Sirnau 1269, 1277, Adelberg 1328 (das Holz-Kersenreisach); Blaubeuren 1402; St. Clara 1360; Carmeliter 1418; auch der Eßlinger Spital. — Auf einem niedrigen Hügelvorsprung über dem rechten Kerschufer, der noch jetzt den Namen Burgstall führt, lag die Kerschburg (castrum Cersi). Hier hauste ein Raubritter, der die Reisenden auf der am Fuß des Hügels hinziehenden Landstraße, damals eine Hauptverkehrsstraße, zu überfallen pflegte. Graf Ulrich von Württemberg griff in Verbindung mit den Eßlingern 1292 die Burg an, nahm sie nach zehntägiger Untergrabung der Mauern und schleifte sie gänzlich (Chron. Sindell. p. 26 Haug.). Bei einer Nachgrabung im J. 1820 fand man noch Grundmauern und andere Ueberbleibsel; jetzt ist alles wieder eingeebnet. Eine kleine Viertelstunde östlich von dieser Stelle, schon auf Deizisauer Markung, führt ein Feld den Namen Gemäuer, der wohl auch hier, wie überall, auf abgegangene Wohnstätten deutet.

Von der Burg Kersch nannte sich der Zweig eines Grafenhauses, wenigstens erscheint im J. 1213 ein Diepold Graf v. Kersch (comes Diepoldus de Chers) in einer Urkunde K. Heinrichs (VII.) für die Abtei Kempten vom 1. April d. J. (Mon. Boic. 30, 15) und um dieselbe Zeit im Kloster Salmansweiler Schenkungsbuch (1, 229, Mscpt. in Karlsruhe) comes Diepoldus de kerse, welcher in castro suo kerse eine dem Kl. Salmansweiler gemachte Schenkung vollzieht. Diepold ist nun ein öfter vorkommender Name der Grafen von Aichelberg, welche im J. 1231 (nicht 1130) in die urkundliche Geschichte eintreten. Diese Grafen besaßen auch bei Köngen, Altbach, Zell Güter und Rechte, und es hat die größte Wahrscheinlichkeit, daß der Graf von Kersch und die Grafen von Aichelberg zu einer und derselben Familie gehörten.

## 7. **Köngen,**

Pfarrdorf mit Marktgerechtigkeit und 2167 evangelischen, 10 katholischen (nach Unterboihingen gepfarrten) Einwohnern, $2^1/_2$ geom. Stunden südöstlich von Eßlingen, 2 Stunden von Kirchheim, an der Straße, welche beide Städte verbindet. Der Ort hat eine ausgezeichnet schöne und freie Lage auf der Absenkung der Filderfläche gegen das Neckarthal, in welchem noch die untersten Theile des Dorfes gelegen sind. Die Umgebungen bieten höchst reizende Aussichten in das Neckarthal, das gegenüberliegende Kirchheimerthal und nach den großen Formen des nahen Alpge-

birges.* Die Luft ist rein, gesund, oft scharf; das Quellwasser gut, in sehr trockenen Sommern aber kaum zureichend. Die Anlage des Dorfes ist nicht unregelmäßig und die Straßen sind von hinlänglicher Breite, aber die älteren Häuser von schlechter Bauart und nur die neueren, im südlichen Theile des Orts, solider und gefälliger. Sehr vortheilhaft fällt schon aus der Ferne die Pfarrkirche ins Auge. Sie steht hoch und fast ganz frei am südöstlichen Ende des Orts, 67 pariser Fuß über dem Niveau des Neckarspiegels. Das Kloster Denkendorf ließ 1501 und folgenden Jahren die Kirche durch Stephan Waid, Steinmetzen und Stadtwerkmeister von Eßlingen, neu aufführen.** Der Chor ist regelmäßig, schön und hoch, mit zierlichem, bemaltem Gewölbe, in gothischem Styl; bei weitem minder ansehnlich und im Verhältniß zum Chor wie zur Anzahl der Pfarrgenossen zu klein ist das Langhaus mit seinen unregelmäßigen Fensteröffnungen und seiner bretternen Decke. Die Orgel, ein sehr altes Werk, das von Urach hierher versetzt wurde, wo es zur Taufe Graf Eberhards im Bart zum erstenmal gespielt worden seyn soll, stand früher am westlichen Ende des Langhauses, jetzt ist der schöne Chor damit verbaut. Man findet viele, zum Theil schöne Monumente der Thumbe von Neuburg, die eine ausgemauerte Gruft hier hatten; sie gehen von Ende des 15. bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts, und sind zum Theil noch aus der älteren Kirche hierher gebracht worden. - Auch die Kaltenthal hatten in dieser Kirche eine Zeitlang ihr Erbbegräbniß (s. unten). Der Kirchthurm ist erst aus den Jahren 1722—24; seine Glocken, darunter eine besonders schöne vom Jahr 1430 sind im Neckarthal weithin hörbar. Unterhalb der Kirche liegt der im J. 1837 erweiterte Begräbnißplatz; ganz nahe der Kirche steht das, 1844 auf Staatskosten neu erbaute Pfarrhaus, ausgezeichnet durch seine herrliche Lage und malerische Aussicht. Die früheren Verhältnisse der Pfarrei s. hiernach. Im October 1841 ist die Pfarrei vom Decanat Kirchheim zu Eßlingen gekommen. Eine gleich-schöne Lage hat das im Jahr 1837 von der Gemeinde neu erbaute, sehr ansehnliche Schulhaus; Lehrer sind vier angestellt, eine Industrieschule besteht seit 1819, und findet erfolgreiche Theilnahme. Alt und unansehnlich ist das Rathhaus im Innern des Ortes. Oben am

* Man hat eine Ansicht der Gegend, wie sie sich auf der Höhe bei Köngen darstellt, gezeichnet von Kniesel, gestochen von Heideloff in der Karls-Akademie in Stuttgart, 1788.

** Die Orts-Stiftungspflege hat jetzt das Eigenthumsrecht und die Baulast. Zu Hauptreparaturen hat übrigens der Kirchenrath jedesmals einen Beitrag verwilligt. (Fin. Arch.)

Westende steht das Schloß, wovon das Nähere hiernach. — Ueber den Neckar führt eine schöne steinerne Brücke von 255 Wiener Fuß Länge, gewöhnlich die Köngener Brücke genannt, wiewohl schon auf Unterboihinger Markung gelegen. Früher bestand hier eine den Thumben von Neuburg gehörige Fähre. Durch Vergleich mit Graf Ulrich von Württemberg den 20. Dez. 1452 entsagt Albrecht Thumb dem Fährrecht und gestattete die Anlage einer Straße durch seine Güter, worauf Graf Ulrich eine Brücke erbaute. Der kühne Sprung Herzog Ulrichs zu Pferde von dieser Brücke herab in den Neckar beruht auf einer Volkssage; geschichtlich ist nur ein vergeblicher Neckarübergang dieses Herzogs mit seinem Kriegsvolk gegen die Bündischen, vor welchen er sich schnell zurückziehen mußte, Sept. 1519. S. Heyd H. Ulrich I. S. 580. Die gegenwärtige Brücke ist etwas unterhalb dieser alten hölzernen, welche nicht mehr besteht, 1622 erbaut worden.

Die Bewohner, deren Anzahl in raschem Zunehmen begriffen ist, sind fleißig und mehr als früher ökonomisch. Der sittliche Zustand, bei einem Theil der Gemeinde keineswegs tadelfrei, scheint sich zu bessern. Die Pfarrbeschreibung (von einem jetzt verstorbenen Ortsgeistlichen) sagt: „Die Leute besitzen größtentheils gute Verstandesgaben, wissen klüglich ihren Vortheil zu besorgen und haben von sich selbst eine hohe Meinung.“ Zu ersterem sind sie freilich durch die vorherrschende Armuth gedrängt; ein großer Theil kämpft mit Nahrungssorgen und Bemittelte giebt es in der großen Gemeinde nur sehr wenige. Auf dem Ort und den Feldgütern ruhten ungewöhnlich hohe Lasten (namentlich Theilgebühren) welche bis jetzt keinen Wohlstand aufkommen ließen, nunmehr aber zur Ablösung gekommen sind. Die Nahrungsquellen bestehen im Feldbau, in der Vieh- und Schweinezucht, dem Viehhandel und in der Leinweberei. Die Grundstücke sind hier (nächst Eßlingen) am meisten parcellirt; auf einen Morgen kommen im Durchschnitt drei Theile. Geschlossenes Gut ist nur eines, das Weishaarsche (s. unten) vorhanden. Die Ackerfläche ist zwar die ausgedehnteste im Oberamt, der Boden ein größtentheils tief gehender Lehmboden und im Ganzen fruchtbar, allein der Gewinnung des höchst möglichen Ertrags steht vielfältig die Armuth der Bewohner im Wege, welche bei beschränktem Viehstand und ungenügender Futtererzeugung auf die Besserung ihrer Güter nicht immer den gehörigen Aufwand zu machen im Stande sind, auch mitunter für das bessere Neue noch wenig empfänglich sich zeigen. An Aufmunterung fehlt es weder von Seiten der thätigen Ortsobrigkeit, noch einzelner unterrichteter und fortschreitender Landwirthe. In letzterer Beziehung verdient besonders auszeichnende Erwähnung das anregend wirkende Beispiel, welches

von dem Pächter des Weishaarschen Gutes, Hahn, gegeben wird. Es werden die gewöhnlichen Getraidearten, am allgemeinsten Dinkel gebaut. Unter den Erzeugnissen der Brache, welche vollständig eingebaut wird, ist der Flachs von besonderer Wichtigkeit, der in guter Qualität gewonnen und hauptsächlich nach Baiern (Dinkelsbühl) abgesetzt wird. Die Ackerpreise sind 150—400—600 fl. per Morgen. Die Wiesenfläche ist ziemlich beschränkt und steht zu den Feldern nicht ganz im Verhältniß; der Ertrag aber ist reichlich und gut. Preise 150—600—1000 fl. per Morgen. Der Obstbau wird besonders seit neuerer Zeit fleißig cultivirt. Die Allmanden sind mit Obstbäumen bepflanzt, die ein Pachtlocar von 860 fl. abwerfen. Schullehrer Wagner und Gutspächter Hahn haben Baumschulen angelegt. Der Weinbau hat längst aufgehört. An Brennholz ist Mangel; um so mehr ist man auf Erlen- und Weidenpflanzungen bedacht. Die Schafwaide ist von hiesigen Schäfern gepachtet und erträgt jährlich 1700 fl. Die Pferdezucht ist ganz unerheblich; dagegen kommt die Rindviehzucht seit einigen Jahren in Aufnahme, indem die Gemeinde die Farrenhaltung übernommen und dem Gutspächter Hahn in Pacht gegeben hat, welcher einen besonders schönen Viehstand unterhält. Es wird sehr viel mit Vieh gehandelt, was einer soliden Verbesserung der Viehhaltung im Wege steht. Das Stell- und Bestandvieh, früher ein sehr häufiges Uebel des hiesigen Ortes, ist abgeschafft. Ueberhaupt aber ist die Armuth vieler Ortsangehörigen noch immer ein Hinderniß größerer Ausdehnung und Vervollkommnung der Viehzucht. Die Schweinezucht ist bedeutend und bei weitem die stärkste im Bezirk und in der ganzen Umgegend. Geflügel, Eier ꝛc. werden in ansehnlicher Menge an die Neuhäuser Victualienhändler verkauft.

Das stärkste Gewerbe ist das der Leinweber (gegen 80 Meister); ein Zeuglensweber betreibt sein Geschäft lebhaft. Die übrigen Professionen sind die gewöhnlichen. Schildwirthschaften sind 7, Bierbrauerei 1, Ziegelei 1, Mahlmühle 1 vorhanden. Letztere ist für den Ort eine neusteuerbare Bannmühle; sie steht seit lange im Privatbesitz und hat ein 1843 neu eingerichtetes Werk mit drei Mahlgängen und einem Gerbgang. Es findet sich auch eine Spezerei- und Eisenhandlung. Vieh- und Krämermärkte hält Köngen zwei, am Pfingstmontag und am Mathäustage; mit dem letzteren ist ein Flachs- und Hanfmarkt verbunden.

Den Groß- und Novalzehenten, Gülten und sonstige Gefälle bezieht der Staat, und zwar den ersteren im Betrag von jährlich 387 Schffl. Dinkel, 147 Schffl. Haber, 92 Schffl. Gerste, 3 Fuder Stroh und 91 fl. 56 kr. an Surrogatgeldern. Die Pachtperiode ist 9jährig (bis 1846 einschl.). Der Neubruchzehenten erträgt

dermalen 143 fl. 47 kr. Ausgereutete Weinberge geben ein Surrogat von 27 fl. 34 kr. Ferner bezieht der Staat an Gülten 360 Schffl. Dinkel, 240 Schffl. Haber; an Gülten und Landachten c. 72 Schffl. an Martinigefällen 650 fl. jährlich. Die Frohnsurrogatgelder (jährl. 168 fl.) hat die Gemeinde abgelöst, ebenso den Heu- und Oehmdzehenten. Der kleine Zehenten (mit Ausnahme des Salmannsweilerhofs, welcher dem Staat ein Surrogatgeld reicht) und der Heu- und Oehmdzehent innerhalb Etters steht der Pfarrei zu, wofür derselben von der Gemeinde in Folge Vertrags 700 fl. jährl. bezahlt werden. Die Widdumhofinhaber entrichten den Heu- und Oehmdzehenten außerhalb Etters der Stiftungspflege. — Es bestehen noch einige bürgerliche Nutzungen. Unbedeutendere Grundzinse beziehen die Gemeinde- und Stiftungspflege des Orts, die Stiftungspflegen Unterensingen und Deizisau.

Daß die Römer eine sehr vortheilhaft und schön gelegene Stelle südlich vom Ort, das jetzt sogenannte Burgfeld zur Anlage einer städtischen Niederlassung gewählt hatten, deren Ueberreste die neuere und neueste Zeit zum Theil zu Tage gefördert hat, haben wir oben S. 86 ff. gesehen. Jene Römerstadt bringt nun die Volkssage mit dem heutigen Ort so in Verbindung, daß sie behauptet, Köngen sey in alten Zeiten eine Stadt gewesen und habe Königinburg geheißen. Richtiger ist die Ableitung des Ortsnamens von dem Namen Kuno, Kun; denn die alte Schreibart war Chuningen. Ein Uodalscalch de Chuningen unterzeichnet als Zeuge den Hirschauer Stiftungsbrief 1075. Nach dem Hirschauer Codex schenken Marquardus de Cungen diesem Kloster eine Hube in Gilstein, und sein Bruder Kuno und Rudolph de Buhele Güter super montem Egge. Ein predium in pago quodam Nekkergaugiae Chuningen vertauscht ums J. 1132 das Kloster St. Peter an das Kl. Zwiefalten. Leichtl. Zähringer S. 83. Um dasselbe Jahr erhält das Kl. Zwiefalten die Hälfte des Waldes Kunzenbühl prope Cuningen cum quatuor mansis et parte ecclesiae von Heinrich von Kuppingen geschenkt. Ein Viertheil desselben Waldes erhielt es später, 1153, von Albert von Oberstetten, Sulger Annal. Zw. I. p. 126. Mechthild von Athlingen (Oethlingen) schenkt 1179 demselben Kloster ein Gut in Cunigin (Sulger I, p. 148). Diese Mechthild gehörte ohne Zweifel zu einem Teck'schen Ministerialen-Geschlechte, wie die von Brucken, die ebenfalls hier begütert waren. Als Conrad Bruckner seine Güter hier an Marquard Burgermeister von Eßlingen verkauft, so werden sie diesem von den Herzogen Ludwig und Conrad von Teck geeignet 1270, 1271. (Lunig P. sp. Cont. III. p. 212). Die Vogtei aber, die Obrigkeit und Gerichtsbarkeit und die Fähre über den Neckar besaßen die Grafen von Hohenberg. Den 5. Juni 1336 verkauften die Grafen Albrecht, Hugo und Heinrich von Hohenberg

die Dörfer Köngen und Niederboihingen nebst dem Kirchensatz daselbst und zu Hirnholz, der Fähre über den Neckar, wie auch die Hälfte des Landgerichts und der Lehen, welche zur Herrschaft Boihingen gehören, an Graf Albrecht von Aichelberg * um 4500 Pfd. Heller (Sattl. Top. S. 96. 383), welcher noch in demselben Jahre den Goßoltshof in Köngen von Küzzin dem Rüß um 320 Pfd. Heller erkaufte (Gab.). Anna, die Erbtochter dieses Grafen Albrecht, heirathete 1382 Hans Thumb von Neuburg, und brachte ihm Köngen und Unterboihingen in die Ehe. Dessen Sohn Albrecht theilte 1451 all sein Gut in Köngen unter seine Söhne Hans den ältern, Hans den jüngern, und Conrad; und nachdem der letztere den 29. Juni 1462 in der Schlacht bei Seckenheim gefallen war, nahmen die beiden Brüder 1462 eine neue Theilung vor, wonach jeder die Hälfte des Schlosses und Dorfes, der Aeltere den Weiher am Bubenbach (westlich vom Burgfeld) und das untere, der Jüngere das obere Neckarwasser erhielt; gemeinschaftlich blieben Gericht, Bußen, Fälle, Mühle, Kelter und Schäferei ꝛc. (Gab.). Im Anfang des 16ten Jahrhunderts ist Conrad Thumb, der bekannte Erbmarschall des Herzog Ulrichs von Württemberg, zugleich mit Adam und Albrecht Th., Besitzer von Köngen. Sein Vetter Hans Thumb, der bei dem Heer des Schwäbischen Bundes stand, nahm Schloß und Dorf mit gewaffneter Hand, plünderte und besetzte es für sich, während das bündische Heer in der Nähe gelagert war, 1519 (Steinh. IV. S. 565.). Der vorhin genannte Albrecht, Conrads Bruder und des obigen Hans des ältern Sohn, Probst zu Ellwangen zog sich 1523, nach Niederlegung seines Amtes nach Köngen zurück, und erneuerte und erweiterte den Schloßbau. Sein Nachfolger, Johann Friedrich, Conrads Sohn, war ein eifriger Beförderer der Reformation, wie auch der Ortspfarrer (Lucas Todt?), über den schon 1528 der Bischof von Constanz klagt, er sey „ganz lutherisch, aufrührisch und verführerisch, und schmähe die heil. Sakramente". 1532 wurde mit Widerspruch des Probstes von Denkendorf die neue Lehre wirklich eingeführt, Cleß III. S. 604, Schmidlin Gesch. v. Denkendorf S. 125.

Den 29. Dec. 1665 verkaufte Friedrich Albrecht Thumb die

---

* Nach einer Urk. im Cod. Salem. vom Jahr 1259 (3, 65) übergibt Gr. Diepold von Aichelberg dem Kl. Salmanswiler als Ersatz für einen von seinem Vater Egeno verursachten Schaden, jus advocaticium, quod habebat in curti Kunigen . . . cum omnibus juribus eisdem possessionibus intus et extra pertinentibus etc. So wären also diese Rechte von Aichelberg an Salmansweiler, von diesem an Hohenberg, und von Hohenberg wieder an Aichelberg gekommen.

Hälfte von Köngen mit dem Schloß um 26,000 fl. an Herzog Eberhard III. v. Württ. Schon 1678 vertauschte zwar der Administrator Friedrich Carl diese Hälfte an Philipp Conrad von Liebenstein gegen dessen Güter zu Liebenstein, Kaltenwesten und Ottmarsheim, brachte sie aber wieder 1687 um 41,000 fl. käuflich an das herzogliche Haus. Endlich wurde den 14. Jan. 1739 auch die zweite Hälfte des Dorfes von Wilhelm Ludwig Thumb gegen Unterboihingen und ein Aufgeld von 4500 fl. an Württemberg vertauscht. (Sattler Herz. X. S. 123. XI. S. 47, 152. Top. S. 506.) Herzog Carl überließ den 9. März 1750 das sog. Widumhaus im äußern Schloßhof mit einigen kleinen Güterstücken nebst einem Antheil an der niedern Jagd dem Burkhardt Friedrich von Kaltenthal als ein Mannlehen gegen seine Ansprüche auf das Gut Aldingen. Der Ertrag des ganzen Lehengütchens war damals zu jährl. 47 fl. angeschlagen. Den 7. Jan. 1779 aber wurde dasselbe dem Friedrich Carl von Kaltenthal um 1400 fl. abgekauft und dem Kammergut wieder einverleibt. Das Widumhaus, welches die Kaltenthal zu einem Schlößchen eingerichtet hatten, wurde in der Folge abgebrochen; seine Area ist jetzt ein Garten. Köngen war zwar zum Kammerschreibereigut geschlagen, blieb jedoch bis 1806 in Verbindung mit dem Rittercanton Schwarzwald; der Staatsbeamte führte den Titel eines Oberamtmanns, hatte aber außer Wendlingen keinen weitern Amtsort. Das Dorfgericht in Köngen war zugleich Stabsgericht. 1806 wurde aus Köngen, Berkheim, Denkendorf, Neuhausen, Pfauhausen, Unterensingen und Wendlingen ein eigenes Oberamt gebildet, welchem das Patrimonialamt Steinbach untergeordnet war; 1808 aber erfolgte schon wieder seine Auflösung und Vereinigung mit Eßlingen. Ein Amtmann aber war Ortsvorstand bis 1824. Mit dem Staatsgut wurde die Hofdomäne Köngen vereinigt 1814.

In älteren Zeiten waren auch mehrere Klöster in Köngen begütert, Kirchheim (1330, 1331, 1408), Bebenhausen (1344), die Eßlinger Klöster und deren Erbe, der Spital daselbst, der ein bedeutendes Hofgut nebst Gülten und Zinsen 1686 und 1688 um 7645 fl. an Württemberg verkaufte, und das Kloster Salmansweiler, das seit 1304 und 1436 bis in die neuesten Zeiten fünf Freihöfe besaß. Am wichtigsten betheiligt aber war das Kloster Denkendorf, das schon 1271 einen Hof von Werner Münch von Dettingen hier erkauft, und 1380 von Gr. Conrad von Aichelberg Güter geschenkt bekommen hatte. Den Kirchensatz aber, die Kastvogtei der Kirche, den Widumhof, den großen und kleinen Zehenten kaufte das Kloster halb von vier Gebrüdern Mannsberg 1384 und halb von Diethoch und Hans Ruoß (Reuß von Reußenstein) 1385 um 930 fl. (Schmidlin S. 258), worauf die Kirche 1395 dem

Kloster einverleibt wurde. Von diesem kamen nach der Reformation die Zehenten mit dem bedeutenden Widdumhof (132 M. dreitheilige Aecker, 22¾ M. Wiesen) an Württemberg, das Patronat aber an die Thumb, und 1665 ebenfalls an jenes.

Das Staatsgut in Köngen bildete bis zum Jahr 1822 außer dem Schloß und dessen nächsten Zugehörden zwei, wiewohl nicht geschlossene Complexe, die jeder an mehrere Bürger verpachtet waren, das Schloßgut von 150, und den sogenannten Gutthäterhof * von 183 M. Güter. In dem genannten Jahre wurden daraus (mit Ausnahme von 40 M., die man an Bürger verkaufte) zwei Meiereien zu 193 und 100 M. gebildet, und erstere verpachtet, letztere aber nebst dem Schloßgarten (7⅛ M. 15 R.) an den Präsidenten v. Weishaar um 19,108 fl. 43 kr. verkauft. Letzterer erwarb 1825 theils tausch- theils kaufweise: von jener größeren Meierei 97 M., und das Schloß mit 6⁴⁄₈ M. Garten, zusammen im Werth von 17,516 fl. 43 kr. Diese Weishaarschen Güter sind sämmtlich neusteuerbar. Der Rest der Staatsdomäne (mit 59⁴⁄₈ M. Aecker, 48⁶⁄₈ M. Wiesen und 3²⁄₈ M. Gärten und Länder) ist einzeln verpachtet. Der Oekonomie auf dem Weishaarschen Gute ist oben gedacht worden. Das Schloß, ein maßives Gebäude, diente früher zum Sitz der Beamtung, und als Fruchtkasten, eine Zeitlang auch für ein kirchenräthliches Actendepot. Ein Wassergraben, der das Schloß rings umgab, ist nun ausgefüllt, die Hälfte des Schlosses abgetragen, und das Uebrige in einen angenehmen Landsitz umgeschaffen.

## 8. Nellingen,

mit der Wörnitzhäuser Mühle, Pfarrdorf mit 1100 evang. Einwohnern, eine kleine Stunde südlich von Eßlingen. Die Straße von dieser Stadt nach Nürtingen und Kirchheim zieht am östlichen Ende des Ortes vorüber; durch dasselbe führt die Vicinalstraße von Stuttgart über Ruith und mündet in die erstere. Das Dorf liegt theils eben und frei, theils in einer sanften Einteichung der Filderhöhe über dem Thal der Kersch, welcher ein oberhalb dem Dorf entspringendes Bächlein zueilt. Die Luft ist rein, aber etwas

---

* Der H. Württ. Stallmeister Lorenz Wolfgang v. Gutthäter, geboren zu Culmbach den 2. Januar 1655 erwarb viele Güter auf hiesiger Markung und erbaute ein Wohnhaus in der Nähe des Neckars und der Mühle, das sogenannte Gutthätersche Schlößchen, welches ums Jahr 1810 abgebrochen wurde. Er starb — laut der Inschrift auf seinem Grabstein in der Kirche — den 26. Juli 1740, worauf die Güter in das Eigenthum der herzogl. Kammer, und 1814 mit dem Schloßgut in das des Staates übergingen.

scharf; gutes Quellwasser ist in großer Menge vorhanden. Bauart und Aussehen des Ortes haben nichts Besonderes; freundlich und zum Theil neu gebaut ist der obere Theil gegen die Eßlinger Straße.

Die Pfarrkirche, ein 1777 erbautes gefälliges Gebäude, hat eine schöne, sehr gute Orgel. Der alte Thurm, welchem die Kirche angebaut ist, gehört zu den sehenswertheren Ueberresten vorgothischer Baukunst im Land. Die Baulast ruht auf der Stiftungspflege. In einem geschlossenen Hof neben der Kirche befinden sich die Gebäude der ehemaligen Probstei (s. hiernach); in einem derselben war der Sitz des 1836 aufgelösten Kameralamtes und ist jetzt die Pfarrwohnung. Statt des früher neben der Kirche befindlich gewesenen Begräbnißplatzes ist jetzt ein neuer außerhalb des Ortes angelegt. Die Schule hat zwei Lehrer; ein neues gutes Schulhaus hat die Gemeinde 1826 mit einem Aufwand von 6000 fl. gebaut. Anstatt des bisherigen alten und sehr unansehnlichen Rathhauses hat jetzt die Gemeinde ein zu den ehemaligen Probsteigebäuden gehöriges Haus angekauft.

Der Wohlstand der Corporation steht auf einer niedrigen Stufe; dagegen findet sich theilweise bei Privaten eine in Vergleichung mit mehreren Nachbarorten höhere Wohlhabenheit, die sich auch in den moralischen Eigenschaften der Einwohner, in ihrem Ehrgefühl und Sinn für Ordnung und Schicklichkeit nicht verläugnet. In physischer Beziehung gelten sie für besonders kräftig und tüchtig. Hauptnahrungsquelle ist der Feldbau, nächst ihm die Viehzucht. Die meisten Felder der ansehnlichen Markung liegen eben, und haben einen leichten, tiefgründigen, im Allgemeinen fruchtbaren Boden. Die Fruchtgattungen sind die in der Gegend gewöhnlichen. Wichtig sind die Erzeugnisse der Brache, die vollständig eingebaut wird, Kartoffeln, Kraut und noch mehr Flachs, der besonders gut gedeiht, und dessen Bereitung immer mehr cultivirt wird. Die Ackerpreise stehen zu 150 — 250 — 500 fl. Bei der Ausdehnung und Vervollkommnung des Feldbaues wäre ein größerer Wiesenertrag zu wünschen, der hinsichtlich der Menge nur mittelmäßig ist. Die Rindviehzucht ist übrigens in gutem Zustande; die Gemeinde, welche die Farrenhaltung verpachtet hat, sieht auf gute Nachzucht. Die Schafzucht ist im Abnehmen; der Waidepacht erträgt 350 fl. Durch die Nähe der Residenz wird die Geflügelzucht begünstigt.

Von Gewerben sind die Weberei (45 Meister, darunter zwei stark beschäftigte Baumwollenweber), und drei Schildwirthschaften zu nennen.

Die Zehenten erhebt der Staat, und zwar gegenwärtig an Novalzehenten 11 fl. 31 kr., an Großzehenten von $18^{39}/_{56}$ jährlich 278 Schffl. 4 Sri. Dinkel, 129 Schffl. Haber, 62 Schffl. Gerste, 1 Fuder 15 Bd. Stroh, und 184 fl. 24 kr. Surrogatgelder; von

Kleinzehenten von $18^{39}/_{56}$ jährlich 254 fl. Der Heu= und Oehmdzehent wurde der Gemeinde gegen Uebernahme der Faselviehlast überlassen. Surrogat für den Weinzehenten auf unbestimmte Zeit 33 fl. 38 kr. (die Weinberge sind ausgereutet). Die Last der Drei= und Viertheiligkeit vieler Güter ist abgelöst. Weitere Reallasten bestehen in jährlichen Hellerzinsabgaben an die Gemeinde= und Stiftungspflege des Orts.

Von Nellingen nannte sich ein eigenes Adelsgeschlecht, das hier ansehnlich begütert war, und auch zu Baltmannsweiler, Fellbach, Oeffingen, Rothenberg und Wangen, als Rechbergsche Lehen, Besitzungen hatte. Sein Wappen enthielt zwei rothe und zwei weiße Felder. Der erste der genannt wird, ist Anselm von Nellingen, von welchem gleich nachher die Rede seyn wird. Ein Zweig dieses Geschlechts erwarb das Bürgerrecht zu Eßlingen, und kommt als dortige Patricierfamilie unter dem Namen Nallinger vor, zuerst Arnold mit dem Beinamen von Fellbach 1278. Dieser Zweig starb lange nach dem von Nellingen im 16. Jahrhundert aus. S. Pfaff Gesch. v. Eßl. S. 47. — Die Geschichte des Orts knüpft sich größerntheils an die der

## Probstei Nellingen.

Anselm v. Nellingen begab sich nach Vollendung einer Pilgerfahrt, da er alt und kinderlos war, in das Benedictinerkloster St. Blasien auf dem Schwarzwald und schenkte diesem die auf eigenem Grund und Boden erbaute Kirche, sammt Kirchensatz und dem halben Zehenten in Nellingen 1120 (Gab. Steinhofer II. 74), welche Schenkung Papst Calixtus II. dem Kloster neben seinen andern Besitzungen den 19. März 1120 bestätigte* (Gerbert historia nigrae silvae III. 49). Da hiezu in Nellingen selbst und in der Umgegend bald noch andere Schenkungen kamen, so gründete das Kloster hier eine Probstei, deren Schirmvogtei die Grafen von Württemberg erhielten. Der Bischof von Constanz bestätigte dem Kloster den Besitz des halben Zehnten zu Nellingen 29. Mai 1199 (Gerbert l. c. 119) und Papst Clemens V. inkorporirte ihm die Kirche in Nellingen mit 70 Mark jährlicher Einkünfte (Gerbert l. c. 248). Nach einer Verordnung von 1355 durfte der Probst an der Verlassenschaft eines verstorbenen Pfarrers soviel nehmen, als er in einem Monat wegtragen konnte und von der Pfarrei Plochingen gehörte ihm im Erledigungsfalle $1/3$ des Jahresertrags des Widdumgutes. Papst

* Weitere Bestätigungen von den Päpsten Innocenz II. 1137, Hadrian IV. 1157, Calixtus III. 1173, Alexander III. 1178, Martin V. 1424, Dümgé Regesta p. 37, 48, 53, 55, Gerbert III. 82, 102, 336.

Gregor X. befahl 1374 dem Abt von Himmelspforten und dieser dem Probst zu Denkendorf Geistliche und Laien bei Androhung des Bannes anzuhalten, daß sie der Probstei entrichteten, was sie ihr schuldig seyen. (Gerbert III. 311 ff.)

Außer den schon angeführten Schenkungen erhielt die Probstei Nellingen hier noch von Hans v. Nellingen und seiner Frau zu einem Jahrestag alle ihre Güter in Nellingen 1376, von Anna v. Nellingen ebenso 1378 (Mscpt.) und kaufte Güter 1330 von Luz von Ruith 1337 (Gab.). Die Rechte des Probstes über seine Leibeigenen in Nellingen wurden durch das Laudum von 1355 festgesetzt (S. Cleß II. p. 419, 428, 433, 438). Im Kriege mit dem Grafen Ulrich v. Württemberg 1450 plünderten die Eßlinger den Klosterhof in Nellingen und führten Wein, Bücher und Urkunden daraus fort. Die Probstei zahlte 1520 für Befreiung von Hundslege und Jägeratz auf zwei Jahre 100 fl. jährlich (Steinhofer IV. 750). Auch hier wollte Herzog Ulrich 1535 die Reformation einführen und setzte einen evangelischen Pfarrer ein, zur großen Beschwerde des Probsts, die Probstei selbst jedoch wagte er nicht einzuziehen, erst am 20. Sept. 1649 tauschte Herzog Eberhard III. dieselbe vom Abt zu St. Blasien ein, dem er dafür alle Forderungen an das Kloster nachließ, etlich Höfe, Güter, Gefälle und den Kirchsatz zu Airheim abtrat (Sattler IX. 64. Binder, Kirchen- und Lehrämter S. 827). Den sogenannten Nellinger Probstwald erkaufte die Stadt Eßlingen 1650 vom Abt, trat ihn aber 1697 für 2500 fl. an Württemberg ab (A. U.). Zu der Probstei gehörte auch der St. Blasiushof in Eßlingen, er entstand dadurch, daß Heinrich von Ybach Pfleger des Klosters in Nellingen diesem 1265 ein Haus in der Bliensau schenkte, zu dem es 1269 noch eine Hofstatt kaufte; 1277 befreite die Stadt diesen Hof von den Steuern und 1650 kaufte sie ihn dem Kloster ab. — Der Probst zu Nellingen war bis zur Reformation Dechant des Stuttgarter Ruralcapitels.

Außerhalb Nellingen hatte die Probstei noch Besitzungen in Bissingen unter Teck, Derendingen, Fellbach, Heumaden, Ober-Türkheim, Plochingen, Scharnhausen, Schlierbach, Stockhausen und Wernitzhausen.

Von Rechten und Besitzungen Auswärtiger findet man folgendes: das Kl. Hirschau bekam jährlich 1 Pfd. Wachs aus Gütern in Nellingen, welche 1240 Truhlieb in Eßlingen kaufte, und verkaufte diese Gült 1255 ans Kloster Weil (A. U.). Der Eßlinger Spital kaufte hier Güter 1322 und 1355; und verlieh einen halben Hof 1398. Das Kloster Salmansweiler kaufte Güter 1341, und das Predigerkloster in Eßlingen besaß welche 1409.

Nellingen war eine Vogtei, zu welcher auch Plochingen,

Scharnhausen, Ruith und Heumaden gehörten. Sie war lange ein Gegenstand des Streites zwischen Württemberg und Eßlingen. Zwar wurde auf einer Fürstenversammlung zu Nürnberg 1387 gesprochen, Eßlingen habe durchaus keinen Anspruch auf diese Vogtei und sollte bei Vermeidung der Ungnade des Reichs davon abstehen, allein erst in dem Vertrag vom 22. Juli 1389 gab die Stadt ihre Ansprüche auf. (S. Pfaff S. 332, 335.) 1810 kam der Ort vom Amts-Oberamt Stuttgart zum Oberamt Eßlingen. Das Cameralamt, welches 1806 an die Stelle der ehemaligen Stabskellerei getreten war, wurde 1836 aufgelöst. Die Pfarrei gehörte bis 1815 zur Diöcese Stuttgart.

Eine Viertelstunde unterhalb Nellingen liegt im Kerschthal die Wörnitzhäuser (richtiger Wernitzhäuser) Mühle (6 evang. Einwohner), eine Getreidemühle mit drei Gängen. Sie wird 1476 als ein Lehen Graf Ulrichs von Württemberg erwähnt. Ein Ort Wernitzhausen, der hier stand, ist längst abgegangen. Die Zehenten daselbst verkaufte Friedrich von Bernhausen 1281 an die Probstei Nellingen und das Kloster Salmansweiler (Annal. Bebenhus. Msc.). Letzteres kaufte hier auch mehrere Güter 1290, 1305 und 1342 (A. U.). Von Wernitzhausen nannte sich ein adeliges Geschlecht, das einerlei Wappen mit den Herren v. Neuhausen (s. d.) führte, und also wohl ein Zweig der letzteren war. Erstmals kommen vor Conrad 1282 (Gab.) und Burkard 1286 (A. U.). Crusius Paral. c. 5. nennt einen Albrecht v. W. als Ministerialen des Pfalzgrafen Gottfried v. Tübingen 1305, und 1411 einen Conrad v. W. als Schultheißen des Grafen Eberhard von Württemberg zu Wangen, Paral. c. 23. Sie waren begütert in Wernitzhausen, Nellingen, Beutelsbach, Göppingen, Hochdorf, Jebenhausen und Kleineißlingen und machten sich später in Göppingen ansäßig, wo ihre Nachkommen unter dem Namen Wernitzhäuser im Bürgerstand fortlebten. Einen Werner Wernitzhäuser, Bürger in Göppingen s. bei Steinhofer II. S. 963. Von einer Burg ist keine Spur mehr zu sehen.

Zu Nellingen gehörte auch der ehemalige Hof Blienshalde (Bläsihalde?) mit dem württembergischen Zollhaus auf dem davon genannten Zollberg, über welchen die Straße nach Eßlingen steil hinabführt. Die Gebäude sind 1818 abgebrochen worden. — Nach der Sage soll zwischen Nellingen und Ruith ein Weiler gestanden haben, wovon aber nichts Näheres bekannt ist.

Als der Gegend von Nellingen eigenthümlich bemerkt man die große Menge der auf den Feldern wachsenden Camillen. — In die diesseitige Markung erstreckt sich der königl. Park Weil rechts der Straße nach Ruith und Stuttgart, und der Park Scharnhausen links dieser Straße, zusammen mit 500 Morgen.

# 9. Neuhausen,

zum Unterschied von andern, Neuhausen auf den Fildern, auch Katholisch-Neuhausen genannt, ein Pfarrdorf mit Marktgerechtigkeit und 2462 katholischen Einwohnern, 1$^{3}/_{4}$ geom. Stunden südlich von Eßlingen, wohin über Nellingen eine gute Vicinalstraße führt. Neuhausen liegt von Getreidefeldern umgeben in einer flachen Thalmulde der Filder, in welcher sich mehrere Bäche zu dem sogenannten Sulzbach vereinigen (s. oben). Die Luft ist rein, trocken und etwas milder als in den höhern Fildergegenden, das Trinkwasser gut, doch nicht im Ueberfluß vorhanden. Der Ort macht mit seinem hübschen Thurm und den erhöht gelegenen ehemaligen Schloßgebäuden einen ansehnlichen Prospekt und ist auch im Innern von gutem Aussehen; er hat sich in neueren Zeiten sehr erweitert und nach Nord, Süd und West in geraden Straßen mit kleinen Häusern ausgedehnt. Die älteren Theile sind weniger regelmäßig, haben aber größere, zum Theil sehr saubere Wohngebäude. Auf der Anhöhe über dem rechten Ufer des Sulzbachs, über welchen mitten im Ort eine steinerne Brücke führt, steht die Pfarrkirche zu St. Peter und Paul, deren Langhaus 1484 erbaut und zu deren Chor 1509 der Grundstein gelegt wurde.* Sie ist im Innern ziemlich unfreundlich und düster, überhaupt nicht im besten Zustande und für die sehr angewachsene Gemeinde um vieles zu klein. Es wird zum Bau einer neuen Kirche geschritten werden, sobald die Quote des Beitrags von Seiten des Staates, als Großzehentherrn, festgesetzt seyn wird. Der Kirchenfond hat 9500 fl. Capital. Die in und außer der Kirche befindlichen Denkmale der Herren von Neuhausen, worunter das älteste von 1383, und mehrere schöne Statuen in Lebensgröße, verdienen erhalten zu werden. Der Thurm hat in neueren Zeiten ein gefälliges Aussehen mittelst eines kuppelförmigen Schieferdaches und einer Laterne erhalten. Der **Begräbnißplatz** befindet sich am westlichen Ende des Orts; auf demselben steht eine artige kleine Kirche oder Kapelle, der h. Jungfrau Maria im J. 1709 geweiht, die von dem Kirchenfond zu unterhalten ist. Die Unterhaltung einer Feldkapelle zur h. Maria an der Linde,

---

* In Beziehung auf die Erbauung der früheren Kirche sagt Gabelkhover Landb. S. 378: „Zu Stockhausen (bei Kemnath) ist vor etlichen hundert Jahren eine herrliche Kirche gestanden, dahin die Edelleut und Innwohner von Neuhausen pfarrbar gewest, welche Kirche hernach abgebrochen, und gen Neuhausen erbaut worden. Daher hat die Pfarr Neuhausen in Stockhauser Markung alle Fruchtzehenten und Gefälle."

wo die Straßen nach Eßlingen, Plieningen und Denkendorf sich kreuzen, wird von Beiträgen der Einwohner bestritten.* Das Pfarrhaus, wiewohl 1787 durchaus erneuert, soll seiner Mängel wegen mit einem Neubau vertauscht werden, zu dessen Kosten sich eine Concurrenz-Verbindlichkeit der Pfarrei auf einen Großzehentbezug von 72 Morgen gründet. Die hiesige Pfarrpfründe gehört zu den reichsten des Landes. Sie hat außer den ansehnlichen Einkünften von der Ortsmarkung (s. hiernach) noch bedeutende Zehentrechte in Wolfschlugen, Grötzingen, Unter-Sielmingen und Scharnhausen. Von Neuhausen trug ein eigenes Landcapitel seinen Namen, das vor der Reformation von Eßlingen sich benannte, und der Decan hatte bis zur Errichtung des katholischen Decanats Stuttgart hier seinen Sitz. Caplaneien sind zwei vorhanden, zu St. Margareth und zu St. Lorenz (seit 1811 unirt mit der um 1700 von Pfarrer Maurer gestifteten Pfründe St. Johann Baptist).** Auf der Pfarrei haftet die Verbindlichkeit zur Haltung eines ständigen Vicars. Das Patronat ist landesherrlich. Die Protestanten sind Filialisten von Scharnhausen. An der Schule stehen fünf Lehrer, deren erster mit dem Präparandenunterricht beauftragt ist; auch besteht eine Industrieschule, die zahlreich besucht wird. Der Schulfond beträgt 680 fl.

Es finden sich hier zwei ehemalige Schlösser, welche beide in das Eigenthum der Gemeinde übergegangen sind. Das ältere, ein nur theilweise massives Gebäude, steht auf der Höhe in der Nähe der Kirche, enthält die Schulen und diente bisher als Rathhaus. Früher war es die Behausung der Neuhausen'schen Beamten; 1821 erkaufte es die Gemeinde. Das neuere liegt tiefer an einem freien Platz, auf welchem die Jahrmärkte gehalten werden; es ist ein großes steinernes Haus, bis 1815 der Cameralamtssitz mit Fruchtkasten, welcher letztere 1837 aufgehoben wurde. Bis auf die neueste Zeit befand sich in demselben die Tapetenfabrik von Hausmann, der 1838 das Gebäude um 7000 fl. vom Staat erkaufte, 1844 aber für 10,000 fl. der Gemeinde überließ. Nunmehr ist es zum Gebrauch als Rathhaus und zu Lehrerwohnungen eingerichtet.***

---

* Eine von der Familie Rothenhan gestiftete Kapelle stand neben der Pfarrkirche, ist aber vor einigen und dreißig Jahren abgebrochen worden.

** Das Beneficium ad St. Margaritham wurde 1387 von Wolfgang Franz v. Neuhausen, Domherrn zu Augsburg und Kirchherrn zu Neuhausen gestiftet. Das Patronat stand der Pfarrei zu. Das St. Lorenz-Beneficium ist die Frühmeßcaplanei, gestiftet 1330 von Werner v. Neuhausen.

*** Die alte Burg Neuhausen stand östlich neben dem neuern Schloß und ist längst abgetragen. Im Jahr 1814 wurden die Kellergewölbe und

Ein Franziskaner-Nonnenkloster, welches bis zu seiner Aufhebung den 3. Dec. 1807 hier bestand, war aus einem Beginnenverein hervorgegangen, der von dem Schwesternconvent in Eßlingen auf die dritte Regel des h. Franziscus angenommen und auf die Convention Nicolaus III. verpflichtet wurde. Um die Mitte des 15. Jahrhunderts bildete er schon einen eigenen Convent mit zwölf Nonnen unter der Aufsicht des Franziskaner-Provinzials. Im J. 1475 schenkte einer der Herrn von Neuhausen den Nonnen einen Platz, auf welchem sie aus gesammelten Almosen ein neues Haus bauten. Dieses kleine Kloster, welches zur Zeit der Auflösung des Convents noch von sechs Schwestern bewohnt war, stand hinter der Pfarrkirche, und wurde in der Folge zu einer Meßner- und Schullehrerwohnung verwendet, soll aber jetzt die Bestimmung eines Armenhauses erhalten. Ein dazu gehöriges Nebengebäude ist schon seit längerer Zeit im Besitz von Privaten. Das bisherige Armenhaus hat 1829 eine Erweiterung erhalten. Der Armenfond beträgt 5402 fl. * Vicinalstraßen sind in neuerer Zeit angelegt worden und stehen in guter Unterhaltung, nach Nellingen (Eßlingen), Denkendorf, Wolfschlugen (Nürtingen), Plieningen (Stuttgart), und Scharnhausen. Brücken sind außer der oben erwähnten, noch zwei weitere steinerne, auch mehrere Stege vorhanden.

Die Einwohner, ein sehr gesunder Menschenschlag, übertreffen an Betriebsamkeit alle ihre Nachbarn, und zeichnen sich auch durch ihre mehr städtische Tracht und eine gewisse Abgeschliffenheit aus, die ihnen ihr vielfacher Handelsverkehr giebt. Ein großer Theil derselben nährt sich nämlich vom Victualienhandel nach der Residenz, und treibt sich die ganze Woche auf mehrere Stunden in der Umgegend umher, um Butter, Schmalz, Eier, Geflügel ꝛc. aufzukaufen und wieder auf den Stuttgarter Wochenmärkten abzusetzen. Diese Leute, in der Volkssprache Grempler genannt, bilden eine Art Zunft und Mehrere, welchen diesen Handel einigermaßen ins Große betreiben, haben es zu ziemlicher Wohlhabenheit gebracht. Im Allgemeinen aber steht der Wohlstand der Einwohner nur auf einer mittleren Stufe; fortwährend verbessert sich dagegen, unter der Ein-

---

Grundmauern abgebrochen und zum Straßenbau verwendet. — Der dem Staat gehörige Schloß- (sog. Schaf-) Garten von $12^5/_8$ M. 34 R. Meßgehalt wurde 1839 in 34 Stücke abgetheilt, welche einzeln als Bauplätze an Privaten nach und nach veräußert werden.

* Zacharias Schnitzer, Decan und Pfarrer dahier, hinterließ 1632 ein Legat von 4000 fl., deren Zinsen zu Stipendien für Theologie-Studirende aus seiner Verwandtschaft bestimmt sind. Die Stiftung wird jedoch nicht hier, sondern in Ehingen a. d. D. verwaltet.

wirkung eines thätigen Ortsvorstandes, der ökonomische Zustand der Gemeinde-Corporation. Im Feldbau waren die zahlreichen Einwohner bis in die neuesten Zeiten sehr beschränkt, indem von den 2217 M. Ackerfeld der hiesigen Markung 1033 M., und von den 715 M. Wiesen 390 M. herrschaftlich waren.* Diese unter den bürgerlichen Besitzungen zerstreut liegenden Herrschaftgüter waren in sechzig größere und kleinere Höfe getheilt und gewöhnlich gegen die dritte Garbe von den Aeckern und ein bestimmtes Pachtgeld von den Wiesen auf Lebenszeit verliehen. Im J. 1820 fing man an, einen großen Theil dieser Höfe, eben so sehr zum Vortheil der Staatsfinanz-Verwaltung, als zum Nutzen der Gemeinde, stückweise an einzelne Bürger zu verkaufen, so daß bis den 23. Jan. 1843, wo der letzte Verkauf erfolgte, nach und nach 41½ Hofgüter zusammen um 179,607 fl. veräußert wurden, und nur noch 342⅛ M. Aecker, 105⅞ M. Wiesen und 14⅞ M. Gärten und Länder im Besitze des Staates sich befinden, welche (mit Ausnahme sehr weniger noch von Speyerscher Zeit her lebenslänglich verliehener Hofgüter) in Perioden von 9—12—15—18 Jahren stückweise verpachtet sind. Der Boden, ein humusreicher tiefgründiger Lehmboden ist für den Anbau aller landwirthschaftlichen Erzeugnisse sehr günstig. Für Verbesserung der Cultur erwacht ein immer regerer Sinn, besonders auch durch die Einwirkung des landwirthschaftlichen Bezirksvereins. Dinkel (von vorzüglicher Qualität) ist das Haupterzeugniß; man rechnet durchschnittlich 8 Schffl. auf den Morgen; nächstdem Haber und Gerste. In der fast ganz eingebauten Brache wird Filderkraut in Menge (zum Verkauf in den nächsten Städten), viel und guter Flachs, Kartoffeln, Futterkräuter ꝛc. erzeugt. (Hinsichtlich des Krautes wird auch hier die Wahrnehmung gemacht, daß der Boden zum Nachtheil des Körnerertrags dadurch sehr ausgemagert wird). Die Ackerpreise sind 200—450—800 fl. Die Wiesen liefern gutes, theilweise vorzügliches Futter und können zum Theil bewässert werden; in den Preisen stehen sie dem Ackerfeld gleich. Die Weinberge am linken Thalgehänge des Sulzbachs sind seit 30 Jahren ganz eingegangen und haben der Obstkultur

---

* Auch der Hospital und der Armenkasten in Eßlingen sind, jener mit 136 M. 3 V., dieser mit 17 M. dreitheiligen Aeckern an hiesiger Markung betheiligt. Schon 1602 wurden die seit 1349 nach und nach durch Kauf erworbenen hiesigen Besitzungen des Hospitals zu 6891 fl. 30 kr. angeschlagen. Ein 1414 und 1464 von ihm erkaufter Hof war zur Hälfte österreichisches Lehen. Die hospitalischen Gülten rühren auch zum Theil vom Augustiner-Kloster in Eßlingen und dem Kloster Sirnau her, welche dieselbe theils durch Schenkung (ersteres 1342 von Wolf v. Bernhausen) theils durch Kauf erworben hatten.

Platz gemacht, die sehr in Aufnahme kommt. Die Gemeinde hat schöne Baumpflanzungen auf einigen Waideplätzen angelegt. Als eifriger Obstzüchter ist Joseph Herzog, Maurer, zu nennen. An Holz ist Mangel, daher sich manche Bürger mit Erlen, Pappeln und Weiden behelfen. Die Rindviehzucht verbessert sich immer mehr, da die Gemeinde auf Haltung guter Zuchtstiere bedacht ist. Einen besonders schönen Viehstand hat Kunstmüller Bundschuh. Viehmastung und Viehhandel findet, wiewohl nicht in bedeutender Ausdehnung Statt. Die Schafwaide wird von fremden Schäfern beschlagen, welche der Gemeinde ein Pachtgeld von 2300 fl. entrichten. Wichtig ist für Neuhausen die Geflügelzucht, auch Geflügelmästung. Hühner, Gänse und Enten und besonders welsche Hühner werden in großer Zahl hier gezogen und in Stuttgart verkauft. — Die Gewerbethätigkeit ist nach Eßlingen die bedeutendste im Oberamt. Die zahlreichsten Handwerker sind die Maurer und Steinhauer, deren man 80, meist verheirathete Gesellen, zählt; sie ziehen des Sommers den Bauplätzen in Stuttgart, viele auch in weitere Entfernung bis Straßburg ꝛc. nach. Nächst diesem ist das Gewerbe der Schuhmacher (65) bedeutend, die für die Umgegend arbeiten und die Märkte weit umher besuchen. Die Hausmannsche, jetzt Hardegg und Baumeistersche Tapetenfabrik, welche 1838 von Blaubeuren hieher verlegt wurde, und im neuen Schloß ihren Sitz hatte, ist, da letzteres an die Gemeinde verkauft worden, nach Stuttgart übergesiedelt. Zwei Fabrikanten (Balluf) verfertigen die beim Volke sehr beliebten Dosen aus Pappendeckel und Papiermaché. Schildwirthschaften zählt man 12, Bierbrauereien 2,* Handlungen 3, Mahlmühlen 3, darunter 1 mit americanischer Einrichtung; diese leiden sehr häufig Mangel an Wasser, welchem man durch artesische Bohrversuche abzuhelfen ohne genügenden Erfolg bemüht war. Der Ort hält jährlich drei Vieh- und Krämermärkte, die bedeutendsten in der ganzen Gegend.

Der Staat erhebt, mit Ausnahme von 72 M., welche der Pfarrei großzehentbar sind, den großen Zehenten von der ganzen Markung, und zwar für die Pachtperiode 18$^{42}/_{59}$ jährlich Dinkel 403 Schffl. 3 S., Haber 120 Schffl. 4 S., Gerste 112 Schffl. 3 S., Stroh 2 Fdr. 53 Bd. Surrog.-G. 17 fl. 37 kr. Im Jahr 1767 wurde der kleine, Heu-, Obst-, Blut- und Bienenzehent von der Pfarrstelle gegen ein

* Um die Mitte des 17. Jahrhunderts wurde auf gutsherrliche Rechnung sehr viel Bier fabricirt und ins Württembergische verkauft. Aller Remonstrationen des Herrn Georg Wolf von Rothenhan aber ungeachtet wurde 1659 von Seiten Württembergs die Einfuhr bei Strafe Eines Gulden vom Imi verboten. (Fin. Arch.)

für dieselbe vortheilhaftes Aequivalent an die damalige Gutsherrschaft abgetreten, welches jene nunmehr vom Staat in Geld erhebt. Dieser bezieht vom kleinen Zehenten ($18^{42}/_{59}$) ein jährl. Pachtgeld von 575 fl., vom Heu- und Oehmdzehenten ($18^{38}/_{46}$) jährl. 499 fl. 57 kr. Vom Surrogat für den Weinzehenten gebühren ($18^{40}/_{59}$) der Pfarrei jährl. 17 fl. 3 kr., dem Staat 30 fl. 12 kr. Im Jahr 1817 wurden die Gülten und Lasten auf den alteigenthümlichen Gütern in 16fachem Betrage abgelöst. Gegenwärtig bezieht der Staat noch an Geldzinsen 33 fl. 50 kr. Weitere Grundzinse beziehen die Stiftungspflege, die Pfarrei, die Kaplanei zu St. Margaretha, die Frühmeß-Pfründe daselbst. Die der Kaplanei St. Johann und St. Lorenz zustehenden Theilgebühren sind in dem Reallasten-Aufnahms-Protokoll zu 102 fl. 19 kr. berechnet.

Neuhausen war der Sitz eines alten adeligen Geschlechtes, das von diesem Ort sich nannte, und denselben von den Grafen von Hohenberg zu Lehen trug. Als der erste dieses Namens kommt Bertoldus de Niwenhusen in einer Urkunde König Friedrichs I. v. J. 1153 als ministerialis regis vor.* Ein anderer Bertoldus de Niwenhusin, Canonicus in Sindelfingen, schenkt mit seiner Schwester Hadwig dem Stift daselbst einen Hof, 1243, und stirbt den 7. Febr. 1253 (Chron. Sind.). Um die Mitte des 14ten Jahrh. war Neuhausen zwischen den Brüdern Reinhard und Werner von Neuhausen getheilt. Der erstere vertauschte den 11. Sept. 1369 seine Hälfte der Burg und des Dorfes an Graf Eberhard von Württemberg gegen Hofen, Mühlhausen und Oeffingen (Lünig P. sp. C. III. S. 144), welchen Tausch aber die Lehensherren, die Grafen von Hohenberg für nichtig erklärten, Sattler Grafen I. S. 206 f. Gleichwohl blieben die Neuhausen im Besitz von Hofen &c. als eines württ. Lehens, während man nicht anzugeben weiß, ob Württemberg die Hälfte von Neuhausen wirklich, und wie lange, inne gehabt, oder wie es für Hofen &c. entschädigt worden ist. In einer Urkunde bei Lünig P. sp. C. III. p. 234 f. wird die Reinhardsche Hälfte ein heimgefallenes Lehen genannt,

---

* Ob die Hiltibold und Helawic von Neuhausen, welche im Cod. Hirs. 1140 und 1150 als Gutthäter des Klosters Hirschau erwähnt werden, hierher gehören, weiß man nicht. Apokryphisch ist die Stammtafel der Herren v. Neuhausen, welche einer im Jahr 1755 an den Reichshofrath gerichteten Prozeßschrift (Auszug bei den Pfarrakten in Neuhausen) beigefügt ist. Nach derselben lebte 948 ein Wenzel „freier Land- und Bannerherr" zum Neuen-Haus. Seine Nachfolger waren Ladislaw, Bertold und Werner. Ein späterer Werner mit dem Beinamen der Tuffer, habe um 1200—1250 das Stammgut Neuhausen den Grafen v. Hohenberg zu Lehen aufgetragen. Ein Werner der Tuffer findet sich von 1269—1292 einigemal erwähnt. (Schmidlin Collect. im Staatsarch.)

welches Hohenberg 1385 an die Söhne Werners, Werner und Heinrich, um 1400 fl. mit Vorbehalt der Lehensrechte verkauft. So war der Besitz von Neuhausen unter diese beiden Brüder getheilt. Nachdem Hans, Heinrichs Sohn, ohne Leibeserben gestorben war (nach 1437), kam die Heinrich'sche Hälfte durch die Heirath der Elisabeth, Tochter Heinrichs, mit Wilhelm von Kaltenthal, an diesen,* dessen Söhne Hans nnd Caspar ihn 1465 wieder an Reinhard von Neuhausen (Enkel Reinhards von Hofen?) um 6800 fl. verkauften, Lünig p. 248. So bestanden nun neben einander drei Linien der Herren von Neuhausen: die ältere Reinhardsche in Hofen, die Wernersche als Besitzerin der einen und die jüngere Reinhardsche, als Besitzerin der andern Hälfte von Neuhausen. Diese beiden letzteren Linien wurden von dem Erzhaus Oesterreich, auf welches die Lehensherrlichkeit 1387 von Hohenberg übergegangen war, fortwährend belehnt. (Uebrigens trugen auch die Nellinger, Lutram, Bürgermeister u. a. einzelne Güter und Höfe in Neuhausen von Hohenberg zu Lehen, Lünig p. 216 u. a.) Die Reinhardsche Linie starb zuerst aus; Julius Rudolf starb ohne männliche Succession 1655 und hinterließ eine einzige Tochter, Susanna Margaretha, welche mit Georg Wolf von Rothenhan, fürstl. Bambergischen Rath, verehlicht, den ehemaligen Reinhardschen Antheil auf das Haus Rothenhan brachte. Die Wernersche Linie erlosch mit Wilhelm Philipp 1704, worauf Karl Joseph von der Hofen'schen Linie succedirte. Der Nachfolger des letzteren, Joseph, starb 1754 mit Hinterlassung von Söhnen aus unebenbürtiger Ehe. Die Ansprüche derselben wurden von Rothenhan mittelst eines Vergleichs vom 1. Jan. 1756 (A.U.) befriedigt und so kam das letztere Haus in den Besitz von ganz Neuhausen.

Das mit den Söhnen des genannten Joseph ausgestorbene Geschlecht der Neuhausen war in älteren Zeiten ein angesehenes und (besonders auf den Fildern) reich begütertes, dessen Mitglieder häufig in geistlichen Würden gefunden werden. Mit dem Blutbann über Neuhausen belehnt es K. Maximilian den 24. Mai 1513. Auch die Kirche und die Zehenten hatte es als Lehen von Oestreich. Ferner trug es von Württemberg mehrere Güter zu Lehen, Hofen, Mühlhausen und Oeffingen (s. oben), eine Zeitlang auch Lichtenstein ob Honau, das die Grafen Ludwig und Eberhard 1454 dem Reinhard von Neuhausen seiner getreuen Dienste wegen zu Lehen gaben (Gab.), das Schloßgut in Ober-Ensingen u. a. Ein Wolf von Neuhausen war württembergischer Regentschaftsrath während der Pilgerfahrt Gr. Eberhards

* Ein schöner aber leider sehr beschädigter Grabstein an der nördlichen Kirchenmauer zeigt das Kaltenthalsche Wappen, und unter demselben das der Neuhausen.

nach Palästina.* Der Kirche ihrer Väter blieben die Neuhausen treu ergeben. Ihr Wappen war ein rother, an einem grünen ästigen Baumstamm hinansteigender Löwe. Sie waren der Ritterschaft des Neckar und Schwarzwald immatrikulirt.

Eine Kaufverhandlung wegen Neuhausen und Pfauhausen, welche 1767 zwischen der württ. Rentkammer und Rothenhan stattfand, zerschlug sich unter Anderem an dem österreichischen Lehensnexus, und an dem Umstand, daß die jura eminentiora nicht Rothenhan, sondern der Ritterschaft zugestanden (Fin. Arch.). Ebenso wenig war früher (1685) eine Austauschung der 168 Personen zu Stande gekommen, welche in benachbarten württ. Orten der Herrschaft Rothenhan mit Leibeigenschaft zugethan waren (Ebendas.). — Den 23. Nov. 1769 verkauften die Rothenhan Neuhausen mit Pfauhausen an ihren Verwandten, Cardinal Hutten, Fürstbischof von Speyer um 666,666 fl. Nach der Säcularisation des Domstifts 1803 kam der Ort an Churbaden, durch die Convention vom 13. Nov. 1806 an Württemberg. Unter Speyer und Baden besorgte die Justiz und Verwaltung ein Amtsvogt. Von Württemberg aber wurde Neuhausen zuerst dem Oberamt Köngen, 1808 aber Eßlingen zugetheilt. Von 1807 — 1814 war Neuhausen der Hof- und Domänenkammer incorporirt und der Sitz des Hofcameral-Amts Köngen, welches 1815 nach erfolgter Vertauschung der im diesseitigen Bezirk gelegenen hofkammerlichen Orte an das Staatsgut, aufgelöst wurde.

Noch ist von den Schicksalen Neuhausens zu erwähnen, daß der Ort im Städtekrieg 1449 von den Städtern verbrannt, 1526 von einer Feuersbrunst, welche 97 Häuser verzehrte, und 1607 mit der ganzen Markung von einem zerstörenden Hagelgewitter heimgesucht wurde.

---

* Im Jahr 1483 wurde Sebastian von Neuhausen wegen Straßenraubs vom Stadtgericht zu Stuttgart zum Tode verurtheilt, und von Graf Eberhard nur unter der Bedingung begnadigt, daß er nach Rhodus gehe und gegen die Ungläubigen diene. Unter den 1525 bei Weinsberg gefallenen Opfern waren auch zwei Neuhausen, Friedrich und Georg Wolfgang. Der erstere erhielt in der Kirche ein schönes Denkmal, einen gewappneten Ritter in Lebensgröße darstellend. Vom Jahr 1263 den 14. Mai führt die Sindelfinger Chronik an, daß zwei Brüder, Friedrich und Otto von N. mit einander in Neuhausen gewaltsam ums Leben kamen. — 1681 hatte Wilhelm Philipp, der Letzte der Wernerschen Linie, das Unglück, seinen Bruder Johann Ernst, mit welchem er im Nachhausereiten von Köngen in Streit gerathen, durch einen Pistolenschuß zu tödten. Er wurde vom Reichshofrath zu zweimonatlichem Arrest verurtheilt. Lünig p. 601.

## 10. Ober=Eßlingen

mit Hegensberg, Kimmichsweiler und Oberhof, 1421 Einwohner. *

a) Ober=Eßlingen, Pfarrdorf mit 870 evang. und 2 kathol. Einw.; $1/2$ St. südöstlich von Eßlingen. Der Ort hat eine ungemein freundliche, mild romantische Lage in der Erweiterung und Ausmündung des Heimbachthälchens in das Neckarthal. Die Staatsstraße nach Ulm berührt ihn an der Südwestseite, die Vicinalstraße von Eßlingen nach Schorndorf zieht mitten hindurch. Die Bauart ist etwas weitläuftig und unregelmäßig, aber einzelne gefällige Privatwohnungen mit artigen Gärten zeichnen den Ort vortheilhaft aus. Die reizendste Ansicht des Dorfes und seiner Umgegend bietet sich von der Anhöhe auf dem Wege nach St. Bernhard dar. Die Pfarrkirche am obern Ende des Orts ist 1828 auf Kosten der Gemeinde (die auch die größern Unterhaltungskosten übernommen hat; die kleinern trägt die Stiftungspflege) neu erbaut worden, ein helles, heiteres, aber völlig schmuckloses Gebäude mit einem niedrigen Glockenhaus. Die alte Kirche stand auf dem nahen Begräbnißplatz. Unweit der Kirche steht das frei und schön gelegene Pfarrhaus, das in den Jahren 1822—23 neu erbaut wurde und an welchem der Staat zu $11/16$ und die Stiftungspflege Eßlingen zu $5/16$ die Baulast trägt. Die Pfarrei giebt einen jährlichen Bauschilling von 10 fl. Die Schule hat zwei Lehrer, ein 1836 durch ein Nebenhaus vergrößertes Lokal, und eine Stiftung von 350 fl. Capital. Auch ist eine Armenstiftung zu Brodaustheilungen von 340 fl. Capital vorhanden.

Die Einwohner, unter welchen die jüngeren in Sitte und Tracht den Einfluß der nahen Stadt Eßlingen nicht verkennen lassen, leben bei ihrer ziemlich beschränkten Markung (die zu einem namhaften Theil im Besitz Auswärtiger, besonders der Eßlinger, und der dortigen Stiftungspflege mit $217 7/8$ M., sich befindet) im Allgemeinen in sehr mittelmäßigen Vermögensumständen; etwas besser sind die der Einwohner von Hegensberg. Nahrungsquellen sind: der Bodenbau, der durch unermüdlichen Fleiß auf eine hohe Stufe gebracht worden ist, ** die Viehzucht und Taglohnarbeiten. Die Güter liegen theils eben und im Thal, theils an Abhängen und auf der Höhe, wo sie an den Schurwald gränzen, an welchem die Gemeinde

---

* Seit dem 1. Juli 1844 haben sich die Parcellen Hegensberg und Kimmichsweiler von Ober=Eßlingen getrennt und zu einer eigenen politischen Gemeinde vereinigt.

** Vgl. den oben erwähnten Aufsatz von Freiherrn v. Varenbüler in dessen Annalen der württ. Landwirthsch. I, 1. S. 1. ff.

einen Antheil von 240 M. Laubholz (über 120 M. auf Eßlinger Mrkg.) besitzt. Der willkürliche Bau der Aecker herrscht vor, wiewohl sie nach der Dreifelderwirthschaft eingetheilt sind. Die Felder werden gewöhnlich gehackt oder geschort, sehr selten gepflügt. Auf 1 Sri. Dinkel Aussaat werden gewöhnlich 1½ Schff. Ertrag gerechnet. Die Ackerpreise sind 200—400—600 fl. pr. Mrg. Die Wiesenfläche ist ziemlich beschränkt, der Ertrag von besonderer Güte; Preise wie bei den Aeckern. Der Weinbau ist nicht unbeträchtlich; es kommt 1 Morgen auf 7 Menschen; der Ertrag beläuft sich in besonders guten Jahren auf 12—1600 Eimer, durchschnittlich von mittelguter Qualität. Die Lage der Hegensberger Weinberge dürfte theilweise den Vorzug verdienen. Die Preise stehen pr. Morgen zu 6—800 fl. In den Weinbergen werden mitunter auch Gartengewächse auf den Verkauf gepflanzt. Die Obstzucht hat hier den möglichst hohen Grad der Ausdehnung und Vervollkommnung erreicht; der hier erzeugte Obstmost ist unstreitig der beste in der Umgegend. Die beliebtesten und häufigsten Sorten sind Luiken und Rosenäpfel; Palmischbirnen; Kirschen und Zwetschgen. Auch Pfirsiche und Aprikosen werden auf den Verkauf gezogen. Man kann in guten Jahren den Ertrag an Obstmost auf 5—6000 fl. anschlagen. Von den verschiedenen Gattungen der Viehzucht ist nur die des Rindviehes von einiger Erheblichkeit, deren Zustand fortwährend verbessert wird. — Neben den gewöhnlichsten Gewerben befinden sich hier zwei Schildwirthschaften. Eine mechanische Wollenspinnerei ist in Folge der ungünstigen Verhältnisse eingegangen; die damit verbundene Garnhandlung dauert fort.

Der große Zehenten ist zwischen dem Staat (zu $^{11}/_{16}$) und der Stiftungspflege Eßlingen (zu $^{5}/_{16}$) getheilt, eben so der Weinzehent. Der Antheil des Staates beträgt in der Periode $18^{39}/_{44}$ jährl. Dinkel 75 Schff. 3 Sri., Gerste 20 Schff. 1 Sri., Haber 18 Schff. 7 Sri., Einkorn 22 Schff. 2 Sri., Roggen 3 Schff. 2 Sri., Stroh 2 Fdr. 15 Bd., Surrog. 27 fl. 20 kr. Von allen Weinbergen hat der Staat 1 Eimer zum Voraus; sein Antheil am Zehenten beträgt ($18^{40}/_{51}$) jährl. 171 fl. 15 kr. Surrog. 79 fl. 14 kr. Novalz. 183 fl. 14 kr. Die Stiftungspflege Eßlingen bezieht 113 fl. 6 kr. in Geld und 60 Schff. 3 Sri. nach R. Der kleine, der Heu- und Oehmd-Zehenten gehört der Pfarrei, welche auch von 10½ M. Weinberg den Zehenten bezieht. Die übrigen Grundabgaben bestehen in Hellerzinsen an die Pfarrei und die Gemeindepflege des Orts. Real-Gerechtigkeiten sind nicht vorhanden; nur einige unbedeutende Wiesentheile werden nach dem Altersvorrecht angewiesen.

Die älteste Nennung des Ortes findet sich in einer Urkunde vom J. 1208, wonach die Königin Maria (Irene) pro salute animae

mariti sui (des Königs Philipp) crudelissima morte praeventi, dem Kloster Adelberg einen Hof in superiori Ezelingen schenkt (A.U.). Die Vogtei war zwischen Württemberg und denen von Hohenheim getheilt. Johann von Hohenheim verkaufte seine Hälfte 1361 an die Frau Ernsts von Gültling, Hans von Gültling aber den 10. Juni 1405 halb Ober-Eßlingen sammt Vogtei und Gericht an Graf Eberhard (A.U. Senkenberg Selecta II. 258). Im Vertrag von 1389 entsagte Eßlingen seinen Ansprüchen an die Vogtei. Das Hospital, die Klöster und viele Bürger von Eßlingen, waren auf hiesiger Markung begütert. Während daher Württemberg unter österreichischer Herrschaft stand, bemühte die Stadt sich eifrig, den Ort an sich zu bringen, indem sie geltend machte, daß ihre Angehörigen die meisten Güter hier hatten, Württemberg aber nur die Obrigkeit besitze (A.U.). Deßwegen und wegen der unmittelbaren Nachbarschaft kam es auch zu häufigen Streitigkeiten, welchen man wiederholt durch Verträge abzuhelfen suchte. Von den verschiedenen und zahlreichen Erwerbungeu des Hospitals erwähnen wir die eines halben Hofes „zum Burgstall" von Siegfried von Backnang und Alberts von Backnang Söhnen, durch Schenkung v. J. 1308 (A.U.). Im J. 1737 hatte das Hospital hier 88½ M. steuerbare und 133½ M. steuerfreie Güter. Durch Vertrag vom 20. Oct. 1579 wurde seine jährl. Steuer auf 5 Pfd. Hllr. 10 Schill. festgesetzt, und dieser Vertrag noch den 3. Nov. 1732 erneuert (A.U.). Einzelne Güter und Gefälle hatten die Klöster Sirnau, St. Clara, das Barfüßer- und Predigerkloster in Eßlingen, Weil, Blaubeuren, Bebenhausen und besonders Roggenburg, welchem letzteren Herzog Karl 1754 alle hiesigen Eigenthums- und Gefällrechte abkaufte.

Den **Kirchensatz** nebst dem Laienzehenten trugen die Rechberge von Württemberg zu Lehen. Schon in den Jahren 1360—70 empfingen ihn Gebhard, Albrecht und Conrad v. Rechberg (Gab.). Graf Ulrich v. Württemberg freite 1463 dem Jörg und Benno von Rechberg $^{5}/_{16}$ des Zehenten, welche diese im folgenden Jahr für 1700 fl. an das Eßlinger Hospital verkauften. $^{1}/_{16}$ besaß die Herrschaft Kelmünz, $^{10}/_{16}$ die Rechberg, und zwar sowohl Frucht- als Weinzehenten. Nur der kleine und Heuzehente gehörte (nebst dem Zehenten aus 34⅝ M. Weinberg und 9½ M. Acker) dem Pfarrer, mit welchem 1728 das Hospital sich dahin verglich, daß letzteres gegen jährl. 10 fl. Bauschilling seinen Antheil an der Baulast des Pfarrhauses übernehmen wolle (A.U.). Im J. 1812 gingen die Rechbergschen Rechte durch Vertrag an die Krone Württemberg über.

Auch der Geschichte Ober-Eßlingens fehlte es nicht an tragischen Vorfällen. Im Städtekrieg, den 12. August 1449 wurde der Ort von den benachbarten Städtern niedergebrannt, s. hienach Zell.

In der Fehde mit Herzog Ulrich, den 25. Sept. 1519 plünderten ebendieselben unter andern Nachbarorten auch Ober-Eßlingen aus. Aus der Zeit des dreißigjährigen Kriegs sagt das hiesige Todtenbuch: „Von dem 28. August 1634 bis den 26. Oct. 1635 sind der Ober-Eßlinger und Hegensperger theils an der Pestilenz gestorben, theils sonst umkommen und erschlagen an der Zahl 268 Personen; und haben noch in Allem gelebt 184 Personen." Welche gräßliche Verödung damals über die blühende Gegend gekommen war, zeigt eine Nachricht in demselben Todtenbuch vom 23. Sept. 1648. Eine Weingärtnersfrau von Hegensperg arbeitete am hellen Tage in einem „wüsten Weingart nit weit vom Haus", als plötzlich ein Wolf auf ihr dreijähriges Kind, das sie bei sich hatte, losstürzte, und es, der verzweifelten Gegenwehr der Mutter ungeachtet, vor ihren Augen zerfleischte. Ein Brunnen, neben welchem dieser Vorfall sich ereignete, trägt noch jetzt den Namen Wolfsbrunnen.

Der ganze Gemeindebezirk gehörte bis 1806 zum (Land-) Oberamt Stuttgart. In Ober-Eßlingen befand sich bis zur Mediatisirung Eßlingens ein württembergischer Hauptzoll.

b) Hegensberg, Weiler mit 477 evang. Einw., 1/2 St. nördlich von Ober-Eßlingen, 3/4 St. nordöstl. von Eßlingen, zerstreut gebaut, unterhalb Liebersbronn, in schöner hoher Lage, auf dem Rücken zwischen den Thalgründen des Heimbachs und des Zimmerbachs, von Weinbergen und Obstwald umgeben. Hegensberg, früher Hägensberg geschrieben, war immer ein Bestandtheil der politischen und kirchlichen Gemeinde Ober-Eßlingen, beabsichtigt aber jetzt, eine eigene bürgerliche Gemeinde mit eigener Schule zu bilden. Auch hier waren das Hospital und die Eßlingenschen Klöster vielfältig begütert. Eine Mühle, aus welcher das Kloster Bebenhausen 1339 Gülten geschenkt bekam, scheint noch in demselben Jahrhundert in Abgang gekommen zu seyn; denn 1396 wird eine Wiese unter dem Namen „die alte Mühlstatt" erwähnt (A. U.). Erwähnung verdient das treffliche Trinkwasser, welches der nahe Wolfsbrunnen liefert (s. vorhin).

c) Kimmichsweiler, Weiler mit 56 evang. Einw. 1/2 St. nordöstlich von Ober-Eßlingen, 1 St. östl. von Eßlingen, in ähnlicher Lage wie Hegensberg auf der Höhe zwischen diesem Ort und Zell, ist erst um die Mitte des vorigen Jahrhunderts entstanden, wo sich ein J. G. Kimmich aus Ober-Eßlingen hier anbaute. Ueber den Steinbruch in der Nähe dieses Weilers s. oben S. 49.

d) Oberhof, Hof mit 18 evang. Einw. an der Vicinalstraße nach Schorndorf, eine kleine halbe Stunde nordöstl. von Ober-Eßlingen. Dieser Hof gehörte schon 1304 dem Eßlinger Hospital. 1597 bestand er aus Haus, Scheuer und Stallungen, und war mit einer Mauer umgeben; es gehörten dazu 239 M. Aecker, 5 M.

Weingärten, 3½ M. Gärten, 191 M. Wiesen, einige Egarten, Hecken, Allmanden und Gehölz. Das Hospital verkaufte den 18. Sept. 1693 das ganze Gut für 10,000 fl. an das Kloster Kaisersheim (A. U.). Jetzt ist es im Privatbesitz.

### Abgegangene Orte.

Daß eine Burg in oder bei Ober-Eßlingen stand, ist aus dem oben angeführten Hof „zum Burgstall" zu schließen; Spuren einer solchen sind jedoch, so viel uns bekannt ist, noch keine gefunden worden. — Eine abgegangene Mühle wird 1399 erwähnt. — Ein Leprosenhaus lag am Ende des Dorfs gegen die Kiesmauer hin (A. U. von 1282 und 1389); es ging während des 30jährigen Krieges ein. — Unterhalb Hegensberg am Zimmerbach lag ein Ort, dessen Name in den Urkunden verschiedentlich, zuerst Orßwerzen (1236 Gab.), dann Horswerz (1304), Hairschwerz, Hagenschwerz, geschrieben wird. Das Hospital, St. Clara- und Predigerkloster in Eßlingen, und das Kl. Weil waren hier begütert. Im J. 1407 werden auch Aecker „auf der Hartschwärze" genannt (A. U.). Noch jetzt trägt ein Felddistrikt in der bezeichneten Gegend den Namen obere und untere Haarschwärz. — Am Fuß der sogenannten Heusteig, welche die Straße nach Ulm hinanzieht, und an der Ausmündung des Zimmerbachs in den Neckar lag der Weiler Heusteig (Howsteig, Hösteig); er wird 1334 und 1356 nebst einer Mühle genannt, welche „von alters her" der Stadt Eßlingen gehörte. Aber schon 1357 findet man nur noch die Mühlstatt, welche die Stadt 1365 verkaufte, und 1387 noch „ein Häuslein am Neccar." 1391 wird der Ort nicht mehr, wohl aber die „Höhsteig" erwähnt. Besitzer des Ortes waren die Eßlinger Patricier Ungelter (Pfaff S. 46).

## 11. Pfauhausen,

Pfarrdorf mit 486 katholischen und 10 evang. Einwohnern, 3 geom. St. (über Plochingen) südöstl. von Eßlingen, hart am rechten Ufer des Neckar und an der Mündung des Boden- oder Steinbachs in denselben. Die Lage des Orts ist äußerst angenehm und freundlich; weniger ist die Beschaffenheit der Luft zu loben, da stagnirende Altwasser in der unmittelbaren Nähe der Wohnungen die Entstehung hartnäckiger Fieber begünstigen. Der Fluß wird bei seinem hier besonders raschen Lauf und seinen ziemlich flachen Ufern bald durch Kiesanschwemmungen, bald durch Ablösen von Grund und Boden verderblich, ungeachtet sowohl von Seiten des Staates als der

Gemeinde auf Correction und Uferbauten bedeutende Kosten verwendet worden sind und fortwährend verwendet werden. S. oben S. 11. In den Jahren 1815—26 hatte allein diese Gemeinde 6375 fl. 19 kr. Wasserbaukosten zu tragen. Eine hölzerne, von der Gemeinde zu unterhaltende Brücke verbindet das diesseitige mit dem linken Neckarufer; da die Straße von Plochingen nach Kirchheim über dieselbe führt, so erhebt die Gemeinde einen Brückenzoll. Ueber den Steinbach sind im Orte selbst eine größere, und zwei kleinere steinerne Brückchen geschlagen. Das Aussehen des Orts, dem es nicht an besser gebauten, soliden Häusern fehlt, wird immer gefälliger. Zu bedauern ist nur der Mangel an hinreichend guten Brunnen.

Die Pfarrkirche zum h. Erasmus steht erhaben und frei; sie hat eine gute, neue Orgel und eine Reihe von Monumenten der Wernau'schen Familie, sonst aber nichts Ausgezeichnetes, auch ist sie für ihren Zweck nicht geräumig genug. In ihrer jetzigen Gestalt gehört sie dem 17. Jahrhundert an. An sich aber ist sie sehr alt, und der angebaute Kuppelthurm trägt, bis auf den Aufsatz, die Merkmale des vorgothischen Styls. Die Baulast ruht, unter subsidiärer Verbindlichkeit der Gemeinde, auf dem Kirchenfond, der gegen 3500 fl. Cap. und 20 M. Aecker und Wiesen besitzt. Die Pfarrei, deren Patronat landesherrlich ist, gehörte zum Landcapitel Neuhausen, ist aber nun seit 1818 dem katholischen Decanat Stuttgart untergeordnet. Im J. 1321 schenkte Niclas Münch von Schwabach die Kirche dem Stift Stuttgart, dem sie 1366 incorporirt wurde (Cleß Cult. Gesch. III. 267). Ein Frühmeßbeneficium wurde 1414 von Jacob Münch, Edelknecht in Stuttgart (Urk. in der Pfarr-Registr.) gestiftet, das 1804 gegen die Obliegenheit, einen ständigen Vicar zu halten, der Pfarrei incorporirt wurde. Statt dessen wurde aber 1816 der Pfarrei die jährliche Entrichtung von 260 fl. zur neu dotirten kathol. Pfarrei Eßlingen auferlegt. — Der Begräbnißplatz umgiebt die Kirche. — Das niedliche, in einem Garten sehr angenehm gelegene Pfarrhaus ist 1831—32 auf Staatskosten neu erbaut worden. — Die Schule hat einen Lehrer. Eine weibliche Industrieschule besteht mit Unterstützung der Centralleitung des Wohlthätigkeits-Vereins seit 1828.

Auf derselben Anhöhe mit der Pfarrkirche stand das von Hans Veit v. Wernau in den Jahren 1582—90 erbaute Schloß, ein ansehnliches, massives Gebäude, das ein regelmäßiges Viereck mit zwei runden Thürmen bildete. Im J. 1820 wurde es von der Gemeinde dem Staat um 4360 fl. abgekauft, und 1823 zum Leidweisen aller Freunde der malerischen Ansicht dieser Gegend, bis auf den halben Theil eines der vier Flügel abgebrochen, in welchem nun Rathszimmer, Schullokal und Lehrerwohnung eingerichtet sind.

Die Einwohner standen früher wegen Hanges zur Unmäßigkeit und Mangels an Fleiß nnd sorgfältiger Benutzung ihres Bodens nicht im besten Credit. Um so erfreulicher ist die Wahrnehmung, daß in neueren Zeiten sowohl Sittlichkeit als Wohlstand bei der Mehrzahl sich merklich gehoben hat. Der Gemeinde kam die bedeutende Unterstützung des Staates in Herstellung des kläglich verwüsteten Neckarufers und später die unentgeltliche Ueberlassung des dadurch gewonnenen, nunmehr in einer schönen Weidenpflanzung bestehenden Areals, sowie der Ankauf eines Theils des vormaligen v. Gaisbergschen Rittergutes (s. unten) sehr zu Statten. Die Hauptnahrungsquellen sind Viehzucht, Ackerbau und Baumzucht. Die Aermeren, welchen es an Grundeigenthum fehlt, arbeiten des Sommers als Maurer und Steinhauergesellen in Eßlingen und Stuttgart. Die Tracht der Einwohner, besonders die sonntägliche des weiblichen Geschlechts, ist gefälliger als die ihrer evangelischen Nachbarn gewöhnlich ist, und nähert sich dem Städtischen. — Die Markung hat im Ganzen fruchtbaren Boden; der Morgen erträgt durchschnittlich 6—9 Schffl. Dinkel; die Preise sind in Folge besserer Cultur gegen früher bedeutend gestiegen, und stehen jetzt zu 200—400—600 fl. p. Morgen. Auf vielen Gütern lastete die jetzt abgelöste Abgabe der vierten, ja dritten Garbe. In der Brach werden besonders Reps, Flachs, Hanf, auch Cichorien gebaut. Ein schöner Hopfengarten ist Eigenthum eines Auswärtigen. Die Wiesen sind ergiebig an vorzüglichem Futter (der M. liefert durchschnittlich 20 Ctnr. Heu), so daß jedes Jahr Heu nach Außen verkauft wird. Die Preise sind 250—400—625 fl. pr. Morgen. Die Gemeinde besitzt als Stiftung eines Glieds der Wernau'schen Familie (wahrscheinlich einer Anna von Wernau) eine Wiesenfläche von 128 M. welche gegenwärtig zu 1,100 fl. verpachtet ist. Weinbau, der noch bis vor einigen Jahrzehenten in geringem Belang stattgefunden, hat jetzt ganz aufgehört. Große Fortschritte hat seit einiger Zeit die Obstzucht gemacht, für welche durch belehrende Beispiele ein ungemeiner Eifer angeregt worden ist. Alle Wege und alle öden Plätze sind mit Bäumen besetzt, und schlechte Sorten mit edleren vertauscht worden. Seit dem Frühling 1843 hat die Gemeinde eine eigene Baumschule, eine zweite ist in Privatbesitz. Holz hat die Gemeinde bei weitem nicht zureichend; sie sucht diesem Mangel theilweise durch Felbenpflanzungen abzuhelfen, aus welchen jedem Bürger jährlich 30—40 Weidenbüschel gereicht werden. Die Rindviehzucht wird mit Sorgfalt und um so einträglicher betrieben, als zwei Käsereien bestehen, an welche die Milch vortheilhaft verwerthet wird. Die Schafzucht hat zwar abgenommen, doch ist sie noch immer nicht ganz unbedeutend; die Waide wird im Nachsommer beschlagen;

die Winterung geschieht im Ort. Auch die Bienen- und Geflügelzucht verdient Erwähnung; der Handel mit letzterem Artikel wird durch die Neuhäuser Händler vermittelt. Die (vom Staat verpachtete) Fischerei ist nicht von Belang; man glaubt seit der Correction des Neckars eine Abnahme der Fische zu bemerken. Andere Gewerbe, als die gewöhnlichsten für den Localbedarf sind, mit Ausnahme der genannten Käsereien, nicht vorhanden; der wandernden Maurer ist ebenfalls vorhin Erwähnung geschehen. Schildwirthschaften finden sich drei. — Es ist zu erwähnen, daß auf die Verbesserung des Zustandes dieser Gemeinde der verdiente Ortsgeistliche Schmid, Schultheis Zink und Gemeinderath Baumann vornehmlich eingewirkt haben.

Der große und der kleine Zehenten stehen dem Staate zu; der erstere erträgt $18^{40}/_{48}$ jährlich Dinkel 68 Schffl. 5 Sri., Haber 20 Schffl. 1 Sri., Gerste 19 Schffl. 3 Sri., Einkorn 5 Schffl. 1 Sri., Ackerbohnen 2 Schffl. 5 Sri., Stroh 1 F. 40 B., Surrog. 3 fl. 44 kr.; den letzteren hat die Pfarrei ums J. 1770 der damaligen Grundherrschaft, dem Fürstbischof von Speier, gegen ein Geldsurrogat von 200 fl. überlassen. Er erträgt $18^{40}/_{48}$ an Pachtgeld jährlich 37 fl. 55 kr., der Heu- und Oehmdzehenten ist abgelöst.

Die Frohnen zur Herrschaft sind durch Vertrag vom J. 1764 in ein unwiderrufliches Surrogatgeld verwandelt worden. Die bürgerliche Nutzung s. oben. Die noch vorhandenen Reallasten bestehen in einigen unbedeutenden Hellerzinsen und einer der Schule in Plochingen zustehenden Theilgebühr, deren jährlicher Ertrag in dem Reallasten-Aufnahms-Protocoll zu 65 fl. 42 kr. berechnet ist.

Pfauhausen wird zuerst 1274, und zwar mit dem Namen Pawenhusen* genannt, in welchem Jahr Züttelmann von Nürtingen dem Kloster Kirchheim hier eine Wiese schenkt. Im 14. Jahrhundert erscheinen hier verschiedene Adelsfamilien neben einander begütert. Das genannte Kloster erhält 1398 Güter von Agnes v. Niefen; 1367 ist Marquard v. Niefen hier angesessen. Ein Bertold v. Stein versetzt 1328 seine hiesigen Güter an Hans v. Osweil; 1405 aber ist Bertold v. Schilling im Besitz eines Hofes, den vorher Bryde v. Stein hatte. Ebenso finden wir die Hochschliz, und durch Heirath

* In Beziehung auf die Namen des Orts verdient die A. U. von 1299 Erwähnung, wonach das Eßlinger Hospital hier 4 M. Ackers kauft „das Phauengerent genannt.“ Die ältere Schreibart ist gewöhnlich Pfawenhusen. Das Volk spricht Pfohausen mit dem Accent auf der zweiten Sylbe. — Ueber Römerspuren bei Pfauhausen s. oben.

mit diesem Hause Johann v. Reussenstein und Ulrich Schweler im Besitze einzelner Pfauhauser Güter, 1344, 1348. Fritz v. Hochschliz übergiebt 1379 Güter in Pfauhausen und den Knollenhof in dem jetzt abgegangenen Linghartsweiler (bei Frikenhausen, Oberamts Nürtingen) dem Grafen Conrad v. Helfenstein mit dem Beding, Volmar Mayer und seine Frau Agnes v. Hochschliz damit zu belehnen. Zugleich werden aber auch die Grafen von Württemberg als Lehensherrn hier genannt; 1398 empfängt Reinhard v. Münchingen Burg und Güter im Namen seiner Frau Bryde v. Osweil; Eberhard Burgermeister erhält 1408 von Graf Eberhard eine Fischenz als Mannlehen. Die v. Baldeck erhalten 1413—1438 verschiedene württembergische Lehen, welche sie 1448 alle an Hans v. Werdnau vertauschten, der schon 1425 von Bertold Kayb seinen Theil des Burgstalls erworben hatte. So kam Pfauhausen als Württembergisches Lehen an die v. Werdnau oder Wernau (A. U. Gab. Sattl. Topogr. S. 168). Den 7. Januar 1474 erlaubten Graf Ulrich und Eberhard dem Georg Ulrich v. Werdnau in Pfauhausen, das bisher eine Mundtat, d. h. ein Ort ohne eigenes Gericht gewesen war, ein bestabtes Gericht zu setzen; dafür sollten sie die armen Leute daselbst nicht mehr nach Willkühr schätzen und Württemberg von denselben eine Schätzung empfangen (Sattl. Grafen IV. 87. 247). Zugleich mit dieser Grundherrschaft erhielt sich der Ort der katholischen Kirche getreu. Die Wernau blieben bis zu ihrem Aussterben (mit Johann Georg, den 31. Jan. 1696) im Besitz; worauf die v. Rothenhan als Erben succedirten. Von diesen erkaufte der Fürstbischof von Speier Schloß und Dorf den 23. Nov. 1769. Durch die Säcularisation des Domstifts 1803 ging der Besitz auf Churbaden, durch Staatsvertrag vom 10. Nov. 1806 aber auf die Krone Württemberg über, worauf Pfauhausen dem O.-Amt Köngen, 1808 aber dem O.-Amt Eßlingen zugetheilt wurde. Anfänglich gehörte das Schloß mit dem Schloßgut zur Hofdomänenkammer, ist aber 1814 durch Tausch in das Staatseigenthum übergegangen. Das Schloß verkaufte der Staat, wie vorhin gesagt, an die Gemeinde. Das Schloßgut begriff (außer 153 Morgen Waldungen) 255⅝ M. zerstreut liegende Aecker, Wiesen und Gärten, davon 18 M. benachbarten Markungen angehörten, und 63 M. altsteuerbar waren. Damit war die Schäferei mit der Sommer- und Winterschafwaide zu 200 St. verbunden. Der jährliche Reinertrag dieser Domäne (ohne die Waldungen) belief sich auf 1757 fl. Sie war an 11 Beständer, sämmtlich in Pfauhausen, verpachtet. Den 30. August 1829 veräußerte der Staat diese Güter sammt der Schäferei zehentfrei und mit der Eigenschaft eines Ritterguts um 38,208 fl. an den Präsidenten Freih. v. Gaisberg, und behielt

nur die Waldungen in seinem Besitz. Im J. 1836 aber verkaufte der Freih. v. Gaisberg das Gut wieder an Privaten, worauf es zerstückelt wurde und theilweise in die Hände Ausgesessener kam.

## 12. Plochingen

mit dem Wernershof, Pfarrdorf mit Marktgerechtigkeit und 1870 evang., 6 katholischen Einwohnern, $2\frac{1}{2}$ geom. Stunden ostsüdöstlich von Eßlingen, am rechten Ufer des Neckars, in welchen hier die Fils mündet, und an der Staatsstraße nach Ulm, mit welcher sich im Ort selbst die Straße von Schorndorf nach Kirchheim und Nürtingen kreuzt. Plochingen ist der Sitz eines Amtsnotariats, eines Revierförsters, eines praktischen Arztes und einer Apotheke. Das Postamt ist 1844 von hier weg nach Reichenbach verlegt worden. Der ansehnliche Ort ist am Fuß des sich gegen das Filsthal absenkenden Schurwaldgebirgs sehr vortheilhaft gerade an dem Punkt gelegen, wo der Neckar durch des entgegenstehende Gebirge genöthigt wird, westwärts zu biegen und gleichsam das natürliche Rinnsal der Fils zu verfolgen. Die gefällige Ansicht des Orts von Pfauhausen her gewinnt durch die schöne mit einem Schieferdach bedeckte Brücke, welche über den Neckar, gleich unterhalb der Filseinmündung, führt. Diese Brücke, ein Werk des Architekten Etzel vom J. 1778, ist wegen der sinnreichen Holzconstruktion, vermöge welcher sie ohne Joch in einer Länge von 244 Schuh über den Fluß gespannt ist, sehenswerth. Das Aussehen des Fleckens im Innern zeichnet sich nicht besonders aus, doch ist die Hauptstraße ziemlich reinlich und hat einige gut gebaute und hübsche Häuser, z. B. den Gasthof zum Waldhorn, die Kunstmühle u. a. Eine neuerdings angelegte irdene Teichelleitung führt vorzügliches Quellwasser in hinreichender Menge den Brunnen zu.

Die Pfarrkirche (zum h. Blasius) liegt mit dem 1833 erweiterten Begräbnißplatz auf einer ziemlich steilen Anhöhe südwestlich über dem Dorf, und ist noch zum Theil von einer hohen festen Mauer mit Zinnen umgeben. Nach den Zahlen über den Eingängen ist die Kirche 1481, der (durch ein unschönes Satteldach verunstaltete) Thurm 1488 erbaut worden. Der Chor hat ein gutes Gewölbe, das Langhaus aber eine ziemlich niedrige bretterne Decke. An den Feldern der Emporstühle ist der Cyclus der heil. Geschichte in Gemälden angebracht. Eine Zierde dieser Kirche ist die sehr gute und auch äußerlich gefällige Walkersche Orgel vom J. 1838. Das Eigenthumsrecht und die Baulast der Pfarrkirche hat die Stiftungspflege, welche ein Vermögen von 14,000 fl. besitzt, nachdem im J. 1836 derselben von der Gemeinde ein Capital von

7000 fl. überwiesen worden ist, wofür sie die Armen- und Schulbedürfnisse allein zu bestreiten hat. Den Kirchensatz besaß schon 1157 St. Blasien im Schwarzwald. (Dümgé Regesta p. 48. Cleß III. 46.)* Die St. Blasische Probstei Nellingen übte das Nominationsrecht bis 1649. S. oben Nellingen. Durch den dort genannten Vergleich fielen Pfarrsatz, Zehentrechte u. s. w. an Württemberg, in Folge dessen der Pfarrer bis auf die neueren Zeiten seine Besoldung von der Beamtung in Nellingen bezog. — Ein Hermann, Decan von Plochingen erscheint mit Conrad v. Plochingen den 18. Oct. 1304 als Zeuge (Gab.).

Die St. Ottilien Kapelle, ein kleines Kirchlein mitten im Ort, ist älter als die Pfarrkirche und kommt schon 1431 in einer Arch. Urkunde vor (vrgl. Binder, Kirchen- und L.-Ä. S. 818). Sie ist von gothischer Bauart, erlitt aber Verunstaltungen und ist feucht, finster und in schlechtem baulichem Zustande. Ihre Fensterstellung war wohl von jeher unsymmetrisch. Das gothische Thürmchen hat an den Dachkanten hinauf Drachenköpfe. Unter der Kalktünche des Innern sieht man noch die Spuren alter Bemalung. Auch die unten anzuführende Inschrift ist übertüncht. Es werden noch einzelne Wochengottesdienste hier gehalten. Die Unterhaltungskosten tragen die Stiftungspflege und die Communkasse gemeinschaftlich.

Das schon 1611 erbaute, dem Staat zugehörige und von ihm zu unterhaltende Pfarrhaus liegt auf der Höhe neben der Kirche und hat eine ausgezeichnet schöne Aussicht ins Neckar- und Filsthal und gegen die Alp. Die Schule hat vier Lehrer und befindet sich in dem 1823 neu erbauten, von der Stiftungspflege zu unterhaltenden Gebäude neben der Ottilienkapelle. Auch besteht eine Industrieschule. Das Rathhaus ist ein altes, sehr unscheinbares Gebäude unten im Ort; seine Merkwürdigkeit ist aber eine Gedächtnißtafel mit dem Wappen des Wohlthäters der hiesigen Gemeinde, des Patriarchen von Aquileja (s. unten). Noch ist unter den öffentlichen Gebäuden das Gemeindeback- und Waschhaus zu erwähnen, das stark benutzt wird, da die Privatbacköfen abgeschafft sind.

Die Einwohner sind sehr fleißig, eingezogen, religiös und in

* Man war früher mit Unrecht im Zweifel, ob nicht die Bestätigungs-Urkunden dieses Kirchensatzes durch Papst Calixt III. vom Jahr 1173 und Alexander III. vom Jahr 1178 auf Blochingen O.A. Saulgau zu beziehen seyen. Außer dem Patron der hiesigen Kirche spricht für unser Plochingen auch der Umstand, daß noch nach dem Landbuch von 1624 St. Blasien hier 3 Keltern besaß. Am 26. März 1265 verglich sich St. Blasien mit dem Kl. Blaubeuren wegen des Weingartens auf dem Berg „Wolpotinhalde" bei Plochingen, wovon Blaubeuren der Probstei Nellingen jährlich 3 Schill. zahlen sollte (A. U.) und 1332 und 1366 kaufte es Weingärten bei Plochingen. (Gab.)

hohem Grade sparsam. Der Gesundheitszustand ist besonders erfreulich. Die ökonomischen Verhältnisse gehören zu den gut mittleren und übertreffen zum großen Theil die der Nachbarorte des Bezirkes. Es giebt nur wenig eigentlich Arme. Die Markung liegt zum kleinern Theil im Fils- und Neckarthal, zum bei weitem größeren an und auf dem vom Schurwald auslaufenden und von dem Litzelbach (Schachenbach) und der Fils einer- und dem Neckar und dem Schlierbach andererseits eingeschlossenen Bergrücken, der einen schönen, mit Buchen, Birken und Eichen bestockten Wald trägt. Die kleinere Hälfte desselben ist Eigenthum des Staats und der Stiftungspflege Eßlingen, letzterer mit 351½ M. in drei Stücken (s. Tab.), die größere (805 M.) gehört der Gemeinde, welche diesen wichtigen und einträglichen Besitz zum größten Theil (über 700 M.) einer Schenkung Marquards v. Randeck, Patriarchen von Aquileja (s. unten) verdankt. Im Ganzen hat die Markung guten Boden und ist vortheilhaft gelegen. 46 M. Güter sind Eigenthum der Stiftungspflege Eßlingen. Das Ackerfeld ist sparsam zugemessen und sehr parcellirt, daher die Bürger zu angestrengter Bemühung, dem Boden den höchstmöglichen Ertrag abzuzwingen, und zu sorgfältiger Benutzung aller Besserungsmittel aufgefordert sind. Wirklich hebt sich auch die Landwirthschaft von Jahr zu Jahr. Man rechnet auf den M. 8—10 Scheffel Dinkel Ertrag. Die Preise sind 350—500—600 fl. pr. Morgen. Neben den gewöhnlichen Bracherzeugnissen wird Mais oder Welschkorn in Menge und von besonders guter Qualität gebaut. Der Wiesenbau reicht nur für das eigene Bedürfniß des Orts zu, liefert aber reichliches und gutes Futter; Preise 400, 500, 600 fl. In 267 M. Weinberge theilen sich ungefähr 150 Besitzer; für die besten Lagen gelten die Gotteshäuserhalde, die Rothhalde und das Junggehölz. Der Ertrag wird auf 4, im günstigsten Falle auf 6 Eimer pr. Morgen geschätzt. Der Preis eines Morgens steht zwischen 300—500 fl. Die Weine sind weniger gehaltreich, als angenehm und bald trinkbar; ihr Absatz geht in die nächste Umgegend, auch auf die Alp. Die Obstzucht ist bedeutend, beschränkt sich jedoch hauptsächlich auf die zum Most geeigneten Sorten; Baumschulen sind keine vorhanden. — Die Rindviehzucht ist in gutem Zustande, wird aber auch hier nicht sowohl als wichtiger Erwerbszweig an sich, als vielmehr hauptsächlich zum Zweck der Düngergewinnung betrieben. Zur Milchverwerthung geben zwei Käsereien Gelegenheit. Eine Schafherde von 400—450 Bastarden wird hier überwintert; der Waidepacht erträgt der Gemeinde jährlich 166 fl. Die Bienenzucht hat neuerlich zugenommen. — Der Ort zählt außer den gewöhnlichen, auch einige städtische Gewerbe, z. B. Buchbinder, Kupfer-, Messer- und

Nagelschmiede, Beindreher, Flaschner, Rothgerber, Färber, Tuchmacher ꝛc. Der Apotheke ist bereits oben Erwähnung gethan. Es bestehen einige Handlungen mit Spezerei-, Eisen- und Ellenwaaren, fünf zum Theil sehr frequente und gut eingerichtete Schildwirthschaften (namentlich die Gasthäuser zum Waldhorn und zur Krone), eine Bierbrauerei, eine Ziegelhütte. Die bedeutenden Mühlwerke werden von der Fils getrieben; sie bestehen aus einer schönen Kunstmühle, die großen Absatz nach allen Seiten hat, aus einer Säg-, Oel-, Gyps- und Reibmühle. Die vortheilhafte Lage des Orts an einer der lebhaftesten Straßen des Landes bietet sehr mannichfaltige Gelegenheit zum Erwerb dar. Nicht von großem Belang sind die Roß-, Vieh- und Krämermärkte, welche Plochingen zweimal des Jahres abhält.

Der Großzehenten erträgt dem Staat ($18^{29}/_{46}$) jährlich Dinkel 131 Schffl. 6 Sri., Gerste 66 Schffl., Haber 8 Schffl. 1 Sri., Einkorn 4 Schffl. 5 Sri., Stroh 1 F. 20 B., Surrogat 21 fl. 16 kr. Novalzehenten 42 fl. Der Weinzehenten ($18^{40}/_{48}$) jährlich 429 fl. 37 kr. Der Heu- und Oehmdzehenten ist abgelöst. Den kleinen und Obstzehenten, auch den Weinzehenten aus fünf Morgen hat die Pfarrei anzusprechen. Was jedoch eine Familie an Hülsenfrüchten auf mehr als 2 V. einbaut, ist dem Staat zehentbar. Andere grundherrl. Abgaben, Gülten, Theilgebühren ꝛc. sind alle abgelöst. Frohnen lasten keine auf dem Ort. Die bürgerlichen Nutzungen aus dem oben gedachten Gemeindewald sind nicht unbedeutend.

Plochingen (richtiger Blochingen) gehörte ursprünglich den Herren v. Plochingen. Die älteste Erwähnung dieses Namens finden wir in einer Urkunde König Konrads III. für das Kl. Oberzell bei Würzburg vom J. 1146 (Usserm. Ep. Wirceb. C. D. p. 36) auf welcher Bertholdus de Blochingen mit Graf Ludwig von Würtemberg als Zeuge erscheint. Ein Cuno de Bluchingen kommt 1153 als Zeuge in einer Urkunde Königs Friedrichs unter den Freien vor, nach ihm Heinrich v. Bl. 1237 und 1238, Ulrich 1257 (Mon. Boic. XXXIII, p. 84) Ernst (Speir. Necrol.) 1259 und 1267, Albertus de Bl. dictus Schuzze 1283, Konrad von 1292 an; seine Söhne Konrad und Johann entsagen den 13. August 1326 den Ansprüchen auf Güter in Elchingen, die ihr Vater ans Kloster Salmansweiler verkauft hatte (Lang Regesta Boica VI p. 202), Johann trug 1352 Güter in Sulzgries von den Grafen v. Helfenstein zu Lehen (Sattler Topographie), 1350 kommen Werner und sein Sohn Albrecht vor. Sie besaßen auch Güter in Eschenbach, Jebenhausen und Uhlbach; ihr Wappen, wie es in der jetzt abgebrochenen Barfüßer Kirche zu Eßlingen abgemalt war, enthielt zwei schwarze Querbalken in gelb. Nach Gabelkofer jedoch führte Johann v. Plochingen 1330 das Wappen der v. Randeck und gehörte zu dieser Familie. Er

verkaufte den 5. März 1331 was zu seiner Burg Plochingen gehörte, 1/2 Meile aufwärts und 1 1/2 Meilen gegen Eßlingen zu als freieigenes Gut für 1800 Pfd. Heller an die Stadt Eßlingen und behielt sich allein Burg, Helm, Schild, Banner und Mannlehen vor; die Stadt aber trat das Erkaufte sogleich wieder für 900 Pfd. Heller an den Spital ab. Mit der Burg und dem vorbehaltenen Lehen belehnte Kaiser Ludwig IV. 1338 den Konrad v. Stöffeln, den 29. Dec. 1365 aber erlaubte Karl IV. dem Probst zu Stuttgart Johann v. Bach die um 200 fl. an Oertlin v. Berneck verpfändete Burg an sich zu lösen und noch 300 fl., welche er ihm schuldig war. Der Probst jedoch trat sie schon 1366 an Marquard v. Randeck Patriarchen von Aquileja ab, dem der Kaiser den 17. Sept. 1366 noch 500 fl. darein zu verbauen und die Burg so lang zu behalten erlaubte, bis ihm 2000 fl. ausbezalt würden. Am 29. Sept. 1368 aber befahl er ihm, die Stadt Eßlingen und ihren Spital mit keinen Schatzungen und Auflagen, noch auf andere Weise zu beschweren, sondern sie bei ihren alten Freiheiten zu lassen. Dieser Patriarch war es, welchem die Gemeinde die oben erwähnte Schenkung verdankte. Eine Inschrift in der Kapelle zu Plochingen sagte:

Ein Patriarch zu Aglai wohlbekannt,
Der hat hier bei gesundem Leben
Dem Flecken durch lautern Gotteswillen gegeben
Alle Wäld, Almand und Waid, Trieb und Trat,
Daß man ihm ewig zu danken hat,
Solls auch nicht vergessen Jung noch Alt,
Dessen Seel auch unser Gott erhalt.

Der Patriarch hinterließ die Pfandschaft dem Enkel seines Bruders Friedrich, dem Konrad v. Randeck, der nach Gabelkofer eine v. Plochingen zur Frau hatte, und dem König Wenzlaw den 15. März 1383 erlaubt, die Burg mit 600 fl. vom Probst von Stuttgart zu lösen und noch 500 fl. darein zu verbauen, der aber dieselbe mit Allem was er im Dorf besaß, mit Zugehör und Rechten, Wildbann und eigenen Leuten, 25 1/2 Tagwerk und 20 Morgen Wiesen, 435 Morgen Wald, wie sein Vetter Marquard es um 2000 fl. pfandweis empfangen und ihm vermacht hatte, Alles Lehen vom Reich, für 315 fl. und 300 Pfd. Heller dem Eßlinger Spital den 10. April 1386 verkaufte. Der Spital wurde nun den 24. August 1391 von König Wenzlaw und so bis auf die neuern Zeiten (bis 1741) von den deutschen Königen und Kaisern damit belehnt.

Außerdem erwarb aber der Spital in Plochingen auch noch durch Kauf Güter (1343—1571), Gülten (1328—1518) und Leibeigene (1410—1588) und erhielt 1336, 1399 und 1509 Gülten hier geschenkt (meist nach Urkunden des Eßlinger Archivs). Auch Plochingen

wollte während der Oesterreichischen Herrschaft in Württemberg Eßlingen ganz an sich bringen. Denn zur Hälfte gehörte es Württemberg; schon 1299 übergab Herzog Hermann v. Teck dem Grafen Eberhard Güter hier (Sattler Grafen I. Beil. 141.) und es kam wohl mit der Vogtei Nellingen (s. oben) an Württemberg. Der Spital gerieth mit Württemberg wegen der beiderseitigen Rechte zu Plochingen öfters in Streit. Schon 1431 und 1445 klagte er, daß Württemberg ihn am Stab und an den Freveln, die ihm doch halb gehörten, irre, deßwegen ward den 6. Febr. 1447 ein Vertrag geschlossen, jeder Theil sollte in seinem Gebiet die Frevel einziehen, Württemberg aber den Blutbann und die hohe Gerichtsbarkeit allein ausüben; wollte der württembergische Amtmann ein Ruggericht halten, so sollte er es den Tag zuvor dem Spitalamtmann anzeigen und diesen auch bei der Rechnungsabhör zuziehen. Die Steuern sollte jeder Theil von seinen Leuten und Gütern erheben, Steuersatz, Untergang und Wahl des Gerichts gemeinschaftlich vorgenommen werden. Im 17. Jahrhundert entstanden neue Streitigkeiten, die erst den 6. März 1733 beendigt wurden, indem der Herzog festsetzte, Zoll-, Accis- und Unzuchtsstrafen sollte Württemberg allein haben, von Strafen in bürgerlichen Rechtsfällen aber und in Sachen niederer Gerichtsbarkeit dem Spital die Hälfte zukommen (A.U.). Ein langwährender Rechtsstreit zwischen Plochingen, dem Spital und Deizisau entstand auch 1527 wegen Besteurung der Deizisauer Güter in der Nothhalde, wegen Holzungsrechts, Kelterns u. s. w. und nachdem er mehrmals geruht hatte, wurde er erst den 23. Sept. 1739 beigelegt, der Gemeinde Plochingen das Recht der Waide, des Dürrholzschneidens und Laubbrechens zugestanden für das Abholz- und Windfallsrecht aber jährlich vier Eichen versprochen (A. U.). Bis zur Bildung des jetzigen Oberamtsbezirks Eßlingen hatte Plochingen einen dem (Land-) Oberamt Stuttgart untergeordneten Amtmann.

Eine kleine halbe Stunde oberhalb Plochingen an der Straße nach Schorndorf liegt der **Wernershof** (früher auch Stumpenhaus genannt) von zwei Familien mit eilf Seelen bewohnt, welche oben in die Gesammteinwohnerzahl eingerechnet sind. Dieser Punkt ist wegen der ausgezeichneten Aussicht merkwürdig, welche man hier in die Nähe und Ferne genießt. S. oben S. 4. In der Nähe führt ein Felddistrict, rechts von der Straße nach Schorndorf, den Namen **Bornhausen** s. oben S. 91.

Die Stelle der ehemaligen Burg ist noch deutlich sichtbar; sie befindet sich am nördlichen Ende des Orts, wenig erhöht über den untern Theil desselben. 1568 wurde auf dem Burgplatz die noch stehende Eßlinger Spitalkelter erbaut, welche von dem alten Graben

rings umgeben ist. Schon 1445 heißt die Burg ein Burgstall (zerstörte Burg) Steinhofer II. S. 864, und noch heute ist dieß der lagerbüchliche Name des Platzes und der Felder umher.

## 13. Steinbach

mit dem Freitagshof, Pfarrdorf mit 787 katholischen und 15 evangelischen Einw. (Filialisten von Wendlingen), 3¼ geom. Stunden (über Plochingen) südöstlich von Eßlingen, 1¼ St. nördlich von Kirchheim, an der Post-Straße, welche diese beiden Städte verbindet und mitten durch das Dorf führt, und an dem von Notzingen herkommenden Boden- oder Steinbach. Der Ort ist etwas unregelmäßig gebaut, aber still und freundlich in einem ziemlich engen Thälchen zwischen Hügeln gelegen. *

Grundherr von Steinbach und Patron der Pfarrei ist der Freiherr Jonathan von Palm zu Mühlhausen. Es befindet sich hier ein gutsherrl. Schloß, das von dem Rentbeamten bewohnt wird, doch auch mit Wohngelaß für die Gutsherrschaft versehen ist, die bisweilen Sommers oder im Herbst zur Jagdzeit sich hier aufhält. Das Oekonomiegut begreift 25 M. Gärten und Länder, 100 M. Aecker, 38 M. Wiesen, dazu 256 M. Laubwald. Die vorzügliche Bewirthschaftung dieses Gutes ist für die Bewohner des Orts und der Umgegend ein belehrendes und aufmunterndes Beispiel.

Die Pfarrkirche zum heil. Magnus, im untern Theil des Ortes gelegen, ist ein sehr altes Gebäude, dessen Character aber durch die 1629 vorgenommene Erneuerung verwischt ist; das Innere ist hell, einfach, der Raum aber zu beschränkt. Eine gute neue Orgel hat die Kirche seit Kurzem erhalten. An dieser Kirche stand der verdienstvolle Ober-Kirchenrath Ben. Maria v. Werkmeister eine Zeitlang als Pfarrer; sein Denkstein ziert die südliche Kirchmauer. Die Baulast und die Cultkosten trägt der Heilige, welcher 14500 fl. Cap. und einige Morgen Güter besitzt. — Auf einer Anhöhe am östlichen Ende des Orts liegt der Begräbnißplatz mit einem Calvarienberg und einer Capelle zur heil. Maria. Diese freundliche Capelle ist 1667 von der Gemeinde und ihrem Pfarrer Menian zum Andenken an die Befreiung von einer Seuche erbaut worden. Ihr Fond, früher bedeutender als der der Pfarrkirche ist 1809 mit dem letzteren vereinigt worden; somit liegt die Erhaltung der Stiftungspflege ob. — Das Pfarrhaus wurde 1756

* Man hat eine von Gauger lithographirte Ansicht von Steinbach nach einem im Besitz des H. Braumiller des ält. in Stuttgart befindlichen Original.

von der Gutsherrschaft erbaut, und ist auch von dieser im Bau zu erhalten. Im Pfarrgarten, an der Südseite des Hauses, befindet sich ein kleiner Weiher, der Feuersee des Orts, welchen 1472 der Pfarrer Plunkner als Fischteich zur Pfarrei stiftete. Er ist aber verschlammt und zur Besetzung mit Fischen nicht mehr tauglich, da es an Zufluß fehlt. Ein Versuch mit Blutegelzucht mißlang. — Vor der Reformation, deren Einführung die Grundherren und Pf. Dettinger hier verhinderten, gehörte die Pfarrei zum Capitel Kirchheim, nachher zu Neuhausen; jetzt ist sie dem Decanat Stuttgart zugetheilt. Patron ist der Grundherr. Die Katholiken im OABez. Kirchheim sind mit einigen wenigen Ausnahmen ihre Filialisten. — Die Schule hat Einen Lehrer. Seit 1836 besteht auch eine Industrieschule. Im Sommer 1843 ist ein neues sehr geräumiges Schul- und Rathhaus mit einem Kostenanschlag von 13,000 fl. zu bauen angefangen worden. Die Schule verdankt Herrn v. Werkmeister eine Stiftung von 200 fl. zur Anschaffung von Büchern für arme Kinder. Der gegenwärtige Lehrer leitet ein Schulpräparanden-Institut.*

Steinbach ist wohl die durch Feudallasten aller Art am meisten gedrückte Gemeinde im Bezirk gewesen, da neben den einzelnen vielen Grund- und Personalabgaben beinahe das sämmtliche Ackerfeld der Markung drei- und viertheilig war. Die Ermahnungen und Belehrungen des vieljährigen Pfarrers Schmid, sein eigenes und das Beispiel der gutsherrlichen Rentbeamtung haben den landwirthschaftlichen Sinn geweckt und gesteigert und hiedurch den Grund zur allmäligen Verbesserung des ganzen Zustandes gelegt. Sie war die erste und lange die einzige Gemeinde im Bezirke, welche den Schwerz'schen Pflug durchgängig eingeführt hatte. Die Vollziehung der Ablösungsgesetze von 1836 hat ganz besonders wohlthätig auf diese Gem. eingewirkt, die hiedurch ermuntert im J. 1841 alle ihre Grundlasten mit Ausnahme des Zehentens abgelöst und für diesen Zweck auch große Opfer nicht gescheut hat. Das Ablösungscapital betrug 41,956 fl. 59 kr.

Uebrigens ist bei aller Sparsamkeit und Ordnungsliebe, und bei fleißiger, zum Theil mühsamer Bodenbenützung der Wohlstand der Einwohner doch nur ein mittlerer. Reiche giebt es keine, Arme mehrere. Die klimatischen und Bodenverhältnisse sind hier weniger günstig als in den übrigen Orten des Bezirks. Die Luft ist etwas

---

* Ehrende Erwähnung verdient hier der den 17. Mai 1837 verstorbene Musterlehrer Joseph Anton Frey, ein Mann von sehr verdienstvoller Wirksamkeit als Lehrer und Bürger. Dem Privat-Seminar, welches er leitete, verdankten über 50 junge Männer ihre Heranbildung zum Schullehrer-Berufe.

feucht (kalte Fieber sind keine seltene Erscheinung), Frühlingsfrost nicht selten, Hagelschlag aber früher häufiger, als seit mehreren Jahren; der Boden ist im Ganzen Lehmboden von mittlerer Fruchtbarkeit, häufig naß, kalt und schwer mit steiniger Unterlage. Bei der herrschenden fleißigen Cultur und Besserung gedeihen jedoch die gewöhnlichen Fruchtarten, wie in den Nachbarorten. In der Brach werden viel Flachs und Hanf (auf den Verkauf) Reps und Eichorien gebaut. Die Ackerpreise stehen auf 250—300—350 fl. Die Wiesen (von mittelmäßiger Ergiebigkeit und zum Theil sauer) kosten 250—300—400 fl. pr. M. Der Weinbau ist sehr unbedeutend, dagegen die Obstzucht, vorzugsweise der Mostsorten, von großer Ausdehnung und fortwährend im Zunehmen. Die Rindviehzucht hebt sich sehr durch Verbesserung des Schlags; sie ist so ausgedehnt, als es die Markung erlaubt, und durch den Betrieb zweier Käsereien unterstützt. Dem Vieh-Einstellen hat die Errichtung einer Leihkasse ein Ende gemacht. Die Schafzucht ist besonders auf dem Freitagshof von einigem Belang, im Ganzen aber im Abnehmen: der Waidepacht trägt 425 fl. Geflügel wird viel gehalten, das an die Händler von Neuhausen verkauft wird. Der Gewerbetrieb ist nicht ganz unerheblich; es bestehen zwei Strohhutfabriken, von welchen besonders die Bopp'sche (seit 1829) ansehnliche Geschäfte macht und viele Kinder und arme Leute beschäftigt; namentlich ist die Bopp'sche Hutwasche beliebt. Den größeren Theil der Handwerker machen die Maurer aus, die Sommers auswärts Verdienst suchen, außer diesen finden sich die gewöhnlichen Professionen; ferner eine Mahlmühle mit häufig unzureichender Wasserkraft, zwei Ziegeleien, drei Schildwirthschaften. In der Nähe des Ortes findet sich ein ergiebiger Buchstein- (Lias-Sandstein-) Bruch.

Zehentherr ist der Grundherr, nachdem die Pfarrei 1790 den kleinen Zehenten gegen eine Geld- und Natural-Entschädigung an denselben abgetreten hat. Uebrigens wurde der kleine Zehenten 1841 mit Vorbehalt des Zehentrechts gegen ein Aequivalent der Gemeinde überlassen. Den Blutzehenten überließ die Pfarrei 1832 der Gemeinde gegen ein Allmandstück. Unerhebliche Beträge an ewigen Zinsen beziehen die Stiftungspflege und die Gemeindepflege des Orts, die Stiftungspflege und Frühmeß-Pfründe in Pfauhausen, die v. Thumbsche Gutsherrschaft in Unterboihingen. Es bestehen einige Ortsnutzungen.

Steinbach mit dem Freitagshof war theils unmittelbare Besitzung theils Lehen der Herzoge von Teck.* Die Brüder Kiever

* Der verstorbene O. K. R. v. Werkmeister stellte aus Urkunden des gutsherrlichen Archivs im Schlosse zu Steinbach und aus Mittheilungen aus dem

von Tiefenbach verkaufen 1287 mit Zustimmung der Herzoge dem Kloster Kirchheim curiam apud Slainbach. Noch andere Teck'sche Ministerialen findet man hier begütert: die Käner (von Kirchheim), die Randeck, die Thumnau (von Notzingen), welche 1303 ihre Besitzungen hier um 300 Pfd. H. an Salmansweiler verkaufen (Cod. salem. 3, 321). Im J. 1299 aber verkauft Herzog Hermann von Teck an das Kloster Salmansweiler all seine Besitzungen in Steinbach mit dem Kirchensatz und dem „Vritagshofe" für 1800 Pfd. Hll. (A.U.). Dieses Reichsstift brachte 1302 und 1303 einen Theil der übrigen Güter käuflich an sich und incorporirte 1324 die Kirche, verkaufte aber wieder 1355 sein hiesiges Besitzthum an Ritter Conrad Rüß (von Reußenstein) für 1300 Pfd. Hll. mit Vorbehalt des Kirchensatzes, Widumgutes, Zehentens, Heiligengutes und was zur Kirche gehört, einiger Hofgüter, zweier Gärten, der Mühle rc. Hans Rüß verkauft 1379 seine Burg zu Steinbach und was dazu gehört seinen Kindern Johann, Friedrich, Diethoch, Eberhard, Heinrich und Agnes. 1384 verkaufte Friedrich Rüß, Probst zu St. Germanus in Speier seinen Antheil um 945 Pfd. Hll. an Vollmar Mager, der ihn 1385 seiner Gemahlin Anna Hochschlitz zum Unterpfand für ihre Heimsteuer verschrieb. Diese Rüß'schen Antheile kamen nun durch Erb, Kauf rc. an verschiedene Besitzer. So erscheinen 1430 als theilweise Eigenthümer die Bombaste von Hohenheim und die Blankenstein, und 1438 Gerstle Schilling von Canstatt, der wahrscheinlich die Besitzungen der Bombaste und Blankenstein an sich gekauft hatte, und $^{5}/_{8}$ von Steinbach besessen haben soll. Daneben waren auch die Stubenrauch (von Freiberg auf Wielandstein) und ohne Zweifel die Hochschlitz (da Ulrich Hochschlitz einen Jahrstag hier stiftete) in Steinbach begütert. 1439 verkaufte Hans Stubenrauch seinen Antheil an Heinrich v. Werdnau um 1080 fl. rh. Die Werdnau brachten hierauf auch die übrigen Theile von Steinbach mit Ausnahme des Salmansweiler Antheils an sich, verkauften aber Alles 1470 an Dietrich Spät von Sulzburg. Von diesem Geschlecht kam der Besitz durch Heirath und Erbschaft auf die Laubenberg (zu alten Laubenberg) ums Jahr 1540 und von diesen um 1608 in gleicher Weise auf Freiberg-Eisenberg.* Von den Freibergischen Erben

---

Salmansweiler Klosterarchiv im Jahr 1800 eine sorgfältige Chronik von Steinbach zusammen, welche in der Pfarr-Registratur zu Steinbach handschriftlich vorhanden ist, und deren Benutzung uns durch die Güte des Herrn Decan Ritz in Stuttgart und des Herrn Pfarrers Som möglich gemacht wurde.

* 1631 wurde Friedrich Wilhelm von Freiberg, angeblich von den Schweden, nach der Tradition aber von einem seiner Unterthanen wegen unerträglicher Grausamkeiten und Bedrückungen erschossen.

kaufte ihn 1653 Joh. Ulrich von Bubenhofen, und von dessen Wittwe 1666 Veit Wolf von Werdnau zu Pfauhausen. 1681 kaufte Franz Joseph von Werdnau auch den Salmannsweiler Antheil mit dem Patronatrecht ꝛc. und war nun alleiniger Besitzer von Steinbach. 1687 kam der Ort durch Kauf von diesem an Philipp Conrad von Liebenstein um 42,000 fl., und von dessen Sohn Philipp Conrad ebenfalls durch Kauf 1744 um 86,150 fl. an Gottlieb von Palm von der Heinrichschen Linie, nach deren Aussterben aber an die Jonathansche Linie, und 1805 unter die Hoheit der Krone Würtemberg. Das Rittergut war dem Canton Kocher immatriculirt. Zum OA. Eßlingen gehört Steinbach seit 1809. Von 1806 bis 1808 hatte es mit Bodelshofen und dem Freigut in Deizisau ein dem Souveränitäts-Oberamt Köngen untergebenes Patrimonial-Amt gebildet. Dem Cam.-Amt Eßlingen ist es 1836 von Kirchheim zugetheilt worden.

Der Freitagshof, ½ St. oberhalb Steinbach an der Straße nach Kirchheim, mit 27 Einw., die in obiger Gesammt-Seelenzahl begriffen sind; s. vorhin. Hadewig und Kraft, Wittwe und Sohn Käners von Kirchheim verkaufen 10½ Jauchert Aecker beim Fritagshof um 26 Pfd. Heller an Salmansweiler, 1302 prid. cal. Jan. (31 Dec. 1301). Cod. sal. 3, 313.

## 14. Wendlingen

mit Bodelshofen, Gesammt-Einwohner: 1244 evangelische.

a) Wendlingen, Pfarrdorf (Städtchen) mit 1183 evang. Einw., 3 St. (über Köngen) südöstlich von Eßlingen, 1½ St. nordwestl. von Kirchheim, an der Lauter und dem Abhang des flachen Landrückens zwischen diesem Flüßchen, dem Neckar und dem Steinbach. Der Ort trug bis in die neueren Zeiten das Prädicat Stadt, und war mit Mauer und Thoren versehen. Seit einer Reihe von Jahren aber hat die Gemeinde auf diese unpractisch gewordene Eigenschaft verzichtet, und macht sie nur in sofern noch geltend, als auf die Ortstafeln gesetzt wird: „Städtchen Wendlingen.“ Von der Mauer ist die Nord- und Westseite erhalten, soweit Wohnhäuser an oder auf dieselbe gebaut sind. Die Thore sind verschwunden. Das Innere unterscheidet sich nicht durch bessere Bauart der Häuser, wohl aber in sofern von einem Dorfe, als diese enger zusammengebaut sind. Daher nimmt auch das Areal des Orts einen verhältnißmäßig kleinern Raum ein. Der ältere Theil, der sich die Anhöhe hinaufzieht, ist ziemlich unfreundlich, der neuere regelmäßiger und besser aussehend. Letzterer ist die sogenannte Vorstadt,

welche zwischen dem rechten Lauter-Ufer und dem sogenannten Mühlbach liegt. In neuester Zeit sind auch Häuser-Reihen auf das linke Ufer gekommen. Die Reinlichkeit der Straßen wurde früher sehr vermißt, hat sich aber seit Kurzem verbessert. Die Brunnen liefern ziemlich gutes Quellwasser in befriedigender Menge. Bei seiner übrigens freundlichen Lage ist Wendlingen den Strömungen der Alpluft durch das Lauterthal, den Nebeln und Winden des Neckarthals, auch häufigen Gewittern, doch selten dem Hagelschlag ausgesetzt.

Die Pfarrkirche, welche die Jahreszahl 1448 trägt, steht hoch an der Nordseite des Orts, gewährt aber mit ihrem ziemlich niedrigen Satteltthurm einen keineswegs gefälligen Anblick. Sie ist sehr maßiv und ganz wie die übrigen Kirchen der Umgegend aus derselben Zeit, nur mit noch mehr Sparsamkeit und Unregelmäßigkeit der Fensteröffnungen, besonders an der Nordseite des Schiffs, gebaut. Da sie für das Bedürfniß der Gemeinde zu klein geworden ist, so steht eine Veränderung bevor. Sie enthält ein sehenswürdiges altes Gemälde, Christus und die zwölf Apostel, auf Goldgrund. Die Baulast wird von der Stiftungspflege (die ungefähr 450 fl. jährl. Einkünfte hat) unter Concurrenz der Gemeindekasse im Fall der Unzulänglichkeit, getragen. Die Pfarrei ist erst seit 1841 dem Decanat Eßlingen zugetheilt, und gehörte früher nach Kirchheim. Die Reformation erfolgte zwischen 1545 und 1558. Der Begräbnißplatz liegt auf der Höhe nordöstlich über dem Ort. Das Pfarrhaus, das der Staat (von der geistl. Verwaltung Kirchheim) im Bau zu erhalten hat, ist 1779 neu erbaut worden, es hat eine gute Lage und schöne Aussicht. Hier ist eine milde Stiftung des Freiherrn Christian Heinrich von Palm zu erwähnen, welche dieser unterm 31. Juli 1782 zu Gunsten der Wittwen und Waisen (unter 19 J.) hiesiger Pfarrer „wenn sie in officio absterben" so wie der Wittwen und Waisen (unter 17 J.) hiesiger Schulmeister und der Schulmeister in Deizisau mit derselben Bedingung, gemacht hat. Das Stiftungscapital war anfänglich (dreimal 400 fl.) = 1200 fl., ist aber beim Rechnungsschluß 1842 auf 4644 fl. angewachsen gewesen; es wird unter Aufsicht des K. Oberamts und des Gemeinderaths in Wendlingen von einem Bürger letzteren Orts administrirt. — Die Schule hat drei Lehrer. Eine Industrieschule für Mädchen besteht in den Wintermonaten seit 1820. Ungeachtet die Gemeinde im Jahr 1807 ein neues Schulhaus gebaut hatte, entschloß sie sich doch, da dieses ungenügend befunden wurde, zur Erbauung eines neuen, das 1839 mit einem Aufwand von 10,871 fl. 16 kr. zu Stande kam. Es ist ein hübsches Gebäude, das nördlich von der Kirche, zum Theil auf dem ausgefüllten Stadtgraben, zum Theil noch auf dem alten Burgplatz (s. unten) steht. Das Rathhaus ist alt und sehr

unscheinbar. Eine größere hölzerne Brücke führt hier über die Lauter, und vier kleine steinerne über den Mühlbach.

Die Einwohner, an Fleiß und Betriebsamkeit besonders in neueren Zeiten keiner Nachbargemeinde nachstehend, sind hinsichtlich ihrer Vermögensumstände unter sich höchst ungleich. Es giebt einzelne sehr wohlhabende, viele ziemlich oder ganz arme; die Mehrzahl ist nur mittelmäßig begütert. Auf dem Grundeigenthum ruhen sehr bedeutende Lasten, indem der größte Theil der Güter drei- und viertheilig ist, d. h. die dritte oder vierte Garbe giebt, welche Pflicht zwar zum Theil abgekauft ist, (gegen den Staat um 12,446 fl.) zum Theil aber noch besteht. Doch sind gegenwärtig die Unterhandlungen über Ablösung sämmtlicher Grundgefälle eingeleitet. Die Felder sind sehr ungleich vertheilt, daher sich nur die geringere Zahl durch Feldbau und Viehzucht emporbringen kann. Die Mittleren suchen sich daneben — aber nicht immer zum Vortheil ihrer Oekonomie — durch Fuhrwerken auf den Landstraßen, die Armen durch Gewerbe und Taglohn zu helfen. Die Communcasse dagegen hat ansehnliche Revenuen und könnte diese durch bessere und zweckmäßigere Benutzung eines ausgedehnten, sehr ertragsfähigen Grund-Eigenthums an Allmanden und Waldungen noch erhöhen. Der Boden (rechts der Lauter Lehm, im Thal Kiesgrund, links schwarzer Letten) ist im Ganzen fruchtbar. Vorzugsweise werden gebaut Dinkel und Gerste, Flachs, Hanf, Erbsen und Linsen, welche letztere besonders gut gerathen und gesucht sind. Der Dinkel-Ertrag wird zu 10—12, der Gerste-Ertrag zu 5—6 Schff. pr. M. angegeben. Diese Fruchtgattungen werden auch auf den Verkauf gebaut und in der Schranne zu Kirchheim abgesetzt. Gerollte Gerste wird bis ins Badische und in die Schweiz ausgeführt. Auch Flachs wird viel verkauft. Die Ackerpreise sind 200, 450, 700 fl. Die Wiesen werden größtentheils gewässert, geben aber wenig, doch meist gutes Futter; sie sind, bei der kaum zulänglichen Fläche, gesuchter als die Aecker. Preise 200, 500, 800 fl. In der Obstzucht steht Wendlingen den übrigen Orten des Bezirkes nach. Weinbau hat in älteren Zeiten an der Halde, nordwestlich vom Ort Statt gefunden, ist aber jetzt gänzlich aufgegeben. Ein Wald von 200 M., großentheils mit Eichen bestockt, das sogenannte Rübholz, ist Eigenthum der Gemeinde. — Die Viehzucht ist bei der Beschränktheit der Wiesenfläche und des Futterbaues ein untergeordneter Erwerbszweig, und nur wenige Bürger zeichnen sich durch schönen Viehstand aus. Es besteht noch Herbstwaide. Die Schafzucht ist wegen Einschränkung der Waide auch hier im Abnehmen. Die Schafwaide, welche vor einigen Jahrzehenten von der Gemeinde der Herrschaft um 20,000 fl. abgekauft wurde, erträgt jetzt an Pacht 330 fl., wozu

noch das Pferchgeld mit 700 bis 800 fl. kommt. Geflügel, das hier häufig gezogen wird, findet seine Käufer in Kirchheim und noch mehr an den Neuhäuser Händlern. — Von Gewerben sind zu nennen: 3 frequente Mahlmühlen, 3 Gypsmühlen, 1 Säg- und 1 Oelmühle (letztere mit nicht unbedeutendem Absatz an Brennöl), zwei Schildwirthschaften. Die zahlreichsten Professionisten sind Schuhmacher, welche für benachbarte Märkte arbeiten, Leineweber, wandernde Maurer und Steinbrecher, welche letztere in den ergiebigen Liassandstein- (Bruchstein-) Brüchen der hiesigen Markung arbeiten. Vieles Fuhrwesen wird mit Holz abwärts und Gyps aufwärts, auch mit Kaufmannsgütern von Canstatt an den Bodensee, getrieben. Von dem Gerstenhandel s. vorhin.

Die Zehenten bezieht sämmtlich der Staat, indem auch der kleine Zehent 1809 gegen ein fixes Aequivalent übernommen wurde. Der große beträgt ($18^{38}/_{46}$) jährl. Dinkel 170 Schff., Haber 68 Schff. 4 Sri., Einkorn 78 Schff. 2 Sri., Gerste 34 Schff., Stroh 2 Fdr., Surrog. 24 fl. 51 kr. Der kleine 415 fl., Gerste 25 Schff. und etwas weniges an Hülsenfrüchten. Der Heu- und Oehmdzehenten ist abgelöst. Novalz. 92 fl. 13 kr. Gültberechtigt ist ebenfalls der Staat, zu einem kleinen Theil auch die Stiftungspflege, außer welcher noch die Gemeindepflege des Orts, sodann die Stiftungspflegen Pfauhausen und Unterensingen Hellerzinse zu beziehen haben. Die Frohnen sind abgelöst. Es werden einige bürgerliche Nutzungen gereicht.

Wendlingen (offenbar von dem Mannsnamen Wendel, Wendelin) wird 1132 zuerst genannt in Sulgers Annal. Zwif. I. p. 80, wo Heinrich von Kuppingen dem Kloster Zwiefalten hier einen halben Hof schenkte. Als Civitas W. erscheint der Ort 1237 in einer Urk. Gr. Egeno's von Aichelberg (Staatsarch.). Ein R. minister de Wendelingen ist 1259 Zeuge in einer Urk. Graf Diepolds v. Aichelberg für das Kl. Salmansweiler (Cod. Sal. 3, 65). 1276 kommt eine Adelheid von Wendlingen mit ihrem Sohne Conrad vor, die dem Kloster Kirchheim alle ihre Güter in Wendlingen und Lindorf übergeben; ebendaselbst vergaben etliche Nonnen 1300 dem Kloster Güter (A.U.) und 1306 einen Acker und Gülten (Gab.). Später gehörte Wendlingen sammt Kirchensatz und Zehenten denen von Lichteneck (s. OABschr. von Kirchheim S. 196).* Kraft von Lichteneck stiftete 1348 ein Seelgeräthe mit Gülten aus der Mühle, und wegen „großer Gebrechen" die Wendlingen in Besorgung des Gottesdienstes hatte, die Stellen von zwei Priestern; der eine soll Kirchherr seyn, der

* Ein adeliges Geschlecht scheint sich übrigens fortwährend von dem Ort genannt zu haben. 1457 findet man einen Rembold v. Wendlingen als württ. Rath. Steinhofer II. S. 994.

andere „sein Geselle und Helfer", und diesem soll der Kirchherr vom Zehenten jährl. 31 Schff. Frucht, 1 Fuder Heu und 1 Fuder Stroh nebst dem Graben auf dem Berg, geben. Sein Vetter Ulrich von Lichteneck wurde nun Kirchherr und vermachte 1357 zu der von Kraft gestifteten Früh- und Mittelmesse jährlich 15 Pfd. Heller vom Zehenten. Weitere Güter übergiebt der Pfarrkirche Elisabeth, Krafts von Lichteneck Wittwe, 1383 (Gab.). Märklin, Vater und Sohn, von Lichteneck und Fritz von Westerstetten übergeben 1390 Burg und Stadt Wendlingen durch Kauf und Tausch an Hans von Werdnau, und dieser macht in demselben Jahre Burg und Stadt zu einem offenen Haus für Graf Eberhard von Württemberg und dessen Erben (Gab. Steinhofer II. S. 488). Den 22. Februar 1545 aber verkaufte Wolf Heinrich von Werdnau an Herzog Ulrich von Württ. um 29,000 fl. Burg und Stadt mit allem Begriff und Rechten und Zugehörungen mit dem Beding, daß der Herzog sein Haus im Thiergarten abbrechen (OABschr. von Kirchheim S. 115) und ihm nach Bodelshofen versetzen lasse. * Von jetzt an blieb Wendlingen fortwährend im württembergischen Besitz, und war dem Kirchheimer Amt, als Kammerschreiberei-Ort, in der Folge dem Oberamt Köngen zugetheilt, bis es 1808 dem Oberamt Eßlingen einverleibt wurde. Die Vereinigung des bisherigen Hof-Kammer-Eigenthums mit dem Staatsgut erfolgte durch Tausch 1814. Das hiesige Gericht war bis 1806 ein Stabsgericht. In der Eigenschaft als Stadt beschickte Wendlingen den Landtag des Herzogthums bis in die letzten Zeiten desselben. Dem Kameralamt Eßlingen ist es erst seit 1836 zugetheilt, nachdem es früher zu Kirchheim gehört hatte.

Die alte Burg stand über der Nordwestecke des Städtchens. In dem Landbuch von 1624 wird sie als Schloß sammt Zwinger und Zugehör aufgeführt. Später scheint sie einer adeligen Familie von Creuzheim (Creilsheim?) eingeräumt worden zu seyn, von welcher sie erbsweise (?) an Fräulein Marie Sophie von Wangenheim, Hofdame der Herzogin Wittwe Marie Dorothee Sophie v. Württemberg, kam (Rebstock Beschr. v. Württ. S. 322). Nach der Mitte des vorig. Jahrhunderts wurde das Gebäude bis auf das Fundament abgetragen, 1827 aber auch dieß ausgegraben und der Platz, welcher den Namen Burg fortwährend behauptet, urbar gemacht.

Keine Nachricht kann über das Kloster gegeben werden, das im Ort selbst sich befunden zu haben scheint, indem einige Häuser abwärts der Kirche lagerbüchlich den Namen „im Kloster" führen. Daß die

---

* 1617 besaßen die Schillinge hier ein Gut; 1632 aber nicht mehr. (Geschl. Beschr. der Schill. S. 43.)

Klöster Zwiefalten und Kirchheim hier begütert waren, ist vorhin gesagt worden. Vielleicht stand also hier ein Klosterhof eines derselben. Die Benennung „im Pfaffenrain", welche dem Abhang von jener Stelle aufwärts, und der Name Pfaffenäcker, welcher einem Feldgewand zwischen dem Pfauhauser und Steinbacher Weg eigen ist, deutet übrigens auf ein Mannskloster. — Römische Ziegel fand man östlich vom Ort auf den Maueräckern. Ein „Heerweg" führte von Köngen hier vorüber nach Kirchheim, Jesingen ꝛc. s. oben.

Noch verdient Erwähnung, daß sich die Nachricht Rebstocks (a. a. O.) noch heute bestätigt, wonach eine Gattung Fische, Nasen (Weißfische) genannt, um die Laichzeit aus dem Neckar in das kältere Wasser der Lauter aufsteigt und in Menge gefangen wird. In ersterem ist der Fischfang vom Staat verpachtet, in letzterem frei.

2) Bodelshofen, Weiler mit 61 evang. Einw., Filialisten von Wendlingen, $^1/_2$ St. südöstlich von Wendlingen, 1 kl. St. von Kirchheim an der Lauter und deren rechtem Thalabhang. Die wenigen Häuser, aus welchen das Oertchen besteht, liegen unregelmäßig und zerstreut umher. Es ist freiherrl. Palmscher Grundherrschaft, und hat eine kleine isolirt stehende Kirche, welche von dem Grundherrn im Bau zu erhalten ist. Vor der Reformation des Orts (1616) hatte die Kirche einen eigenen Caplan, seit derselben aber einen alle 14 Tage vom Pfarrer von Wendlingen zu besorgenden sonntäglichen Gottesdienst. Auf dem Begräbnißplatz, welcher das Kirchlein umgiebt, werden auch die evangelischen Einwohner von Steinbach beerdigt. Die Kinder besuchen die Schule in Wendlingen, und erhalten außerdem zweimal wöchentlich Unterricht von einem Lehrgehülfen aus Wendlingen auf Kosten der Gutsherrschaft. — Ueber die Lauter führt ein hölzerner Steg.

Bodelshofen hat eine eigene Markung, von welcher die Grundherrschaft den größern Theil (210$^6/_8$ M.) als Fideicommißgut besitzt und verpachtet hat. Auf diesem Gut, das vierflürlich gebaut und sehr gut bewirthschaftet wird, wird besonders viel Reps gewonnen. Auch zeichnet sich der Viehstand der Meierei aus. Die übrigen Güter, welche die Bürger als Erblehen besitzen, sind theilig, manche zum dritten Theil, und tragen Gülten für die Grundherrschaft, welche auch von jeher den Zehenten von denselben bezieht.

Wir finden eine curtis sita in Bodelshoven zuerst genannt in einer Urkunde vom J. 1268 (Staatsarch.) wonach H. Ludwig v. Teck die Schlichtung eines Streites zwischen der Wittwe Agnes, ihren Söhnen Ludwig und Ulrich v. Riet einer- und der Schwester Mia v. Faurndau andererseits über die Hälfte des Hofs in Bodelshofen beurkundet. Außer diesen, und außerdem, daß 1275 ein Kizzinus (vom teckschen Ministerialen-Geschlechte der Rüß) de Bodelshouen,

miles, genannt wird (OA.Bschr. von Kirchheim S. 148), finden wir keine älteren Besitzer von Bodelshofen, als die Werdnau, s. oben. Wolf Heinrich von Werdnau hatte nach dem Verkauf von Wendlingen 1545 seinen freien adeligen Sitz dahier.* Die hohe Jurisdiction und das Losungsrecht stand Württemberg zu. Nach der Mitte des 16. Jahrhunderts kam das Rittergut an Berthold Schilling von Canstatt, der es wahrscheinlich mit Apollonia, der Schwester Wolf Heinrichs von Werdnau erheirathete. Diese starb 1567 als Wittwe zu Bodelshofen (Geschlechtsbschr. der Schill.). Deren Sohn Wolf Heinrich Schilling gab wahrscheinlich im Jahr 1616 „Schloß und Dorf Bodelshofen" dem Conrad von Werdnau in Unter-Boihingen zu kaufen, aber Herzog Johann Friedrich v. Württemberg übte sein Losungsrecht und den 12. Sept. 1616 wurde diesem Fürsten die Huldigung geleistet, worauf man nichts eiligeres zu thun hatte, als die lutherische Lehre einzuführen und die Einwohner zur Kirche nach Wendlingen zu ziehen. Aber einen Monat später wurde das Rittergut als württ. Lehen an Christoph von Laimingen in Neuen-Laimingen und Lindach, mit Vorbehalt der hohen Obrigkeit verliehen. Von dieser Familie kam es zu Ende des 17. Jahrh. durch Heirath an die von Mentzingen, von diesen 1740 zum Theil an Major von Werneck, durch Heirath mit einem Fräulein v. Mentzingen, zum Theil an die unverheirathete Schwester derselben. Beide Theile wurden noch in demselben Jahre an den Freiherrn Franz Gottlieb von Palm verkauft; s. Steinbach. 1805 kam das Gut mit Steinbach unter württ. Staatshoheit. Bis in die neueste Zeit war der Weiler Bodelshofen der Gemeinde Steinbach zugetheilt.

Das Schloß oder die Burg, welche auf einer Anhöhe über dem Ort gestanden hatte, wurde 1744 abgetragen, und der Platz ums Jahr 1800 geebnet und eingebaut.

## 15. Zell,

Pfarrdorf mit 752 evang. Einw., 1 St. östlich von Eßlingen an der Staatsstraße nach Göppingen und Ulm und am Fuße des rechten Neckarthal-Abhanges, in welchen der Zellerbach einen Einschnitt gefurcht hat. An der Ausmündung dieses Einschnittes ins Neckarthal, und zum Theil noch an dem Abhang hinauf liegt der Ort

* Daß in der Geschlechtsbeschreibung der Schillinge S. 10. dieses Geschlecht schon 1522 als Besitzer von Bodelshofen angegeben wird, beruht offenbar auf einem Irrthum.

sehr gesund, angenehm, gegen rauhe Winde geschützt, und hat gutes und reichliches Trinkwasser. Eine besonders treffliche Quelle ist zu einem Rohrbrunnen rechts an der Landstraße nach Eßlingen gefaßt. Das Aussehen des Ortes, so weit er entlang der Landstraße liegt, ist sauber und anständig. Am obern, nordöstlichen Ende in sehr schöner, freier Lage steht die Pfarrkirche, deren Baulast die Stiftungspflege trägt. Um die Kirche liegt der Begräbnißplatz. Die Pfarrwohnung ist ein 1827 neu gebautes gefälliges Haus an der Landstraße. Die Schule, vorerst mit Einem Lehrer, hat eine geringe Stiftung. Ein neues Schulhaus ist im Bau. — Die Verhältnisse der arbeitsamen und ökonomischen Einwohner sind denen des Filialdorfs Altbach in der Hauptsache gleichartig, nur daß ihr Wohlstand im Durchschnitt auf einer niedrigeren Stufe steht, wie auch der Boden ihrer Markung dem von Altbach an Güte nicht gleich kommt. Die Markung, an welcher auch mehrere Auswärtige, namentlich Eßlingen mit Wald, und die dortige Stiftungspflege mit 73½ M. Aeckern und Wiesen betheiligt sind, wird, so weit sie im Thal liegt, vom Neckar durchströmt, und zieht sich dann in Terrassen, theils als Weingelände und Obstgärten, theils als Ackerland bis in den Schurwald hinauf, von welchem 160 Morgen vornehmlich mit Eichen, Buchen auch Birken bestockten Waldes der Gemeinde zugehören. Der Boden wird überall mit großem Fleiß cultivirt. Die Ackerpreise giebt man zu 120, 300, 500 fl. an. Die Wiesen sind von sehr guter Beschaffenheit und werden mit 300, 400, 600 fl. pr. Morgen bezahlt. Der Weinbau ist von größerer Ausdehnung als in Altbach; die Sorten sind noch ziemlich gemischt, doch ist man auf Verbesserung bedacht. Der Preis ist 360—600 fl. pr. M. Der Obstbau bildet einen wichtigen und sorgfältig gepflegten Nahrungszweig; die meisten Bürger unterhalten eigene kleine Baumschulen und ziehen häufig junge Stämmchen zum Verkauf. Man erzeugt übrigens weniger feine Tafelsorten, als gutes Mostobst, und namentlich Zwetschgen, die in bedeutender Quantität, grün und gedörrt, zum Verkauf kommen. Von der Viehzucht gilt ganz das oben bei Altbach Gesagte. Die Bienenzucht ist im Zunehmen. Der Gewerbsfleiß ist gänzlich unbedeutend und der geringste im Oberamt; es finden sich nur einige der gewöhnlichsten Professionisten und eine Schildwirthschaft.

Zehentberechtigt ist auf der ganzen Markung (mit Ausnahme der Güter innerhalb Etters, welche der Pfarrei den kleinen, den Heu- und Oehmdzehenten reichen) der Staat; er bezieht ($18^{39}/_{47}$) jährlich an Großzehenten: Dinkel 47 Schff., Haber 8 Schff., Gerste 10 Schff. 2 Sri., Einkorn 13 Schff. 2 Sri., Stroh 1 Fdr., Surrog. 28 fl. 9 kr. Für den kl. Zehenten 90 fl. nebst 4 Sch. Welschkorn. Für

den Weinz. (18$^{26}/_{15}$ 200 fl. nebst 10 fl. 56 kr. Surrog. Der Heu- und Oehmdzehenten ist abgelöst. Die Bürger beziehen noch einige örtliche Nutzungen.

Zell gehörte gleich Altbach den Grafen von Aichelberg, der Kirchensatz und einzelne Güter denen von Stauffeneck. 1271 schenkte Friedrich von Stauffeneck dem Hospital in Ulm Güter in Zell (Jäger Ulm S. 356). Gr. Diepold von Aichelberg verkaufte 1303 das Vogteirecht und die Zehenten, Ludwig von Stauffeneck 1304 den Kirchensatz mit seinen Gütern an das Kloster Adelberg, welches 1346 die Pfarrkirche sich incorporirte, und seine hiesigen Besitzungen nach und nach durch Kauf vermehrte, namentlich 1424 dem Hospital Ulm alle seine Güter und Rechte um 1100 fl. abkaufte (Gab.). Sonst waren hier im Besitz einzelner Güter und Gülten: das Hospital Eßlingen, das Kloster Sirnau (den 10. Februar 1264 bekennt Gr. Diepold von Aichelberg, daß er keine Rechte auf die dem Kloster a sorore Geroldi de Ezzelingen, dicla Tamburc, geschenkten Güter bei Zell habe A. U.), das Kloster St. Clara, Carmeliter- und Barfüßerkloster. — Der langwierige Streit der Reichsstadt Eßlingen mit dem Grafen Ulrich von Württemberg berührte auch Zell auf die empfindlichste Weise. Zell mit Altbach, und Ober-Eßlingen hatten ein althergebrachtes Recht in den städtischen und Spitalwaldungen zu waiden, Dürrholz zu sammeln und Laub zu holen. An der Ausübung dieses Rechtes wurden aber die genannten Gemeinden durch die Stadt gewaltsam gehindert. Zwar kam nach langen Unterhandlungen den 16. Dec. 1445 und 10. August 1446 die Uebereinkunft zu Stande, daß jenes Recht den Gemeinden auch ferner zustehen, den Eßlinger Forstknechten aber von jedem Hause jährlich 16, von einer Kuh 3, von einem Kalb 1½ Heller bezahlt werden sollen. Allein damit war der Friede nicht hergestellt. Vielmehr waren gleich nach dem Ausbruch des Städtekriegs, Ober-Eßlingen und Zell die ersten Orte, über welche die Eßlinger herfielen, und Zell ging den 18. August 1449 ganz und gar in Flammen auf (Pfaff Gesch. der R. St. Eßlingen S. 340—343). Noch heut zu Tage findet man beim Umgraben des Bodens häufige Spuren von Brandstätten. — Zell blieb als Adelbergscher Klosterort dem dortigen Oberamt bis zu dessen Auflösung (1806) einverleibt. Diesem Zusammenhang verdankt der Ort noch jetzt ein jährliches Fruchtalmosen von 10 Schff. 5 Sri. 2 V. Dinkel. S. oben Altbach.

# Schlußwort.

Der Verfasser des vorliegenden 21. Heftes der Beschreibung von Württemberg, Professor v. Pauly, hat die Mitwirkung mehrerer Herren Beamten und verschiedener Beförderer und Freunde der Vaterlandskunde in und außerhalb des Bezirkes mit dankbarer Anerkennung zu rühmen, und zwar der Herren: Oberamtmann v. Stump und Cameralverwalter Böklen in Eßlingen, Ober-Forstmeister v. Lützow in Kirchheim (welchem der Abschnitt über Waldbau angehört), Oberamtsarzt Dr. Steudel (welchem wichtige Mittheilungen für die Abschnitte II und III verdankt werden), Stadtschultheiß Weinland, Stiftungs-Verwalter Backmeister, Oberamtspfleger Stumpf in Eßlingen, und sämmtlicher geistlicher und weltlicher Vorstände der Amtsorte, die mit vieler Gefälligkeit die gewünschten Notizen und Aufschlüsse ertheilten. Eine Darstellung des Oekonomie-Betriebs der Hofdomäne Weil zu geben, ist das Bureau durch die Güte der K. Hofkammer in den Stand gesetzt worden. Die Beschreibung der geognostischen Verhältnisse und die Abschnitte über das Pflanzen- und Thierreich, redigirt von dem Mitglied des Bureau, Herrn Prof. Dr. Kurr, sind im Wesentlichen den Mittheilungen des Herrn Bergrath Dr. Hehl in Stuttgart und des Herrn Prof. Hochstetter in Eßlingen entnommen. Die Geschichte der Stadt hat Herr Conrector Pfaff in Eßlingen in einem gedrängten Abriß dargestellt, auch für den historischen Theil der übrigen Ortsbeschreibungen mit gewohnter Bereitwilligkeit reichliches Material geliefert; weitere Beiträge für diese Theile verdankt man dem Mitglied des Bureau, Herrn Prof. Stälin, sowie namentlich in Beziehung auf Alterthümer der Gefälligkeit des Herrn Hofdomänenrath v. Gok, und den fleißigen Untersuchungen des Herrn Topographen Paulus. Der Abschnitt über die Gewerbsverhältnisse ist einem Vortrag des Herrn Fabrikanten Deffner, ständischen Abgeordneten des

Oberamtsbezirks, die Zusammenstellung der Stiftungen in Eßlingen einer Mittheilung des Herrn Dr. Heuglin Pf. a. D., enthoben worden. Herr Trigonometer Diezel hat die Beschreibung einzelner Orte mit schätzbaren Notizen bereichert und den Abschnitt über den Stand und Gang der Bevölkerung beigetragen, der Secretär des Bureau, Herr Canzleiassistent Dederer durch genaue statistische Berechnungen, Zusammenstellungen und Einträge, namentlich aber in den, die Steuer- und grundherrlichen Verhältnisse betreffenden Abschnitten und den beigegebenen Tabellen, an der Lösung der dem Bureau gestellten Aufgabe wesentlichen Antheil genommen.

---

# Ortsregister.


| | Seite | | Seite |
|---|---|---|---|
| Aichschieß | 173 | Nellingen | 206 |
| Altbach | 176 | Neuhausen | 211 |
| Berkheim | 178 | Ober-Eßlingen | 219 |
| Bodelshofen | 243 | Oberhof | 222 |
| Deizisau | 181 | Oberthal | 164 |
| Denkendorf | 186 | Pfauhausen | 223 |
| Eßlingen | 92 93 | Plochingen | 228 |
| Freitagshof | 238 | Rüdern | 162 |
| Hammerschmiede | 181 | Sanct Bernhard | 164 |
| Hegensberg | 222 | Serach | 164 |
| Hohenacker | 163 | Sirnau | 184 |
| Hohenkreuz | 164 | Steinbach | 234 |
| Jägerhaus | 160 | Sulzgries | 163 |
| Kenneburg | 160 | Wäldenbronn | 163 |
| Kimmichsweiler | 222 | Weil | 165 |
| Köngen | 199 | Wendlingen | 238 |
| Krummenacker | 163 | Wernershof | 233 |
| Krummhardt | 175 | Wiflingshausen | 161 |
| Liebersbronn | 160 | Wörnitzhäuser-Mühle | 210 |
| Mettingen | 161 | Zell | 244 |

# Nachträge und Berichtigungen.

Nach der neuesten Aufnahme vom 15. Decbr. 1844 beläuft sich die Zahl der Ortsangehörigen von

| | |
|---|---|
| Eßlingen mit den Filialien auf | 10758 |
| Aichschieß mit Krummhardt | 441 |
| Altbach | 685 |
| Berkheim | 710 |
| Deizisau | 1150 |
| Denkendorf | 1472 |
| Hegenberg und Kimmichsweiler | 545 |
| Köngen | 2191 |
| Nellingen | 1125 |
| Neuhausen | 2477 |
| Ober-Eßlingen | 850 |
| Pfauhausen | 509 |
| Plochingen | 1891 |
| Steinbach | 791 |
| Wendlingen mit Bodelshofen | 1257 |
| Zell | 752 |
| | 27604 |

Seite 89 Zeile 21 lies: von Ost nach West.

Seite 95 die Angabe: „Die Burg war zu keiner Zeit ein Schloß" ist dahin zu berichtigen, daß wenigstens in der Hohenstaufen-Zeit ein solches dort bestanden haben muß, indem der kaiserliche Vogt seinen Sitz daselbst hatte, S. 139.

# I. Gemeinden, Bevölkerung und Gebäude.

| Namen der Gemeinden. | Eigenschaft. | Einwohner evangelisch. | Einwohner katholisch. | Gebäude: Anzahl sämmtlicher Gebäude. | Art und Bestimmung: Kirchen und Capellen. | Art und Bestimmung: Rath- und Schulhäuser. | Art und Bestimmung: Zu andern öffentlichen Zwecken. | Art und Bestimmung: Hauptgebäude. | Art und Bestimmung: Nebengebäude. | Eigenthum des Staats. | Eigenthum der Grundherren. | Eigenthum der Körperschaften. | Eigenthum der Einwohner. | Zahl der steuerfreien Gebäude. | Brandversicherung: Zahl der versicherten Gebäude. | Brandversicherung: Anschlag. fl. | Es kommen Menschen auf 1 Wohngebäude. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Eßlingen | Stadt. | 10204 | 260 | 1889 | 6 | 11 | 41 | 1550 | 339 | 29 | — | 64 | 1796 | 61 | 1881 | 2741475 | $6_8$ |
| Aichschieß | Pfarrdorf. | 434 | — | 110 | 2 | 1 | 2 | 77 | 33 | 3 | — | 5 | 102 | 7 | 110 | 73200 | $5_6$ |
| Altbach | Dorf. | 688 | 1 | 102 | 1 | 2 | 1 | 97 | 5 | — | — | 4 | 98 | 3 | 102 | 75025 | 7 |
| Berkheim | Pfarrdorf. | 703 | 1 | 217 | 1 | 1 | — | 131 | 86 | — | — | 3 | 214 | 2 | 217 | 70075 | $5_4$ |
| Deizisau | " | 1117 | 1 | 224 | 1 | 1 | 5 | 138 | 86 | — | — | 22 | 202 | 10 | 220 | 99300 | $8_1$ |
| Denkendorf | " | 1454 | — | 431 | 2 | 1 | 3 | 238 | 193 | 7 | — | 5 | 419 | 10 | 431 | 196325 | $6_1$ |
| Köngen | " | 2167 | 10 | 384 | 1 | 2 | 3 | 249 | 135 | 4 | — | 6 | 374 | 7 | 384 | 204875 | $8_7$ |
| Nellingen | " | 1100 | — | 260 | 1 | 2 | 1 | 166 | 94 | 5 | — | 5 | 250 | 10 | 260 | 124200 | $6_6$ |
| Neuhausen | " | — | 2462 | 482 | 2 | 3 | 1 | 352 | 130 | — | — | 18 | 464 | 16 | 482 | 305850 | 7 |
| Ober-Eßlingen | " | 1419 | 2 | 225 | 1 | 2 | — | 182 | 43 | 2 | — | 4 | 219 | 6 | 225 | 197100 | $7_8$ |
| Pfauhausen | " | 10 | 486 | 107 | 1 | 1 | 1 | 85 | 22 | 3 | — | 8 | 96 | 6 | 107 | 55700 | $5_8$ |
| Plochingen | " | 1870 | 6 | 362 | 2 | 2 | 1 | 259 | 103 | 5 | — | 8 | 349 | 11 | 362 | 314800 | $7_2$ |
| Steinbach | " | 15 | 787 | 161 | 2 | 1 | 1 | 122 | 29 | — | 16 | 5 | 140 | 8 | 161 | 127025 | $6_1$ |
| Wendlingen | " | 1244 | — | 297 | 3 | 2 | 1 | 228 | 69 | 5 | 10 | 12 | 270 | 10 | 297 | 170475 | $5_5$ |
| Zell | " | 752 | — | 127 | 1 | 2 | 1 | 113 | 14 | 4 | — | 5 | 118 | 8 | 127 | 68150 | $6_6$ |
| | Summe | 23177 | 4016 | 5378 | 27 | 34 | 62 | 3997 | 1381 | 67 | 26 | 174 | 5111 | 175 | 5366 | 4823575 | $6_9$ |

Einwohner: Israeliten in Eßlingen 128 — zusammen 27321

Haupt- und Nebengebäude: 5378

Eigenthum: 5378 einschl. 9 Gebäuden der Hofdomänenkammer.

# II. Flächenmaß.

| Markungen. | Zahl der Parzellen. | Flächenmaß der ganzen Markung nach Morgen. Gebäude und Hofstätten. | Gärten und Länder. | Aecker: ständige. | Aecker: willkührlich gebaute Wechselfelder. | Wiesen: zweimähdige. | Wiesen: einmähdige. | Weinberge. | Waldungen: Laub. | Waldungen: Nadel. | Waldungen: gemischte. | Waiden und Oeden. | Thon- und andere Gruben. | Seen, Flüsse, Bäche. | Straßen und Wege. | Summe. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Eßlingen mit der k. Hofdomäne Weil | 18903 | 98 2/8 | 630 5/8 | — | 1581 | 1676 2/8 | 25 7/8 | 1063 2/8 | 3001 1/8 | — | — | 512 | 8 6/8 | 294 4/8 | 266 7/8 | 9160 4/8 |
| Aichschieß | 1876 | 8 2/8 | 21 7/8 | 293 4/8 | 63 4/8 | 399 | 8 2/8 | — | 890 3/8 | 46 5/8 | — | 3 4/8 | 5/8 | 4 3/8 | 33 2/8 | 1773 1/8 |
| Altbach | 2325 | 7 1/8 | 26 5/8 | 341 6/8 | — | 411 2/8 | — | 61 | 543 6/8 | — | — | 7 7/8 | — | 70 1/8 | 29 1/8 | 1498 5/8 |
| Berkheim | 4550 | 11 | 52 5/8 | 872 | — | 175 4/8 | 2 | — | 295 | — | — | 52 4/8 | 1/8 | 3/8 | 48 1/8 | 1508 4/8 |
| Deizisau mit Sirnau | 3495 | 13 | 90 | 1112 5/8 | — | 443 5/8 | — | — | 387 4/8 | — | — | 79 3/8 | 16 6/8 | 22 2/8 | 40 7/8 | 2206 |
| Denkendorf | 6340 | 20 3/8 | 104 2/8 | 1639 6/8 | — | 828 4/8 | — | 2 4/8 | 1363 7/8 | — | — | 179 5/8 | — | 23 6/8 | 94 3/8 | 4257 |
| Köngen | 11318 | 25 6/8 | 152 | 2573 1/8 | — | 694 7/8 | 7/8 | — | 334 3/8 | — | — | 63 3/8 | — | 19 7/8 | 108 1/8 | 3972 3/8 |
| Nellingen | 6635 | 14 2/8 | 57 7/8 | 1491 1/8 | 49 4/8 | 485 3/8 | 3/8 | — | 664 5/8 einschl. 473 4/8 Park. | — | — | 70 1/8 | — | 5 1/8 | 65 7/8 | 2904 2/8 |
| Neuhausen | 5659 | 23 2/8 | 131 1/8 | 2217 3/8 | 5 7/8 | 715 4/8 | 1 6/8 | 6/8 | 697 7/8 | — | — | 79 4/8 | — | 7 5/8 | 75 6/8 | 3956 3/8 |
| Ober-Eßlingen | 4384 | 14 | 122 7/8 | 591 3/8 | 253 | 268 | 116 6/8 | 195 4/8 | 119 6/8 | — | — | 5 1/8 | — | 46 5/8 | 51 1/8 | 1789 1/8 |
| Pfauhausen | 1202 | 6 3/8 | 37 2/8 | 542 4/8 | — | 334 | 3/8 | — | 265 4/8 | — | — | 76 4/8 | 2 1/8 | 89 7/8 | 24 6/8 | 1379 2/8 |
| Plochingen | 5330 | 20 | 97 | 731 2/8 | — | 548 3/8 | — | 295 1/8 | 1513 3/8 | — | — | 34 1/8 | 6/8 | 80 3/8 | 75 6/8 | 3396 1/8 |
| Steinbach | 2134 | 10 1/8 | 123 | 999 5/8 | 6 5/8 | 339 6/8 | — | 36 2/8 | 427 7/8 | — | — | 87 5/8 | — | 6 2/8 | 42 4/8 | 2077 5/8 |
| Wendlingen mit Bodelshofen | 4871 | 13 | 107 4/8 | 1473 5/8 | 3 2/8 | 442 7/8 | — | — | 241 3/8 | — | — | 157 3/8 | 7/8 | 136 4/8 | 47 7/8 | 2624 2/8 |
| Zell | 2754 | 7 4/8 | 53 7/8 | 294 7/8 | 111 7/8 | 276 3/8 | 6/8 | 119 1/8 | 342 3/8 | — | — | 29 1/8 | — | 50 1/8 | 33 1/8 | 1319 1/8 |
| Summe | 81776 | 292 2/8 | 1808 1/8 | 15174 4/8 | 2079 5/8 | 8039 2/8 | 157 | 1773 4/8 | 11088 6/8 | 46 5/8 | — | 1437 3/8 | 30 | 857 6/8 | 1037 4/8 | 43822 2/8 |

| Markungen. | Eigenthum nach Morgen. Gebäude-Areal, Gärten und Länder: Staat. | Adel. | Körperschaften. | Aecker und Weinberge: Staat. | Adel. | Körperschaften. | Wiesen: Staat. | Adel. | Körperschaften. | Waldungen: Staat. | Adel. | Körperschaften. | Waiden und Oeden: Staat. | Adel. | Körperschaften. | Seen, Flüsse, Wege etc.: Staat. | Adel. | Körperschaften. | Summe: Staat. | Adel. | Körperschaften. | Es kommen auf 1 Menschen Morgen. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Eßlingen mit der k. Hofdomäne Weil | 6 7/8 | 32 6/8 | 35 7/8 | 3/8 | — | 199 4/8 | 1 | 173 3/8 | 63 7/8 | 358 2/8 | 21 3/8 | 2231 4/8 | 6 6/8 | 139 4/8 | 324 1/8 | 1 6/8 | 6/8 | 556 | 375 | 367 6/8 | 3410 7/8 | 9 |
| Aichschieß | 1 3/8 | — | 5/8 | 11 7/8 | — | — | 4 7/8 | — | 8 7/8 | — | 398 1/8 | 449 6/8 | — | — | 3 2/8 | — | 7 7/8 | 29 6/8 | 18 1/8 | 406 | 492 2/8 | $4_1$ |
| Altbach | 1/8 | — | 3/8 | — | — | 15 2/8 | — | — | 131 5/8 | — | — | 541 6/8 | 2/8 | — | 7 5/8 | 1/8 | — | 96 1/8 | 4/8 | — | 792 6/8 | $2_2$ |
| Berkheim | — | — | 2 4/8 | — | — | 2/8 | — | — | 5 1/8 | — | — | 217 7/8 | — | — | 52 1/8 | — | — | 47 6/8 | — | — | 325 5/8 | $2_1$ |
| Deizisau mit Sirnau | — | 4 3/8 | 43 4/8 | — | 77 | 314 2/8 | — | 27 | 205 1/8 | — | — | 387 4/8 | — | 1 2/8 | 90 5/8 | — | 7/8 | 58 6/8 | — | 110 4/8 | 1099 6/8 | 2 |
| Denkendorf | 12 1/8 | — | 1 2/8 | 123 | — | 7 2/8 | 122 4/8 | 5 | 31 6/8 | 1132 6/8 | — | 149 5/8 | 106 1/8 | — | 70 3/8 | 8 | — | 89 5/8 | 1504 4/8 | 5 | 349 7/8 | $2_9$ |
| Köngen | 2 4/8 | — | 1 2/8 | 67 3/8 | — | 60 5/8 | 42 | — | 11 2/8 | 104 3/8 | — | 90 | — | — | 54 | 4/8 | — | 103 7/8 | 216 3/8 | — | 321 | $1_8$ |
| Nellingen | 4 2/8 | — | 7/8 | — | 1/8 | 7/8 | 8 4/8 | — | 2 2/8 | 73 1/8 | 491 6/8 | 3 | 4/8 | — | 59 3/8 | — | 4 6/8 | 64 1/8 | 85 5/8 | 496 5/8 | 130 4/8 | $2_6$ |
| Neuhausen | 22 4/8 | — | 7 7/8 | 822 7/8 | — | 153 1/8 | 227 4/8 | — | 77 2/8 | 646 7/8 | — | 24 5/8 | 15 3/8 | — | 59 2/8 | 1 7/8 | — | 78 6/8 | 1737 | — | 400 7/8 | $1_6$ |
| Ober-Eßlingen | 2/8 | — | 2 5/8 | 5 3/8 | — | 204 3/8 | 1 7/8 | — | 35 3/8 | — | — | 113 4/8 | — | — | 1 5/8 | 1/8 | — | 95 | 7 5/8 | — | 452 4/8 | $1_3$ |
| Pfauhausen | 4/8 | — | 8 | — | — | 29 4/8 | — | — | 115 6/8 | 152 7/8 | 42 1/8 | 32 7/8 | — | — | 53 1/8 | — | 1/8 | 107 1/8 | 153 3/8 | 42 2/8 | 346 3/8 | $2_8$ |
| Plochingen | 2 4/8 | — | 1 7/8 | 1 2/8 | — | 70 7/8 | 7 4/8 | — | 74 7/8 | 346 1/8 | — | 1147 4/8 | — | — | 25 6/8 | — | — | 151 5/8 | 357 3/8 | — | 1472 4/8 | $1_8$ |
| Steinbach | — | 26 5/8 | 37 6/8 | — | 99 6/8 | 37 5/8 | — | 30 1/8 | 8 | — | 255 7/8 | 149 1/8 | — | 1/8 | 79 3/8 | — | 4/8 | 46 2/8 | — | 413 | 358 1/8 | $2_6$ |
| Wendlingen mit Bodelshofen | 6/8 | 10 3/8 | 15 7/8 | 4 | 149 6/8 | 4 1/8 | — | 30 4/8 | 45 4/8 | — | 24 3/8 | 199 3/8 | — | 8 1/8 | 133 | — | 1 7/8 | 179 3/8 | 9 3/8 | 225 | 577 2/8 | $2_1$ |
| Zell | 6/8 | — | 2 4/8 | — | — | 41 4/8 | — | — | 121 1/8 | — | — | 339 6/8 | — | — | 24 3/8 | — | — | 3/8 | 6/8 | — | 612 2/8 | $1_8$ |
| Summe | 54 1/8 | 74 1/8 | 162 6/8 | 1036 1/8 | 326 5/8 | 1139 1/8 | 419 3/8 | 266 | 937 6/8 | 2814 3/8 | 1233 5/8 | 6077 6/8 | 128 5/8 | 149 | 1038 | 13 1/8 | 16 6/8 | 1787 1/8 | 4465 5/8 | 2066 1/8 | 11142 4/8 | $1_6$ |

II. Fläch

# III. Viehstand.

| Namen der Orte. | Pferde. über 2 Jahren. | Pferde. unter 2 Jahren. | Rindvieh. Ochsen und Stiere über 2 Jahren. | Rindvieh. Kühe. | Rindvieh. Schmalvieh. | Schafe. Spanische. | Schafe. Bastard- | Schafe. Land- | Schweine. | Ziegen. | Bienenstöcke. | Es kommen Menschen auf 1 Pferd. | Es kommen Menschen auf 1 Stück Rindvieh. | Es kommen Morgen Landes auf 1 Pferd. | Es kommen Morgen Landes auf 1 Stück Rindvieh. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Eßlingen | 693 einschl. 399 Militär-Pferde. | 1 | 45 | 1379 | 307 | 267 | — | — | 705 | 160 | 216 | $15_3$ | $6_1$ | $13_2$ | $5_3$ |
| Aichschieß | 4 | — | 66 | 128 | 70 | — | — | — | 31 | 4 | 45 | $108_5$ | $1_6$ | 443 | $6_7$ |
| Altbach | 2 | 11 | 47 | 130 | 94 | 1 | 2 | — | 13 | 8 | 46 | 53 | $2_5$ | 115 | $5_5$ |
| Berkheim | 8 | 2 | 116 | 138 | 79 | — | 210 | — | 35 | 3 | 39 | $70_4$ | $2_1$ | 151 | $4_5$ |
| Deizisau | 9 | 3 | 59 | 284 | 133 | — | 950 | — | 35 | 2 | 18 | $93_2$ | $2_3$ | 185 | $4_6$ |
| Denkendorf | 17 | 4 | 275 | 254 | 171 | 204 | 283 | 2 | 45 | 4 | 83 | $69_2$ | $2_1$ | 203 | $6_1$ |
| Köngen | 54 | 7 | 299 | 390 | 282 | 840 | — | — | 131 | 3 | 71 | $35_7$ | $2_2$ | 65 | $4_1$ |
| Nellingen | 24 | 3 | 174 | 213 | 96 | 180 | 320 | 30 | 40 | 1 | 18 | $40_7$ | $2_3$ | 108 | 6 |
| Neuhausen | 67 | 4 | 190 | 365 | 195 | — | 504 | — | 107 | 16 | 81 | $34_7$ | $3_3$ | 56 | $5_3$ |
| Ober-Eßlingen | 6 | — | 46 | 329 | 92 | 150 | 1 | — | 34 | 14 | 74 | $236_8$ | 3 | 298 | $3_8$ |
| Pfauhausen | 18 | 3 | 10 | [illegible] | 74 | 231 | 37[illegible] | — | 24 | 8 | 63 | $23_7$ | $2_5$ | 66 | 7 |
| Plochingen | 72 | — | 38 | 455 | 77 | 250 | — | — | 76 | 12 | 62 | $26_1$ | $3_3$ | 47 | 6 |
| Steinbach | 19 | 4 | 52 | 194 | 93 | — | 400 | — | 30 | — | 36 | $34_9$ | $2_4$ | 90 | $6_1$ |
| Wendlingen | 76 | 37 | 83 | 254 | 146 | 200 | 498 | — | 55 | 1 | 56 | 11 | $2_6$ | 23 | $5_4$ |
| Zell | 7 | — | 36 | 150 | 65 | — | — | — | 19 | 1 | 45 | $107_4$ | 3 | 188 | $5_3$ |
| Summe | 1076 | 79 | 1536 | 4774 | 1974 | 2323 | 3539 | 32 | 1380 worunter 127 Zuchtschweine | 237 | 953 | $23_7$ | $3_3$ | 38 | $5_3$ |
| | | | 8284 | | | | | | | | | | | | |

# IV. Gemeinde- und Stiftungs-Haushalt nebst Kataster.

| Namen der Gemeinden. | Gemeinde-Haushalt. | | | | | | | | | Stiftungs-Haushalt. | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Vermögen. | | | Schulden. | | Einkünfte. | Ausgaben. | Umlagen. | | Vermögen. | | Schulden. | Einkünfte. | Ausgaben. |
| | Grund-Eigenthum. | Verzinsliches Kapital. | Sonstige Forderungen. | Verzinsliche. | Sonstige. | | | Amts- | Gemeinde- | Grund-Eigenthum. | Geld. | | | |
| | Morg. | fl. | fl. | fl. | fl. | fl. | fl. | fl. | fl. | Morg. | fl. | fl. | fl. | fl. |
| Eßlingen | 3379 1/8 | 24512 | 11243 | 28000 | — | 51649 | 46765 | 1979 | — | 2844 | 209025 | 10800 | 90046 | 87991 |
| Aichschieß | 332 5/8 | 1797 | 291 | — | 8 | 1082 | 1522 | 118 | 100 | 1 5/8 | 927 | 7 | 181 | 198 |
| mit Krummhardt | 121 3/8 | 372 | 317 | — | — | 435 | 417 | 56 | 80 | — | — | – | — | — |
| Altbach | 192 2/8 | 715 | 2135 | — | 68 | 1965 | 3154 | 120 | 1200 | — | 788 | — | 254 | 221 |
| Berkheim | 67 | 1068 | 1564 | 1742 | 543 | 1182 | 2250 | 132 | 1066 | 4/8 | 3620 | — | 228 | 332 |
| Deizisau | 346 | 6591 | 1437 | 3451 | 183 | 2506 | 2506 | 160 | — | 2 4/8 | 1702 | — | 142 | 186 |
| Denkendorf | 201 4/8 | 17336 | 4580 | 24811 | 1169 | 5476 | 7865 | 299 | 2390 | 5/8 | 2607 | — | 268 | 318 |
| Köngen | 180 2/8 | 3468 | 692 | 14695 | — | 4541 | 5774 | 321 | 1236 | 6 3/8 | 2600 | — | 315 | 556 |
| Nellingen | 83 1/8 | 760 | 4968 | 4000 | 451 | 1481 | 2412 | 234 | 1164 | — | 2878 | 16 | 275 | 423 |
| Neuhausen | 172 4/8 | 4638 | 947 | 14831 | 129 | 3781 | 7878 | 304 | 3002 | — | 9175 | — | 494 | 640 |
| Ober-Eßlingen | 265 4/8 | 5822 | 1776 | 3700 | 39 | 2692 | 3702 | 205 | 100 | — | 2695 | — | 189 | 175 |
| Pfauhausen | 299 4/8 | 3547 | 1361 | 30530 | 18 | 4221 | 3703 | 106 | — | 20 1/8 | 4518 | — | 561 | 460 |
| Plochingen | 836 | 11110 | 3450 | — | 776 | 4888 | 5494 | 341 | 650 | — | 14275 | 790 | 983 | 1235 |
| Steinbach | 310 4/8 | 21980 | 2733 | 23650 | 115 | 3643 | 3323 | 138 | 128 | 2 2/8 | 15644 | 3 | 770 | 747 |
| Wendlingen | 449 | 1910 | 1769 | 7500 | 17 | 3800 | 3700 | 235 | — | — | 6146 | — | 400 | 350 |
| mit Bodelshofen | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Zell | 215. | 1087 | 483 | — | 2 | 1505 | 1828 | 99 | 400 | 1 4/8 | 931 | — | 177 | 189 |
| Summe | 7451 2/8 | 106713 | 39746 | 156910 | 3518 | 94847 | 102293 | 4847 | 11516 | 2879 4/8 | 277531 | 11616 | 95283 | 94021 |

| Namen der Gemeinden. | Kataster. | | | | | | | | | Steuern. | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Grund-Kataster. | | | | Gefälle-Kataster. | | Gebäude-Kataster. | Gewerbe-Kataster. | | Grund-Steuer. | | Gefälle-Steuer. | | Gebäude-Steuer. | | Gewerbe-Steuer. | |
| | Voller Betrag. | | Davon gehen Reallasten. | | | | | | | | | | | | | | |
| | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. |
| Eßlingen | 64443 | 52 | 1029 | 41 | 2919 | 32 | 1250616 | 6586 | 25 | 5333 | — | 245 | 38 | 2355 | 9 | 4249 | 50 |
| Aichschieß | 2695 | 34 | 22 | — | — | — | 27250 | 20 | 42 | 224 | 51 | — | — | 51 | 19 | 11 | 59 |
| mit Krummhardt | 1287 | 39 | 7 | 28 | — | 14 | 12400 | 14 | 12 | 107 | 40 | — | 1 | 23 | 21 | 8 | 17 |
| Altbach | 8282 | 41 | 117 | 7 | 2 | 52 | 43485 | 37 | 12 | 686 | 43 | — | 15 | 81 | 53 | 24 | 43 |
| Berkheim | 7680 | 57 | 631 | 54 | 1127 | 58 | 72687 | 55 | 42 | 592 | 49 | 94 | 52 | 136 | 53 | 34 | 13 |
| Deizisau | 8701 | 24 | 284 | 59 | 950 | 18 | 71139 | 118 | 6 | 707 | 50 | 79 | 56 | 133 | 58 | 69 | 12 |
| Denkendorf | 17114 | 52 | 31 | 6 | 72 | 2 | 112872 | 194 | 20 | 1436 | 45 | 6 | 4 | 212 | 34 | 129 | 34 |
| Köngen | 20529 | 52 | 1797 | 15 | 337 | 6 | 138440 | 246 | 28 | 1575 | 24 | 28 | 23 | 260 | 43 | 151 | 52 |
| Nellingen | 12667 | 47 | 1070 | 2 | 42 | 46 | 103025 | 130 | 54 | 975 | 21 | 3 | 37 | 194 | 1 | 76 | 54 |
| Neuhausen | 15828 | 46 | 479 | 46 | 269 | 11 | 176925 | 319 | 33 | 1290 | 50 | 22 | 39 | 333 | 10 | 226 | 3 |
| Ober-Eßlingen | 14307 | 35 | 120 | 41 | 247 | 19 | 100742 | 113 | 57 | 1193 | 5 | 20 | 49 | 189 | 43 | 85 | 32 |
| Pfauhausen | 7602 | 30 | 320 | 41 | 132 | 28 | 40480 | 55 | 6 | 612 | 24 | 11 | 9 | 76 | 14 | 34 | 9 |
| Plochingen | 15727 | 19 | 231 | 52 | 300 | 39 | 162167 | 547 | 38 | 1303 | 11 | 25 | 15 | 305 | 24 | 336 | 50 |
| Steinbach | 8183 | 48 | 203 | 51 | 277 | 41 | 51052 | 101 | 54 | 671 | 7 | 23 | 23 | 96 | 9 | 63 | — |
| Wendlingen | 13360 | 24 | 845 | 16 | 173 | 59 | 77222 | 174 | — | 1052 | 31 | 14 | 40 | 145 | 25 | 97 | 42 |
| mit Bodelshofen | 1028 | 19 | 105 | 55 | 109 | 46 | 3475 | 1 | 24 | 77 | 34 | 9 | 15 | 6 | 32 | — | 38 |
| Zell | 8767 | 19 | 209 | 21 | — | — | 45601 | 27 | 30 | 719 | 45 | — | — | 85 | 52 | 17 | 16 |
| Summe | 228210 | 38 | 7508 | 55 | 6963 | 51 | 2489578 | 8745 | 3 | 18560 | 50 | 585 | 56 | 4688 | 20 | 5617 | 44 |

K. Würt. Oberamt
ESSLINGEN
aufgenommen bei der allgemeinen
Landesvermessung
OBERAMT CANSTATT
O.A. SCHORNDORF. OBERAMT
GÖPPINGEN. OBERAMT KIRCHHEIM
OBERAMT NÜRTINGEN. OBERAMT
OBERAMT STUTTGART
CANSTATT
STUTTGART
Fellbach
Rommelshausen
Stetten
Strümpfelbach
Aichelberg
Gaisburg
U. Türkheim
Rothenberg
Uhlbach
Gablenberg
Wangen
O. Türkheim
Hedelfingen
Rohracker
Sillenbuch
Heumaden
Klein Hohenheim
Riedenberg
Ruith
Birkach
Kemnath
Groß Hohenheim
Scharnhausen
Plieningen
Bernhausen
U. Sielmingen
O. Sielmingen
Wolfschlugen
Hardthausen
Hardt
O. Ensingen
NÜRTINGEN
U. Ensingen
O. Boihingen
U. Boihingen
Oethlingen
KIRCHHEIM
Notzingen
Wellingen
Hochdorf
Roſswälden
Weiler
Reichenbach
Hegenlohe
Baltmannsweiler
Aichschieſs
Krummhardt
Schanbach
Lobenroth
ESSLINGEN
O. Eſslingen
Zell
Altbach
Plochingen
Deizisau
Berkheim
Nellingen
Denkendorf
Neuhausen
Köngen
Wendlingen
Pfauhausen
Steinbach
Neckar
Fils
nach Göppingen
Oberamtsgrenze.
Markungsgrenze.
Landstrasse.
Vicinalstrasse.
Fahrwege.
Fuſswege.
Maasſtab = 1: 100000.
2 Würtemb. Stunden = 26000 Würtemb. Fuss.
PLAN
der Stadt
ESSLINGEN
NECKAR
1. Haupt-Kirche (St. Dionysius)
2. Frauen Kirche.
3. Barfüſser Kirche.
4. Ehem. St. Pauls od. neue Kirche.
5. Oberamtey und Oberamtsgericht.
6. Gerichtshof.
7. Rathhaus.
8. Seminarium.
Maasſtab = 1/12500.
500 1000 2000'
26° 50'
55'
27°
5'
10'
15'

22
20 Bg
1 Karte

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Univ. Buchbinderei
GEORG KONRAD
MÜNCHEN 13
Schellingstr. 10 · Tel. 25764

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Beschreibung des Oberamts Eßlingen

Stuttgart [u.a.] 1845

Germ.sp. 304 k-21
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10020480-1